

Das Buch

Der Krieg der Sterne geht weiter - und diesmal mit einem besonderen Roman: dem Auftakt des Zyklus um die Schatten des Imperiums!

Es ist die Zeit nach dem Film »Das Imperium schlägt zurück«: Xizor, Kopf der kriminellen Organisation Schwarze Sonne, will Darth Vader als rechte Hand des Imperators ablösen. Doch bevor er diesen Plan in die Tat umsetzen kann, schließt er eine Allianz mit dem Dunklen Lord, die nur ein Ziel verfolgt: den jungen Rebellen Luke Skywalker zu töten!

Während die tödliche Falle für Luke vorbereitet wird, befindet sich Han Solo noch immer in der Gewalt des Kopfgeldjägers Boba Fett - aber Prinzessin Leia lässt nichts unversucht, um ihn zu retten. Nachdem ein erster Befreiungsversuch gescheitert ist, setzt Leia alles auf eine Karte. Fasziniert von Xizors raubtierhaftem Charisma, begibt sie sich wider alle Vernunft in dessen Höhle und provoziert damit ein Spiel auf Leben und Tod.

Zur gleichen Zeit befindet sich Luke im Fadenkreuz einer mörderischen Verschwörung von Kopfgeldjägern unter Führung der gewissenlosen Replikantin Guri, die in Xizors Diensten steht. Während der Konflikt zwischen Vader und Xizor seinem Höhepunkt entgegenstrebt, droht Luke dem Machtkampf zum Opfer zu fallen.

Als die Rebellen der Allianz in Xizors scheinbar uneinnehmbare Festung eindringen und im Weltraum gegen die vereinigten Streitkräfte der Schwarzen Sonne und des Imperiums kämpfen, kommt es schließlich zu einem explosiven Showdown...

STEVE PERRY



SCHATTEN DES IMPERIUMS

Der Krieg der Sterne geht weiter

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Thomas Ziegler

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE ALLGEMEINE REIHE

Nr. 01/10205

Titel der Originalausgabe

STAR WARS: SHADOWS OF THE EMPIRE
erschienen bei Bantam Books, a division of
Bantam Doubleday Dell Publishing Group, Inc.

FÜR DIANNE;

und für

Tom »Mississippi« Dupree,
der mich zum Rotieren brachte
und mir so Gelegenheit zum Bummeln gab.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

®, TM & © 1996 by Lucasfilm Ltd.

All rights reserved.

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung

Copyright Promotions GmbH, Ismaning

Copyright © 1996 der deutschen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Printed in Germany 1997

Umschlagillustration: Drew Struzan

Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-13067-7

Anmerkungen

Ich hätte ein Buch wie dieses, das in einem so wundervoll bunten und komplexen Universum spielt, niemals allein schreiben können. Ich hatte Hilfe, jede Menge sogar, und ich schulde vielen Leuten Dank. Sie sollten wissen, um wen es sich handelt. Ich entschuldige mich bei allen, die ich vielleicht vergessen habe, und bitte wie immer um Nachsicht: Wenn ich Fehler gemacht habe, so ist es allein meine Schuld, nicht ihre. Wenn Sie ein Fan der Bücher, Comics, Spiele oder Filme sind, werden Sie einige dieser Namen wahrscheinlich kennen.

Mein Dank gilt: Tom Dupree, Howard Roffman, Lucy Wilson, Sue Rostoni und Allan Kausch; Jon Knoles, Steve Dauterman und Larry Holland; Bill Slavicsek; Bill Smith; Mike Richardson, Ryder Windham, Kilian Plunkett und John Wagner; Timothy Zahn, Kevin J. Anderson und Rebecca Moesta; Jean Naggar; Dianne, Danelle und Dal Perry; Cady Jo Ivy und Roxanne de Bergerac. Ich möchte außerdem den Fans vom Star-Wars-Forum bei America Online danken - ich bekam einige großartige Ideen, als ich mich dort einschlich und sie belauschte. Und nicht zuletzt möchte ich dem Mann danken, der dieses absolut fantastische Spielzeug überhaupt erst erdacht und dann erschaffen hat: George Lucas.

Ich weiß es zu schätzen, Leute. Ehrlich.

*»Seien wir ehrlich,
wenn sich Verbrechen nicht auszahlen würde,
gäbe es viel weniger Verbrecher.«*

LAUGHTON LEWIS BURDOCK

Prolog

Er sieht wie ein wandelnder Leichnam aus, dachte Xizor. Wie ein mumifizierter Körper, der schon tausend Jahre tot ist. Erstaunlich, daß er noch immer lebt, ganz zu schweigen davon, daß er der mächtigste Mann der Galaxis ist. Dabei ist es nicht einmal so sehr das Alter; es ist vielmehr so, als würde ihn etwas langsam auffressen.

Xizor stand vier Meter vom Imperator entfernt und beobachtete, wie der Mann, der vor langer Zeit Senator Palpatine gewesen war, in die Mitte des Holokam-Feldes trat. Er glaubte die Fäulnis im verbrauchten Körper des Imperators riechen zu können. Wahrscheinlich lag es nur an der wieder-aufbereiteten Luft, die Dutzende Male durch Filter geleitet wurde, um einen Giftgasanschlag auszuschließen. Wenn man den Verwesungsgestank bedachte, wurde offenbar gleichzeitig auch das Leben herausgefiltert.

Der Mann am anderen Ende der Hololeitung würde eine Großaufnahme des Imperators sehen, den Kopf, die Schultern und ein vom Alter zerfressenes Gesicht unter der Kapuze seiner dunklen Zeydtuchrobe. Der Mann am anderen Ende der Hololeitung, viele Lichtjahre entfernt, würde Xizor nicht sehen können, obwohl Xizor in der Lage sein würde, ihn zu sehen. Es war ein Vertrauensbeweis des Imperators, daß Xizor das Gespräch verfolgen durfte.

Der Mann am anderen Ende der Hololeitung - sofern die Bezeichnung Mann in seinem Fall überhaupt noch zutraf ...

Vor dem Imperator flimmerte die Luft der imperialen Kammer und verdichtete sich zu dem Bild einer knienden Gestalt. Ein humanoider Zweibeiner, pechschwarz gekleidet, mit Helm und Atemmaske, die sein Gesicht verbarg.

Darth Vader.

»Was ist Ihr Begehr, mein Master?« fragte Vader.

Hätte Xizor einen Energieblitz durch Raum und Zeit auf Vader abfeuern können, er hätte es ohne mit der Wimper zu

zucken getan. Wunschenken: Vader war zu mächtig, um ihn direkt anzugreifen.

»Es gibt eine große Störung in der Macht«, erklärte der Imperator.

»Ich habe sie gespürt«, bestätigte Vader.

»Wir haben einen neuen Feind. Luke Skywalker.«

Skywalker? Das war vor langer Zeit Vaders Name gewesen. Wer war diese Person mit demselben Namen, die so mächtig war, daß sie ein Gespräch zwischen dem Imperator und seiner verabscheungswürdigsten Kreatur erzwingen konnte? Noch wichtiger, warum hatten Xizors Agenten bis jetzt noch nichts von ihr gehört? Sofort kochte Zorn in Xizor hoch - aber äußerlich blieb er kalt. Kein Anzeichen von Überraschung oder Verärgerung zeigte sich auf seinem un durchdringlichen Gesicht. Die Falleen ließen sich im Gegensatz zu vielen minderwertigen Spezies nicht von ihren Gefühlen beherrschen; nein, die Vorfahren der Falleen hatten kein Fell, sondern Schuppen getragen. Sie waren Reptilien gewesen, keine Säugetiere. Nicht hitzig und aufbrausend, sondern kühl und berechnend. So war es viel besser. Viel sicherer.

»Ja, mein Master«, sagte Vader.

»Er könnte uns vernichten«, erklärte der Imperator.

Xizor war ganz auf den Imperator und das holographische Bild Vaders konzentriert, der auf dem Deck eines weit entfernten Schiffes kniete. Das waren tatsächlich interessante Neuigkeiten. Jemand, den der Imperator als eine Gefahr für sich ansah? Jemand, den der Imperator fürchtete?

»Er ist nur ein Junge«, wandte Vader ein. »Obi-Wan kann ihm nicht mehr helfen.«

Obi-Wan. Diesen Namen kannte Xizor. Er war einer der letzten Jedi-Ritter gewesen, ein General. Aber er war doch schon seit Jahrzehnten tot, oder nicht?

Offenbar waren Xizors Informationen falsch, wenn Obi-Wan jemandem geholfen hatte, der noch immer ein Junge war. Seine Agenten würden es bereuen.

Obwohl sich Xizor auf das ferne Bild Vaders und die Nähe des Imperators konzentrierte, obwohl er sich der luxuriö-

sen Einrichtung des privaten und gesicherten Quartiers des Imperators im Kern des riesigen pyramidenförmigen Palastes bewußt war, war er dennoch in der Lage, sich eine geistige Notiz zu machen: Man hätte ihn über all das rechtzeitig informieren müssen. Jemand hatte versagt, und der Kopf dieses Jemands würde dafür rollen. Wissen war Macht; Nichtwissen war Schwäche. Er durfte dies auf keinen Fall durchgehen lassen.

Der Imperator sprach weiter. »Die Macht ist stark in ihm. Skywalkerers Sohn darf kein Jedi werden.«

Skywalkers Sohn?

Vaders Sohn! Erstaunlich!

»Wenn wir ihn auf unsere Seite ziehen könnten, wäre er ein mächtiger Verbündeter«, wandte Vader ein.

Da war irgend etwas in Vaders Stimme, als er dies sagte, etwas, das Xizor nicht genau einordnen konnte. Sehnsucht? Besorgnis?

Hoffnung?

»Ja ... ja. Er wäre ein großer Gewinn«, nickte der Imperator. »Ist es machbar?«

Eine kaum merkliche Pause. »Er wird sich uns anschließen oder sterben, Master.«

Xizor spürte das Lächeln, obwohl er es wie seinen Zorn verbarg. Ah. Vader wollte Skywalker lebend - *das* hatte sein Tonfall ausgedrückt. Ja, er hatte gesagt, daß sich der Junge entweder ihnen anschließen oder sterben würde, aber das letztere diente offensichtlich nur dazu, den Imperator zu beruhigen. Vader hatte nicht vor, Skywalker zu töten, seinen eigenen Sohn; das lag für jemanden wie Xizor, der perfekt Stimmen lesen konnte, klar auf der Hand. Er war nicht der Dunkle Prinz geworden, Unterlord der Schwarzen Sonne, der größten Verbrecherorganisation in der Galaxis, nur weil er so gut aussah. Xizor verstand nicht besonders viel von der Macht, die den Imperator am Leben erhielt und ihm und Vader die Herrschaft über das Imperium sicherte. Er wußte nur, daß sie funktionierte. Und er wußte, daß sie etwas war, das die ausgerotteten Jedi gemeistert hatten. Und jetzt hatte sich offenbar ein neuer Spieler ihrer bemächtigt. Vader wollte Skywalker

lebend und hatte dem Imperator praktisch versprochen, ihn lebend abzuliefern - nachdem er ihn auf seine Seite gezogen hatte.

Das war höchst interessant.

Wirklich höchst interessant.

Der Imperator unterbrach die Verbindung und wandte sich wieder seinem Gast zu. »Nun, wo waren wir stehengeblieben, Prinz Xizor?«

Der Dunkle Prinz lächelte. Er würde sich jetzt auf die aktuellen Probleme konzentrieren, aber er würde den Namen Luke Skywalker nicht vergessen.

1

Chewbacca brüllte seinen Zorn hinaus. Ein Sturmtruppler griff ihn an, und er versetzte dem Mann einen Schlag, der ihn durch die Luft fliegen und mit klirrendem Panzer in der Grube landen ließ. Zwei weitere Soldaten stürzten sich auf ihn, und der Wookiee schleuderte sie zur Seite, als wären sie gewichtslos, ein Kind, das mit Puppen um sich warf ...

In der nächsten Sekunde würde einer von Vaders Soldaten Chewie erschießen. Er war groß und stark, aber er konnte nicht gewinnen; sie würden ihn niederstrecken ...

Han schrie den Wookiee an, um ihn zur Vernunft zu bringen.

Leia stand wie gelähmt da und konnte nicht glauben, was sie sah.

Han schrie weiter: »Chewie, dafür ist später noch Zeit! Die Prinzessin - du mußt dich um sie kümmern. Hast du mich verstanden? He!«

Sie befanden sich in einer feuchten Kammer in den Tiefen von Cloud City auf Bespin, wo Hans sogenannter Freund Lando Calrissian sie an Darth Vader verraten hatte. Die Szene war in buttergelbes Licht getaucht, das alles nur noch surrealer erscheinen ließ. Chewbacca, der den halb auseinandergenommenen Droiden 3PO in einem Rucksack auf dem Rücken trug, zwinkerte Han zu. Der Verräter Calrissian hatte sich wie ein wildes Tier in eine Ecke zurückgezogen. Da waren noch mehr Wachen, Techniker, Kopfgeldjäger. Vader und der Geruch des flüssigen Karbonids verpesteten die Luft, ein Gestank wie von Leichenschauhäusern und Gräbern.

Weitere Wachen stürzten sich auf Chewie, um ihm die Handschellen anzulegen. Der Wookiee nickte merklich ruhiger. Ja, er hatte Han verstanden. Es gefiel ihm nicht, aber er hatte verstanden. Er ließ sich von den Wachen die Handschellen anlegen ...

Han und Leia wechselten einen Blick. *Das darf nicht sein*, dachte sie. *Nicht jetzt*.

Die Gefühle überwältigten sie; keiner konnte widerstehen. Wie Magneten zogen sie sich gegenseitig an. Sie umarmten sich, küßten sich voller Feuer und Hoffnung - voller Asche und Verzweiflung ...

Zwei Sturmtruppler rissen Han fort und zerrten ihn zur Liftplattform über der improvisierten Gefrierkammer.

Wie von selbst brachen die Worte aus Leia hervor, ungewollt, unkontrollierbar, wie Lava, die von einer vulkanischen Explosion hinausgeschleudert wurde: »Ich liebe dich!«

Und Han, der tapfere, starke Han, nickte ihr zu. »Ich weiß.«

Die Häßling-Techniker, nicht einmal halb so groß wie Han, traten auf ihn zu, nahmen ihm die Fesseln ab und wichen wieder zurück.

Han sah die Techniker an und blickte dann erneut zu Leia hinüber. Die Liftplattform sank, trug ihn hinunter in die Grube. Er suchte Leias Blick, hielt ihn fest, hielt ihn ... bis die Wolke aus Gefrieddunst hochwallte und sie seinen Blicken entzog ...

Chewie brüllte etwas; Leia verstand nicht seine Worte, aber sie verstand seine Wut, seine Trauer, sein Gefühl der Hilflosigkeit.

Han!

Stinkendes, beißendes Gas strömte brausend aus und über sie hinweg, ein eisiger Nebel, ein wallender, seelenverschlingender Rauch, durch den Leia Vader dastehen und alles durch seine undurchdringliche Maske beobachten sah. Sie hörte 3PO stottern. »Was ... was geht hier vor? Dreh dich um! Chewbacca, ich kann nichts sehen!«

Han!

O Han!

Leia fuhr abrupt, mit jagendem Puls hoch. Das Bettlaken unter ihr war verschwitzt und zerwühlt, ihr Nachthemd feucht. Sie seufzte, schwang ihre Beine aus dem Bett, blieb sitzen und starre die Wand an. Der eingebaute Chronometer ver-

riet ihr, daß es drei Uhr morgens war. Die Luft im Raum roch abgestanden. Die Nächte auf Tatooine waren kalt, wie sie wußte, und sie dachte daran, das Fenster zu öffnen und etwas von dieser Kühle hereinzulassen. Aber im Moment brachte sie nicht die Kraft dafür auf.

Ein Alptraum, sagte sie sich. *Das ist alles*.

Aber - nein. Sie konnte nicht so tun, als wäre es bloß ein Alptraum gewesen. Es war mehr als das. Es war eine Erinnerung. Es war passiert. Der Mann, den sie liebte, war in einem Block aus Karbonid eingefroren und von einem Kopfgeldjäger wie eine Frachtkiste weggeschleppt worden. Er war für sie verloren, irgendwo in den unendlichen Weiten der Galaxis.

Sie spürte, wie die Gefühle in ihr hochstiegen, spürte die ersten Tränen, aber sie unterdrückte sie. Schließlich war sie Leia Organa, die Prinzessin der königlichen Familie von Alderaan, gewähltes Mitglied des imperialen Senats, eine Mitarbeiterin der Allianz zur Wiederherstellung der Republik. Alderaan existierte nicht mehr, war von Vader und dem Todesstern zerstört worden; der imperiale Senat war aufgelöst; die Allianz war dem Gegner an Truppenstärke und Feuerkraft zehntausendfach unterlegen, aber sie war, wer sie war. Sie würde nicht weinen.

Sie würde nicht weinen.

Sie würde die Beherrschung wahren.

Drei Stunden nach Mitternacht, und der halbe Planet schließt.

Luke Skywalker stand barfuß auf der Stahlbetonplattform, sechzig Meter über dem Sand, und starrte das straffe Drahtseil an. Er trug eine schlichte schwarze Hose, ein schwarzes Hemd und einen schwarzen Ledergürtel. Er hatte kein Lichtschwert mehr, obwohl er mit der Konstruktion einer neuen Waffe begonnen hatte und dazu die Pläne benutztte, die er in dem alten, ledergebundenen Buch in Ben Kenobis Behausung gefunden hatte. Man hatte ihm gesagt, daß es eine traditionelle Übung für einen Jedi war. So war er beschäftigt gewesen, während er darauf wartete, daß seine neue Hand endgültig mit seinem Arm verwuchs. Es hatte ihn davon abgehalten, zuviel nachzudenken.

Die Beleuchtung im Zelt war gedämpft; er konnte kaum das straffe Drahtseil erkennen. Für diese Nacht hatte der Zirkus geschlossen; die Akrobaten und Clowns und Taurücken schliefen schon lange. Die Zuschauer waren nach Hause gegangen, und er war allein; allein mit dem Seil. Bis auf das Knistern des Kunststoffzeltes, das in den Armen der Tatooine-Sommernacht abkühlte, war alles still. Der Wüstentag gab seine Hitze schnell ab, und außerhalb des Zeltes war es so kalt, daß man eine Jacke brauchte. Der Geruch der Taurücken stieg zu ihm auf und vermischt sich mit dem seines eigenen Schweißes.

Der Posten, der Lukes mentalem Befehl gehorcht und ihn in das riesige Zelt gelassen hatte, hielt am Eingang Wache, ohne sich seiner Anwesenheit bewußt zu sein. Diese Art der Kontrolle war eine Jedi-Fähigkeit, eine weitere, die er gerade erlernte.

Luke atmete tief ein und stieß die Luft langsam wieder aus. Unter ihm gab es kein Netz, und ein Sturz aus dieser Höhe würde mit Sicherheit tödlich enden. Er mußte es nicht tun. Niemand verlangte von ihm, daß er auf dem Seil balancierte.

Niemand - bis auf ihn.

Er reduzierte seine Atem- und Herzschlagfrequenz und entspannte sich, wie er es gelernt hatte. Zuerst hatte ihn Ben, dann Master Yoda die uralten Künste gelehrt. Yodas Übungen waren rigoroser und anstrengender gewesen, aber unglücklicherweise hatte Luke seine Ausbildung nicht beenden können. Aber damals hatte er auch keine große Wahl gehabt. Han und Leia waren in Todesgefahr gewesen, und er hatte fortgehen müssen, um ihnen zu helfen. Weil er fortgegangen war, hatten sie überlebt, aber ...

Die Konsequenzen waren nicht angenehm gewesen.

Nein. Ganz und gar nicht.

Und dann war da noch die Begegnung mit Vader ...

Er spürte, wie sich sein Gesicht verhärtete, seine Kiefermuskulatur verspannte, und er unterdrückte den Zorn, der wie eine hormonelle Flutwelle in ihm aufstieg, so schwarz wie die Kleidung, die er trug. Sein Arm schmerzte plötzlich

an der Stelle, wo Vaders Lichtschwert seine Hand abgetrennt hatte. Die neue Hand war so gut wie die alte, vielleicht sogar noch besser, aber manchmal, wenn er an Vader dachte, begann sie zu pochen. Phantomschmerz, hatten die Medis gesagt. Nicht real.

»Ich bin dein Vater.«

Nein! Das konnte auch nicht real sein! Sein Vater war Anakin Skywalker, ein Jedi.

Wenn er doch nur mit Ben sprechen könnte. Oder mit Yoda. Sie würden es bestätigen. Sie würden ihm die Wahrheit sagen. Vader hatte versucht, ihn zu manipulieren, hatte versucht, ihn zu verunsichern, das war alles.

Aber - wenn es doch stimmte ...?

Nein. Vergiß es. Es hatte keinen Sinn, sich jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen. Er würde seinen Freunden erst dann von Nutzen sein, wenn er seine Jedi-Fähigkeiten voll entwickelt hatte. Er mußte der Macht vertrauen und seine Ausbildung fortsetzen. Vader hatte gelogen. Es war Krieg, es gab viel zu tun, und obwohl er ein guter Pilot war, wurde von ihm erwartet, daß er der Allianz mehr zu bieten hatte.

Es war nicht einfach, und es schien auch nicht einfacher zu werden. Er wünschte, mehr an sich zu glauben, aber Tatsache war, daß es ihm an Selbstvertrauen fehlte. Er hatte das Gefühl, als würde ein ungeheuer schweres Gewicht auf ihm lasten. Vor ein paar Jahren war er nur ein Junge auf einer Farm gewesen, hatte für Onkel Owen gearbeitet und nichts von der Galaxis gewußt. Jetzt waren da Han, das Imperium, die Allianz, Vader ...

Nein. Nicht jetzt. Das liegt alles in der Vergangenheit oder Zukunft, doch dieses Drahtseil ist die Gegenwart. Konzentriere dich, oder du stürzt ab.

Er griff nach der Energie und spürte, wie die Macht zu fließen begann. Sie war hell und warm und lebenspendend, und Luke rief sie zu sich, um sie wie eine Art Panzer um sich zu legen.

Die Macht. Wieder war sie für ihn da. Ja ...

Aber da war auch noch etwas anderes. Von einem Ort,

der weit entfernt war, gleichzeitig aber direkt neben ihm zu liegen schien, ging dieser Sog aus, von dem man ihm erzählt hatte. Eine harte, intensive Kälte, das Gegenteil von dem, was seine Lehrer ihm gezeigt hatten. Die Antithese des Lichtes. Der sich Vader hingegeben hatte.

Die dunkle Seite.

Nein! Er wehrte sie ab. Weigerte sich, sie auch nur anzusehen. Holte erneut tief Luft. Spürte, wie die Macht ihn durchdrang, wie sie mit ihm verschmolz. Oder vielleicht verschmolz er auch mit ihr. Es spielte keine Rolle.

Als sie *eins* waren, machte er den ersten Schritt.

Das hohe Drahtseil wirkte plötzlich so breit wie ein Bürgersteig. Es war ein natürliches Phänomen in der Macht, aber ihm kam es immer wie Magie vor, als könnte er Wunder wirken, wenn er sie benutzte. Er hatte gesehen, wie Yoda mit der Kraft seines Geistes den X-Flügler aus dem Sumpf gehoben hatte. Es war möglich, Dinge zu tun, die wie Wunder aussahen.

Als er seinen Fuß hob, um den nächsten Schritt zu machen, erinnerte er sich an ein anderes Erlebnis bei seinem Besuch auf Dagobah.

Unter dem weichen, feuchten Boden, in der Höhle ...

Darth Vader kam auf ihn zu.

Vader! Hier! Wie war das möglich?

Luke zog sein Lichtschwert, zündete es und griff an. Das leuchtende Blauweiß seiner Klinge traf Vaders rötlichen Strahl. Die Waffen kreuzten sich, das kräftige Summen und das Knistern der Energie wurden lauter.

Plötzlich holte Vader zu einem mächtigen Schlag nach Lukes linker Seite aus ...

Luke riß seine Klinge hoch und parierte den Hieb; die Wucht des Schläges war so groß, daß alles in ihm vibrierte und ihm fast das Lichtschwert aus der Hand geschmettert wurde ...

Er roch den Moder um sich herum, hörte das kraftvolle Summen des Lichtschwerts, sah Vader mit kristallartiger Klarheit. All seine Sinne waren plötzlich so geschärft wie nie zuvor, scharf wie ein Lagerhaus voller Vibromesser ...

Vader stieß erneut zu, diesmal nach Lukes Kopf, und Luke konnte den Schlag kaum abblocken - er war so stark!

Wieder griff Vader an, mit einem Hieb, der Luke in zwei Teile gespalten hätte, wäre es ihm nicht gelungen, im letzten Moment seine eigene Waffe hochzureißen!

Luke wußte, daß Vader zu stark für ihn war. Nur sein Zorn konnte ihn davor bewahren, getötet zu werden. Er dachte an Ben, dachte daran, wie Vader ihn niedergestreckt hatte...

Heißer Zorn kochte in ihm hoch. Luke schwang seine Klinge, legte alle Kraft seines Armes, seiner Schulter und seines Handgelenks hinein, und ...

Der Schlag trennte Vaders Kopf ab.

Die Zeit schien sich wie ein Gummiband zu dehnen. Er starnte Vader an. Vaders Rumpf stürzte, aber langsam, ganz langsam ... und der abgetrennte Kopf landete auf dem Boden und rollte davon.

Rollte. Kam dann zum Halt. Da war kein Blut ...

Ein greller Blitz zuckte, ein plötzlicher Ausbruch aus Licht und Purpurrauch, und die Maske vor Vaders Gesicht zerbarst, zerbarst und verschwand, enthüllte, enthüllte ...

Das Gesicht von Luke Skywalker.

Nein!

Die aufwühlende Erinnerung war viel schneller abgelaufen, als die Ereignisse gedauert hatten. Er hatte in Wirklichkeit nur einen einzigen Schritt gemacht. Erstaunlich, was der Geist alles leisten konnte. Trotzdem fiel er fast vom Drahtseil, als er den Kontakt zur Macht verlor.

Hör auf damit! wies er sich zurecht.

Er holte tief Luft, schwankte unsicher und griff wieder nach der Macht.

Da, er hatte sie. Er gewann sein Gleichgewicht zurück und ging weiter, wieder eins mit der Macht, von ihr durchströmt.

Als er die Hälfte des Drahtseils hinter sich hatte, begann er zu laufen. Er sagte sich, daß es zur Prüfung gehörte. Er sagte sich, daß die Macht mit ihm war und er sich ihr furchtlos hingeben konnte, daß für einen ausgebildeten Jedi-Ritter

alles möglich war. Es war das, was man ihm beigebracht hatte. Er wollte es nur zu gern glauben.

Er wollte nicht glauben, daß er rannte, weil er die dunkle Seite in seinem Nacken spürte, wie sie über das Drahtseil schlich, leichfüßig und böse, und ihn verfolgte. Ihn verfolgte wie die Erinnerung an Vaders abgetrennten Kopf, der sein Gesicht trug, ihn verfolgte und ...

... einholte.

Xizor lehnte sich in seinem Formsessel zurück. Der Sessel mit dem schadhaften Schaltkreis, den er schon längst hatte austauschen wollen, mißverstand diese Bewegung als Anfrage. »Sie wünschen, Prinz Schiizor?« sagte der Stimmchip und verzerrte dabei seinen Namen. Er schüttelte den Kopf. »Ich will nur, daß du still bist«, knurrte er.

Der Sessel verstummte. Die Maschinerie unter dem geklonten Lederpolster summte und verstellte die Rücklehne, um Xizors neue Position zu unterstützen. Er seufzte. Sein Reichtum überstieg das Einkommen vieler Planeten, und er hatte einen defekten Formsessel, der nicht einmal seinen Namen richtig aussprechen konnte. Er nahm sich vor, ihn auszutauschen, und zwar noch heute, jetzt, sofort, sobald er diese Sache hier erledigt hatte.

Er sah das maßstabsgetreue, auf ein Sechstel Lebensgröße reduzierte Holoproj-Standbild vor sich an, blickte dann zu der Frau auf, die vor seinem Schreibtisch stand. Sie war genauso schön, wenn auch nicht so exotisch wie die beiden Epicanthix-Kämpferinnen in dem Hologramm zwischen ihnen. Aber ihre Schönheit war von anderer Art. Sie hatte langes und seidiges blondes Haar, leuchtende hellblaue Augen und eine fantastische Figur. Jeder normale menschliche Mann würde sie anziehend finden. Guri's Gesicht und Körper waren makellos, doch von ihr ging eine Kälte aus, die sich leicht erklären ließ, wenn man die Hintergründe kannte: Guri war ein HRD, ein humanoider Replikantendroide, und sie war einzigartig. Sie konnte überall in der Galaxis optisch als Frau durchgehen, konnte essen, trinken und alle intimen Funktionen einer Frau imitieren, ohne daß jemand den

Unterschied bemerkte. Und sie war die einzige ihrer Art, die als Attentäterin programmiert war. Sie konnte töten, ohne daß ihr Ersatzherz schneller schlug, ohne auch nur einen Hauch von Skrupeln zu empfinden.

Sie hatte ihn neun Millionen Kredits gekostet.

Xizor legte die Fingerspitzen aneinander und sah Guri mit hochgezogener Braue an.

»Die Piken-Schwestern«, erklärte Guri mit einem Blick zum Holo. »Genetische Zwillinge, keine Klons. Die rechte ist Zan, die andere ist Zu. Zan hat grüne Augen. Zu hat ein grünes und ein blaues Auge, der einzige sichtbare Unterschied. Sie sind Meisterinnen des *Teräs Käsi*, des Bunduki-Kampfsports namens >Stahlhände<. Sechsundzwanzig Standardjahre alt, keine politischen Verbindungen, keine Vorstrafen in den wichtigen Systemen und, soweit wir das feststellen können, absolut amoralisch. Sie arbeiten für den, der am meisten bietet, und sind bisher noch nicht für die Schwarze Sonne tätig gewesen. Sie haben außerdem noch keinen Kampf verloren. Das hier« - sie nickte wieder dem Holoproj-Standbild zu »machen sie zum Spaß, wenn sie nicht arbeiten.« Im Gegensatz zu ihrem Äußeren war Guri's Stimme warm, einladend, eine volle Altstimme. Sie aktivierte das Hologramm.

Xizor lächelte und enthüllte dabei makellose Zähne. Das Holo zeigte die beiden Frauen, wie sie in irgendeinem Rattennest von einer Raumhafenbar den Boden mit acht imperialen Sturmtrupplern wischten. Die Soldaten waren groß, kräftig, durchtrainiert und bewaffnet. Doch am Ende atmeten die Frauen nicht einmal schneller. »Sie dürften die Richtigen sein«, sagte er. »Kümmere dich darum.«

Guri nickte knapp, wandte sich ab und ging hinaus. Sie sah von hinten genauso gut wie von vorne aus.

Neun Millionen, und sie war jeden Dezikred wert. Er wünschte, er hätte ein Dutzend von ihrer Sorte. Unglücklicherweise weilte ihr Schöpfer nicht mehr unter den Lebenden. Eine Schande.

So. Zwei weitere handverlesene Attentäterinnen standen jetzt unter seinem Kommando. Attentäterinnen, die bis jetzt keine Verbindungen zur Schwarzen Sonne hatten und denen

man auch in Zukunft keine Verbindungen nachweisen würde - dank Gurus geschickter Manipulation.

Xizor blickte zur Decke. Er hatte die Strukturen der Galaxis in die Leuchtkacheln imprägnieren lassen. Wenn die Beleuchtung gedämpft war - und das war sie meistens -, hatte er einen Panoramablick auf das Hologramm der Heimatgalaxis mit über einer Million staubkornkleiner Einzelsterne, die per Hand in die Projektion hineingezeichnet worden waren. Es hatte den Künstler drei Monate Arbeit und Xizor ein Vermögen in der Größenordnung eines Kriegsherrn-Lösegelds gekostet, aber der Dunkle Prinz konnte das Geld gar nicht so schnell ausgeben, wie es hereinkam, selbst wenn er sich größte Mühe gab. Kredits bedeuteten ihm nichts; er hatte Milliarden. Geld war nur zum Zählen da, mehr nicht. Es war nicht wichtig.

Er warf wieder einen Blick auf das Holoproj-Standbild. Diese beiden Frauen waren schön und tödlich, eine Kombination, die ihm gefiel. Er selbst war ein Falleen, eine Spezies von reptilischer Herkunft, die sich nach allgemeiner Überzeugung zur schönsten aller humanoiden Rassen entwickelt hatte. Er war über hundert Jahre alt, sah aber wie dreißig aus. Er war hochgewachsen, sein Schädel war bis auf einen Dutt mit Pferdeschwanz kahl, und sein Körper war durch den Einsatz von Stimulator-Einheiten durchtrainiert und muskulös. Er verströmte außerdem natürliche Pheromone, durch die sich die Angehörigen der meisten humanoiden Spezies sofort zu ihm hingezogen fühlten, und seine Hautfarbe, normalerweise ein stumpfes Grün, änderte sich mit der Menge der erzeugten Pheromone und reichte vom kühlen bis zum warmen Spektrum. Sein gutes Aussehen und seine Anziehungskraft waren Werkzeuge, mehr nicht. Er war der Dunkle Prinz, Unterlord der Schwarzen Sonne, einer der drei mächtigsten Männer in der Galaxis. Er konnte außerdem mit dem Fuß eine Sonnenfrucht vom Kopf eines großen Humanoiden treten, ohne sich vorher aufzuwärmen oder seine Glieder zu strecken, und er konnte aus eigener Kraft das Doppelte seines Gewichtes über seinen Kopf stemmen. Er konnte von sich behaupten, einen gesunden - wenn

auch verschlagenen - Geist in einem gesunden Körper zu haben.

Sein galaktischer Einfluß wurde nur vom Imperator und dem Dunklen Lord der Sith, Darth Vader, übertroffen.

Er lächelte wieder das Bild vor sich an. Er war der drittstärkste Mann - und würde bald der zweitstärkste sein, wenn alles nach Plan lief. Vor Monaten hatte er den Imperator und Vader beim Gespräch über eine Bedrohung belauscht, der sie sich gegenüberstanden, und jetzt waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Xizor würde in Kürze den ersten Schritt machen.

»Zeit?« fragte er.

Sein Zimmercomputer antwortete und nannte ihm die Uhrzeit.

Ah. Nur noch eine Stunde bis zu seinem Treffen. Es war nur ein kurzer Weg durch die gesicherten Korridore zu Vaders Quartier unweit der massiven graugrünen Pyramide aus Stein und Spiegelkristall, die bis in die oberen Atmosphäreschichten reichte. Ein paar Kilometer, mehr nicht; wenn er sich sputete, konnte er in ein paar Minuten dort sein. Aber es gab keinen Grund zur Eile. Er wollte nicht zu früh ankommen.

Ein Glockenton kündigte einen Besucher an.

»Herein«, sagte Xizor. Seine Leibwächter waren nicht da, aber er brauchte sie in seinem Quartier auch nicht - niemand konnte seine Verteidigungssysteme durchdringen. Und nur wenige seiner Untergebenen hatten das Recht, ihn hier zu besuchen, und sie alle waren loyal. Loyal, weil sie Angst hatten.

Einer seiner Sublieutenants, Mayt Duvel, kam herein und verbeugte sich tief. »Mein Prinz Xizor.«

»Ja?«

»Ich habe eine Petition von der Nezriti-Organisation. Sie wünschen eine Allianz mit der Schwarzen Sonne.«

Xizor schenkte Duvel ein berechnetes Lächeln. »Das kann ich mir vorstellen.«

Duvel brachte ein kleines Päckchen zum Vorschein. »Sie bieten Ihnen ein Geschenk als Zeichen ihrer Wertschätzung an.«

Xizor nahm das Päckchen und öffnete es. In ihm befand sich ein Edelstein. Es war ein ovalgeschnittener, blutroter tu-manianischer Druckrubin, ein sehr seltener Stein, offenbar fehlerlos und mindestens mehrere Millionen Credits wert. Der Dunkle Prinz hielt ihn ins Licht, drehte ihn zwischen den Fingern, nickte. Dann warf er ihn auf seinen Schreibtisch. Er prallte einmal ab und blieb neben seiner Tasse liegen. Wenn er auf den Boden gefallen wäre, hätte er sich nicht gebückt, um ihn wieder aufzuheben, und wenn der Putzdroide später gekommen und ihn weggesaugt hätte - na und? »Sage ihnen, daß wir uns ihr Angebot überlegen werden.«

Duvel verbeugte sich und ging hinaus.

Als er weg war, stand Xizor auf und streckte seinen Hals und Rücken. Der Reptilienkamm entlang seiner Wirbelsäule richtete sich leicht auf, und als er ihn mit den Fingerspitzen rieb, fühlte er sich scharf an. Andere Bittsteller warteten draußen auf eine Audienz bei ihm, und normalerweise hätte er sich ihre Petitionen angehört, aber nicht heute. Jetzt war es Zeit, daß er Vader einen Besuch abstattete. Indem er zu Vader ging, statt darauf zu bestehen, daß der Dunkle Lord zu ihm kam, gab er einen Vorteil aus der Hand und trat selbst scheinbar als Bittsteller auf. Es spielte keine Rolle. Es gehörte alles dazu; er mußte den Eindruck vermeiden, daß es Differenzen zwischen ihnen gab. Niemand durfte vermuten, daß er dem Dunklen Lord der Sith etwas anderes als größten Respekt entgegenbrachte, wenn er wollte, daß seine Pläne Erfolg hatten. Und er bezweifelte nicht, daß sie Erfolg haben würden.

Denn sie hatten immer Erfolg.

2

Leia saß in einer üblichen Kneipe im übelsten Viertel von Mos Eisley.

Für diese niedrige Einstufung mußte man schon einiges tun. Das Lokal als Spelunke zu bezeichnen, hätte es sofort um vier Stufen nach oben katapultiert. Der Tisch bestand aus einer dünnen Metallplatte, in die man zahllose Löcher gestanzt und sie so in ein billiges und leicht zu reinigendes Gitter verwandelt hatte - wahrscheinlich benutzten sie einen Hochdruckschlauch und Lösungsmittel, um alles in diesen Abfluß dort drüben zu spülen, wo der Boden eine Vertiefung aufwies. Wenn man die Tür nach draußen öffnete und die Hitze hereinließ, würde alles in Windeseile trocknen. Das Glas mit dem undefinierbaren, aber abscheulichen Gebräu vor ihr verlor zweifellos mehr Flüssigkeit durch Verdunstung als durchs Trinken. Die Klimaanlage mußte defekt sein - es war heiß, und mit der Wüstenluft kam der Abschaum herein, um hier die Zeit totzuschlagen. Es roch wie in einem Banastall im Hochsommer, und der einzige Vorteil des Lokals war die trübe Beleuchtung, die es einem ersparte, die Gäste deutlich zu sehen - Angehörige von einem Dutzend verschiedener Spezies, von denen keiner vertrauenerweckend aussah.

Lando mußte diese Kaschemme absichtlich als Treffpunkt ausgewählt haben, um sie zu ärgern. Nun, wenn er endlich kam, würde sie ihm diese Befriedigung nicht gönnen. Eine Zeitlang hatte sie ihn gehaßt, bis sie begriffen hatte, daß sein scheinbarer Verrat an Han nur eine Finte gewesen war, um sie vor Vader zu retten. Lando hatte eine Menge dafür aufgegeben, und sie alle standen tief in seiner Schuld.

Dennoch, dies war kein Ort, den sie ohne triftigen Grund betreten hätte - ohne *sehr* triftigen Grund -, und kein Ort, zu dem man allein hinging, trotz ihrer Proteste, daß sie keinen Leibwächter brauchte. Aber ob sie ihn nun brauchte oder

nicht, sie hatte einen - Chewbacca saß neben ihr und musterte finster die anderen Gäste. Nach der letzten Begegnung mit Vader hatte Chewie sie nur verlassen, um mit Luke und Lando nach Tatooine zu fliegen und Han zu retten. Seit Leia eingetroffen war, hing Chewie wie eine Klette an ihr. Es war irritierend.

Lando hatte es ihr erklärt. »Chewie ist mit Han durch eine Lebensschuld verbunden. Das ist eine große Sache bei den Wookiees. Han hat ihm gesagt, er soll auf dich aufpassen. Und genau das wird er tun, bis Han seine Anweisung widerruft.«

Leia hatte versucht, standhaft zu bleiben. »Ich weiß deine Hilfe zu schätzen«, sagte sie zu Chewie, »aber ich brauche sie nicht.«

Es war zwecklos, wie Lando ihr erklärt hatte. Solange sie lebte, würde Chewbacca an ihrer Seite sein. Ende der Diskussion. Sie sprach nicht einmal Wookieesch, abgesehen von ein paar Flüchen, die sie sich gemerkt hatte, aber Lando hatte gelächelt und ihr geraten, sich am besten so schnell wie möglich daran zu gewöhnen.

Was sie in gewisser Weise auch getan hatte. Chewie verstand eine Menge Sprachen, und obwohl er sie nicht selbst sprechen konnte, hatte er normalerweise keine Probleme, sich anderen gegenüber verständlich zu machen.

Leia mochte Chewie, okay, aber jetzt hatte sie noch einen anderen Grund, Han zu finden und zu befreien - um endlich den Wookiee loszuwerden.

Aber obwohl sie es niemals zugeben würde, gab es Zeiten, in denen es überaus nützlich war, einen zwei Meter großen Wookiee um sich zu haben. Wie zum Beispiel jetzt in diesem wundervollen Lokal.

Im Lauf der letzten Stunde hatte sie mehr von den Gästen gesehen, als ihr lieb war. Trotz der Tatsache, daß sie einen alten, fadenscheinigen Overall voller Schmierölflecken trug, ihr Haar zu einem festen und unattraktiven Knoten hochgebunden hatte und allen Blicken auswich, kamen ständig irgendwelche Menschen und Nichtmenschen an ihren Tisch, um sie aufzureißen - und das trotz der Tatsache, daß ein

ausgewachsener und bewaffneter Wookiee an diesem Tisch saß.

Männer. Auch wenn sie unterschiedlichen Spezies angehörten, sie waren alle gleich, wenn sie weibliche Gesellschaft wollten. Und es schien ihnen auch gleichgültig zu sein, welcher Spezies die Frau angehörte.

Chewie machte deutlich, daß sie nicht willkommen waren, und angesichts seiner Größe und seines Blitzwurfers wagte niemand mit ihm zu streiten. Aber es kamen immer wieder neue.

Chewie knurrte einen knollenköpfigen Bith an, der an ihren Tisch gewankt kam. Der Nichtmensch, dessen Spezies normalerweise guterzogen und friedfertig war, hatte offensichtlich zuviel getrunken, wenn er es für möglich hielt, daß er und Leia zusammenfinden könnten. Der Bith sah Chewies gefletschte Zähne, hickste und wankte dann davon.

»Hör zu«, sagte Leia, »ich weiß deine Hilfe wirklich zu schätzen, aber ich werde schon allein mit diesen Kerlen fertig.«

Chewie drehte den Kopf zur Seite und musterte sie, eine Geste, die, wie sie inzwischen wußte, Skepsis und Belustigung ausdrückte.

Sie nahm die Herausforderung an. »He, beim nächsten Mal, wenn jemand kommt, hältst du dich zurück. Ich komme auch ohne Drohungen zurecht, weißt du?«

Es dauerte nicht lange. Die nächste Nervensäge war ein Devaronianer, ein gehörnter Humanoider, der - Überraschung! - Leia zu einem Drink einladen wollte.

»Vielen Dank, aber ich warte auf jemanden.«

»Nun«, meinte der Devaronianer, »ich könnte Ihnen in der Zwischenzeit Gesellschaft leisten. Vielleicht verspätet sich Ihre Verabredung. Das Warten könnte lange dauern.«

»Danke, aber ich habe Gesellschaft.« Sie nickte Chewie zu.

Der Nichtmensch ignorierte die Geste, und da der Wookiee nichts sagte oder seine Waffe zog, redete er weiter.

»Wissen Sie, ich bin ein wirklich angenehmer Gesellschafter. Viele Weibchen können das bestätigen. Viele.« Er grinste sie anzüglich an, daß sich seine spitzen, blendendweißen

Zähne grell von seinen roten Lippen abhoben. Streckte die Zunge heraus und zog sie wieder ein; sie war so lang wie ihr Unterarm.

Verschone mich damit, dachte Leia. Soviel zur Friedlichkeit.

»Nein. Gehen Sie.«

»Sie wissen nicht, was Sie versäumen, meine Kleine.« Sein anzügliches Grinsen wurde breiter und ließ ihn noch dämonischer aussehen.

Sie warf Chewie einen Blick zu und erkannte, daß er sein Lachen kaum noch unterdrücken konnte. Sie sah wieder den Devaronianer an.

»Ich werde versuchen, darüber hinwegzukommen. Verschwinden Sie.«

»Nur einen Drink. Und ich könnte Ihnen meine weranianischen Holokarten zeigen; sie sind sehr, äh ... stimulierend.«

Und schon wollte er ihr gegenüber Platz nehmen.

Leia zog den kleinen Blaster aus ihrer Overalltasche und hielt ihn so, daß der Devaronianer ihn sehen konnte. Sie zielte auf die Decke und stellte ihn von »Betäuben« auf »Töten.«

Er sah auch dies.

Hastig sagte er: »Äh, nun ja, vielleicht ein anderes Mal. Mir ist, äh, gerade eingefallen, daß ich, äh, noch den Konverter auf meinem Schiff aufladen muß. Wenn Sie mich entschuldigen würden ...«

Er eilte davon. Erstaunlich, wie sich das Benehmen eines aufdringlichen Möchtegern-Casanovas verbesserte, wenn man ihm einen Blaster unter die Nase hielt.

Chewie lachte jetzt laut auf. Er sagte etwas, und sie konnte sich sehr gut vorstellen, was es bedeutete.

»Niemand mag einen aufdringlichen Wookiee«, sagte sie. Aber sie lächelte dabei. Dieser Punkt ging an Chewie, und sie war Frau genug, es zuzugeben.

Sie sicherte den Blaster und steckte ihn wieder ein. Spielte dann mit dem Rührstäbchen in ihrem Glas. Lando würde dafür bezahlen, daß er sie in dieses Loch gelockt hatte. Irgendwie.

Jemand öffnete die Tür, und eine Welle aus heißem Licht durchflutete die düstere Kneipe. Im Türrahmen waren die Umrisse eines Menschen zu erkennen, der sie eine Sekunde lang an Han erinnerte.

Han,

Sofort wurde sie wieder von ihrem Kummer überwältigt, und sie schüttelte den Kopf, als könnte sie so die Gefühle loswerden. Als sie Han Solo das letzte Mal gesehen hatte, hatte er tiefgefroren in einem Block aus Karbonid gesteckt. Das letzte, was er zu ihr gesagt hatte, war eine Antwort gewesen: »Ich weiß.«

Leia seufzte. Bis zu jenem Moment hatte sie nicht gewußt, daß sie ihn liebte. Als Vader befohlen hatte, ihn in die Gefrierkammer hinunterzulassen, und ihr klar geworden war, daß er sie vielleicht nicht mehr lebend verlassen würde, hatte sie es sagen müssen. Die Worte waren von allein über ihre Lippen gekommen, als hätte eine andere Frau sie gesprochen. Es war alles so ... unwirklich gewesen.

Aber sie konnte es nicht leugnen. Damals nicht, und heute auch nicht. Sie liebte ihn, diesen Piraten und Schurken. Sie konnte nichts dagegen tun.

Dieses Gefühl flößte ihr mehr Angst ein als alles andere. Es ängstigte sie mehr als ihre Zeit als Vaders Gefangene auf dem Todesstern, mehr als die Verfolgung durch die halbe imperiale Armee und Flotte ...

»Wie war's mit einem Drink, Süße?« sagte jemand hinter ihr.

Leia drehte sich um. Es war Lando. Sie war wütend auf ihn, aber auch froh, ihn zu sehen. »Wie bist du hier hereingekommen?«

»Durch die Hintertür«, sagte Lando. Er grinste. Er war ein gutaussehender Mann - hochgewachsen, dunkelhäutig, mit einem schmalen Schnurrbart über strahlend weißen Zähnen -, und er wußte es.

Hinter ihm standen die Droiden R2-D2 und C-3PO. R2 drehte den kupfeiförmigen Rumpf und sah sich in der Bar um, und 3PO, der zickigste Droide, den Leia je kennengelernt hatte, vollbrachte das Kunststück, nervös dreinzu-

schauen, obwohl er seinen Gesichtsausdruck nicht ändern konnte.

R2 pfiff.

»Ja, ich sehe es«, sagte 3PO. Eine kurze Pause. »Master Lando, wäre es nicht besser, wenn wir draußen warten würden? Ich glaube nicht, daß Droiden in diesem Lokal gern gesehen sind. Wir sind die einzigen hier.«

Lando lächelte. »Entspann dich. Niemand wird euch belästigen. Ich kenne den Besitzer. Außerdem möchte ich nicht, daß ihr draußen allein herumsteht. Auch wenn es schwer zu glauben ist, aber in dieser Stadt wimmelt es von *Dieben*.« Er riß die Augen in gespieltem Entsetzen auf und machte eine weit ausholende Handbewegung, die die Bar und den Raumhafen draußen umfaßte. »Ihr wollt doch nicht auf irgendeiner Feuchtfarm enden, wo ihr Sand schaufeln müßt, oder?«

»Oh, du liebe Güte, nein.«

Leia mußte unwillkürlich lächeln. Sie war schon mit seltsamen Gestalten zusammen. Zwei exzentrische Droiden, Lando, der Spieler, Chewbacca, der Wookiee, Luke, der ...

Was war Luke? Zumaldest ein halber Jedi. Und schrecklich wichtig, wenn man bedachte, wie sehr Vader hinter ihm hergewesen war. Sie hatte außerdem Gerüchte gehört, daß es Vader gleichgültig war, ob Luke nun lebend oder tot in seine Hände fiel. Sie liebte Han, aber sie empfand auch etwas für Luke.

Eine weitere Komplikation, die sie nicht brauchte. Warum konnte das Leben nicht einfacher sein?

Und Han...

»Ich glaube, ich habe die *Sklave I* aufgespürt«, sagte Lando leise.

Das war Boba Fetts Schiff. Der Kopfgeldjäger, der Han aus Cloud City verschleppt hatte. »Was? Wo?«

»Auf einem Mond namens Gall, der Zhar umkreist, einen Gasriesen in einem der äußeren Randsysteme. Die Information stammt aus dritter Hand, aber der Informant gilt als zuverlässig.«

»Das haben wir schon einmal gehört«, meinte sie.

Lando zuckte die Schultern. »Wir können entweder herumsitzen und warten, oder wir können hinfliegen und uns selbst überzeugen. Der Kopfgeldjäger hätte Han schon vor Monaten bei Jabba abliefern müssen. Irgendwo muß er sein. Ich habe einen Kontaktmann in diesem System, einen alten Spielerkumpel, der sich nebenbei als kleiner, äh, freischaffender Spediteur betätigt. Er heißt Dash Rendar. Er überprüft es für uns.«

Leia lächelte wieder. »Freischaffender Spediteur« war ein Euphemismus für »Schmuggler.«

»Du vertraust ihm?«

»Nun, solange mir das Geld nicht ausgeht, ja.«

»Schön. Wann werden wir Genaues wissen?«

»In ein paar Tagen.«

Leia sah sich um. »Hauptsache, wir müssen nicht hier warten.«

Lando schenkte ihr wieder sein strahlendes Lächeln. »Mos Eisley ist allgemein als Achselhöhle der Galaxis bekannt«, erwiederte er. »Ich schätze, es gibt schlimmere Teile der Anatomie, wo wir festsitzen könnten.«

Chewie sagte etwas.

Lando schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, was er da zu suchen hat. Auf dem Mond gibt es eine Werft; vielleicht muß er sein Schiff reparieren lassen. Jedenfalls muß ihn etwas Wichtiges aufgehalten haben, denn Jabba bezahlt ihn erst, wenn er Han ab liefert.«

Chewie sagte erneut etwas.

»Ja, ich fürchte, das stimmt.« Lando sah Leia an. »Gall ist eine imperiale Enklave. Es sind dort ein paar Zerstörer und mehrere Geschwader TIE-Jäger stationiert. Falls Fett dort ist, wird es nicht einfach sein, zu ihm vorzudringen.«

»Wann ist je etwas einfach gewesen, seit ich dich getroffen habe?« kontrte sie. »Ich habe noch eine Frage. Warum hast du von allen heruntergekommenen Kaschemmen auf diesem Raumhafen ausgerechnet diese gewählt?«

»Nun, ich kenne den Besitzer. Er hat noch Wettschulden bei mir. Ich kann hier kostenlos essen und trinken, wenn ich in der Stadt bin.«

»Oh, Mann. Was für ein Nervenkitzel. Hast du je versucht, hier etwas zu essen?«

»Nein, so hungrig bin ich noch nicht gewesen.«

Sie schüttelte den Kopf. Seit sie über diese Kerle gestolpert war, führte sie fraglos ein interessantes Leben. Aber wie Lando gerade über Boba Fett gesagt hatte: Jeder mußte irgendwo sein.

Bis sie Han fanden, war dieser Ort so gut wie jeder andere.

»Am besten, wir gehen jetzt und informieren Luke«, sagte Leia.

Xizor ließ seine vier Leibwächter im Vorzimmer warten und betrat Darth Vaders persönlichen Konferenzraum. Die Wächter beherrschten ein halbes Dutzend Nahkampftechniken, waren mit Blasern bewaffnet und hervorragende Schützen; dennoch, wenn Vader ihm etwas antun wollte, spielte es keine Rolle, ob er vier oder vierzig Männer bei sich hatte. Dank der geheimnisvollen Macht konnte Vader jeden Blasterschuß mit seinem Lichtschwert oder seinen Händen abwehren, und er konnte mit einer Handbewegung töten, indem er einem die Lunge vereiste oder das Herz zusammenpreßte, einfach so. Das war eine Lektion, die viele auf schmerzhafte Weise gelernt hatten: Man stellte sich nicht vor Darth Vader und forderte ihn direkt heraus.

Glücklicherweise genoß Xizor das Wohlwollen des Imperators. Solange dies der Fall war, würde Vader nicht wagen, ihm etwas anzutun.

Der Raum war spartanisch eingerichtet. Ein langer Tisch aus poliertem, dunklem Greelholz, mehrere nonreaktive Stühle aus demselben Holz, ein Holowürfel und ein Lesegerät. Ein schwacher würziger Geruch hing in der Luft. Es gab keine Gemälde an den Wänden, keine verräterischen Hinweise auf den Reichtum, über den Vader verfügte. Er war fast so reich wie Xizor, und wie dem Dunklen Prinzen bedeutete ihm Geld nichts.

Xizor rückte einen der Stühle vom Tisch und setzte sich, wobei er darauf achtete, einen völlig entspannten Eindruck zu machen. Er streckte die Beine aus und lehnte sich zurück.

Irgendwo in Vaders Burg beobachteten Überwachungstechniker jede seiner Bewegungen und zeichneten alles auf. Xizor wußte, daß Vaders Spione ihm überallhin folgten, auch wenn er den Planeten verließ; er hatte keine Zweifel, daß hier im düsteren Herzen des Schlangennestes selbst seine unbedeutendsten Gesten beobachtet und analysiert wurden. Wenn Vader wollte, konnte er wahrscheinlich Xizors Luftverbrauch ermitteln, das Volumen, das Gewicht und die Zusammensetzung dieser Luft bestimmen sowie den Kohlendioxidgehalt in seinem Atem errechnen.

Xizor erlaubte sich ein grimmiges Lächeln. So hatten die Techniker zumindest etwas zum Nachdenken: *Oh, oh, er lächelt - was hat das wohl zu bedeuten?*

Natürlich wurde Vader auch von ihm rund um die Uhr überwacht, sobald er einen Fuß aus seiner Burg setzte. Auf Coruscant - ja, der Planet hieß jetzt imperiales Zentrum, aber Xizor kümmerte sich nicht um den neuen Namen - hatte buchstäblich jede halbwegs bedeutende Persönlichkeit ein eigenes Spionagenetz, das alle anderen halbwegs bedeutenden Persönlichkeiten überwachte. Es war notwendig. Und das Spionagenetz der Schwarzen Sonne war allen anderen überlegen, selbst dem des Imperators. Nun ja, vielleicht waren die Bothan etwas besser ...

Die Wand am anderen Ende des Raumes glitt lautlos zur Seite, und dort stand Vader, eine recht dramatische Erscheinung in seiner schwarzen Uniform, dem schwarzen Umhang und dem gepanzerten Helm, aus dem seine schweren Atemzüge drangen.

Xizor stand auf und verneigte sich militärisch knapp. »Lord Vader.«

»Prinz Xizor«, sagte Vader. Keine Verbeugung - er beugte nur vor dem Imperator den Kopf -, aber Xizor gab nicht zu erkennen, daß er den kleinen Verstoß gegen die Etikette bemerkte. Diese Begegnung wurde aufgezeichnet. Die Aufzeichnung würde wahrscheinlich ihren Weg zum Imperator finden - um genau zu sein, Xizor wäre sehr überrascht, wenn der Imperator sie nicht sehen würde; dem alten Mann entgingen nicht viele Dinge. Xizor war entschlossen, sich als

fleischgewordene Würde darzustellen, als Inbegriff der Höflichkeit, als Personifizierung der guten Manieren.

»Sie wollten mich sprechen, Lord Vader. Wie kann ich Ihnen dienen?«

Vader betrat den Raum, und die Tür glitt hinter ihm zu. Er traf keine Anstalten, sich zu setzen, was keine Überraschung war. Xizor blieb ebenfalls stehen.

»Mein Master wünscht, daß ich eine Flotte Ihrer Frachtschiffe zusammenstelle, um unsere Basen in den Randsystemen mit Nachschub zu versorgen«, erklärte Vader.

»Aber natürlich«, sagte Xizor. »Meine gesamte Organisation steht Ihnen zur Verfügung; ich bin immer glücklich, wenn ich dem Imperium in irgendeiner Form dienen kann.«

Xizors legale Schiffahrtsunternehmen gehörten zu den größten in der Galaxis. Ein beachtlicher Teil der Gewinne aus den illegalen Geschäften der Schwarzen Sonne war in Xizors Transportsysteme investiert worden, und XTS allein genügte, um ihn zu einem reichen und mächtigen Mann zu machen.

Vader war sich ebenfalls der Holokameras bewußt, die auf ihn gerichtet waren. Seine nächsten Worte waren für das Protokoll bestimmt. »Es scheint, daß Ihre Gesellschaft in der Vergangenheit nur zögernd auf imperiale Hilfeersuchen reagiert hat.«

»Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß Sie recht haben, Lord Vader. Einige meiner Mitarbeiter waren nachlässig. Allerdings sind diese Mitarbeiter nicht länger für meine Gesellschaft tätig.«

Xizor hatte den verbalen Angriff geschickt pariert. Jedes seiner Gespräche mit dem Dunklen Lord der Sith verlief auf diese Weise, ein scheinbar oberflächlicher Dialog mit versteckten Untertönen. Es war eine Art Fuge, bei der jeder Spieler versuchte, die Führung zu übernehmen, wie zwei Brüder, die sich unter den Augen eines kritischen Vaters gegenseitig ausstechen wollten.

Aber Xizor sah in Vader alles andere als einen Nestbruder. Der Mann war ein Hindernis, das beseitigt werden mußte, und - auch wenn er es nicht wußte - sein Erzfeind.

Vor zehn Jahren hatte Vader ein biologisches Waffenforschungsprojekt initiiert und auf Xizors Heimatplaneten Falleen ein Risikolabor einrichten lassen. In dem angeblich sicheren Komplex war es zu einem Unfall gekommen. Ein mutiertes, gewebezerstörendes Bakterium war aus dem Quarantänebereich entwichen. Um die Bevölkerung des Planeten vor einer schrecklichen, stets tödlich verlaufenden Infektion mit dem Fäulniserreger zu schützen, für den es kein Gegenmittel gab, war die Stadt, in der sich das Labor befand, »sterilisiert« worden.

Sterilisiert bedeutete: verbrannt, verglüht, verkohlt, in Asche verwandelt: Häuser, Gebäude, Straßen, Parks ...

Und die Einwohner.

Zweihunderttausend Falleen waren von den Sterilisierungslasern getötet worden, die vom Orbit aus die dem Untergang geweihte Stadt verbrannt hatten. Das Imperium schätzte sich glücklich, daß die nekrotischen Bakterien nur so wenige Opfer gefordert hatten. Milliarden Wesen hätten sterben können, wenn die Seuche auf andere Planeten übergesprungen wäre. Eine Katastrophe war nur knapp vermieden worden, aber die Kosten waren relativ gering gewesen - in den Augen des Imperiums.

In Darth Vaders Augen.

Zu den Toten hatten Xizors Mutter, Vater, Bruder, zwei Schwestern und drei Onkel gehört. Er hatte sich zu jener Zeit nicht auf dem Planeten aufgehalten, sondern seine Herrschaft über die Schwarze Sonne zementiert; sonst wäre er selbst unter den Opfern gewesen.

Er hatte nie von der Tragödie gesprochen. Er hatte mit Hilfe der Schwarzen Sonne dafür gesorgt, daß die Aufzeichnungen über den Tod seiner Familie aus den Datenbanken des Imperiums gelöscht wurden. Die mit der Löschung beauftragten Agenten waren anschließend selbst eliminiert worden. Niemand wußte, daß Xizor, der Dunkle Prinz, persönliche Gründe hatte, Vader zu hassen. Es war nur natürlich, in den beiden Männern Rivalen um die Gunst des Imperators zu sehen, und es gab keine Möglichkeit, dies zu verbergen, aber von diesem anderen Punkt wußte nur Xizor.

Xizor hatte sich in Geduld geübt. Früher oder später würde er Vader für dieses Verbrechen zur Rechenschaft ziehen, und der Tag seiner Rache rückte unaufhaltsam näher. Er würde zwei Fleekale mit einem Dreizack erlegen: Vader, das Hindernis auf seinem Weg zur Macht, und Vader, der Mörder seiner Familie, war schon so gut wie ... beseitigt.

Xizor unterdrückte ein Lächeln. Er wollte nicht, daß Vader und seine versteckten Holokameras es sahen. Den Dunklen Lord zu töten war vielleicht möglich, aber eine viel zu milde Strafe - und ein extrem gefährliches Unterfangen. Auf dieser Existenzebene würde er viel mehr leiden, wenn man ihn entehrte und in Schande stürzte. Xizor würde Vader brechen und dafür sorgen, daß er von seinem geliebten Meister auf den Müllhaufen geworfen wurde.

Ja. Das wäre nur gerecht...

»Wir brauchen dreihundert Schiffe«, schnitt Vaders Stimme in Xizors Gedanken. »Die Hälfte davon Tanker, die andere Hälfte Stückgutfrachter. Es gelten die üblichen imperialen Lieferbedingungen. Sie wissen ja, daß wir an einem großen ... *Bauprojekt* arbeiten. Können Sie die Schiffe zur Verfügung stellen?«

»Ja, mein Lord. Sie müssen mir nur sagen, wo und wann Sie sie brauchen, und ich werde alles in die Wege leiten. Und die imperialen Bedingungen sind akzeptabel.«

Vader stand einen Moment lang schweigend da; der einzige Laut war das mechanische Fauchen seiner Atemzüge.

Das hat er nicht erwartet, erkannte Xizor. Er dachte, ich würde Einwände erheben oder versuchen, um den Preis zu feilschen. Gut.

»Ausgezeichnet. Ich werde dafür sorgen, daß sich der für die Flottenversorgung zuständige Admiral mit Ihnen in Verbindung setzt, um die Einzelheiten zu besprechen.«

»Es ist mir eine Ehre, Ihnen zu Diensten zu sein«, versicherte Xizor. Erneut verneigte er sich militärisch knapp, doch diesmal ein wenig tiefer und länger.

Jeder Beobachter würde erkennen, wie höflich und beflissen Xizor war.

Vader wandte sich ohne ein weiteres Wort ab. Die Wand glitt wieder zur Seite, und er stapfte aus dem Raum.

Und jeder Beobachter würde erkennen, wie unhöflich sich Lord Vader verhielt.

Erneut erlaubte sich Xizor ein angedeutetes Lächeln.

Alles lief nach Plan.

Luke starrte den kleinen Hochofen an, als könnte er so den Prozeß beschleunigen. Im Inneren wurden die Bestandteile eines Lichtschwertjuwels bei unvorstellbar hohen Temperaturen und unter enormem Druck zusammengebacken. Die Hitze war groß genug, um Dichtkrist zu schmelzen, und der Druck stark genug, um Durastahl zu verflüssigen. Und dennoch, wäre die rote Betriebsdiode nicht gewesen, hätte er aus einem Meter Abstand nicht einmal feststellen können, ob das Ding überhaupt eingeschaltet war. Nun, vielleicht abgesehen von dem schwachen Ozongeruch wie von einem Blasterstrahl.

Der Hochofen lief schon seit Stunden, und die kleine gelbe Diode, die das letzte Stadium des Prozesses signalisierte, hatte noch nicht geblinkt.

Er sah sich in Ben Kenobis alter Unterkunft um. Es war ein kleines Haus am Rand der westlichen Dünensee, das, wie so viele Gebäude in dieser Gegend, aus Synstein bestand - einem Brei aus feingemahlenem Fels und Lösungsmitteln, der in Verschalungen gegossen oder gespritzt wurde und dann abhärtete. Die aus diesem Material bestehenden Gebäude waren robust und gegen die Sandstürme gefeit. Bens Haus erinnerte an eine natürliche Felsformation, die im Lauf der Jahrhunder te von der extremen Tageshitze und dem klirrenden Nacht frost des Wüstenklimas geglättet und gerundet worden war.

Ben. Von Vader auf dem ersten Todesstern erschlagen. Die Erinnerung erfüllte ihn zu gleichen Teilen mit Trauer und Zorn.

Sein Lehrer hatte nicht viel hinterlassen, wenn man bedachte, daß er einst Obi-Wan Kenobi gewesen war, ein Jedi-Ritter und General in den Klon-Kriegen. Die vielleicht wertvollsten Besitztümer waren die alte und kunstvoll geschnitzte Boaholztruhe und ihr Inhalt, darunter ein uraltes ledergebundenes Buch. Ein Buch, in dem für einen angehen-

den Jedi die wunderbarsten Dinge standen, beispielsweise die Baupläne für ein Lichtschwert. Das Daumenabdruckschloß des Buches hatte Lukes rechten Daumen akzeptiert, und als er es aufschlug, entdeckte er den Minibrandsatz unter dem Buchdeckel. Hätte jemand versucht, das Schloß mit Gewalt zu öffnen, wäre das Buch in Flammen aufgegangen.

Irgendwie hatte Ben gewußt, daß Luke dieses Buch finden würde, und er hatte es so präpariert, daß nur Luke es sicher öffnen konnte.

Erstaunlich.

Dem Buch zufolge arbeiteten die besten Lichtschwerter mit natürlichen Juwelen, aber davon gab es nicht sehr viele auf Tatooine. Es war ihm gelungen, die meisten der elektronischen und mechanischen Einzelteile in Mos Eisley aufzutreiben - Energiezellen, Kontrollen, eine Hochenergiereflektorkappe -, aber das Fokusjuwel mußte er selbst anfertigen. Die besten Lichtschwerter waren im Idealfall mit drei Steinen von unterschiedlicher Dichte und Facettierung ausgerüstet, wodurch sich die Klinge stufenlos regulieren ließ, aber da sich Luke zum ersten Mal eine Jedi-Waffe baute, wollte er es sich so einfach wie möglich machen. Dennoch war es komplizierter, als das Buch vermuten ließ. Er war ziemlich sicher, daß er den Supraleiter und den Längenamplitudensensor richtig eingestellt hatte, und die Kontrollschatzkreise waren auch korrekt installiert. Aber er würde es erst genau wissen, wenn das Juwel fertig war, und in dem Buch stand nicht genau, wie lange der Prozeß dauerte. Angeblich sollte sich der Hochofen am Ende automatisch ausschalten.

Wenn alles gutging, mußte er das Juwel zurechtschleifen, polieren und einbauen, die Fotoharmonisierung vornehmen, und dann brauchte er nur noch den Knopf zu drücken und hatte ein funktionierendes Lichtschwert. Er hatte die Anweisungen Punkt für Punkt befolgt; er konnte gut mit Werkzeugen umgehen, und eigentlich mußte alles klappen, aber im stillen befürchtete er, daß es nicht funktionierte, wenn er es einschaltete. Das wäre überaus peinlich. Oder schlimmer, vielleicht funktionierte es doch, aber nicht so, wie es sein sollte. Das wäre schlimmer als nur peinlich; Luke Skywalker,

aufstrebender Jedi-Ritter, ein Mann, der sich Darth Vader zum Zweikampf gestellt und überlebt hatte, sprengte sich mit seinem defekten Lichtschwert selbst in die Luft. Bis jetzt war er beim Zusammenbau sehr vorsichtig vorgegangen, hatte jeden Schritt dreifach überprüft, und inzwischen arbeitete er schon fast einen Monat an der Waffe. In dem Buch stand, daß ein Jedi-Meister, wenn er sich beeilte, ein neues Lichtschwert in ein paar Tagen bauen konnte.

Luke seufzte. Vielleicht würde er schneller vorankommen, wenn er erst einmal sechs oder acht Stück konstruiert hatte, aber offensichtlich lag noch ein weiter, weiter Weg vor ihm, bis er ...

Plötzlich spürte er etwas.

Es war, als würde er gleichzeitig etwas hören und riechen und schmecken und sehen, und doch war es ganz anders. Ein Gefühl der ... Bedrohung.

Hatte es etwas mit der Macht zu tun? Ben war in der Lage gewesen, Ereignisse zu spüren, die Lichtjahre entfernt stattfanden, und Yoda hatte ebenfalls von derartigen Dingen gesprochen, aber Luke war sich nicht sicher. Seine eigenen Erfahrungen mit seinem X-Flügler waren begrenzt, und er stand erst am Anfang seiner Ausbildung.

Er wünschte, Ben wäre hier, und er könnte ihn fragen.

Was immer es auch sein mochte, es wurde stärker. Für einen Moment blitzte ein Bild in ihm auf: Leia?

Er hatte sie in der Macht gerufen, als er nach seiner Begegnung mit Vader an der Unterseite von Cloud City gehangen hatte und abzustürzen drohte. Sie hatte irgendwie seinen Hilferuf empfangen.

War es Leia?

Er schnallte seinen Waffengurt um, rückte ihn zurecht, so daß er den Blaster im Notfall sofort ziehen konnte, und ging nach draußen. Normalerweise hielten sich die Tusken-Reiter - die Sandleute - von Bens Haus fern. Sie waren abergläubisch, hatte Ben erzählt, und mit seiner Fähigkeit in der Macht hatte er ihnen ein paar Tricks gezeigt, die sie endgültig davon überzeugt hatten, daß es in dem Haus spukte. Aber Ben war fort, und was auch immer er getan hatte,

konnte die Sandleute nicht ewig abschrecken. Luke verfügte nicht annähernd über Bens Fähigkeiten; möglicherweise würde es die Reiter nicht sonderlich beeindrucken, wenn er ein paar Felsen mit der Macht durch die Luft schleuderte. Andererseits war er ein guter Schütze, und ein gezielter Blasterstrahl würde jeden Eindringling vertreiben.

Sobald das Lichtschwert fertig war und funktionierte, konnte er auf den Blaster verzichten. Ben hatte ihm erklärt, daß ein wahrer Jedi keine andere Waffe brauchte, um sich zu schützen.

Er seufzte. Es würde noch eine Weile dauern, bis es so weit war.

Heißer Wind blies ihm den feinen Wüstensand ins Gesicht, schmigelte seine Haut wund und trocken. In der Ferne, dort, wo hinter dem Horizont Mos Eisley lag, entdeckte er eine dünne Staubwolke. Jemand näherte sich ihm, wahrscheinlich mit einem Gleiter. Da sonst niemand wußte, daß er hier war, mußte es sich um Leia oder Chewie oder Lando handeln - hätte das Imperium ihn entdeckt, hätte es ihn aus der Luft mit Schiffen und Sturmtruppen angegriffen. In diesem Fall hätte er sich glücklich schätzen können, wenn er seinen getarnten X-Flügler erreicht hätte, bevor sie das Haus in die Luft jagten - so wie sie Onkel Owen und Tante Beru zusammen mit der Farm in die Luft gejagt hatten ...

Luke preßte die Lippen zusammen.

Er hatte noch eine Menge Rechnungen mit dem Imperium offen.

Die gesicherten Korridore im Kern des imperialen Zentrums konnten nur mit einer Sondergenehmigung betreten werden, und der Zutritt war streng begrenzt und wurde strikt kontrolliert. Diese Korridore waren breit, hell erleuchtet, von exotischen Pflanzen wie singenden Figbäumen und Jaderosien gesäumt und wurden oft von den Fiederhabitanten heimgesucht, die die Felsenschnecken jagten, die sich manchmal in den Granitwänden einnisteten. Diese Korridore waren allein den Reichen und Berühmten vorbehalten, damit sie unterwegs nicht vom Pöbel belästigt wurden.

Aber während Xizor durch einen dieser abgeschirmten Gänge schritt, begleitet von seinen vier Leibwächtern, tauchte vor ihnen ein Eindringling auf und eröffnete aus seinem Blaster das Feuer auf den Dunklen Prinzen.

Einer der beiden Leibwächter vor Xizor wurde von einem Energieblitz in die Brust getroffen. Der Blasterstrahl durchschlug seine Schutzweste und streckte ihn zu Boden. Xizor bemerkte, daß die Brustwunde rauchte, während der Wächter stöhnte und auf den Rücken rollte.

Der zweite Leibwächter erwiederte das Feuer, traf den Blaster des Attentäters und schleuderte ihn aus seiner Hand. Die Gefahr war vorüber.

Der Angreifer schrie auf und stürzte sich mit bloßen Händen auf die verbliebenen Leibwächter und Xizor.

Fasziniert sah Xizor dem Mann entgegen. Der Attentäter war groß, größer als seine Leibwächter und viel größer als Xizor selbst, gebaut wie ein Gewichtheber von einer Welt mit hoher Schwerkraft, und er mußte verrückt sein, daß er mit bloßen Händen drei bewaffnete Männer angriff.

Wie interessant.

»Erschießt ihn nicht«, befahl Xizor.

Der Angreifer war nur noch zwanzig Meter entfernt und kam schnell näher.

Der Dunkle Prinz gestattete sich ein grimmiges Lächeln.
»Überlaßt ihn mir«, fügte er hinzu.

Die drei Leibwächter steckten ihre Blaster ein und traten zur Seite. Sie wußten, daß es nicht ratsam war, Xizors Befehle in Frage zu stellen. Wer es dennoch wagte, würde wie der Wächter enden, der auf dem polierten Marmorboden lag und noch immer rauchte.

Der Attentäter rannte weiter und schrie gellend.

Xizor wartete. Als ihn der Mann fast erreicht hatte, machte der Dunkle Prinz eine schnelle Drehung und schmetterte dem Mann die Handkante gegen den Hinterkopf, sobald er an ihm vorbei war. Die Wucht des Schlagens genügte, um den brüllenden Mann zu Boden zu schicken. Er drehte sich im Fall, landete auf der Schulter, rollte ab, kam wieder hoch, wirbelte herum und funkelte Xizor an. Er war jetzt etwas

vorsichtiger. Die Hände zu Fäusten geballt, kam er langsam näher.

»Was ist Ihr Problem, Bürger?« fragte Xizor.

»Du mörderischer Dreckskerl! Du Sumpfschleim!«

Der Mann schnellte nach vorn und zielte mit einem mächtigen Schwinger auf Xizors Kopf. Hätte der Schlag getroffen, hätte er Knochen zerschmettert. Xizor duckte sich, wich zur Seite und bohrte dem Angreifer die Spitze seines rechten Stiefels in die Magengrube, daß ihm pfeifend die Luft entwich.

Der Angreifer stolperte ein paar Schritte zurück und keuchte.

»Kennen wir uns? Ich habe ein hervorragendes Gedächtnis, was Gesichter betrifft, und ich kann mich an Ihres nicht erinnern.« Xizor bemerkte eine Fluse auf seiner Schulter und wischte sie weg.

»Du hast meinen Vater umgebracht! Hast du Colby Hoff schon vergessen?«

Der Mann griff erneut an und schwang wild seine Fäuste.

Xizor trat zur Seite, schmetterte dem Mann fast beiläufig eine eisenharte Faust gegen den Kopf und streckte ihn nieder.

»Sie irren sich, Hoff. Ihr Vater hat Selbstmord begangen, wenn ich mich recht erinnere. Er hat sich einen Blaster in den Mund gesteckt und sich den Hinterkopf weggeblasen, oder? Eine schmutzige Angelegenheit.«

Hoff kam vom Boden hoch, und sein Zorn verleitete ihn zu einem erneuten Angriff auf Xizor.

Xizor glitt nach rechts und traf mit seinem linken Stiefelabsatz Hoffs linkes Knie. Er hörte, wie das Gelenk mit einem feuchten Schnappen brach.

Hoff fiel hin, als sein linkes Bein unter seinem Gewicht nachgab.

»Du hast ihn ruiniert!« Er stützte sich auf sein gesundes Knie.

»Wir waren Geschäftskonkurrenten«, erklärte Xizor nüchtern. »Er hielt sich für gerissener als ich. Ein törichter Fehler. Wer sich keine Niederlage leisten kann, sollte das Spiel nicht spielen.«

»Ich bringe dich um!«

»Das glaube ich nicht«, sagte Xizor. Er trat hinter den verletzten Mann, bewegte sich dabei sehr schnell für einen Mann seiner Größe, und packte Hoffs Kopf mit beiden Händen. »Sehen Sie, wer sich mit Xizor anlegt, hat schon verloren. Wie jede halbwegs vernünftige Person weiß, ist ein Angriff auf mich gleichbedeutend mit Selbstmord.«

Mit einer kräftigen, schnellen Drehung brach er ihm das Genick.

Das Knacken der Rückenwirbel war im Korridor deutlich zu hören.

»Schafft ihn weg«, befahl er seinen Leibwächtern. »Und informiert die zuständigen Behörden über das Schicksal dieses armen jungen Mannes.«

Er sah auf die Leiche hinunter. Er empfand kein Bedauern. Es war wie das Zertreten einer Kakerlake. Es bedeutete ihm nicht das geringste.

Der Imperator saß in seinem abgeschirmten Privatquartier und betrachtete eine lebensgroße holographische Aufnahme: Prinz Xizor, wie er einem Mann, der ihn in einem gesicherten Korridor angegriffen hatte, das Genick brach.

Der Imperator lächelte und drehte sich mit seinem schwebenden Repulsorsessel zu Darth Vader um.

»Nun«, sagte der Imperator, »wie es scheint, hat Prinz Xizor sein Kampfsporttraining fortgesetzt, meinen Sie nicht auch?«

Vader runzelte unter seiner Panzermaske die Stirn. »Er ist ein gefährlicher Mann, mein Master. Nicht vertrauenswürdig.«

Der Imperator schenkte ihm ein häßliches, zahnloses Lächeln. »Machen Sie sich keine Sorgen wegen Xizor, Lord Vader. Ich werde mich schon um ihn kümmern.«

»Wie Sie wünschen.« Vader verbeugte sich.

»Ich frage mich, wie es dieser junge Hitzkopf wohl geschafft hat, in einen gesicherten Korridor einzudringen«, fügte der Imperator hinzu. Aber sein Tonfall verriet, daß er die Antwort bereits kannte.

Vader erstarre. Der Imperator *wußte* es. Eigentlich war es unmöglich, denn der Wächter, der den Möchtegern-Attentäter in den Korridor gelassen hatte, weilte nicht mehr unter den Lebenden, und außer diesem einen Mann hatte niemand gewußt, wer den Befehl gegeben hatte, den Attentäter passieren zu lassen - doch auf irgendeine Weise hatte es der Imperator erfahren.

Der Imperator beherrschte auf wahrhaft meisterhafte Weise die dunkle Seite.

»Ich werde der Frage nachgehen, mein Master«, versicherte Vader.

Der Imperator machte eine abwehrende Bewegung mit einer altersfleckigen Hand. »Bemühen Sie sich nicht. Es ist niemand von Bedeutung verletzt worden. Prinz Xizor war nicht eine Sekunde lang in Gefahr, nicht wahr? Er scheint gut auf sich selbst aufpassen zu können - obwohl ich es hassen würde, wenn ihm etwas zustieße, solange er nützlich für uns ist.«

Vader verbeugte sich erneut. Der Imperator hatte wie gewöhnlich seinen Standpunkt auf subtile Weise klargemacht, aber so, daß ihn niemand ignorieren konnte. Es würde keine weiteren Versuche geben, Xizors Fähigkeit zu testen, sich gegen einen tödlichen Angriff zu verteidigen.

Zumindest nicht im Moment.

In der Zwischenzeit würde Vader den Dunklen Prinzen im Auge behalten. Der Falleen war viel zu verschlagen, und was immer in seinem verdrehten Kopf auch vorgehen mochte, er würde dem Imperium nur so lange dienen, wie es ihm selbst nutzte.

Xizor war schließlich ein Krimineller. Seine Moralvorstellungen waren pervers, seine Ethik war situationsabhängig, und der Begriff Loyalität existierte für ihn nicht. Er würde vor nichts haltnach, um seine Ziele zu erreichen, und Vader war fest davon überzeugt, daß es in einer Galaxis, wie sie sich Xizor vorstellte, keinen Platz für Vader oder den Imperator gab.

Wer sich mit Xizor anlegt, hat schon verloren?

Wir werden sehen.

Als sich der Gleiter ihrem Ziel näherte, sah Leia Luke neben dem Haus stehen und ihnen entgegenblicken. Seltsam, es schien gewußt zu haben, daß sie kamen.

Natürlich, hier draußen in der Mitte des Nichts, wo es nur Sand und Steine und Gestüpp gab, mußte er sie schon von weitem entdeckt haben. Es hatte vielleicht gar nichts mit der Macht zu tun, sondern mit schlichter Beobachtungsgabe.

Chewie brachte den offenen Gleiter zum Halt. Der von den Repulsoren aufgewirbelte Staub hing noch einen Moment in der Luft, um dann von dem fast ständig wehenden Wind davongetragen zu werden. In diesem Klima trocknete man aus, wenn man sich zu lange ungeschützt im Freien aufhielt. Die Dünen gaben bei ihrer Wanderung immer wieder die weißen Knochen jener frei, die geglaubt hatten, sich ungestraft in die Wüste hinauswagen zu können.

Luke lächelte sie an, und erneut wurde Leia von diesem Gefühl der Verwirrung überwältigt. Sie liebte Han, aber hier war Luke, und sie fühlte sich zweifellos auch zu ihm hingezogen. Konnte eine Frau zwei Männer gleichzeitig lieben? Sie erwiderete sein Lächeln. Mit Luke war es nicht dasselbe wie mit Han, aber da war etwas zwischen ihnen.

»Hallo, Luke«, sagte Lando.

Chewie grollte etwas, das ein Gruß sein mußte.

»Master Luke, es ist so schön, Sie wiederzusehen«, erklärte 3PO. Seine normalerweise golden glänzende Haut war unter einer Staubschicht verschwunden. Der Protokolldroide schien den Dreck mehr anzuziehen als die anderen, obwohl sich Leia nach der langen Fahrt von der Stadt ebenfalls ein wenig schmutzig fühlte.

Selbst R2 pfiff eine fröhliche Begrüßung.

Sie alle mochten Luke. Er hatte irgend etwas an sich, das ihn so natürlich und anziehend erscheinen ließ. Vielleicht

war es die Macht, die ihn durchströmte. Vielleicht war er aber auch einfach nur ein netter Mensch.

»Normalerweise hätten wir dich vorher über Kom informiert«, erklärte Lando, »aber wir wollten nicht riskieren, daß wir abgehört werden. Chewie hat ein paar von diesen neuen imperialen Dechiffrier-Hackerdroiden in der Stadt gesehen; er glaubt, daß sie möglicherweise die örtliche Kommunikation überwachen. Es hat keinen Sinn, unnötige Risiken einzugehen.«

Luke nickte. »Eine gute Idee. Kommt rein.«

In Obi-Wans bescheidenem Haus roch es leicht angebrannt. Der Geruch erinnerte Leia an ihre Kindheit, als sie zum Campen hinaus in die Wildnis gefahren war und am Lagerfeuer gesessen hatte. Sie sah einen kleinen Hochofen auf dem Tisch stehen. Wollte Luke irgendwelche Edelsteine herstellen?

Sie erzählten Luke, warum sie gekommen waren.

Er war sofort Feuer und Flamme und wollte auf der Stelle in seinen X-Flügler springen und losfliegen.

»Warte einen Moment«, sagte Lando. »Zuerst müssen wir uns vergewissern, daß Fett tatsächlich dort ist. Außerdem gibt es da noch das kleine Problem der imperialen Flotte.«

Luke zuckte die Schultern. »He, wir können diese Kerle problemlos umfliegen.«

Lando und Leia wechselten einen Blick. Wenn es um seine Fähigkeiten als Pilot ging, mangelte es Luke nicht an Selbstvertrauen.

Chewie sagte etwas.

3PO übersetzte: »Ah, Chewbacca fragt sich, ob die Rebellen-Allianz nicht helfen könnte, denn schließlich hat Master Han ihr gute Dienste geleistet.«

Luke grinste wie ein Kind, das ein neues Spielzeug entdeckt hatte. »Sicher wird sie uns helfen. Wedge ist jetzt der Commander des Sondergeschwaders, und er sage mir, wenn ich sie je brauchen sollte, würden seine Leute sofort kommen.«

»Sie können alles andere einfach stehen- und liegenlassen?« fragte Lando.

Leia nickte. »Warum nicht? Die Kommandostruktur der Allianz ist nicht so streng wie die des Imperiums. Wir müssen angesichts unserer zahlenmäßigen Unterlegenheit flexibler sein. Das Sondergeschwader wird ohnehin für Spezialaufgaben eingesetzt, und ich kann die Allianz mit Sicherheit davon überzeugen, daß Captain Solo es wert ist, gerettet zu werden. Er war entscheidend an der Zerstörung des Todessterns beteiligt; außerdem brauchen wir alle guten Piloten, die wir bekommen können.«

Leia sah rasch von einem zum anderen, um festzustellen, ob ihre etwas wackeligen Argumente ihre wahren Beweggründe verdeckten.

Luke schien sie nicht durchschaut zu haben; er war viel zu begierig darauf, endlich loszufliegen. Landes verkniffenes Grinsen konnte alles bedeuten, und die Gesichter von Chewie und den Droiden waren undurchdringlich.

»Großartig«, meinte Luke. »Fliegen wir los!«

»Nicht so schnell«, mahnte Lando. »Wir brauchen zuerst die Bestätigung, daß sich Fett tatsächlich *auf* Gall aufhält. Es ist eine zu lange Reise, um sie umsonst zu machen.«

Leia konnte erkennen, daß Luke nicht warten wollte - Geduld schien nicht zu seinen stärksten Tugenden zu gehören -, aber ihm war klar, daß Lando recht hatte. »Okay. Aber in der Zwischenzeit setzen wir uns mit Wedge in Verbindung, damit das Sondergeschwader auf Abruf bereitsteht.«

»Ich werde mit dem Oberkommando sprechen«, sagte Leia.

Sie hoffte, daß Landes Kontaktmann - wie hieß er noch gleich? Dash Sowieso? - die Information bald bestätigte. Und sie hoffte, daß das Gerücht stimmte. Niemand wünschte sich Han sehnlicher zurück als sie.

Xizor saß am Kopfende des langen Tisches in seinem privaten Konferenzraum und betrachtete die nervösen Gesichter seiner Lieutenants. Guri stand hinter ihm und hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt.

Seine Lieutenants hatten allen Grund, nervös zu sein. Durch ihre hohe Position bei der Schwarzen Sonne hatten sie

sich den Ehrentitel »Vigo« verdient, der sich von dem alten tionesischen Wort für »Neffe« ableitete. Es förderte die Illusion, daß die Topmanager der Organisation eine Familie waren, was sie für Außenstehende stärker erscheinen ließ.

Unglücklicherweise entsprach der Anschein nicht immer der Wahrheit.

Einer von ihnen am Tisch war ein Spion.

Xizor wußte nicht, für wen der Spion arbeitete - es konnte das Imperium sein, die Rebellen-Allianz, sogar eine rivalisierende Verbrecherorganisation -, und es kümmerte ihn im Grunde auch nicht. In diesem Geschäft spionierte jeder jeden aus, es gehörte einfach dazu, aber die Tatsache, daß es normal war, bedeutete nicht, daß man es durchgehen ließ, wenn man dahinterkam.

Jetzt, zu Beginn dieser Konferenz, hatte er neun Lieutenants an diesem Tisch, von denen jeder für mehrere Sonnensysteme zuständig war.

Am Ende dieser Konferenz würde er nur noch acht Lieutenants haben.

Aber zunächst mußten die normalen Geschäfte der Schwarzen Sonne besprochen und erledigt werden.

»Ich möchte Ihre Berichte hören«, sagte Xizor. »Vigo Lonay?«

Lonay war ein Twilek, schlau, gerissen und feige. Er hatte seine Kopfgreifhälften zu einem Zopf geflochten und über die Schulter drapiert, und sein normalerweise greller Schmuck und die dekorativen Tätowierungen waren dem Anlaß entsprechend dezent gehalten. »Mein Prinz, der Gewürzhandel in unserem Sektor hat um einundzwanzig Prozent zugenommen, die Spielcasinoschiffe haben ihren Umsatz um acht Prozent gesteigert, und die Geschäfte der Waffenhändler laufen ausgezeichnet; nach der aktuellen Schätzung beträgt die Zuwachsrate fünfunddreißig Prozent. Unglücklicherweise sind die Einkünfte aus dem Sklavenhandel um dreiundfünfzig Prozent zurückgegangen. Zahlreiche Planeten sind unter das Joch der Rebellen-Allianz geraten und haben Gesetze gegen die Sklaverei erlassen. Ich fürchte, solange sich das Imperium nicht zum Eingreifen entschließt,

werden die Einkünfte aus diesem Geschäftsbereich weiter zurückgehen.«

Xizor nickte. Lonay war viel zu feige, um seinen »Onkel« zu verraten und so den Tod zu riskieren. Seine ganze Spezies war für ihre Feigheit bekannt.

»Vigo Sprax?« sagte der Dunkle Prinz.

Sprax, ein Nalroni, dessen dunkles Fell zu ergrauen begann, obwohl er es färbte, um jünger zu wirken, rasselte seine Statistiken herunter. Xizor beobachtete ihn und hörte nur mit halber Aufmerksamkeit zu - er kannte die offiziellen Berichte bereits.

Sprax war zu schlau, um gegen Xizor zu intrigieren.

Der Nalroni beendete seinen Bericht.

»Vigo Vekker?«

Vekker, ein Quarren, ließ ein nervöses Lächeln aufblitzen und erstattete Bericht.

Der Krakenkopf hatte keinen Ehrgeiz, höher aufzusteigen, und war mit seinem Job und dem Status quo zufrieden.

Xizor forderte den Rest der Vigos nacheinander auf, das Wort zu ergreifen, und nacheinander gehorchten sie: Durga der Hutt, Kreet'ah der Kian'thar, Clezo der Rodianer, Wumdi der Etti, Perit der Mon Calamari, Green der Mensch.

Es war schwer zu glauben, daß einer seiner Vigos so töricht sein sollte; schließlich hatten sie ihre hohe Position nur jahrelangen treuen Diensten zu verdanken. Einige von ihnen waren aufgrund ihrer Leistung aufgestiegen - Schmuggler, Diebe, Geschäftsleute -, während andere seit ihrer Geburt dafür ausgebildet worden waren und ihre Posten von ihren Vätern geerbt hatten - oder, in Kreet'ahs Fall, von seiner biologischen Mutter. Einige von den neun waren schon Vigos gewesen, bevor Xizor selbst diesen Rang bekleidet hatte, ehe er dann zum Führer der Schwarzen Sonne aufgestiegen war.

Und dennoch, einer von ihnen hatte ihn hintergangen. Das Leben war voller Verrat.

Er überließ sie für ein paar Momente ihren Ängsten. Dann nickte er Guri zu. Seine vertrauenswürdigste Leibwächterin und Mitarbeiterin spazierte gemächlich um die sitzenden Vigos herum.

Sie alle verfügten über ihre eigenen Spionagenetze, und sie alle wußten zumindest, was Xizor über den Verräter hatte durchsickern lassen - nur die Tatsache, daß es einen gab. Und daß er nicht wußte, wer von ihnen es war.

Wobei der letzte Punkt ein kalkuliertes Täuschungsmanöver war. Er *wußte*, wer es war. Und jetzt würde die Angelegenheit ... bereinigt werden.

»Jetzt zum letzten Punkt auf unserer Tagesordnung, meine Vigos. Einer von uns hat es gewagt, seine Stellung zu mißbrauchen und uns zu verraten. Unzufrieden mit den Millionen Kredits, die er dank meiner Großzügigkeit verdienen konnte, den Belohnungen, Boni, Dividenden und Besteckungsgeldern, die Sie alle kassieren, hat diese ... Person den Titel des Vigo entehrt.«

Guri ging langsam von einem sitzenden Lieutenant zum nächsten. Xizor beobachtete sie. Wer konnte, der schwitzte oder erröte oder zeigte andere Anzeichen von Furcht, die sich nicht verbergen ließen.

Sie passierte Durga, Kreet'ah, Clezo, erreichte das gegenüberliegende Ende des Tisches und schritt die andere Längsseite ab.

Xizor sprach langsam und gleichmäßig, mit ausdrucksloser Stimme weiter. »In unserer Organisation gibt es Sublieutenants, die ohne zu zögern ganze Planeten ausradieren würden, um das zu werden, was Sie alle geworden sind. Nur eine Handvoll Wesen in der gesamten Galaxis verfügen über die Macht eines Vigos der Schwarzen Sonne.«

Guri passierte Lonay, passierte Sprax, dann Vekker. Verharrte einen Moment hinter Durga dem Hutt.

Die Spannung im Raum nahm zu, wurde fast greifbar.

Xizor hielt es für einen geschickten Schachzug. Durga war kein Narr und würde niemals das Risiko eingehen, als Spion zu arbeiten; nein, der Hutt hatte genug Ehrgeiz, daß es für zehn seiner Sorte reichte; er würde einen Putsch inszenieren. Daß Guri hinter ihm stehenblieb, würde ihm klar machen, daß Xizor ein Auge auf ihn hatte. Eine Warnung, daß er lange und gründlich nachdenken sollte, bevor er versuchte, von seinem luftigen Plateau zum Gipfel des Berges zu klettern.

Guri ging weiter, und Durgas Erleichterung war wie die Spannung im ganzen Raum körperlich spürbar.

Die Droidenfrau schlenderte an Wumdi dem Etti und Perit dem Mon Calamari vorbei.

Sie blieb hinter Green dem Menschen stehen.

Green wollte aufspringen, aber Guri war unglaublich schnell. Sie schlang ihren Arm um die Kehle des Mannes, verstärkte ihren Würgegriff mit dem anderen Arm und drückte zu.

Green wehrte sich kurz, aber er hätte ebensogut versuchen können, mit einer Durastahlklammer zu ringen. Die Blutzufuhr zu seinem Gehirn wurde unterbrochen, und er verlor das Bewußtsein.

Guri drückte fester zu und fester, drückte und drückte ...

Die Sekunden dehnten sich zu Minuten. Keiner der anderen Vigos rührte sich.

Als Green nicht länger unter den Lebenden weilte, ließ Guri ihn los, und er kippte vornüber; sein Kopf schlug laut auf den Tisch.

»Ich bin jetzt bereit, die Nominierungen für einen neuen Vigo entgegenzunehmen«, erklärte Xizor.

Für einen Moment sagte niemand ein Wort, und Xizor behielt seine ausdruckslose Miene bei. Eine Schande, daß es ausgerechnet Green gewesen war, einer der tüchtigsten Vigos. Aber Menschen neigten eben zum Verrat; man durfte ihnen nicht trauen.

Er sah wieder seine Lieutenants an und wartete auf ihre Wortmeldungen. Diese Lektion würden sie sicherlich in Erinnerung behalten.

Wer sich mit Xizor anlegte, hatte schon verloren.

Das sollten sie niemals vergessen.

Nachdem die Vigos gegangen und die Leiche fortgeschafft war, kehrte Guri zurück.

»Ich denke, die Sitzung war ein voller Erfolg«, sagte Xizor.

Guri nickte schweigend.

»Hast du alle Informationen über Skywalker gesammelt?«

»Ja, mein Prinz.«

Er blickte hinaus in den Weltraum. Seine Organisation war riesig und umfaßte Zehntausende von Mitarbeitern, aber manche Dinge mußte er persönlich erledigen. Vor allem, wenn es sich um eine derart ... delikate Angelegenheit handelte.

»Ist das Material gründlich überprüft worden?«

»Wie Sie befohlen haben.«

»Sehr gut. Es ist wichtig, daß die Kopfgeldjäger die Höhe der auf Skywalker ausgesetzten Belohnung kennen. Die Hand der Schwarzen Sonne muß unsichtbar bleiben. Es darf keine Fehler geben.«

»Es wird keine geben, mein Prinz.«

»Oh, ich würde gern mit Jabba dem Hutt sprechen.«

»Sie können ihn über Holo-Net erreichen, wenn Sie vom Mittagessen zurückkommen.«

»Nein. Schaff ihn mit dem schnellsten Schiff hierher; ich möchte mit ihm persönlich sprechen.«

»Wie Sie wünschen.«

Guri wartete schweigend, während Xizor seinen Plan überdachte.

Vader wollte Skywalker haben, und zwar lebend, um ihn an den Imperator auszuliefern. Aus dem Gespräch, das Xizor vor einigen Monaten abgehört hatte, war klar hervorgegangen, wieviel Wert der Imperator darauf legte, den jungen Mann lebend in die Hände zu bekommen, um ihn seinem Willen zu unterwerfen.

Die Schwarze Sonne hatte einen langen Arm, und alle verfügbaren Informationen über Vaders Gegner befanden sich jetzt in Xizors persönlichem Computersystem. Der Dunkle Lord der Sith hatte nicht nur versprochen, Skywalker lebend zu übergeben, sondern ihn auch vorher zu brechen und zu einem willigen Werkzeug des Imperators zu machen.

Wenn es Vader nicht gelang, sein Versprechen zu halten, wenn man den Eindruck erwecken konnte, daß er nie beabsichtigt hatte, diesen jungen Möchtegern-Jedi an den Imperator auszuliefern, wenn man es soinstellen konnte, als hätte

er den Jungen getötet, statt das Risiko einzugehen, ihm gegenüberzutreten ...

Nun ja. Der Imperator hielt viel von Vaders Fähigkeiten und vertraute ihm wahrscheinlich mehr als jedem anderen. Aber der Imperator verlangte totale Loyalität und totalen Gehorsam. Wenn man ihn glauben machen konnte, daß Vader illoyal oder ungehorsam war oder bei seinem Auftrag schlicht versagt hatte, würde es nicht gut für Vader aussehen.

Der Imperator war unberechenbar. Es war allgemein bekannt, daß er ganze Städte zerstört hatte, nur weil sich ein lokaler Beamter seinen Anweisungen widersetzt hatte. Einmal hatte er eine wohlhabende und einflußreiche Familie aus den Kernsystemen verbannt, weil einer der Söhne ein Schiff in eins der Lieblingshäuser des Imperators gesteuert und den verantwortlichen Piloten nicht sofort getötet hatte.

Wenn der Imperator glaubte, daß seine getreue rechte Hand, Darth Vader, seine eigene Schöpfung, eine Bedrohung darstellte, dann würde nicht einmal der Dunkle Lord der Sith dem imperialen Zorn entgehen können.

Ja, es war ein guter Plan. Ein wenig kompliziert, aber alle möglichen Folgen waren untersucht und bedacht und abgesichert worden.

Er wußte, daß er endlich die perfekte Waffe gefunden hatte, um Darth Vader zu vernichten.

Den Tod von Luke Skywalker.

5

Darth Vader saß nackt in seiner hyperbarischen medizinischen Kammer. Die Innenbeleuchtung war gelöscht, und er war von dem Panzer befreit, den er in der Öffentlichkeit tragen mußte, um zu überleben. Die Macht war stark; Vader hielt die dunkle Seite für noch viel stärker, aber er hatte es nie geschafft, mit ihrer Hilfe seinen verbrannten Körper so zu heilen, wie er es wünschte. Daß er überhaupt noch am Leben war, stellte schon ein Wunder dar, aber aus irgendwelchen Gründen war es ihm noch nicht gelungen, die Energien zu meistern, die eine vollständige Regeneration erforderte. Er glaubte, daß es möglich war; daß er mit der entsprechenden Meditationstechnik und hartem Training eines Tages in der Lage sein würde, wieder zu dem Mann zu werden, der er einst gewesen war.

Zumindest körperlich.

Er würde nie zu seinem früheren geistigen Zustand zurückkehren. Schwach, töricht, idealistisch. Anakin war Luke Skywalker sehr ähnlich gewesen. Allerdings nur... potentiell.

Ja, die Macht war stark in Luke, vielleicht sogar stärker als in dem jungen Anakin. Aber der Junge mußte sich der dunklen Seite hingeben, um zu lernen, wo die wahre Macht lag, um sein wirkliches Potential zu nutzen. Tat er dies nicht, würde der Imperator Luke vernichten.

Vader wollte nicht, daß es dazu kam.

Bei ihrem Zweikampf hatte er versucht, den Jungen niederzustrecken, aber dies war nur eine Prüfung gewesen. Hätte er Luke mühelos töten können, hätte es sich nicht gelohnt, Luke zu rekrutieren. Aber obwohl er ernsthaft versucht hatte, Luke zu besiegen, hatte ihm der Junge widerstanden. Trotz Vaders überlegenen Fähigkeiten, trotz seiner Erfahrung. Luke hatte überlebt und nur den Verlust einer Hand zu beklagen gehabt, die sich problemlos ersetzen ließ.

Die Begegnung hatte Vader *emotional* berührt, was in der

letzten Zeit nicht häufig geschah. Eine Mischung aus Nervenkitzel, weil er einem ebenbürtigen Opponenten gegenüberstand, und Stolz, daß dieser tapfere Gegner sein eigener Sohn war.

Vader lächelte in die Dunkelheit der Kammer. Obi-Wan hatte Luke nicht verraten, daß Anakin Skywalker zu Darth Vader geworden war. Lukes Zorn auf den Mann, der seinen Lehrer erschlagen hatte, war stark genug gewesen, um ihn für die dunkle Seite zu öffnen. Hätte Vader diesen Zorn nicht in Furcht und Verwirrung verwandelt, indem er dem Jungen sagte, daß er sein Vater war, hätte Luke ihn besiegen können. Ein Jedi kämpft nicht im Zorn; er hält seine Gefühle unter Kontrolle und läßt sich von der Macht leiten. Aber die dunkle Seite mußte mit starken Gefühlen gefüttert werden, und wenn dies geschah, gab sie zehnfach zurück, was sie bekommen hatte.

Luke hatte die Macht der dunklen Seite kennengelernt. Es lag nun an Vader, ihn zu finden und ihm zu erlauben, sie erneut zu spüren. Die dunkle Seite war viel suchterzeugender als jede Droge. Wenn sich Luke ihr ergab, würde er mächtiger sein als Vader, mächtiger als der Imperator. Gemeinsam konnten sie die Galaxis beherrschen.

Genug. Es war Zeit für einen weiteren Test.

Vader aktivierte mit einer Handbewegung die bewegungssensitiven Kontrollen seiner hyperbarischen Einheit. Der Deckel der kugelförmigen Kammer hob sich mit einem hydraulischen Zischen und dem Fauchen der unter Überdruck stehenden entweichenden Luft. Er saß nackt da, den Einflüssen des Außenraums ausgesetzt, ohne den Schutz des supermedizinischen und sauerstoffreichen Feldes im Inneren der Kammer.

Er konzentrierte sich auf die Ungerechtigkeit seines Zustands, auf seinen Haß auf Obi-Wan, der ihn zu dem gemacht hatte, was er war. Der Haß und der Zorn ließen die dunkle Seite der Macht durch Vader fließen.

Für einen Moment veränderte sich sein geschädigtes Gewebe. Seine verbrannten Lungenflügel, die toten Alveolen und die verengten Blutgefäße heilten.

Für einen Moment konnte er wie jedes normale Lebewesen atmen.

Seine Erleichterung, sein Triumph, seine Freude über seinen Erfolg genügten, um die dunkle Seite aus ihm zu vertreiben, wie das Licht die Schatten vertreibt. Die dunkle Seite nährte sich gierig vom Zorn, aber Glück war pures Gift für sie. Als sie ihn verlassen hatte, konnte er nicht mehr atmen.

Vader machte eine Handbewegung, und die Halbkugel senkte sich und schloß ihn wieder in der Kammer ein.

Für kurze Zeit hatte er es geschafft, wie schon so oft. Der Trick war, die Heilung aufrechtzuerhalten. Er durfte sich nicht der Erleichterung hingeben, sondern mußte sich an seinen Haß klammern, selbst während er gesundete.

Es war schwierig. Er hatte sich noch nicht ganz von Anakin Skywalker befreit, diesem fehlerhaften und schwächlichen Mann, aus dem er entstanden war. Bis ihm dies gelang, konnte er sich nicht vollständig der dunklen Seite ergeben. Es war seine größte Schwäche, sein schrecklichster Makel. Ein einzelner Lichtpunkt in der Dunkelheit, den er in all den Jahren nicht zum Verlöschen gebracht hatte, trotz all seiner Anstrengungen.

Vader seufzte. Er mußte sich noch mehr anstrengen. Angesichts seiner Feinde konnte er sich keine Schwäche erlauben und angesichts seiner Freunde erst recht nicht.

Luke befestigte das Juwel wieder in der Halterung und holte tief Luft. Er hatte die ersten Facetten fertig, und jetzt mußte er beim Schleifen besonders vorsichtig sein. Wenn er das Schleifgerät zu fest ansetzte, konnte er das Juwel beschädigen, und das bedeutete, daß er sich ein neues anfertigen und wieder von vorn beginnen mußte.

Chewie beobachtete ihn, augenscheinlich sehr interessiert, während Leia im Schlafzimmer ein Nickerchen machte. Lando hatte sie alle in Bens Haus zurückgelassen und war mit dem Gleiter in die Stadt gefahren. Er mußte in Kürze wieder zurück sein ...

Chewie hörte etwas und hob den Kopf. Er größte etwas. 3PO, der mit R2 eine Art Wortübersetzungsspiel spielte,

drehte sich zu Luke um. »Chewbacca sagt, daß Master Lando zurückgekehrt ist.«

Luke nickte, konzentrierte sich aber weiter auf seine Arbeit. Behutsam schlug er mit dem kleinen Holzhammer auf den Seitenschleifer ...

Ein flacher Splitter löste sich vom Stein. Endlich! Perfekt... Lando kam grinsend herein.

»Worüber freust du dich so?« fragte Luke.

»Ich habe gerade eine kodierte Nachricht von Dash Rendar erhalten. Das Schiff dieses Boba Fetts befindet sich tatsächlich auf Gall.«

Theoretisch konnte nur das Imperium das teure und zugsbeschränkte Holo-Net nutzen; praktisch war jeder mit ein wenig elektronischem Basiswissen in der Lage, das Netz anzuzapfen und mit Hilfe von einigen Relais zu kommunizieren. Und das auch noch auf Kosten des Imperiums.

Luke sprang auf. »Wann können wir aufbrechen?«

»Ich habe den *Millennium Falken* startklar gemacht. Wie lange dauert es, bis dein X-Flügler einsatzfähig ist?«

»R2 und ich müssen nur an Bord gehen!«

»An Bord von was?« fragte Leia von der Tür. Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen.

»Es sieht aus, als hätten wir ihn gefunden«, sagte Lando.

»Wir treffen uns im Orbit«, warf Luke ein. Er grinste. Das Warten war vorbei.

»Ich werde dem Sondergeschwader eine kodierte Nachricht senden«, erklärte Leia.

Luke nickte.

Sie würden Han retten.

Jabba wartete im Besucherraum. Der Dunkle Prinz trat ein und musterte den Hutt. Sie mochten plumpe und häßliche Geschöpfe sein, aber das machte sie nicht weniger nützlich.

»Ich grüße Sie, Prinz Xizor«, sagte Jabba auf Huttisch.

»Sprechen Sie Basic«, befahl Xizor.

»Wie Sie wünschen.«

»Wie gehen Ihre Geschäfte, Jabba? Ist in Ihrem Sektor alles in Ordnung?«

»Es könnte besser sein. Die Steuern sind im allgemeinen zu hoch. Natürlich sind die Kosten für die imperialen Schmiergelder gestiegen. Ebenso die Frachtgebühren und Gehälter. Aber was sein muß, muß eben sein.«

»Wie ich hörte, haben Sie in der letzten Zeit mit einigen hohen Vertretern des Imperiums Geschäfte gemacht.«

Jabba sah ihn fragend an. So fragend, wie es einem Hutt möglich war.

»Ich meine damit Lord Vader.«

»Ah. Nicht direkt, Hoheit. Ich habe letztens mehrere Kopfgeldjäger angeheuert, um eine, ah, unbezahlte Schuld einzutreiben. Wie es der Zufall wollte, gelang es einem von ihnen - Boba Fett, ich glaube, Sie haben ihn auch hin und wieder beschäftigt -, den, ah, Schuldner in den Händen der Imperialen aufzuspüren. Lord Vader war in dieser Angelegenheit zuständig. Ein Zufall, wie mir gesagt wurde.«

»Ich glaube, Sie sprechen von Captain Solo.«

Es war keine Frage, und die Bemerkung sollte Jabba daran erinnern, daß Xizor über mehr als nur ein paar Informationsquellen verfügte. Dies war ein riskantes Spiel, und er mußte sehr behutsam vorgehen. Xizor brauchte Informationen, aber er durfte nicht verraten, um welche es sich handelte, und mußte deshalb indirekt vorgehen. Außerdem mußte er den Hutt daran erinnern, wer hier das Kommando hatte, und ihm zu zeigen/daß er auch triviale Dinge wußte, gehörte dazu.

Er sah, daß Jabba verstanden hatte.

»Ein kleiner Schmuggler«, erklärte Jabba. »Er war in der Vergangenheit recht nützlich, aber er schloß sich der Allianz an und schuldet mir noch Geld.«

»Eine Erfrischung, Jabba?«

»Vielen Dank. Haben Sie vielleicht etwas zum Knabbern da?«

Xizor machte eine Handbewegung, und fast augenblicklich erschien ein Kellnerdroide und brachte ein Tablett mit Insektoiden und irgendeinem abscheulichen Gebräu, wie es die Huttis liebten.

»Ah, danke, Hoheit.« Er pickte eine der sich windenden Larven heraus und verzehrte sie.

Xizor beugte sich nach vorn, um eine Atmosphäre der Vertrautheit zu erzeugen. »Ich habe in der letzten Zeit ebenfalls mit Vader zu tun gehabt«, erklärte er. »Ihre Anwesenheit hier ist überaus wichtig, Jabba; Informationen über den Dunklen Lord der Sith, selbst die winzigsten Details, werden mir in meiner derzeitigen Situation von großem Nutzen sein. Dieses Geschäft mit Boba Fett - ist es schon abgeschlossen?«

»Noch nicht, mein Prinz. Ich warte noch auf die Auslieferung von Captain Solo.«

In einem Tonfall, als würde ihm eine kleine und unbedeutende Tatsache einfallen, sagte Xizor: »Hmm. Gehörte dieser Solo nicht zu der Rebellen-Streitmacht, die den Todesstern angegriffen hat?«

»Ja, Hoheit. Er und seine Freunde waren entscheidend an seiner Zerstörung beteiligt. Der Wookiee Chewbacca, Prinzessin Leia Organa und ein unbekannter junger Mann namens Skywalker waren alle an dem Debakel beteiligt.«

»Skywalker?«

Jabba lachte, ein tiefes Rumpeln, das in seinem riesigen Körper widerhallte. »Ja, wie ich hörte, hält er sich für einen Jedi-Ritter«, erklärte er, als sein Lachen verebbte. »Er hat bis vor einer Weile auf Tatooine gelebt.«

»Wo ist er jetzt?«

»Wer weiß? Er hat vor kurzem mit seinem X-Flügler den Planeten verlassen.«

Xizor lehnte sich zurück. »Hmm. Wahrscheinlich hat es nichts zu bedeuten, aber vielleicht können mir diese Dinge weiterhelfen. Falls eine dieser Personen nach Tatooine zurückkehrt, wäre ich für eine entsprechende Mitteilung außerordentlich dankbar.«

»Gewiß, Prinz Xizor.«

Xizor nickte. Er war eigentlich fertig, aber er setzte seine Unterhaltung mit dem Hutt fort, als würde er großen Wert auf Jabbas Meinung legen. Zehn Minuten lang stellte er Fragen über imperiale Truppenbewegungen und Flottenverlegungen, um in Jabba den Eindruck zu erwecken, er hätte ihn deshalb zu sich bestellt. Als er glaubte, daß es genug war, lä-

chelte Xizor. »Alter Freund, diese Information ist absolut vertraulich«, erklärte er. »Sie muß unter uns bleiben. Ihre Kooperation wird entsprechend ... belohnt werden.«

Der Hutt erwiderete Xizors Lächeln. Manchmal war ein sanftes Wort wirkungsvoller als ein Schlagstock. Jabba war nicht dumm, und er wußte, was mit jenen passierte, die den Dunklen Prinzen hintergingen. Aber es war besser, wenn Jabba glaubte, in eine wichtige Geschäftsoperation, einen hochkomplizierten Plan eingeweiht und ein geschätzter Vertrauter zu sein. Es konnte dem Ruf des Hutts nicht schaden, wenn seine Untergebenen und Feinde annahmen, daß er das Ohr des Führers der Schwarzen Sonne hatte. Furcht war gut; Furcht und Gier waren besser.

Xizor nickte und verabschiedete sich.

Seine Spione hatten herausgefunden, daß Darth Vader einen kleinen Schmuggler und Gelegenheitspiloten der Allianz namens Solo auf Bespin an den berüchtigten Kopfgeldjäger Boba Fett übergeben hatte. Früher oder später würde Fett auf Tatooine auftauchen, um Solo abzuliefern und seine Kredits zu kassieren. Aber Xizors Spione hatten festgestellt, daß sich Fetts Schiff, die *Sklave I*, nicht auf Tatooine befand. Und bis jetzt war es diesen Spionen noch nicht gelungen, den Kopfgeldjäger zu lokalisieren.

Nun, die Galaxis war groß, und eine derartige Suche kostete Zeit.

Aber er würde jede Wette eingehen, daß Skywalker von dem auf seinen Freund ausgesetzten Kopfgeld wußte und nach Tatooine zurückgekehrt war, um auf Fett zu warten. Daß er den Planeten wieder verlassen hatte, konnte vieles bedeuten. Vielleicht war er des Wartens überdrüssig geworden, obwohl Xizor dies nicht für wahrscheinlich hielt. Oder vielleicht hatte er dringende Geschäfte zu erledigen, die nichts mit Solo zu tun hatten. Oder vielleicht hatte er, mit Hilfe der Allianz, herausgefunden, wo sich sein Freund befand. Das war möglich, wenn man bedachte, wie weit die Kontakte der Allianz reichten und daß auch das berühmte Bothan-Spionagenetz dazu zählte.

Nun ja. Wenn dies der Fall war, konnte er nichts dagegen

tun. Aber er konnte die Chancen seiner Agenten vergrößern, Skywalker zu finden.

Er erreichte sein Privatquartier und rief Guri zu sich. Sie glitt lautlos herein.

»Informiere alle, die sich die Belohnung für Skywalker verdienen wollen, daß sie den Kopfgeldjäger Boba Fett lokalisieren sollen. Früher oder später wird Skywalker Fett aufsuchen, und für diesen Fall müssen die entsprechenden Vorehrungen getroffen werden.«

Guri nickte schweigend.

Xizor lächelte.

Leia saß in der Messe des *Millennium Falken* und sah zu, wie sich Chewie und 3PO am Holospielbrett vergnügten. Lando war in der Kombüse und kochte etwas Übelriechendes zum Abendessen. Luke saß neben Leia und putzte die Linsen von R2s Elektrofotorezeptoren. Lukes X-Flügler war magnetisch an die Hülle des *Falken* gekoppelt - er hätte auch mit dem Jäger fliegen können, aber die Reise war zu lang, um sie ohne Schlaf und Essen und Erfrischungseinheit durchzustehen zu können.

Vom Autopiloten gesteuert, raste der *Falke* durch den Hyperraum und funktionierte viel besser, als man eigentlich erwarten konnte, wenn man bedachte, wie er aussah. Leia hätte fast gelacht, als sie den corellianischen Frachter zum ersten Mal gesehen hatte. Das Schiff schien geradewegs vom nächsten Schrottplatz zu stammen. Aber obwohl es ein paar Mängel hatte, war nicht zu übersehen, daß es gründlich modifiziert worden war und nun über eine höhere Geschwindigkeit und mehr Feuerkraft verfügte, als die corellianischen Konstrukteure beabsichtigt hatten. Früher hatte das Schiff Lando gehört, bis er es in einem Sabaccspiel an Han verloren hatte.

Han...

Nein, du darfst jetzt nicht an ihn denken.

Chewie sagte etwas, das wütend und unhöflich klang.

»Nun, es tut mir leid«, erwiderte 3PO, »aber es war ein fairer Zug. Es ist nicht meine Schuld, daß du es nicht gesehen hast.«

Chewie sagte erneut etwas.

»Nein. Ich werde ihn nicht zurücknehmen. Und hör auf, mir zu drohen. Wenn du mir den Arm abreißt, werde ich nie wieder mit dir spielen.«

Chewie knurrte etwas, lehnte sich dann zurück und starrte das Spielbrett an.

Leia lächelte. Der Wookiee und der Protokolldroide benahmen sich wie zwei kleine Kinder.

Sie drehte den Kopf und sah zu, wie Luke den Mikrometeoritenstaub von R2 wischte. Luke war genauso versessen darauf wie sie, Han zu retten. Was interessant war, wenn man bedachte, daß die beiden Rivalen um ihre Gunst waren. Ein anderer Mann hätte vielleicht die Abwesenheit seines Konkurrenten ausgenutzt, aber bis jetzt hatte sich Luke zurückgehalten. Das war typisch für ihn. Er wollte gewinnen, aber er wollte fair gewinnen.

Lando kam mit einem Tablett voller dampfender Teller und Schüsseln in die Messe.

»Das Essen ist fertig«, erklärte Lando. Er lächelte. »Giju-Eintopf.«

Alle sahen ihn an und wandten sich dann wieder ihren Beschäftigungen zu.

»Nun überschlagt euch bloß nicht«, brummte Lando. Sein Lächeln verblaßte.

Für Leia sah das Zeug auf dem Tablett wie eine Mischung aus geschmolzenen Plastikstiefeln und Kunstdünger aus, abgerundet mit einem Spritzer Schlamm vom tiefsten Grund eines trüben Teiches. Und es stank genauso, wie man es von einer derartigen Mischung erwarten konnte.

»Kommt schon, ich habe eine volle Stunde in der Kombüse verbracht, um diese Spezialität zuzubereiten. Greift alle zu!«

Chewie sagte etwas, das nicht unbedingt nach einem Kompliment klang.

»He, Alter, wenn es dir nicht paßt, dann kannst du ja beim nächsten Mal kochen.«

Luke blickte von R2 auf und schnitt eine Grimasse. »Giju-Eintopf?« sagte er. »Es sieht wie altes Stiefelplastik mit

Kunstdünger und Schlammsoße aus. Es riecht auch genau so ...«

Leia kicherte.

»Gut, gut!« sagte Lando. Er stellte das Tablet auf das Holospielbrett. Die winzigen Spielfiguren schienen plötzlich bis zur Hüfte oder Brust in dampfender Schmiere zu stecken. »Wenn ihr es nicht essen wollt, bleibt mehr für mich übrig.«

Lando nahm eine der Schüsseln, tauchte einen Löffel hinein und schob den Löffel in den Mund. »Seht ihr?« sagte er, den Mund voller Eintopf. »Es schmeckt großartig, es ...« Er verstummte. Sein Gesicht drückte Verwirrung, dann Erstauinen, anschließend Entsetzen und zum Schluß Abscheu aus.

Er schluckte mühsam. Dann holte er tief Luft und schüttelte den Kopf. »Oh, Mann. Vielleicht habe ich etwas zuviel Boonta-Gewürz hineingetan«, meinte er. »Vielleicht sollten wir zum Abendessen ein paar Dosen Bohnen öffnen.«

Luke und Leia lachten gleichzeitig los und sahen sich an.

Es gab schlimmere Orte, an denen sie mit ihren Freunden sein konnte, sagte sich Leia.

Viel schlimmere Orte.

6

Als der *Millennium Falke* in der Nähe des Gasriesen Zhar aus dem Hyperraum fiel, schlüpfte Luke in einen der Vakuumanzüge und ging an Bord seines X-Jägers. Leia und Lando hätten es vorgezogen, wenn sie alle zusammengeblieben wären, aber wenn es Schwierigkeiten gab, war es besser, ihnen mit zwei bewaffneten Schiffen entgegenzutreten, argumentierte Luke. Sie sahen es ein.

Kaum hatten er und R2 den Jäger bestiegen, fühlte sich Luke viel wohler. Ja, Lando war ein guter Pilot, aber Luke vertraute lieber auf seine eigenen Fähigkeiten. Nicht, daß er notwendigerweise ein besserer Flieger war - obwohl er sich für besser hielt -, aber wenigstens mußte er so nicht tatenlos herumsitzen. Allerdings fühlte er sich im Vakanzug ein wenig beengt.

Als sie in das System einflogen, hielt er sein kleines Schiff dicht beim *Falken*. Was trieb Boba Fett so weit draußen am Rand? Hier gab es nichts, was einen Besuch lohnte.

Als er die Reflexe auf seinem Kontrollmonitor entdeckte, empfing er auch schon den Komspruch.

»He, Luke! Willkommen am Ende der Galaxis.«

»Hallo, Wedge! Wie läuft's denn so, Alter?«

»Könnte besser sein. Manchmal ist es einfach zum Davonlaufen.«

Luke lächelte. Wedge Antilles gehörte zu den Allianz-Piloten, die den Angriff auf den Todesstern überlebt hatten. Er konnte fliegen, und er war tapferer als die meisten anderen. Guter alter Wedge.

Da kamen sie auch schon. Ein Dutzend Jäger vom Typ X-Flügler.

»Schön, dich wiederzusehen, Luke. Ich hoffe, du hast einen interessanten Auftrag für uns; in der letzten Zeit ist es ziemlich langweilig gewesen. Also, was ist gebacken?«

»Das solltest du besser unseren kleinen Horror-Koch Lando fragen ...«

»Ich habe es gehört«, drang Lando's Stimme aus dem Kom. Luke grinste zum backbord fliegenden *Falken* hinüber.

»Nur ein Witz, Lando.«

»He, Calrissian, ist verdammt lange her. Ich dachte, Sie wären inzwischen im Gefängnis gelandet.«

»Noch nicht, Antilles, noch nicht.«

»Folge uns, Luke«, sagte Wedge, »wir haben unsere Basis auf einem kleinen Mond namens Kile im Planetenschatten gegenüber Gall eingerichtet. Ein nettes Plätzchen mit ausreichend Luft, Wasser und allen Bequemlichkeiten, ganz wie zu Hause.«

»Dann los«, sagte Luke. »Wir sind direkt hinter euch.«

»Das nennst du ein >nettes Plätzchen<?« fragte Leia, als sie sich im Inneren des Gußplastik-Fertigteilgebäudes umsah, das dem Sondergeschwader als Basis diente. Es bestand im Grunde nur aus vier Wänden, einem Dach und nackten Plastikträgern und sah wie eine Kreuzung zwischen einem Lagerhaus und einem Hangar aus. Es war kalt, und es roch nach verbranntem Fels. »Wie soll dann erst ein Plätzchen aussehen, das du nicht so nett findest?«

Wedge lächelte. »Nun, du kennst das Sondergeschwader. Alles, was wir brauchen, ist ein Schiff und ein Felsen, auf dem wir landen können.«

»Damit hast du wohl recht.«

Wedge führte sie in eine Ecke der eisigen Halle, wo ein Tisch und eine Holoproj-Einheit standen. Ein Mann hatte sich auf einen der Gußplastikstühle geflekt und sah aus, als würde er schlafen.

Er hatte eigentlich keine Ähnlichkeit mit Han - sein Haar war rot, sein Teint hell -, aber etwas in seiner Haltung ...

Er hatte vielleicht geschlafen, aber plötzlich öffnete er die Augen, und als sie ihn erreichten, war er hellwach.

Er war groß, schlank und hatte grüne Augen. Er trug die Kleidung eines Frachterkapitäns, einen grauen Overall und einen Waffengurt mit Blasterholster. Er mußte ungefähr so alt wie Han sein, schätzte Leia, und hatte denselben tragen, frechen Gesichtsausdruck. Der Mann stand auf und machte eine tiefe, theatrale Verbeugung.

»Prinzessin Leia?« sagte er. »Ich bin entzückt, daß Sie uns hier in unserer bescheidenen Burg besuchen, Eure Hoheit.« Er machte eine weit ausholende Handbewegung, die die große leere Halle umfaßte, und grinste.

Leia schüttelte den Kopf. Hatte Han etwa einen verschol- lenen Bruder? Oder hatten diese Burschen alle beim selben Lehrer Unterricht in Schnodderigkeit gehabt?

Lando stellte ihn vor. »Das ist Dash Rendar, Dieb, Falschspieler, Schmuggler und ein guter Pilot.«

Dashs Grinsen wurde noch um eine Spur breiter. »Was meinen Sie mit >ein guter Pilot<, Calrissian? Ich kann einen Hüpfer mit einem Flügel und verstopften Düsen durch Ihr Schlafzimmer fliegen.«

»Und bescheiden ist er auch«, bemerkte Leia.

Dash verbeugte sich tief. »Wie ich sehe, ist die Prinzessin nicht nur betörend schön, sondern auch überaus scharfsinnig.«

Du liebe Zeit, dachte Leia. *Dieser* Bursche sollte sie also zu Boba Fett führen?

»Genug geschleimt, Dash«, knurrte Lando. »Kommen wir zum Geschäft.«

»Das ist Ihre erste gute Idee seit Jahren, Lando«, sagte Dash.

Lando wandte sich zur Seite. »Prinzessin Leia und Che wie kennen Sie bereits. Das hier ist Luke Skywalker.«

Luke trat vor, und die beiden Männer nickten einander zu.

»Sind wir uns schon einmal begegnet? Sie kommen mir bekannt vor.«

»Vielleicht haben Sie mich auf Hoth gesehen«, meinte Dash. »Ich kam gerade mit einer Schiffsladung Nahrungsmit tel an, als der Schild aktiviert wurde. Während der Schlacht habe ich einen Schneegleiter geflogen.«

Luke nickte. »Das stimmt. Sie haben einen der imperialen Läufer erledigt, wenn ich mich recht erinnere. Sie waren sehr gut.«

Dash grinste frech. »Sehr gut? Den Großteil dieser Schlacht habe ich geschlafen, Junge. Ich hätte bleiben und diese Läufer den ganzen Tag lang fertigmachen können, ohne dabei ins Schwitzen zu geraten, aber leider mußte ich noch einen profitablen Frachtauftrag erledigen.«

Leia schüttelte den Kopf. Was war bloß mit den Männern los? Es war ein Wunder, daß sie sich beim gegenseitigen Schulterklopfen nicht niederschlugen. Mußte sie sich wirklich mit einem weiteren überdrehten Prahlhans abgeben?

Nun ja. Wenn er sie dorthin führen konnte, wo Han gefangengehalten wurde, konnte sie es auch ertragen.

»Wir haben in der Zwischenzeit ein paar Aufklärungsflüge gemacht«, warf Wedge ein. »Ich zeige euch, wie die Lage aussieht.« Er trat an die Kontrollen des Holoprojektors.

Luke verfolgte, wie Wedge ihnen die holographischen Karten und Bildaufzeichnungen des Mondes zeigte, auf dem Boba Fets Schiff angelegt haben sollte. Falls man diesem Dash Rendar glauben konnte. Er war ziemlich gut darin, sich aufzuspielen, soviel stand fest, und ja, er hatte während der Schlacht um Hoth tapfer gekämpft, aber Luke war nicht sicher, was er von dem Burschen halten sollte.

Dennoch, Lando schien zu denken, daß man Dash vertrauen konnte, solange er gut bezahlt wurde.

Luke mußte unwillkürlich lächeln. Er hatte Han anfangs auch nur für einen geldgierigen Schmuggler gehalten, und Han hatte ebenfalls vor allen Leuten geprahlt, was für ein toller Pilot er doch war. Erst später hatte Luke erkannt, daß es nur eine Maske war, eine Fassade, hinter der sich Han versteckte, um seine wahren Gefühle zu verbergen. Vielleicht steckte in Dash Rendar ebenfalls mehr, als der erste Blick vermuten ließ.

Wedge sagte: »... Mond herrschen schwierige atmosphärische Bedingungen. Vor allem auf der südlichen Halbkugel kommt es häufig zu schweren zyklonischen Stürmen. Ich kann jedem nur abraten, in sie hineinzufliegen.«

Dash lachte. »Vielleicht würden Sie es nicht tun, Antilles, aber ich esse Gewitterstürme zum Frühstück.«

Vielleicht steckt doch nicht mehr in ihm, dachte Luke. Vielleicht ist er bloß verrückt.

Wedge fuhr mit seinem Lagebericht fort. Die imperiale Enklave war die Heimatbasis von zwei Sternzerstörern - das Trägerschiff hatte sich als Gerücht erwiesen -, aber das

reichte schon. Luke wußte, daß ein Standardzerstörer ein Geschwader TIE-Jäger an Bord hatte, das aus sechs Staffeln bestand, was pro Zerstörer zweihundertsiebenzig TIEs bedeutete. Den hundertvierundvierzig Feindjägern standen nur die zwölf Maschinen des Sondergeschwaders gegenüber.

Nun, dreizehn, wenn man Lukes Jäger mitrechnete. Die Chancen standen damit ungefähr zwölf zu eins. Gar nicht so schlecht im Vergleich zu manchen anderen Schlachten, die sie geschlagen hatten.

Er grinste. Es sagte genug über das Kräfteverhältnis zwischen dem Imperium und der Allianz aus, wenn eine Chance von zwölf zu eins gar nicht so schlecht erschien.

Während Luke zuhörte, dachte er gleichzeitig über einen Plan nach. Je einfacher, desto besser, sagte er sich.

Wedge beendete seinen Lagebericht. »So sieht die Sache aus. Was meinst du, Luke?«

»Ein Kinderspiel«, erklärte er. »Ich weiß schon, wie wir vorgehen.«

Leia und Lando starrten ihn an, als hätte er sich in eine riesige Spinne verwandelt. Er grinste wieder.

Xizor saß in seinem Privatquartier und grinste die Information an, die holographisch vor ihm in der Luft hing. Gut, gut. Der irregeleitete junge Mann, der versucht hatte, ihn zu töten - wie hieß er noch gleich? Hoff? -, hatte den gesicherten Korridor über einen imperialen Kontrollposten betreten, der nur ein paar hundert Meter entfernt lag. Und hier war ein seltsamer Zufall - der diensthabende Wachposten war spurlos verschwunden. Er würde also nie erfahren, mit welchem Trick sich der Attentäter den Zugang verschafft hatte, denn er war tot und der Wachposten nicht mehr auffindbar.

Xizor war bereit, sein halbes Vermögen gegen einen rostigen Dezikred zu wetten, daß der verschwundene Wachposten nie wieder auftauchen würde. Jemand hatte den Posten dazu gebracht, den Möchtegern-Attentäter passieren zu lassen, und wer immer dieser Jemand auch sein möchte, er wollte nicht, daß seine Verwicklung in die Angelegenheit bekannt wurde, soviel stand für Xizor fest.

Er dachte darüber nach. Seine Feinde waren Legion, und viele von ihnen wären glücklich, ihn tot zu sehen. Ein einzelner Wachposten konnte mühelos bestochen und beseitigt werden; von seinen Gegnern auf Coruscant waren hundert in einer Position, um so etwas inszenieren zu können.

Wer hätte ihn am meisten? Eine schwierige Frage, da es so viele waren.

Wer hatte wohl genug Mut, einen derartigen Anschlag zu wagen? Es kam noch ein weiteres Problem hinzu. Die Schwarze Sonne war nahezu unverwundbar, und obwohl viele mit Freuden ihrem Anführer den Kopf abschlagen würden, wenn sie glaubten, damit durchzukommen, konnten nur die wenigsten sicher sein, daß sie nicht als Täter entlarvt wurden. Also kam nur jemand in Frage, der im Falle seiner Entlarvung mächtig genug war, nicht nur die Rache der Schwarzen Sonne zu überleben, sondern auch den möglichen Zorn des Imperators.

Nun, das engte den Kreis der Verdächtigen weiter ein.

Xizor lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte die Fingerspitzen aneinander. Dies war ein kleines Spiel, mit dem er sich manchmal die Zeit vertrieb, indem er so tat, als würde er mit Vernunft und Logik zu einer Schlußfolgerung gelangen, auf die er bereits intuitiv gekommen war. Er wußte, wer hinter dem Anschlag steckte, so wie er auch wußte, daß er nicht ernstgemeint gewesen war. Es war nicht mehr als ein Stolperstein, ein kleiner Nadelstich, der ihn reizen sollte.

Eine kleine Unannehmlichkeit, die ihm ein Mann bereitete, der weder die Schwarze Sonne noch die Mißbilligung des Imperators fürchtete. Es gab nur *einen* derartigen Mann.

Xizor war versucht, ein Dutzend Attentäter zu engagieren, ohne ihnen zu verraten, wer ihr Auftraggeber war, und sie auf Vader loszulassen. Die Killer würden natürlich versagen, von Vader wie Insekten zerquetscht werden, noch mühseloser, als Xizor den Mann im Korridor besiegt hatte. Vader konnte mit einer Handbewegung töten, obwohl er es von Zeit zu Zeit genoß, sein Lichtschwert zu benutzen.

Aber - nein. Das könnte Xizors Pläne gefährden, als Va-

ders Freund aufzutreten - oder zumindest nicht als sein Feind. Wenn Xizor ohne Beweise, nur durch seinen Instinkt herausfinden konnte, wer den mitleiderregenden Anschlag auf sein Leben inszeniert hatte, dann konnte sich auch Vader ausmalen, wer mutig genug war, ein Dutzend Killer auf ihn anzusetzen.

Zweifellos würde ihm sofort der Gedanke kommen, daß es sich dabei um eine Vergeltung für den Angriff auf Xizor handelte.

Nein. So befriedigend es auch sein mochte, Vader mit einem Anschlag zu verunsichern, es war im Interesse des größeren Plans nicht klug.

Aber es war gut zu wissen, daß Vader ihn genug verabscheute, um ihn tot sehen zu wollen.

Leia lachte. »Das ist dein Plan?«

Luke sah gekränkt drein. »Was stimmt damit nicht?« Sein Atem war in der kalten Halle als dunstige Fahne sichtbar.

»Du willst mit dem Sondergeschwader die imperiale Enklave angreifen und über hundert TIE-Jäger und zwei Sternzerstörer ablenken, während Dash den *Millennium Falken* zur Andockstelle von Boba Fetts Schiff führt? Wir landen einfach, befreien Han und fliegen davon? Also wirklich, was soll mit diesem Plan nicht stimmen? Wie bin ich nur darauf gekommen, daß er nicht funktionieren könnte? Er ist perfekt.« Sie schüttelte den Kopf.

»Okay, er ist recht einfach ...«, begann Luke.

»*Einfältig*«, korrigierte Leia.

Er kniff die Lippen zusammen. Oh, oh. Sie hatte seinen Mannesstolz verletzt. Sie kannte diesen Blick.

»Wenn du einen besseren Vorschlag hast ...«, sagte Luke mit gepreßter Stimme.

Leia seufzte. Genau das war das Problem. Sie hatte keinen besseren Vorschlag. Lukes Plan war einfach und direkt, und obwohl er tollkühn genug war, um sie alle als Kanonenfutter für die imperialen Turbolaser enden zu lassen, war er vielleicht gerade verrückt genug, um zu funktionieren. Wäre sie der imperiale Commander, dann würde sie nicht damit rech-

nen, daß jemand etwas so Dummes versuchte. »Nun ...«, begann sie.

»Das dachte ich mir«, meinte Luke mit einem Hauch von Triumph in der Stimme.

»Ich will ja nicht herummäkeln«, wandte Dash ein, »aber wenn wir uns von hinten an sie heranschleichen wollen, müssen wir uns auf riskante Flugmanöver einstellen. Wir müssen uns im Tiefflug nähern und uns dicht über den Baumwipfeln halten, um den Sensoren zu entgehen. Vielleicht müssen wir uns sogar in die Canyons des Großen Grabens wagen.« Er sah Lando an. »Selbst wenn Ihre corellianische Schrottkiste dabei nicht auseinanderfällt - glauben Sie, daß Sie es schaffen?«

»Sie sind schon durch die Canyons geflogen?« fragte Lando. »Dann kann ich es auch.«

»Nun ja, mir stand damals die *Champion* zur Verfügung.«

»Han hat den *Millennium Falken* modifiziert, nachdem er ihn von mir gewonnen hat«, erklärte Lando.

Chewie sagte etwas.

»Im Ernst?« staunte Dash. »Wo habt ihr ein derart schnelles Sublichttriebwerk her?«

Chewie antwortete gestikulierend.

Dash grinste. »Ja, ich schätze, Solo ist verrückt genug, um so etwas zu tun.« Er nickte Luke und Wedge zu. »Okay. Wenn Sie die TIE-Jäger und Zerstörer ablenken können, kann ich Lando zu Boba Fetts Schiff bringen.«

Chewie sagte etwas. Leia glaubte zu wissen, was es bedeutete. Er bot an, mitzukommen.

»Das mußt du nicht, Alter«, sagte Lando.

Chewie knurrte etwas.

»Danke, ich weiß das zu schätzen.«

»Mit mir könnt ihr auch rechnen«, erklärte Leia.

»Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ...«

Leia unterbrach ihn. »Glaubst du etwa, daß der imperiale Commander alle seine TIEs gegen ein Dutzend X-Flügler einsetzen wird? Ein Teil ist mit Sicherheit auf dem Planeten stationiert. Wenn sie auf den *Falken* schießen, braucht ihr jemanden, der zurückschießt. Wenn Chewie den oberen Geschützturm bedient, wer schützt dann eure Bauchseite?«

Lando und Luke sahen sich an. Luke zuckte die Schulter. »Sie hat recht. Und sie ist eine gute Schützin.«

»Vielen Dank«, sagte Leia.

»Okay, ich schätze, damit ist alles geklärt«, nickte Wedge. »Die Jungs freuen sich schon darauf, wieder unter deinem Kommando zu fliegen, Luke.«

»Danke, Wedge.«

»Soll ich Ihnen was Interessantes zeigen, Luke?« fragte Dash.

Luke sah ihn an.

»Dann werfen Sie mal einen Blick durch diese Tür dort hinten.«

Luke ging zur Tür. Leia folgte ihm neugierig.

Dash öffnete die Tür, hinter der ein weiterer großer, hangarähnlicher Raum lag.

»Wow«, machte Luke.

Leia spähte durch die Öffnung.

Auf dem billigen Plastikboden stand ein Schiff. Es hatte Stromlinienformen, war an der Ober- und Unterseite mit je einer schweren Kanone ausgerüstet und glänzte wie Chrom. Es war fast so groß wie der *Millennium Falke* und verfügte über ein seitlich versetztes Cockpitmodul, aber damit endete die Ähnlichkeit schon. Dieses Schiff war ein hochmodernes, technisch perfektes Modell; Leia hatte genug Schiffe gesehen, um zu erkennen, daß es etwas Besonderes war.

Neben dem Schiff stand ein Droide, der wie ein wandelndes Stahlskelett aussah und eine Werkzeugtasche geschultert hatte.

»Die *Champion*«, sagte Dash. »Und mein Droide, ein LE-BO2D9 - er hört auf >Leebo<, sofern er sich herabläßt, überhaupt zu hören. Er hält sich für besonders geistreich.«

»Wie können Sie sich bloß ein derartiges Schiff leisten?« fragte Luke.

»Nun ja, auf jeden Fall nicht durch harte Arbeit. Gefällt es Ihnen?«

Luke nickte. Leia konnte erkennen, wie sehr es ihn reizte, das Schiff zu inspizieren, an Bord zu gehen und festzustel-

len, was man mit ihm alles machen konnte, wenn er an den Kontrollen saß.

Wie kleine Jungs, die ein teures Spielzeug gefunden haben, sagte sie sich. Sie hoffte, daß der Söldner, dem es gehörte, halb so gut damit umgehen konnte, wie er behauptete. Alles deutete darauf hin, daß es keine leichte Mission sein würde.

Leia starnte die *Champion* an. Sie war wieder dabei, ihr Leben zu riskieren, und daran gewöhnte man sich nie, selbst wenn es notwendig war. Daß sie es riskierte, um Han zu befreien, machte alles nur noch schlimmer. Daß sie so ... verwundbar war, etwas - nein, jemanden - so sehr zu wollen, ängstigte sie noch mehr. Sie konnte es rechtfertigen, wenn sie ihr Leben für die Allianz riskierte; das war von galaktischer Bedeutung. Aber es für die Liebe eines Mannes zu tun ...

Sie hatte nie geglaubt, daß so etwas je passieren würde. Ihre Hingabe an die Allianz, an den Kampf gegen das Imperium, hatte ihr nur wenig Zeit für ein Privatleben gelassen. Oh, sicher, es hatte Freunde gegeben, von denen einige ihr sehr nahegestanden hatten, aber sie hatte immer geglaubt, daß sie ihr ganzes Leben damit verbringen würde, gegen den Imperator und seine Schergen zu kämpfen. Sie hatte sich nie vorgestellt, sich irgendwann zu verlieben, zu heiraten und Kinder zu haben. Wahrscheinlich würde es ohnehin nicht dazu kommen, wenn man die Umstände bedachte, aber zumindest war es jetzt in den Bereich des Möglichen gerückt. Vorausgesetzt, sie konnte Han finden und befreien. Vorausgesetzt, sie konnten entkommen, ohne dabei getötet zu werden.

Vorausgesetzt, Han meinte es ernst mit ihr. Er hatte es nicht laut gesagt. Sie glaubte, daß er genauso empfand wie sie, aber er hatte es nicht gesagt.

Es waren viele Voraussetzungen, die erfüllt werden mußten.

Nun ja. Sie würde einfach abwarten müssen. Eins nach dem anderen.

Eins nach dem anderen.

Darth Vader hielt sein Lichtschwert mit beiden Händen und beobachtete, wie der Killeroide nach links auswich. Der Droide war ein neues Modell, eine von einem Dutzend identischer Einheiten, die nach seinen persönlichen Vorstellungen gebaut worden waren. Wie Vader war er ebenfalls mit einem Lichtschwert bewaffnet. Er war groß, spindeldürr und ähnelte den Allzweckdroiden, die man überall im Imperium fand, wies aber eine Reihe von Spezialmodifikationen auf. Die Einheit war schneller und stärker als ein normaler Mensch und mit dem Wissen von hundert Schwertmeistern und einem Dutzend verschiedenen Kampfstilen programmiert. Trat sie gegen eine normale Person an, war sie unschlagbar und tödlich ...

Der Droide machte einen schnellen Schritt nach vorn und schlug nach Vaders Kopf. Vader parierte, und der Droide schlug wieder mit der summenden Klinge zu, zielte auf Vaders Seite. Er war flink, aber Vader parierte erneut...

Der dritte Angriff des Droiden kam von der anderen Seite. Seine blitzende Klinge beschrieb einen großen Halbkreis ...

Vader parierte und ging zum Gegenangriff über, stieß mit dem Schwert nach dem Kopf des Droiden ...

Der Droide wehrte den Stoß ab und glitt einen Meter zurück, außer Reichweite, die Klinge erhoben, bereit für die nächste Attacke.

Die Wunde in Vaders Schulter, wo Luke während ihres Zweikampfes seinen Panzer mit dem Schwert durchbohrt hatte, war inzwischen fast verheilt. Er hatte kaum noch Schmerzen beim Kämpfen.

Er griff wieder an, täuschte einen Schlag nach dem Hals des Droiden vor, ließ das Lichtschwert mit einer Drehung seiner Handgelenke kreisen, täuschte einen weiteren Schlag nach derselben Seite vor, um dann mit einer dritten Finte auf den Rumpf zu zielen.

Der Droide wich zurück und parierte die letzte Finte ...
Vader glitt zur Seite, holte mit seiner Klinge weit aus und ließ sie auf den metallenen Halsansatz niedersausen ...

Die Parade des Droiden kam eine Viertelsekunde zu spät. Zwar war er stark, aber nicht stark genug, um der Wucht von Vaders mächtigem Schlag standzuhalten. Die Klingen trafen aufeinander, zischend und funkensprühend, aber Vaders Schwert schob die Klinge des Droiden zur Seite. Er wollte zurückweichen ...

Zu spät. Das Lichtschwert traf den Droiden zwischen dem Hals und dem Schultergelenk, schnitt durch das Exoskelett und halb durch die Brust. Schaltkreise brannten funkensprühend durch. Flammen und beißender Rauch leckten aus dem Rumpf des Droiden. Er ließ das Lichtschwert fallen, als seine Handkontrollen versagten. Sank auf die Knie.

Vader holte mit seiner Waffe aus und schwang sie in einem flachen horizontalen Bogen ...

Das Lichtschwert schnitt durch den Hals des Droiden und trennte seinen Kopf ab. Der Kopf fiel zu Boden, prallte ab, und der enthauptete Körper des Droiden kippte nach hinten.

Vader stand über dem besieгten Droiden. Bald würde er den Befehl zur Produktion eines weiteren Dutzend dieser Maschinen geben müssen - dies war die achte der Originalserie; es waren nur noch vier übrig. Und die nächste Modellreihe mußte verbessert werden. Es war alles viel zu einfach.

Seiner Schulter ging es eindeutig besser.

Er deaktivierte sein Lichtschwert und wandte sich von dem Droiden ab.

Ein Berater stand in der Tür und sah beeindruckt und nervös drein.

»Schaffen Sie ihn weg«, befahl Vader.

Er ging hinaus, ohne sich noch einmal umzusehen.

In seinem X-Flüгler holte Luke tief Luft. »Bist du bereit, R2?« R2 pfiff zustimmend.

»Hier ist Sonder-Führer«, sagte Luke. »Angriffsposition einnehmen, auf Sub-Sechs beschleunigen und bestätigen.«

»Sonder-Eins, verstanden«, sagte Wedge über Kom.

»Sonder-Zwei, bestätige Gefechtsbereitschaft.«
»Sonder-Drei, alles klar.«

Der Rest der Staffel bestätigte Lukes Befehle. Sie waren so bereit, wie sie nur sein konnten. Der Zerstörer auf der Tagseite befand sich direkt vor ihnen, und inzwischen mußten seine Langstreckensensoren die heranrasenden X-Flügler entdeckt haben. Wahrscheinlich gab der Commander in diesem Moment den Befehl zum Ausschleusen seiner Jäger. Die neuesten TIE-Modelle waren ein paar Sublichteinheiten schneller als ein unmodifizierter X-Flügler, und die TIE-Abfangjäger waren noch schneller, aber sie brauchten einige Zeit, um ihre Höchstgeschwindigkeit zu erreichen, so daß das Sondergeschwader den Zerstörer relativ ungehindert passieren konnte, bevor die TIEs gestartet waren und beschleunigten. Nicht, daß sie dem Zerstörer mit ihren leistungsschwachen Jägerlaserkanonen oder Protonentorpedos etwas anhaben konnten. Aber ein einziger Glückstreffer genügte, um Schäden anzurichten, und er würde die Imperialen zur Zurückhaltung zwingen - sie konnten nicht wissen, ob die Allianz ihre Jäger vielleicht mit neuen Waffen ausgerüstet hatte. Es würde sie ein wenig ins Schwitzen bringen.

TIEs waren schneller, aber nicht manövriegerhiger, und die X-Flügler verfügten über Abwehrschilde - im Gegensatz zu den TIEs, sah man von einigen wenigen speziell ausgerüsteten Abfangjägern ab, wie jene Maschine, die Vader benutzte.

»Sie kommen«, meldete Sonder-Sechs. Es war Wes Janson, ein alter Haudegen.

Die Hangarbuchten des Zerstörers spuckten zwanzig TIE-Jäger aus.

»Ich sehe sie, Wes«, sagte Luke. »Seid vorsichtig, Freunde!«

Hat ziemlich lange gedauert, dachte Luke. Sie müssen es für eine Übung gehalten haben; wahrscheinlich ist hier draußen sonst nicht viel los. Vielleicht waren sie fett und faul geworden. Er konnte nur hoffen, daß es so war.

»Verdoppelt die Stärke der Bugschilde«, befahl Luke. »Angriffsgeschwindigkeit, Feuer frei auf alle Ziele.«

Aus dem Kom drang der heulende Schlachtruf eines Piloten.

Luke mußte unwillkürlich lächeln. Eigentlich sollte er feststellen, von wem das Geheul stammte - es klang nach Sonder-Fünf, nach Dix -, um die unautorisierte Benutzung des Komkanals zu unterbinden, aber er wußte zu gut, wie sich der Pilot fühlte.

Im ganzen Universum gab es nichts, das sich mit dem Flug in eine Schlacht vergleichen ließ.

»Paßt auf euch auf«, warnte Luke.

Dann raste er an der Längsachse des Zerstörers entlang, dessen Laserkanonen Hochenergieblitze spuckten, und hatte keine Zeit mehr zum Reden.

Die Schlacht begann.

Leia kauerte hinter Chewie und Lando im Kontrollcockpit des *Millennium Falken*. 3PO stand hinter ihnen und hielt sich am Schotrahmen fest.

»Seien Sie vorsichtig, Master Lando. Wir sind schrecklich nahe an den Baumkronen!«

»Oh, tatsächlich?« sagte Lando. »Das ist mir noch gar nicht aufgefallen.«

»Nun, es gibt keinen Grund, sarkastisch zu werden.«

Ein paar hundert Meter vor ihnen flog Dash die *Champion*, und die von ihm erzeugte Druckwelle war stark genug, um die hohen Laubbäume durchzuschütteln und halb zu Boden zu drücken. Knappe fünf Meter trennten das chromglänzende Schiff von den höchsten Baumwipfeln.

»Noch etwas tiefer, und wir bekommen grüne Flecke an unserer Bauchseite«, sagte Leia.

»Wem sagst du das?« knurrte Lando. »Er hat zwar angekündigt, daß wir tief fliegen müssen, aber mir war nicht klar, daß es so tief sein würde. Chewie, wie ist unsere Höhe?«

Chewie warf einen Blick auf ein Kontrollpult und antwortete halb gurgelnd, halb stöhnend.

»Du liebe Güte!« rief 3PO.

»Will ich es wissen?« fragte Leia.

»Ich glaube nicht«, schüttelte Lando den Kopf.

Dash meldete sich über einen gesicherten Komkanal. »Seid ihr dahinten nervös, Calrissian?«

Lando sah Chewie an. »Wer, wir? Nein, ich dachte, Sie hätten was von einem *Tiefflug* gesagt, Dash. Dabei fliegen wir praktisch in der Stratosphäre.« Er unterbrach die Komverbindung.

Lando grinste Chewie an. »Ich schätze, dem habe ich's gezeigt, was?«

Dash antwortete, indem er die *Champion* um vier Meter nach unten sacken ließ. Hätte ein Passagier an Bord des Schmugglerschiffs durch den Boden greifen können, wäre er in der Lage gewesen, die Wipfel der Bäume mit seinen Fingerspitzen zu berühren.

Er ist verrückt, dachte Leia.

»Er ist verrückt«, sagte sie.

»Ja, aber er kann fliegen, das muß man ihm lassen«, meinte Lando. »Gib ein bißchen mehr Energie auf die Triebwerke, Chewie.«

»Master Lando! Was haben Sie vor?«

»Ich kann doch nicht zulassen, daß er glaubt, er hätte uns Angst eingejagt?«

»Natürlich können Sie das!« rief 3PO. »Er hat uns schließlich Angst eingejagt!«

»Du bist noch verrückter als er«, sagte Leia.

Der *Millennium Falke* verlor vier Meter an Höhe. Chewie sagte etwas.

»Du liebe Güte!« stöhnte 3PO.

»Was?« fragte Leia.

3PO fuchtelte mit den Armen. »Er sagt, noch ein Zentimeter, und es reißt uns die Laserkanone ab!«

Leia schüttelte den Kopf. »Was ist mit diesem Burschen los? Was versucht er zu beweisen?«

Lando konzentrierte sich auf die Steuerung - was gut war - und blickte nicht auf, als er fragte: »Kennst du nicht die Geschichte der Rendars?«

»Müßte ich?«

Chewie schrie etwas.

»Ich sehe es, ich sehe es!« sagte Lando. Das Schiff stieg ei-

nen Meter, um einem besonders hohen Baum auszuweichen, der direkt in ihrem Weg stand.

Als er hinter ihnen lag, fuhr Lando fort: »Dash war auf der imperialen Akademie, ein Jahrgang oder so hinter Han. Seine Familie war reich und angesehen. Dashes älterer Bruder war ein Frachterpilot, der für die Reederei der Familie arbeitete. Es gab einen Unfall. Ein Kontrollsysteem versagte ohne Verschulden des Piloten, und der Frachter stürzte beim Start vom coruscantischen Raumhafen ab. Die Crew wurde getötet, das Schiff zerstört.«

Leia nickte. »Schrecklich. Und?«

Chewie wollte etwas sagen, aber Lando fiel ihm ins Wort. »Ich sehe es. Willst du vielleicht die Steuerung übernehmen?«

Chewie grunzte. Leia mußte kein Wookieesch sprechen, um seine Bemerkung zu verstehen.

»Dann sei still und läßt mich in Ruhe fliegen.«

Der *Falke* machte im Schlepptau der *Champion* erneut einen Sprung in die Höhe und sackte wieder nach unten, um den gefährlichen Tanz über den Baumwipfeln fortzusetzen.

»Nun, der Frachter stürzte auf das Privatmuseum des Imperators. Er hatte dort eine Menge Erinnerungsstücke aufbewahrt. Die meisten fielen dem Feuer zum Opfer, das nach dem Absturz ausbrach. Der Imperator war nicht erfreut. Er ließ das Vermögen der Rendars beschlagnahmen und die ganze Familie von Coruscant verbannen. Darunter auch Dash. Sie warfen ihn von der Akademie auf Carida und anschließend auch von dem Planeten.«

Leia biß die Zähne zusammen. Das war einer der Gründe, warum die Allianz das Imperium bekämpfte. Niemand sollte über so viel Macht verfügen, daß er derartig willkürliche Dinge ungestraft tun konnte. Und Leia wußte von schlimmeren Dingen, viel schlimmeren Dingen. Der Todesstern hatte ihre Heimatwelt zerstört, Millionen getötet, nur um seine Macht zu demonstrieren. Nur um zu sehen, ob er funktionierte. Es hatte dem Imperium nichts bedeutet. Ebensogut hätte es eine Fliege zerquetschen können.

»Jetzt verstehe ich, warum er für das Imperium nichts üb-

rig hat«, nickte Leia. »Warum arbeitet er nicht für die Allianz?«

Lando zuckte die Schultern. »Er will niemandem verpflichtet sein, und er will nicht, daß ihm jemand verpflichtet ist. Er arbeitet für den, der am meisten zahlt. Er ist ein richtiger Zauberer, wenn es ums Fliegen geht, und er kann mit einem Blaster Flügelnüsse von einer Tischplatte schießen, ohne dabei die Politur auch nur anzusengen. Er ist die ideale Rückendeckung, wenn es brenzlig wird - solange man genug Geld hat, um ihn zu bezahlen.«

Leia nickte. Das Imperium hatte eine Menge guter Leute ruiniert. Es sah aus, als wäre Dash Rendar ein weiteres Opfer.

Vier TIE-Jäger rasten heran und spuckten Tod und Verderben.

»Sonder-Eins, paß auf!« schrie Luke Wedge zu. »Auf deiner Backbordseite, bei drei-null-fünf!«

Wedges X-Flügler scherte sofort nach links unten aus. »Danke, Luke!«

Luke drehte bei und nahm Kurs auf die vier Angreifer.

Benutze die Macht, Luke.

Luke grinste. Als er diese Worte zum ersten Mal gehört hatte, während des Angriffs auf den Todesstern, hatte er sie nicht verstanden. Er wußte jetzt, was sie bedeuteten.

»Zielsuchsensoren aus, Heckschilde aus, alle Energie auf die Kanonen.«

R2 war nicht begeistert, und er sagte es auch.

»Tut mir leid, Alter, aber so ist es besser.«

Luke griff hinaus. Die Macht war hier, so wie sie überall war, und es war nicht schwerer, sie im tiefen Weltraum zu erspüren, als in den Sümpfen auf Dagobah. Er ließ sie in sich hineinströmen.

Die TIE-Jäger schienen sich plötzlich langsamer zu bewegen. Lukes Hände flogen über die Kontrollen; er bediente den Steuerknüppel mit knappen und präzisen Bewegungen. Scherte nach steuerbord aus, aktivierte die Laser und drückte zweimal den Feuerknopf.

Feuerlanzen stachen durch den Weltraum und zerstörten den ersten, dann den zweiten der vier TIE-Jäger. Die Explosionen schleuderten ihm Trümmer entgegen, und Luke drehte hastig ab. Bruchstücke der zerstörten TIEs prasselten gegen die Stahlglaskanzel, ein Gruß aus Metall und Plastik.

»Guter Schuß, Sonder-Führer«, lobte Sonder-Fünf.

»Danke, Dix.«

»Weitere Feindmaschinen im Anflug«, meldete Sonder-Vier. »Sechs Reflexe bei eins-sieben-fünf.«

»Paß auf deinen Rücken auf, Luke!« schrie jemand. »Du hast einen Verfolger!«

Aber Luke hatte den heranrasenden TIE bereits erspürt und seinen Jäger steil nach unten gedrückt. Er flog einen weiten Bogen und tauchte hinter dem TIE auf.

Luke drückte einmal den Feuerknopf, und der TIE verwandelte sich in teuren Schrott.

»Sonder-Zwei, dir nähern sich zwei Feindmaschinen, Position zwei-zwei-vier. Weg da!«

»Ah, verstanden, Wes. Ich schulde dir was.«

»Du kannst dich später revanchieren.«

Die X-Flügler und TIE-Jäger rasten durch die Schwärze des Weltalls und deckten sich gegenseitig mit weißglühenden Speeren aus konzentriertem Licht ein.

»Ich bin getroffen«, meldete Sonder-Zwei. »Der Schuß hat meine R2-Einheit erwischt und ein Loch in meine Kanzel gebrannt. Ich muß hier irgendwo einen Flicken haben ... Okay, das Leck ist abgedichtet.«

»Brechen Sie den Angriff ab und kehren Sie zur Basis zurück, Sonder-Zwei«, befahl Luke.

»He, ich kann noch immer schießen und manuell steuern.«

»Negativ. Will, dafür sind es zu viele. Machen Sie Schluß.« R2 pfiff aufgeregt.

»Das gilt nicht für mich«, erwiderte Luke. »Ich bin ein ganz anderer Fall.«

»Verstanden, Sonder-Führer. Sonder-Zwei kehrt zur Basis zurück. Viel Glück, Freunde! Ich setze schon mal den Tee-kessel auf.«

Zwei weitere TIEs stürzten sich auf Luke, und er reagierte instinktiv, zog den Steuernüppel an sich und raste in einem Winkel von fast neunzig Grad davon, um dann abrupt einen Looping zu beschreiben und sich im Sturzflug, mit flammen-den Lasern, auf die Angreifer zu stürzen.

Einer der TIEs explodierte; das Triebwerk des anderen stotterte und versagte, und der beschädigte TIE mußte manövriertunfähig aus dem Kampf ausscheiden.

»Da kommt die nächste Welle«, sagte Wedge. »Zwölf Reflexe bei drei-null-drei und rasch näher kommend.«

Mit jeder Sekunde verschlechterten sich ihre Chancen, stiegen die Risiken, und das Sondergeschwader hatte bereits einen Mann verloren. Es sah nicht gut aus.

Trotzdem ging es Luke großartig. Er war vielleicht kein großer Jedi, aber er konnte fliegen.

Er hoffte, daß Lando und Leia und Chewie nicht in Gefahr waren.

Der Andruck preßte ihn tief in den Sitz, als er den X-Flügler hart beidrehte.

Die Schlacht ging weiter.

Der späte Nachmittag ging in die Dämmerung des Abends über, als Xizor das Haus seiner Geliebten verließ, ein fast palastartiges Gebäude, das er ihr als Abschiedsgeschenk gekauft hatte, obwohl sie noch nicht wußte, daß die Affäre vorbei war. Xizor verbrachte nie mehr als ein paar Monate mit einer Frau. Aufgrund seiner hormoneilen Anlagen, seiner Fähigkeit, überwältigende Mengen an wirkungsvollen Pheromonen zu produzieren, hatte er nie Schwierigkeiten gehabt, neue Gespielinnen anzuziehen. Aber weil es so einfach war, wurde er ihrer rasch überdrüssig, ganz gleich, wie schön oder wie klug sie waren. Er hatte bis jetzt noch keine Gefährtin gefunden, die ihm ebenbürtig war, und wenn es eines Tages doch dazu kommen würde ... nun ja, wie sollte er einer Frau mit derartigen Fähigkeiten trauen können? Ein interessantes Paradoxon.

Außerdem, wenn er eine Mahlzeit gegessen hatte, selbst wenn sie noch so köstlich gewesen war, zog er es vor, beim nächsten Mal eine andere Spezialität zu probieren ...

Warmer Regen nieselte aus einer Kondensationswolke, die tief über diesem Teil der Stadt hing. Derartige Mikrowetterzellen waren zu dieser Jahreszeit durchaus normal; ein kurzes Stück weiter war der Himmel vielleicht kristallklar. Wenn es dunkler wurde und keine störenden Wolken den Blick versperrten, konnte man selbst hier im Zentrum der hellerleuchteten Stadt die farbenprächtigen Entladungsarreolen und die roten und blauen Positionslichter der zahllosen Schiffe beobachten, die aus dem Orbit kamen oder in den Orbit starteten.

Die beiden am Ausgang wartenden Leibwächter begleiteten Xizor zu seiner gepanzerten Luxuskutsche, wo ihn zwei weitere Wächter und der Droidenchauffeur erwarteten. Xizor stieg in die Kutsche und lehnte sich im Klonledersitz zurück. Seine Geliebte würde in Kürze einen Anruf von Guri,

eine großzügige finanzielle Abfindung und die besten Wünsche für ihre Zukunft erhalten. Man würde ihr außerdem einschärfen, nie wieder zu versuchen, mit Xizor in Verbindung zu treten. Sollte sie es doch tun, würden die Konsequenzen ... schrecklich sein.

Bis jetzt hatte nur eine seiner Ex-Gespielinnen versucht, ihn nach dem Ende ihrer Beziehung wiederzusehen. Diese unglückliche Frau, so hatte er erfahren, war Teil eines riesigen Geschäftskomplexes in der südlichen Enklave geworden dank der freundlichen Unterstützung eines gigantischen, fabrikähnlichen Baudroiden, der sie, natürlich zufällig, in einen Bottich mit Durabeton hineingerührt hatte.

Das Leben war voller Gefahren, selbst hier.

»Wir essen im Menarai«, wies Xizor den Droiden an.

Die Kutsche hob ab und fädelte sich in den Verkehrsstrom ein, eskortiert von zwei mit Leibwächtern besetzten Turbogleitern. Die drei Maschinen erreichten die vorgeschriebene Flughöhe und nahmen Kurs auf den Monument-Park, wo der einzige unbebaute Berggipfel des Planeten den weltweiten, lückenlosen Gebäudekomplex überragte. In der Nähe des Parks gab es ein Turmrestaurant, das bei den Reichen und Mächtigen beliebt war und einen wundervollen Ausblick auf den Berg bot. Durch die Stahlglaswände des Restaurants konnte man auch die religiösen Fanatiker beobachten, die über den Berggipfel wachten, um die Touristen darin zu hindern, den nackten Fels zu stehlen und als Souvenir nach Hause mitzunehmen. Man mußte im Menarai einen Tisch schon Monate im voraus reservieren lassen, und Einlaß wurde nur jenen gewährt, deren Namen auf der Liste der Clubmitglieder standen. Es war das exklusivste Restaurant auf dem Planeten.

Exklusiv schon, aber ganz gleich, wie voll es im Menarai war, ganz gleich, wie sehr es einen reichen Gast empören mochte, einen leeren Tisch zu sehen, während er schon Monate auf eine Chance wartete, dort dinieren zu können, ein Tisch wurde für Prinz Xizor immer frei gehalten. Wenn er sich zu einem Besuch entschloß, wurde er ohne Verzögerung in sein privates Separee geführt. Für die meisten anderen

Gäste war Xizor nur ein weiterer wohlhabender Schiffsma gnat, nicht bedeutender als tausend andere reiche Wesen im imperialen Zentrum. Sie würden sich fragen, warum er eine solche Vorzugsbehandlung genoß, sie aber nicht - insbesondere, da viele der Gäste mehr Credits auf ihren Bankkonten hatten als Xizor, zumindest in seiner Tarnidentität als Reeder.

Keiner von ihnen hatte mehr Geld als die Schwarze Sonne.

Außerdem war Xizor einer der Besitzer des Lokals, obwohl dies nicht allgemein bekannt war, und die Angestellten wußten: Wenn Prinz Xizor auf seinen Tisch warten mußte, konnte sich der Manager, der eine derartige Dummheit zu verantworten hatte, schneller einen neuen Job suchen, als er eine Entschuldigung stammeln konnte. Wenn er Glück hatte.

Xizor lächelte, während die Kutsche den Zentralnexus hinter sich ließ und sich dem Berg näherte. Er protzte nicht oft mit seiner Macht, aber gutes Essen war eine seiner kleinen Freuden, und die Küche des Menarai war die beste des ganzen Planeten.

Der Regen hatte aufgehört, und die Schatten der Nacht wurden länger und dunkler. Bald würde Coruscant in seinem eigenen Licht erstrahlen, ein beeindruckendes Bild für jedes Raumschiff, das sich aus dem Weltall näherte. Nirgendwo sonst in der Galaxis gab es eine Welt, die lückenlos bebaut war. Hier zu leben, im Zentrum des Geschehens, war ein unvergleichliches Abenteuer. Coruscant war der Inbegriff des Imperiums; der Führer der Schwarzen Sonne konnte an keinem anderen Ort leben.

Nun gut. Was sollte er zum Abendessen nehmen? Der Fleek-Aal war gut. Noch am Morgen hatte er sich Lichtjahre entfernt im hocekureemischen Meer getummelt und wurde bis zu dem Moment, in dem er in kochendes Pfefferöl geworfen wurde, am Leben erhalten. Die gefüllten Süßkartoffeln mit Plictosteak waren ebenfalls ausgezeichnet, ebenso die ithorianische Riesenschnecke in Flounußbutter. Oder sollte er sich für die kashyyykischen Landkrebse entscheiden?

Die Auswahl war groß, nichts davon war schlecht. Nun gut. Statt im voraus zu bestellen, würde er einfach warten, bis er im Restaurant ankam, und dann entscheiden. Sicher, er würde warten müssen, bis es zubereitet war, aber schließlich war Geduld eine seiner Tugenden.

Ja. Das war es, was er tun würde. Er würde ... spontan entscheiden.

Es versprach ein erfrischendes Erlebnis zu werden.

»Aufgepaßt, Freunde, die nächste Welle kommt«, sagte Luke in sein Kom.

»Verstanden, Sonder-Führer«, ertönte im Chor die Antwort.

»Oh, oh, ich erkenne einige TIE-Abfangjäger in dieser Staffel«, meldete Wedge.

»Ich kümmere mich um sie«, sagte Luke. Er griff nach dem Steuerknüppel und zog den X-Flügler hart nach backbord. Abfangjäger waren schneller, und die neueren verfügten über schwerere Kanonen. Er hoffte, daß die Macht mit ihm sein würde. Die Lage wurde mit jedem Moment gefährlicher. Er durfte nicht versagen; vom Erfolg seiner Mission hing Hans Leben ab - vom Sondergeschwader und seinem eigenen Leben ganz zu schweigen.

Er hoffte, daß Leia und Lando gut vorankamen, wo immer sie jetzt auch sein mochten.

Lando flog dicht an den zerklüfteten Formationen aus rötlichem Fels vorbei, die wie riesige Zähne aussahen. Der *Falke* schoß durch einen Tunnel, dessen Boden und beide Seiten die Außenhülle fast zu berühren schienen. Der Himmel war wie die Oberfläche eines Flusses, blau und klar.

»Ich fürchte, einer meiner Schaltkreise überhitzt sich«, jammerte 3PO. »Ich sollte mich besser hinsetzen und meine Systeme herunterfahren.« Aber der Droide bewegte sich nicht. Wie alle anderen schien er von dem Flug durch den Canyon wie hypnotisiert zu sein.

Am Rand des großen Plateaus, in das Zeit und Wasser diese tiefen Canyons gefräst hatten, befand sich laut Dash

ein imperialer Langstreckensensorposten. Es gab nur eine Möglichkeit, der Entdeckung zu entgehen - sie mußten sich unter dem Sensorhorizont anschleichen.

Es erinnerte Leia an Hans tollkühnen Flug in das Asteroidenfeld nach der Flucht von Hoth und an das Versteck, in dem sie sich vor Vader verborgen hatten - ein Ort, der sich als etwas anderes entpuppt hatte, als er auf den ersten Blick zu sein schien.

Vor ihnen flog die *Champion*. Während Leia zusah, drehte sich das Schiff entlang seiner Längsachse wie ein Korkenzieher.

»Oh, Mann«, keuchte Lando. »Wir brauchen nur ein paar Meter vom Kurs abzuweichen, und man kann uns von den Felswänden kratzen, aber Dash gibt eine Kunstflugvorstellung. Er ist verrückt.«

Chewie sagte etwas.

»Das habe ich gehört«, knurrte Lando.

3PO übersetzte für Leia. »Chewbacca sagt, daß Master Dash ein halber Vogel sein muß.«

Leia nickte unwillkürlich. Lando hatte recht gehabt. Man konnte gegen Dash Rendar sagen, was man wollte, aber eins stand fest - er konnte fliegen.

Luke ließ die Maschinen des Sondergeschwaders in Spiralbahnen angreifen und sich sofort wieder zurückziehen, verlagerte das Schlachtfeld nach jeder Attacke um ein paar Grad, um zu verhindern, daß die schweren Waffen des Zerstörers sie erfaßten. Bis jetzt lief alles nach Plan.

»Paß auf, Dixie!« schrie Wedge.

Luke sah die Gefahr. Ein TIE-Jäger hatte sich unter Dix' Maschine geschoben und feuerte jetzt auf die ungeschützte Bauchseite des X-Flüglers. Dix riß seinen Jäger hart nach Steuerbord und leitete ein Fluchtmanöver ein ...

Zu spät. Die tödlichen Laserstrahlen bohrten sich wie feuige Klauen in den X-Flügler und zerfetzten ihn.

Dix' Schiff explodierte in einem Feuerball, der den Sauerstoffvorrat der Maschine verzehrte, dann erlosch und nur gesmolzene und ionisierte Trümmer hinterließ.

Lukes Magen zog sich zusammen. *Oh, nein.* Sie hatten Dix verloren.

Plötzlich war es kein Spiel mehr. Menschen starben. Gute Menschen. Er durfte das nicht aus den Augen verlieren, keine Sekunde lang. Es machte nur Spaß, solange niemand verletzt wurde, und das dauerte nie sehr lange. Krieg war häßlich. Schlimm.

Jetzt wurde es noch schlimmer. Der Zerstörer von der Nachtseite tauchte aus dem Planetenschatten auf und schleuste seine ersten Jäger aus.

Keine Zeit zum Grübeln, keine Zeit mehr, um sich Sorgen zu machen. Luke gab sich ganz der Macht hin.

»Wir nähern uns der Terminatorzone«, meldete Dash. »Und wir sind an der Sensorstation des Plateaus vorbei. Fertig zum Steigflug?«

»Es hat gerade angefangen, Spaß zu machen«, knurrte Lando. »Aber ich schätze, wir haben keine andere Wahl...«

Sie näherten sich der Nachtseite des Mondes, und obwohl die Dunkelheit sie vor den imperialen Sensoren nicht verborgen konnte, bot sie zumindest etwas Schutz vor neugierigen Augen.

»Wir sind noch rund fünf Minuten von der Werft entfernt«, sagte Dash über Kom. »Mit etwas Glück werden uns ihre Sensoren erst eine Minute vorher entdecken. Wenn sie ihre Jäger starten, sind wir bereits da und greifen an.«

»Verstanden«, sagte Lando.

Leia spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Bis jetzt war der Flug gefährlich gewesen, aber nun wurde es wirklich kritisch.

Lando sagte kopfschüttelnd: »Das war nicht meine Idee, nicht wahr? Nur für das Logbuch - es war nicht meine Idee.«

Dunkle Schatten färbten den Fels und wurden so schnell länger, daß man zusehen konnte, wie sie wuchsen, während der *Falke* tiefer in die Nacht vorstieß.

»Hochziehen«, befahl Dash.

Die *Champion* schoß aus dem Canyon.

»Verdammt!« fluchte Lando.

Direkt vor ihnen, nicht mehr als hundert Meter entfernt und rasend schnell näher kommend, endete der Canyon an einer Wand aus schwarzem Fels.

Chewie brüllte.

Lando verzichtete auf eine Erwiderung und zog den *Falken* so steil hoch, daß sich Leia der Magen umdrehte.

Sie entgingen der Kollision nur um Zentimeter.

»Oh, ihr solltet besser vorsichtig sein«, sagte Dash, als der *Falke* hinauf in die Nacht stieg. »Habe ich erwähnt, daß der Canyon abrupt endet?«

»Warten Sie nur, Rendar«, knurrte Lando. »Wenn ich Sie das nächste Mal sehe, hau ich Ihnen auf die Nase!«

»Ach ja? Und woher wollen Sie die Armee nehmen?«

Chewie fauchte.

Leia konnte sich vorstellen, was er meinte.

Aus dem Kom drang Dash Rendars Gelächter.

Wedges Stimme über Kom klang scheinbar ruhig, aber Luke spürte, wie aufgewühlt er war. »Luke, wir können diesen Tanz nicht mehr lange durchhalten. Sobald dieser zweite Zerstörer über dem Südpol in Stellung gegangen ist, sind wir in Reichweite seiner schweren Waffen.«

»Verstanden«, nickte Luke. »R2, könnten sie inzwischen die Werft erreicht haben?«

R2 pfiff. Luke warf einen Blick auf seinen Sensorschirm und las die Übersetzung der Pfeiftöne des Droiden. Sie konnten es geschafft haben, aber nur knapp.

»Noch eine Minute«, sagte Luke. »Dann führen wir einen Scheinangriff auf den Tagseiten-Zerstörer durch und verschwinden von hier.«

»Verstanden, Luke. Jungs, ihr habt es gehört. Machen wir ihnen Dampf.«

Die TIE-Jäger und Abfangjäger umschwärmt Luke's X-Flügler wie wütende Saurierhornissen. Das Sondergeschwader hatte rund zwanzig Feindmaschinen abgeschossen, vielleicht sogar mehr, und nur eine einzige Maschine verloren, wenn man von dem beschädigten X-Flügler absah. Eine her-

vorragende Leistung, aber angesichts des Kräfteverhältnisses konnten sie nicht ewig durchhalten. Er hoffte, daß sie dem anderen Team inzwischen genug Zeit verschafft hatten.

Ein TIE-Jäger tauchte vor Luke auf und raste direkt auf ihn zu.

Luke betätigte die Waffenkontrollen, und die beiden Maschinen eröffneten gleichzeitig das Feuer. Keiner der Piloten wich zurück.

Der TIE explodierte, und Luke flog durch den Feuerball.

R2 rief etwas, das wie »Jippiie!« klang.

»Bist du okay, R2?«

Der Droide pfiff. Ja, er war okay. Allerdings war es ihm schon einmal besser gegangen.

Luke lächelte. Es wurde allmählich brenzlig. Höchste Zeit, daß sie von hier verschwanden.

»Dort ist sie, direkt vor uns«, meldete Dash.

Die Lichter der Werft zerrissen die Dunkelheit, ein Leuchtefeuer, das schon aus großer Entfernung sichtbar war.

»Wir erreichen unser Ziel in ... dreißig Sekunden.«

Leia beugte sich nach vorn. Spähte angestrengt durch die Sichtluke ...

»Da ist es! Da ist Fetts Schiff!«

»Es war nett mit euch, Leute«, sagte Dash. »Bis zum nächstenmal.«

Vor ihnen raste die *Champion* steil in die Höhe und nahm Kurs auf den Weltraum.

»Wo wollen Sie hin?« fragte Lando.

»He, ich werde nicht fürs Schießen bezahlt, nur fürs Hingeben. Ich verschwinde von hier.«

»Dash, Sie Mistkerl!«

»Laß ihn«, warf Leia hastig ein. »Wir brauchen ihn nicht.« Chewie deutete auf den Sensorschirm und sagte etwas.

»Du liebe Güte!« rief 3PO.

»Ich wünschte, du würdest aufhören, das zu sagen«, seufzte Leia. »Was ist?«

Lando kam der Antwort des Droiden zuvor. »Gesellschaft. Wir haben ein halbes Dutzend TIE-Jäger im Nacken!«

»Ist das alles? Für ein Piloten-As wie dich dürfte das doch kein Problem sein, oder?«

Lando schüttelte den Kopf. »Ja, richtig. Aber warum nimmst du nicht Chewie und siehst nach, ob die Waffen noch immer funktionieren - nur so zum Spaß?«

Der Wookiee sprang auf. Leia war bereits unterwegs. »Ich übernehme den oberen Geschützturm«, sagte sie.

Chewie grollte etwas, und sie nahm es als Zustimmung. Jetzt wurde es wirklich interessant.

9

»Luke ...?« fragte Wedge über Kom.

»Ja, Wedge. Sondergeschwader, hier ist Sonder-Führer. Angriff abbrechen und in die Lichtgeschwindigkeit springen - wiederhole, abbrechen und in den Hyperraum springen!«

Der Sprung in den Hyperraum war ein Trick - sie würden nur eine kurze Strecke zurücklegen und nach wenigen Sekunden in den Normalraum zurückfallen. Aber die imperia- len Jäger würden annehmen, daß sie geflohen waren; niemand würde sich die Mühe machen, sie über einem Mond auf der anderen Seite des riesigen Gasplaneten zu suchen, der direkt vor ihnen im Weltraum hing. Zum mindesten hofften sie es.

Das Sondergeschwader zog sich in einem weiten Bogen vom Schlachtfeld zurück.

Die TIE-Jäger, die offensichtlich Befehl hatten, die Angreifer abzuwehren, aber nicht zu verfolgen, ließen sie ziehen.

Während das Sondergeschwader mit Höchstgeschwindigkeit das Kampfgebiet verließ, spürte Luke, wie ihn ein undefinierbarer Schauder durchlief. Wie die Ahnung einer drohenden Gefahr, die nicht ignoriert werden konnte, eine Art Warnung ...

Luke!

Obi-Wan!

Ohne zu zögern riß er den Steuerknüppel zwischen seinen Knien zur Seite.

Der Strahl aus einer Laserkanone zuckte an ihm vorbei.

Wäre er nicht ausgewichen, hätte er ihn verbrannt.

Aber hinter ihm waren keine TIE-Jäger! Nur Sonder-Sechs. Er sah, wie Wes' X-Flügler den Kurs änderte und ihm folgte. Warum ...?

»Wes! Was *machst* du?«

Wes gab eine Serie von Flüchen von sich und schrie dann: »Luke! Etwas stimmt nicht mit meiner R2-Einheit! Sie hat die

Kontrolle über mein Schiff übernommen! Mein Steuerknüppel ist tot!«

Ja, dachte Luke. Er wird auch bald tot sein, wenn ich nicht sofort etwas unternehme!

Um die Dinge noch zu komplizieren, kam einer der TIE-Jäger, die sich inzwischen doch zur Verfolgung entschlossen hatten, in Schußweite. Der TIE feuerte eine Salve ab und verfehlte Luke nur um Haarsbreite.

Luke zog den Steuerknüppel bis an den Bauch und gab Vollschub. Der X-Flügler reagierte; die Beschleunigung drückte ihn tief in den Sitz; sein Gesicht verzerrte sich, als würde eine Riesenhand mit Stahlfingern gegen seine Haut und Muskeln pressen.

»Sondergeschwader, verschwindet von hier!« stieß Luke mühsam hervor. Was war passiert? Einer seiner eigenen Leute hätte ihn fast abgeschossen! Er hätte sterben können. Ohne die Macht wäre er auch gestorben. All seine Träume hätten beinahe ein abruptes Ende genommen ...

Hinter ihm ahmte Wes' X-Flügler Lukes Manöver nach und folgte ihm wie ein Schatten.

Der TIE-Jäger feuerte weiter.

Verflucht!

Dies war schlecht, dies war sogar sehr schlecht. Was sollte er nur tun? Er konnte nicht gegen einen seiner eigenen Männer kämpfen! Und wenn er nur sein Heil in der Flucht suchte, würde ihn der außer Kontrolle geratene X-Flügler früher oder später erwischen.

Aber eins nach dem anderen. Zuerst mußte er sich um den TIE-Jäger kümmern.

Luke machte einen Looping, um Wes abzuschütteln und gleichzeitig den TIE anzugreifen.

Beides ging schief. Der TIE-Jäger raste davon, und Wes feuerte weiter auf Luke.

Luke spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach und seine Flugmontur durchweichte. Auf so etwas war er nicht vorbereitet; ihm war nie der Gedanke gekommen, daß so etwas passieren konnte.

Wes mußte seinen Jäger verlassen; nur so ließ sich das

Problem lösen. Aber er konnte den Schleudersitz nicht aktivieren; wie die anderen trug er nur eine leichte Flugmontur, die ihn vor dem Vakuum des Tiefraums nicht schützen würde ...

Der verfolgende X-Flügler gab eine weitere Lasersalve auf ihn ab.

Knapp vorbei!

Der TIE-Jäger schwang herum. Wahrscheinlich hatte er keine Ahnung, was vor sich ging, aber er versuchte natürlich, den Vorteil zu nutzen.

Luke wurde von Furcht gepackt, ein eisiges Gefühl, das ihm kalten Schweiß auf die Stirn trieb. Was sollte er nur tun? Er mußte sich etwas einfallen lassen, und er mußte sich schnell etwas einfallen lassen!

Er hatte eine Idee. Es war riskant, aber er hatte ohnehin kaum eine andere Wahl.

Also los ...

Am Ende seines Steigflugs deaktivierte Luke die Triebwerke und drückte den Steuerknüppel nach vorn. Die Trägheit ließ den Jäger weiterfliegen, aber seine relative Geschwindigkeit lag im Vergleich zu Wes' außer Kontrolle geratenem X-Flügler bei Null, so daß Sonder-Sechs an ihm vorbeiraste, ehe die defekte R2-Einheit reagieren konnte.

Der TIE-Jäger hatte beigedreht, kam aus Wes' Richtung herangeschossen und griff Luke an.

Luke gab wieder Vollschub, riß den Steuerknüppel nach backbord und trudelte spiralförmig nach links ab. Er belastete das kleine Schiff - und sich selbst - bis an die Grenze.

Der TIE-Jäger flog direkt in Wes' Feuer hinein und explodierte.

Immerhin etwas.

Luke fühlte sich besser, aber es war noch nicht vorbei.

Er riß den X-Flügler herum. Wes ahmte sein Manöver nach und feuerte.

Luke holte alles aus dem X-Flügler heraus.

R2 schrillte, und Luke schaltete ihn ab. Er mußte jetzt der Macht vertrauen; auf normalem Wege würde er hier nicht herauskommen.

Er wich zur Seite aus.

Ein weiterer Laserstrahl sengte durch das Vakuum.

Luke überzog seine Maschine und setzte zum Sturzflug an.

Die Laserkanone von Wes' Jäger hämmerte auf ihn ein. Ein Energiestrahl traf die Heckschilde und zerfaserte.

Er mußte ihn abschütteln!

Komm schon, komm schon ...

Er wußte, wie stark die Macht war, aber er war nicht sicher, ob er sie ausreichend beherrschte. Ein Fehler, und ein guter Mann würde sterben.

Ein Fehler, und sie würden vielleicht *beide* sterben.

Er konzentrierte sich. Scherte abrupt nach backbord aus, dann nach steuerbord, gab Vollschub, zog den Jäger hoch und zwang ihn in einen engen Looping, der ihn direkt *hinter* Wes brachte, obwohl ihm die Andruckkräfte fast das Bewußtsein raubten ...

Hilf mir, Obi-Wan.

Luke feuerte.

Der Strahl traf das Haupttriebwerk des außer Kontrolle geratenen X-Flüglers, durchbohrte es und legte es lahm.

Die Düsen von Sonder-Sechs erloschen.

Luke war jetzt nahe genug, um im Vorbeiflug erkennen zu können, wie die R2-Einheit versuchte, Wes' Schiff zu reparieren, aber diesen Schaden würde sie mit Sicherheit nicht beheben können.

Sonder-Sechs war so gut wie manövrierunfähig, aber er konnte immer noch schießen.

Er bekam Luke in die Zielerfassung und feuerte tödliche Blitze auf ihn ab. Er war immer noch so gefährlich wie eine verletzte Feuerkatze; eine Annäherung war im Moment zu riskant.

Luke wich aus, gab sich wieder ganz der Macht hin und ließ den X-Flügler zu einer Verlängerung seines Körpers werden. Das kleine Schiff tanzte, hüpfte, wurde langsamer, beschleunigte und entging so den zerstörerischen Energiestrahlen.

Luke seufzte vor Erleichterung.

Ruhig...

Luke setzte erneut zum Vorbeiflug an.

Wes' R2 schoß auf ihn. Luke glaubte fast, die Hitze des Strahls spüren zu können.

Vielleicht war es keine Einbildung.

Komm schon ...

»Weitere TIEs im Anflug, Luke«, warnte jemand.

»Nicht jetzt!« Erneut ließ er sich von der Macht leiten, gab sich ihr ganz hin. Übernahm die Feinabstimmung der Zielerfassungssensoren in der Bugspitze. Spürte, daß es richtig war ...

Feuerte wieder ...

Ein Treffer!

Jetzt waren Wes' Waffen ausgeschaltet, und er - oder sein durchgedrehter Droide - konnten weder die Laser noch die Torpedos abfeuern.

Luke seufzte erneut. *Glück gehabt.*

Was in der Galaxis konnte nur eine derartige Fehlfunktion bewirkt haben?

»Wedge, nimm Wes in Magnetschlepp, und dann laß uns von hier verschwinden, aber schnell!«

»Verstanden, Luke.«

Es war schon schlimm genug, wenn der Feind auf einen schoß; viel schlimmer war es, wenn es die eigenen Leute taten.

»He, tut mir leid, Luke. Ich weiß nicht, was passiert ist!« sagte Wes.

»Zerbrich dir darüber nicht den Kopf. Wir klären das später. Im Moment sollten wir besser von hier verschwinden, bevor das Imperium sich entschließt, uns doch zu verfolgen.«

»Verstanden, Luke.«

Aber jetzt, wo die Hitze des Kampfes vorbei und der kalte Schweiß getrocknet war, kehrte die Furcht zurück. Auf seiner Zunge lag ein bitterer Geschmack.

Er wäre fast getötet worden.

Hätte ihn die Macht nicht gewarnt, hätte ihn der feindliche Laser gegrillt, und sein Leben wäre wie eine durchbrennende Glühbirne einfach erloschen, ohne daß er je erfahren hätte, was ihn getroffen hatte. Tot, aus, erledigt.

»Diese TIE-Jäger nähern sich, Luke.«

»Nichts wie weg von hier!«

Bis jetzt war ihm der Tod nie als eine reale Möglichkeit erschienen. Luke hatte immer geglaubt, daß ihn all die Laser irgendwie verfehlen, daß all die Raketen an ihm vorbeirasen würden, daß sein Leben ewig währte. Er hatte sich nie vorstellen können, daß er wirklich sterben konnte.

Jetzt konnte er es sich vorstellen.

Leia feuerte, und die Vierlingsläufe der oberen Geschütze des *Falken* stampften wie Kolben und spuckten tödliche Energien auf den heranrasenden TIE-Jäger.

Die imperiale Maschine flog direkt in die Strahlen hinein. Explodierte.

Das war ihr dritter Treffer, und Chewie hatte ebenfalls einige TIEs zerstört, aber noch mehr rasten heran.

Es waren viel zu viele.

»Wir können nicht landen«, sagte Lando über Kom. »Sie schießen uns ab, wenn wir es versuchen!«

»Was sollen wir tun?« fragte Leia.

»Ich weiß es nicht; wir können auf keinen Fall noch lange so ... oh, oh.«

»Oh, oh< was?«

»Boba Fetts Schiff - es startet.«

»Hinterher!«

»Wie? Zwischen ihm und uns ist ein ganzes Geschwader imperialer Jäger!«

»Wir müssen sie umfliegen!«

Sie war Han viel zu nah, um jetzt aufgeben zu können.

»Ich versuch's.«

Der *Falke* machte einen Sprung, der in einen übelkeitergenden Sturzflug überging. Da sie sich in einem Gravitationsbrunnen befanden und die Energie für die Schilde benötigten, war die künstliche Schwerkraft abgeschaltet. Leia wurde schwerelos; nur die Sicherheitsgurte verhinderten, daß sie aus ihrem Sitz schwebte. Als sie den tiefsten Punkt ihres Sturzflugs erreichten und Lando mit Vollschub zum Steigflug ansetzte, wurde sie abrupt schwerer.

Ein weiterer TIE-Jäger kam in Sicht. Leia feuerte wieder die Kanonen ab, doch der Jäger war zu schnell und schon an ihnen vorbei. Sie verfehlte ihn.

Sie spürte, wie der *Falke* erbebte, als die Schilde vom Feindfeuer getroffen wurden.

»Ich kann nur hoffen, daß dieser Schwarzmarkt-Schildgenerator, den Han eingebaut hat, der Belastung standhält«, sagte Lando.

Leia antwortete nicht; sie war zu sehr damit beschäftigt, die nächsten beiden angreifenden TIE-Jäger unter Feuer zu nehmen.

Aus ihren Kanonen zuckten Energielanzen, durchbohrten einen der Jäger und ließen ihn steuerlos abtrudeln.

Sie verfehlte den anderen.

Sie hörte, wie Chewie irgend etwas schrie, und sie wünschte, seine genauen Worte und nicht nur den Sinn verstehen zu können.

»Ich hasse es, so etwas sagen zu müssen«, knurrte Lando, »aber ich habe ein schlechtes Gefühl dabei.«

In der geheimen Mondbasis des Sondergeschwaders stiegen Luke und Wedge eilig aus ihren Jägern und rannten zu Wes' X-Flügler. Wes stand vor seinem beschädigten Schiff und starrte es an.

»Bist du in Ordnung?« fragte Wedge.

»Ja, mir geht es gut. Ich möchte nur zu gern wissen, was meine R2-Einheit zum Frühstück gegessen hat. Was ist bloß mit ihr los?«

Luke hoffte, daß er besser aussah, als er sich fühlte. Er war noch immer aufgewühlt, und seine Knie waren wie Gummi. Er atmete tief durch und sagte mit mühsam beherrschter Stimme: »Warum versuchen wir nicht, es herauszufinden?« Er gab der Chefin der Bodencrew einen Wink. »Holen Sie einen Koppler und schließen Sie ihn an die R2-Einheit an, okay?«

Während die Cheftechnikerin ihre Crew zusammentrempelte, hörte Luke hinter sich einen Pfiff.

Luke drehte sich um. »Ich weiß es nicht, R2. Hast du schon mal von einem derartigen Zwischenfall gehört?«

R2 zirpte und pfiff.

Also nicht.

Die fehlerhafte R2-Einheit wurde aus der Maschine gehoben und auf den Boden gestellt. Die Cheftechnikerin trat zu ihr und blockierte sie mit einem Hemmbolzen, bevor sie sich bewegen konnte.

R2 rollte näher heran, fuhr eine Schnittstelle aus und stöpselte sie in die andere Einheit. Jemand schloß einen Übersetzungsschirm an die beschädigte R2-Einheit an.

R2 pfiff aufgeregter.

»Oh, oh«, machte Luke nach einem Blick auf den Übersetzungsschirm.

»Was ist?« fragte Wedge.

»Schau dir das an. Allem Anschein nach hatte der Droide keine Fehlfunktion. Er war *programmiert*, auf mich zu schießen.«

Wedge pfiff, wie als Gegengewicht zu R2s Astromechsprache. »Wer würde so etwas tun? Warum? Wie?«

Die Cheftechnikerin zog ihr KÖM aus ihrem Gürtel, sprach hinein und lauschte. Luke konnte nicht hören, wer am anderen Ende der Komverbindung war.

»Dieser Rendar befindet sich im Anflug«, meldete die Cheftechnikerin.

»Was ist mit Leia und Lando?«

Die Cheftechnikerin zuckte die Schultern. »Hat er nicht gesagt.«

»Behalten Sie diesen Androiden im Auge«, befahl Luke der Cheftechnikerin. »Niemand darf ihn anrühren.« Er wandte sich an Wedge. »Gehen wir.«

Luke eilte zum zweiten Hangar, wo Rendars Schiff in Kürze eintreffen würde.

»Wir kommen nicht durch!« sagte Lando. »Sie werden uns in der Luft zerreißen, wenn wir nicht sofort von hier verschwinden! Wir sollten besser ...«

Er verstummte.

»Lando? Lando!«

Keine Antwort.

»Chewie?«

Er antwortete ebenfalls nicht.

Die Steuerung des *Falken* schien einwandfrei zu funktionieren, aber das Kom war tot.

Leia schrie: »3PO! Wo bist du?«

»D-D-Direkt hier«, drang 3POs nervöse Stimme aus dem oberen Teil des Geschützturms.

»Finde heraus, was mit dem Kom los ist. Und schau nach, ob es Lando gutgeht.«

»Ja, Prinzessin Leia.«

Ein weiterer TIE raste vorbei. Leia schoß und verfehlte ihn. Die verfluchten Dinger waren schnell.

Der Falke scherte hart nach links aus, dann nach rechts. Nun, *irgend jemand* saß an den Steuerkontrollen.

3PO steckte den Kopf in die Einstiegluke des Geschützturms. »Prinzessin Leia, Master Lando sagt, daß die Komeinheit beschädigt worden ist. Master Lando sagt, daß wir sofort von hier verschwinden müssen, oder wir werden vernichtet.« Ein Unterton von Hysterie schwang in 3POs Stimme mit.

»Wir können nicht weg!« protestierte Leia.

Aber sie waren bereits unterwegs. Der *Falke* entfernte sich von der Werft, drehte sich auf die Seite und raste zwischen zwei halbfertigen Türmen hindurch. Das Metallgerüst um einen der Türme huschte so nahe an Leias Kanonen vorbei, daß sie die eingestanzten Registriernummern an den Stützstreben erkennen konnte.

»Nein!« schrie sie.

Einer der verfolgenden TIE-Jäger wurde von einem schlechten Piloten gesteuert. Leia sah, wie er gegen den Turm prallte und in einem Feuerball verging.

Der *Falke* drehte sich wieder und flog parallel zum Boden, aber nach wenigen Sekunden ließ Lando ihn fast senkrecht in die Höhe steigen.

Leia sah, daß ihre Verfolger zurückfielen. Sie löste die Sicherheitsgurte ihres Kanoniersitzes und eilte zum Kontrollcockpit. 3PO folgte ihr und plapperte irgend etwas, das sie nicht verstehen konnte.

Lando schwitzte, als Leia das Cockpit betrat.

»Was machst du?«

»Ich rette unser Leben«, erklärte er. »Ich habe alle Tricks aus dem Lehrbuch und ein paar eigene ausprobiert, aber ich kam an diesen Jägern nicht vorbei. Es waren einfach zu viele. Früher oder später hätten sie uns abgeschossen.«

»Was ist mit Boba Fett?«

»Ich habe seine Spur verloren.«

»Wahrscheinlich will er in den Hyperraum fliehen. Luke und das Sondergeschwader ...« Sie brach ab, als sie das Problem erkannte.

»Genau«, nickte Lando. »Unser Kom ist tot. Wir können Luke nicht auffordern, Boba Fett zu verfolgen.«

»Vielleicht können wir die imperialen Jäger umfliegen«, sagte sie.

Er schüttelte den Kopf. »Bis dahin ist er längst weg.«

Chewie kam herein und fragte etwas.

»Nein«, erwiderte Lando. »Tut mir leid, Alter.«

Chewie grollte wütend.

»Ja, ich auch«, sagte Lando. »Aber wir helfen Han nicht, wenn unsere Überreste über ein paar Quadratkilometer verteilt sind.«

Leia spürte, wie sich eine schwere Last auf ihre Schultern legte. Wie eine Decke aus weichem Blei drückte sie sie nieder; sie konnte kaum noch aufrecht sitzen.

Han, es tut mir so leid ...

»Hört zu«, sagte Lando. »Ich will nicht Raketentreibstoff auf ein brennendes Gebäude schütten, aber wir wissen nicht einmal mit Sicherheit, ob sich Han *auf* diesem Schiff befindet. Boba Fett hat ihn vielleicht irgendwo versteckt.«

Leia konnte nicht sprechen. Es war zu anstrengend.

Chewie heulte etwas.

»Chewbacca hat recht«, warf 3PO ein. »Früher oder später wird Master Han an Jabba ausgeliefert. Wir können immer noch nach Tatooine zurückkehren und dort auf ihn warten. Ich denke, das ist eine ausgezeichnete Idee.«

Für einen Moment sagte niemand ein Wort.

»Nun«, fügte 3PO hinzu, »zumindest sind wir *am Leben*.«

Luke hätte Dash am liebsten einen Kinnhaken verpaßt; er konnte sich nur mit Mühe beherrschen.

Wedge bemerkte es und sagte: »Ruhig, Luke.«

Wenn Dash beunruhigt war, so zeigte er es nicht. Er stand gelassen da und zuckte die Schultern.

»Sie haben sie einfach *im Stich gelassen*?«

»He, Kleiner, ich bin bezahlt worden, sie zur *Sklave I* zu bringen. Ich habe sie hingebracht. Mein Job war erledigt. Wenn sie mehr gewollt hätten, hätten sie es vorher mit mir aushandeln müssen.«

»Wenn ihnen irgend etwas zustößt...«

»Was dann, Kleiner? Erschießen Sie mich dann? Ich habe sie nicht gezwungen, dorthin zu fliegen. Ich wurde als Führer angeheuert und habe sie hingeführt, Ende der Geschichte.« Er wandte sich ab und schlenderte davon.

Wedge griff nach Lukes Schulter. »Nicht, Luke. Es wird ihnen nicht helfen.«

»Vielleicht nicht, aber ich würde mich danach viel besser fühlen!«

Noch während der Zorn in ihm hochkochte, spürte Luke eine Kälte, eine Art von ... Schläue, die ihn begleitete. Er wußte, was es war.

Obi-Wan hatte ihn gewarnt. Er durfte seinem Zorn nicht nachgeben. Wenn er es tat, würde die dunkle Seite Anspruch auf ihn erheben. Er konnte spüren, daß sie nur darauf wartete, ihn mit ihren eisigen und unsauber Energien zu überfluten. Er konnte spüren, daß sie ihm, wenn er nachgab, Fähigkeiten verleihen würde, die er nicht hatte, eine Macht, der Normalsterbliche nicht widerstehen konnten. Er würde Dash Rendar mit einer Handbewegung in die Knie zwingen können ...

Nein. Du darfst nicht einmal daran denken. Der dunklen Seite nachzugeben würde bedeuten, daß er wie Vader wurde, wie der Imperator, daß er zu dem wurde, was er bekämpfte.

Er holte tief Luft, und als er sie wieder aussieß, atmete er mit ihr auch einen Großteil seines Zorns aus. Dash hatte sogar recht gehabt: Er hatte niemanden zu irgend etwas gezwungen.

Ein Mitglied der Sensorcrew stürzte auf sie zu. »Ein Schiff nähert sich«, meldete er. »Wir haben keine Komverbindung, aber nach den Ortungsdaten ist es ein corellianischer Frachter.«

Der *Millennium Falke*! Sie waren noch am Leben!

»Sie werden in rund fünfzehn Minuten eintreffen«, fügte der Mann hinzu.

Luke war zutiefst erleichtert. Leia. Ihr war nichts passiert. Obwohl er glaubte, daß er es gespürt hätte, wenn ihr etwas zugestoßen wäre, war es trotzdem eine Erleichterung zu hören, daß das Schiff unversehrt zurückkehrte.

»Dann bleiben uns noch ein paar Minuten«, meinte Wedge. »Ich schlage vor, wir nutzen die Zeit und untersuchen den Datenspeicher dieser verfluchten R2-Einheit.«

»Gute Idee«, nickte Luke.

Aber als sie die Stelle erreichten, wo der umprogrammierte Astromech-Droide gestanden hatte, fanden sie nur einen rauchenden Trümmerhaufen vor.

Jemand hatte den Droiden zerstört.

Luke fuhr herum und suchte nach der Cheftechnikerin, die die Einheit im Auge behalten sollte. Er entdeckte die Frau sofort.

Sie zielte mit einem Blaster auf ihn.

10

Luke sah, wie Wedge nach seinem Blaster griff. »Nicht!« schrie er.

Zu spät.

Die Cheftechnikerin bemerkte, daß Wedge seine Waffe ziehen wollte, drehte sich halb und schoß auf ihn. Der Strahl sengte zwischen Luke und Wedge hindurch und verfehlte Luke nur um wenige Zentimeter. Er roch ionisierte und verbrannte Luft, als er zur Seite sprang ...

Wedge hatte keine andere Wahl. Sein Blasterstrahl traf sie mitten in der Brust und schleuderte sie zu Boden.

Der Brandgeruch wurde stärker und unangenehmer.

Als Luke die Cheftechnikerin erreichte, war sie nicht mehr in der Lage, irgendwelche Fragen zu beantworten.

»Nun, ich schätze, wir wissen jetzt, wer den Droiden umprogrammiert hat«, sagte Luke leise. »Ich hätte nur zu gern den Grund dafür erfahren.«

Wedge schüttelte den Kopf. »Vielleicht können wir es noch herausfinden. Ich werde mal nachsehen, was im Hauptcomputer über sie gespeichert ist.«

»Einverstanden.«

Wenige Minuten später landete der *Millennium Falke* auf dem Mond. Sobald sich die Hangartore hinter ihm geschlossen hatten, öffnete sich die Schleuse, und die Rampe wurde ausgefahren. Lando und Chewie kamen die Rampe herunter, gefolgt von 3PO. Wo war ...?

Dort war sie. Sie sah schrecklich aus. Sie bewegte sich, als wäre sie tausend Jahre alt.

»Leia?«

Ihr Gesicht war eine Maske aus Kummer und Leid. Luke ging ihr entgegen und umarmte sie, aber sie war ganz steif in seinen Armen. »Was ist passiert?«

»Boba Fett ist entkommen«, sagte sie.

»Ja«, ertönte hinter ihnen Landos Stimme, »und wir kön-

nen von Glück reden, daß wir auch entkommen sind. Es hat dort von TIE-Jägern nur so gewimmelt. Tut mir leid, Luke. Ich habe mein Bestes versucht.«

Chewie nickte und sagte etwas.

Luke nickte ebenfalls. Er wandte sich ab, behielt aber Leia im Arm. Ihre körperliche Nähe erfüllte ihn mit widersprüchlichen Gefühlen. Seine Empfindungen für Leia waren ein weiteres unerforschtes Universum. Er seufzte. Als hätte er nicht schon genug Probleme, Vader und die Macht und die dunkle Seite zu verstehen!

»Komm«, sagte Luke zu ihr. »Wir denken uns etwas anderes aus.«

Leia war deprimiert, aber der Zwischenfall mit dem umprogrammierten Droiden zerriß die Decke der Verzweiflung, die sie wie ein Leichtentuch umhüllte. Er machte ihr angst.

Als Wedge und Lando die Daten der ehemaligen Cheftechnikerin über Kom aus dem Hauptcomputer abgerufen hatten und zurückkehrten, waren ihre Gesichter grimmig.

»Was ist?« fragte sie.

»Nun«, brummte Wedge, »es scheint, daß vor ein paar Tagen zehntausend Credits auf das Konto der Cheftechnikerin überwiesen wurden, kurz nach der Ankunft des Sondergeschwaders auf dieser Basis. Lando ist es gelungen, mit einem Überbrückungskommandokode, den er sich irgendwo, hm, besorgt hat, Zugang zu ihrem Konto zu bekommen.«

»Und ...?«

»Das Geld kam von einer Tarnfirma«, erklärte Lando. »Ich habe die Spur bis zu zwei weiteren Tarnfirmen zurückverfolgt und bin schließlich bei einem Unternehmen namens Schwert AG gelandet. Bei der Schwert AG handelt es sich um eine Tarnorganisation der imperialen Spionageabwehr.«

»Du glaubst, jemand hat die Cheftechnikerin bestochen, damit sie den Droiden so programmiert, daß er Luke erschießt?« fragte Leia.

»Alles andere wäre ein unglaublicher Zufall«, bestätigte Lando.

Leia nickte. »Die ganze Sache trägt eindeutig Vaders Handschrift.«

Luke schüttelte den Kopf. »Das ergibt einfach keinen Sinn.«

»Warum nicht?«

»Er will mich lebend haben«, erklärte Luke. »Er will, daß ich mich dem Imperium anschließe.«

»Vielleicht hat er seine Meinung geändert«, vermutete Lando.

Leia blickte ins Leere. Dies war überaus beunruhigend. Sie hatte Han verloren, vielleicht für immer - nein, *das darfst du nicht einmal denken!* -, und sie wollte Luke nicht auch noch verlieren. Er war zu wichtig, nicht nur für die Allianz, sondern auch für sie.

Sie liebte Han, aber sie liebte auch Luke. Vielleicht nicht auf dieselbe Weise, aber sie wollte nicht, daß ihm etwas zustieß. Sie hatte eine Ahnung, was diese Sache betraf, eine ... Intuition. Der Anschlag auf Lukes Leben war nur die Spitze von etwas viel Größerem, etwas, das in den bodenlosen Tiefen trüben Wassers verborgen war. Sie mußte herausfinden, was dahintersteckte, und dem ein Ende machen.

»Da ist noch etwas anderes«, sagte Lando. »Wir haben in den Kontounterlagen der Cheftechnikerin eine Zahlungsverpflichtung derselben Tarnfirma gefunden.«

»Was bedeutet das?« fragte Luke.

»Das bedeutet, daß es wahrscheinlich eine weitere Überweisung geben sollte. Ich vermute, daß diese zehntausend nur ein Vorschuß waren. Hätte die Cheftechnikerin dich getötet, hätte sie vermutlich noch viel mehr Geld bekommen. Das wirft eine Menge Fragen auf, nicht wahr?«

Lando sah Wedge vorwurfsvoll an.

»Sie wollte Luke erschießen«, wehrte sich Wedge. »Die zweite Regel der Selbstverteidigung lautet: Zuerst schießen und erst hinterher Fragen stellen.«

Leia drehte sich um. »Wie lautet die erste Regel?«

»Woanders sein, wenn die Schießerei beginnt.«

Sie sahen sich an. Was hatte das alles zu bedeuten?

Xizor wußte, daß das Training notwendig, sogar essentiell für die Erhaltung seiner Gesundheit war - und es beeindruckte die Untergebenen, wenn sie wußten, daß man über große Körperkräfte verfügte. Gelegentlich übte er sich in verschiedenen Kampfsportarten, aber er wußte, daß dies nicht ausreichte. Und Sport langweilte ihn. Er haßte es, Sport zu treiben. Deshalb saß er in der Myostim-Einheit, als Guri zu ihm kam. Die Einheit war eine simple Apparatur, ein Sensorfeld, das mit einem justierbaren, computerisierten elektromyoklonischen Verstärker gekoppelt war. Man aktivierte das Gerät, stellte die Feldstärke ein, und die Myostim-Einheit trainierte die Muskulatur, indem sie sie dazu brachte, sich in schneller Folge zusammenzuziehen und wieder zu entspannen. Man konnte stärker werden, indem man einfach dalag, und ganze Muskelberge heranzüchten, ohne auch nur ein einziges Gewicht zu stemmen. Ein wunderbares Spielzeug.

Guri schien aus dem Nichts zu materialisieren.

Xizor hob eine Braue, während sich seine Schenkelmuskulatur zu harten Knoten verkrampte, entspannte, dann wieder verkrampte.

»Das erste Attentat auf Skywalker ist fehlgeschlagen. Die bestochene Cheftechnikerin ist tot.«

Xizor nickte, während sich seine Waden unter der elektrischen Stimulation verhärteten und erschlafften.

»Das überrascht mich nicht. Wir wußten ja, daß der Junge ein Glückspilz ist.«

»Oder sehr tüchtig«, sagte Guri.

Xizor zuckte die Schultern, während sich seine Fußmuskeln zusammenzogen und entspannten. »Wie auch immer. Ich habe das Problem noch einmal gründlich durchdacht. Unsere Agenten sollen weitermachen und notfalls die Besteckungsgelder erhöhen. Sorge dafür, daß es aussieht, als würden sie im Auftrag des Imperiums handeln und ihre Befehle direkt von Vader bekommen. Wenn sie Skywalker erledigen, gut. Wenn nicht, habe ich eine andere Idee, die uns vielleicht noch größeren Nutzen bringen wird.«

»Wie Sie wünschen.«

Er hob mahnend eine Hand, während sich die Stimwelle an seinen Beinen hinauf zum Bauch bewegte.

»Aber es gibt noch andere Dinge, um die du dich kümmern mußt. Das Geschäft geht vor.« Er schwieg einen Moment, und als er weitersprach, klang seine Stimme schneidend. »Die Ororo-Reederei.«

Guri nickte.

»Ich glaube nicht, daß das Tenloss-Syndikat weiß, daß Ororo versucht, unser Gewürz-Geschäft im Baji-Sektor zu übernehmen. Ich schätze, wir könnten ihnen einen Tip geben und ihnen die Lösung des Problems überlassen, aber das gefällt mir nicht. Ich möchte, daß du dich mit Ororo triffst. Mach ihm klar, daß wir seinen Ehrgeiz ... mißbilligen.«

Guri nickte erneut.

»Bevor du aufbrichst, setz dich mit Darth Vader in Verbindung. Ich möchte ihn so bald wie möglich sprechen.«

»Ja, mein Prinz.«

»Das ist alles.«

Sie ging, und Xizor verfolgte, wie sich seine nackte Bauchdecke unter den harten Stimkontraktionen wellte und symmetrische Muster bildete. Kein Fett verdeckte diese Muskeln.

Es war notwendig, daß sich Guri mit Ororo befaßte; Gier schließt nie, und es war Xizors Pflicht, allen klarzumachen, daß jeder, der sich mit der Schwarzen Sonne anlegte, dem Untergang geweiht war. Gurus Besuch würde wahrscheinlich genügen, um die Direktoren der Reederei zur Vernunft zu bringen, aber Xizor begnügte sich nie mit einem Samthandschuh, wenn eine eiserne Faust erforderlich war. Wenn man einem Feind Schaden zufügen wollte, mußte man so fest zuschlagen, daß er sich nie wieder erholen konnte; das war eine simple Wahrheit.

Er hatte Pläne mit Ororo, Pläne, die ihnen nicht nur ein für allemal die Dummheit austreiben, sondern auch Xizors Vormarsch an anderen Fronten beschleunigen würden. Alles in der Galaxis war miteinander verbunden; ein Funke hier konnte dort zu einer Feuersbrunst werden, wenn man wußte, wie man das Feuer nährte. Er suchte immer nach Verbindungen, überprüfte immer, ob ein Ereignis auf dieser Seite

der Galaxis seinen Zielen auf der anderen Seite dienen konnte. Wie in einem dreidimensionalen Hologramm schaukelten sich kleine Veränderungen zu großen Umwälzungen hoch; ein kleiner Stoß zur richtigen Zeit am richtigen Ort konnte theoretisch einen Berg versetzen. Und es war seine Aufgabe, zu wissen, wann und wo man stoßen mußte.

Ja. Ororo würde für seine Dreistigkeit bezahlen, und zwar auf eine Weise, die er sich nicht einmal vorstellen konnte.

Er lehnte sich zurück und ließ seine Muskeln von der Myostim-Einheit kräftigen.

Darth Vader musterte das holographische Abbild von Xizors menschlichem Droiden Guri.

»Nun gut«, sagte er. »Teile deinem Master mit, daß ich ihn empfangen werde. Ich habe im Himmelsdom des Imperators zu tun. Er soll mich dort in drei Standardstunden treffen.«

Vader unterbrach die Verbindung. Was wollte Xizor von ihm? Was immer es war, er glaubte nicht einen Moment, daß es den Interessen des Imperiums diente - sofern es nicht auch Xizors Interessen diente.

Der Dunkle Lord der Sith wanderte durch die Kellergewölbe seiner Burg zum Hangar seiner Privatfähre. Er hätte mit dem Turbolift zum Himmelsdom fahren können; der Großteil des Passagier- und Frachtaufkommens wurde über die riesigen Orbitalsatelliten abgewickelt, die als Transithanhöfe auf dem Weg zur Oberfläche des imperialen Zentrums dienten. Aber er war nicht so lange am Leben geblieben, indem er törichte Risiken einging. Himmelsdomlifte versagten selten, doch ihr Schutz gegen Angriffe von innen und außen war gering. Nein, es war besser, wenn er sein gepanzertes Schiff benutzte, auf dem er im Notfall die dunkle Seite entfesseln und mit ihr - und den Laserkanonen - zurückslagen konnte.

Während er durch einen der schmucklosen Korridore ging, dachte Vader über ein weiteres Problem nach. Im Moment wollte der Imperator nicht, daß er die Jagd nach Luke Skywalker fortsetzte, zumindest nicht persönlich. Obwohl

der Imperator es noch nicht direkt angesprochen hatte, lag der Bau des neuen und mächtigeren Todessterns hinter dem Zeitplan zurück. Die Verantwortlichen hatten viele Entschuldigungen parat - Materialmangel, zu wenige Arbeiter, ständige Planänderungen -, und der Imperator wurde allmählich ungeduldig. Vader war überzeugt, daß es nur eine Frage der Zeit war, bis der Imperator ihn losschickte, um das schleppende Projekt voranzutreiben. Es war erstaunlich, wie schnell ein träger General plötzlich laufen konnte, wenn er Besuch von jemandem bekam, der über die dunkle Seite gebot. Die imperialen Offiziere, die verächtlich über die Macht sprachen, taten es nur aus Unwissenheit.

Jene, die Darth Vaders Macht nicht fürchteten, hatten ihm noch nie von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden.

Vader bezweifelte, daß der Todesstern die unbesiegbare und allmächtige Waffe war, die seine Konstrukteure dem Imperator versprochen hatten. Er hatte dieses Märchen schon einmal gehört, und die schlecht ausgerüsteten Rebellen-Streitkräfte hatten mit der Zerstörung des ersten Todessterns bewiesen, *wie falsch* diese Behauptung war.

Nein, das stimmte nicht ganz. Es war Luke Skywalker gewesen, der den tödlichen Schlag geführt und zu Vaders Befriedigung bewiesen hatte, daß die Macht selbst der hochentwickeltesten und tödlichsten Technologie überlegen war. Aber der Imperator war anderer Meinung, und dagegen konnte man nichts tun. Ebensowenig konnte er etwas gegen das erzwungene Warten tun. Der Wille des Imperators war Gesetz.

Vader erreichte den Fährenhangar. An der Tür stand ein Wachposten.

»Ist meine Fähre startbereit?«

»Jawohl, Lord Vader.«

»Gut.« Das Exempel, das er an den verantwortlichen Technikern statuiert hatte, als seine Fähre einmal nicht startbereit gewesen war, obwohl er sie brauchte, hatte genügt, um eine Wiederholung dieses Vorfalls zu verhindern.

Vader ging an dem Posten vorbei und zu seinem Schiff.

Nun gut. Er konnte Luke nicht persönlich suchen, aber er

konnte andere damit beauftragen. Die Räder waren bereits in Bewegung gesetzt. Eine außerordentlich hohe Belohnung und der Dank Darth Vaders winkte demjenigen, der ihm Skywalker lebend brachte. Das mußte im Moment genügen.

»Warum ich?« fragte Luke.

Sie standen neben dem *Falken*. Die Wartungstechniker des Sondergeschwaders wimmelten um das Schiff herum und reparierten die Schäden, die beim fehlgeschlagenen Angriff auf Boba Fetts Schiff entstanden waren. In der riesigen Fertigungshalle war es seit ihrer Ankunft nicht wärmer geworden.

»Weil es deine Heimatwelt ist«, erklärte Leia, »und du sie am besten kennst. Jemand muß dort nach Boba Fett Ausschau halten. Du mußt deine Jedi-Fähigkeiten trainieren, und dafür brauchst du einen ruhigen Ort. Du bist die logische Wahl.«

Luke schüttelte den Kopf. Es gefiel ihm nicht. Und er glaubte nicht, daß Leia ganz offen zu ihm war.

»Können die Allianz-Angelegenheiten nicht warten?« fragte er.

»Nein. Nimm R2 und kehre zu Bens Haus zurück. Lando, Chewie, 3PO und ich treffen dich dort, sobald ich alles erlebt habe.«

Luke seufzte. Sie hatte wahrscheinlich recht, aber das machte es nicht leichter für ihn. »In Ordnung. Aber sei vorsichtig.«

Nachdem Luke und R2 mit dem X-Flügler gestartet waren - es war eine lange Reise, und sie hatten ihm Wasser und Nahrungsmittel mitgegeben, obwohl er bei seiner Ankunft auf Tatooine reif für eine Dusche sein würde -, sprach Leia mit Dash Rendar.

»Stehen Sie für einen Job zur Verfügung?« fragte sie.

»Schätzchen, ich stehe immer zur Verfügung - wenn das Geld stimmt.«

»Ich möchte, daß Sie nach Tatooine fliegen und auf Luke aufpassen.«

Dash hob eine Braue. »Ich soll den Leibwächter spielen? Sicher, das kann ich machen. Aber es wird dem Jungen nicht gefallen, wenn er dahinterkommt.«

»Dann halten Sie sich eben bedeckt«, sagte Leia. »Jemand hat versucht, ihn umzubringen, und ich glaube, daß man es wieder versuchen wird. Wieviel verlangen Sie?«

Dash nannte eine Summe.

Lando stieß einen Pfiff aus. »Sie sind ein richtiger Bandit, was?«

»Die Besten sind nun mal nicht billig, Lando. Im voraus, Prinzessin.«

Leia lächelte. »Sie haben keine hohe Meinung von mir, Dash, nicht wahr? Sehe ich wirklich so dumm aus? Ein Drittel im voraus, zwei Drittel bei unserer Ankunft - wenn er dann immer noch lebt.«

»Das kann ich nicht garantieren.«

»Ich dachte, Sie sind der Beste.«

Dash grinste. »Bin ich auch. Die Hälfte im voraus, die Hälfte, wenn Sie dort eintreffen.«

»Einverstanden.«

Nachdem sie Dash bezahlt hatte und er gegangen war, wandte sich Leia an Lando.

»In Ordnung. Ich möchte eine hypothetische Frage stellen.«

»Wenn du mit einer hypothetischen Antwort zufrieden bist - von mir aus.«

»Was wäre der beste Weg, um mit einem führenden Vertreter der Schwarzen Sonne Kontakt aufzunehmen?«

Lando starre sie an, als hätte sie ihm soeben erzählt, daß sie fliegen konnte, indem sie mit den Armen flatterte. »Der beste Weg? Keine Ahnung.«

»Komm schon, Lando. Es ist wichtig.«

»Prinzessin, die Schwarze Sonne bedeutet nur Schwierigkeiten. Du willst doch nicht mit ihnen ins Bett gehen, oder?«

»Ich habe nicht vor, mit ihnen ins Bett zu gehen. Ich will nur in ihrer Kleidertruhe wühlen.«

»Was?«

»Jemand hat gerade versucht, Luke zu töten«, erklärte

Leia. »Vielleicht war es Vader. Vielleicht auch nicht. Die Schwarze Sonne verfügt über ein eigenes großes Spionage- netz, das älter, vielleicht sogar leistungsfähiger als das der Allianz ist. Sie können herausfinden, wer hinter dem An- schlag steckt.«

Chewie gab eine halb grunzende, halb stöhnende Bemer- kung von sich.

»Da bin ich ganz deiner Meinung, Alter«, nickte Lando. Er wechselte einen Blick mit Chewie. »Das ist ein großer Fehler.«

»Aber du hast die Verbindungen«, bekräftigte Leia, »und kannst mich mit ihnen zusammenbringen, richtig?«

»Es ist trotzdem eine schlechte Idee.«

»Lando ...«

»Ja, klar. Ich kenne ein paar Leute.«

Sie lächelte. »Gut. Wo finden wir sie?«

11

Der Himmelsdom des Imperators war um die Hälfte größer als Xizors und viel luxuriöser eingerichtet. Der Dunkle Prinz zog es vor, seine wertvollsten Schätze auf der Planetenober- fläche zu lagern; er war überzeugt, daß sie dort sicherer wa- ren. Nicht, daß die Gefahr bestand, daß ein Himmelsdom vom Himmel stürzen konnte - so etwas passierte auf Cor- ruscant nur einmal in hundert Jahren, und dann auch nur, wenn mehrere unwahrscheinliche Zufälle zusammentrafen - etwa ein Energieausfall, ein Sonnensturm und die Kollision mit einem Frachter.

Andererseits besaß der Imperator weit mehr Schätze als jeder andere in der Galaxis, und selbst der Verlust eines stadtgroßen Himmelsdoms war für ihn nicht mehr als ein Ei- mer Wasser, der aus einem riesigen Ozean geschöpft wurde.

Xizor stand auf einer hohen, breiten Terrasse mit Blick auf den Zentralpark des großen Weltraumhabitats. Seine Leib- wächter, inzwischen auf ihre Reisesollstärke von einem Dutzend Männern gebracht, bildeten an der Brüstung einen Halbkreis mit Xizor in der Mitte. Er betrachtete die ausge- wachsenen, immergrünen Bäume, von denen einige über dreißig Meter maßen. Der direkt unter ihm liegende Teil des Parks war ein künstlicher, klimakontrollierter üppiger Dschungel, ein Meer aus farbenprächtigen Blumen, eine Or- gie aus elektrischem Rot, leuchtendem Blau und phospho- rezierendem Orange inmitten der unterschiedlichsten Grüntöne, angefangen vom fahlsten Grün bis hin zu einem großblättrigen Rankengewächs, dessen wächsnerne Blätter fast schwarz waren.

Xizor hatte kein großes Interesse an Botanik, aber er er- kannte gute Arbeit, wenn er sie sah. Vielleicht konnte er den Gärtner des Imperators für seinen eigenen Himmelsdom ge- winnen ...

Er spürte Vaders Nähe, noch ehe er ihn hörte oder sah.

Der Mann hatte eine starke Aura, soviel stand fest. Xizor drehte sich um und neigte knapp den Kopf. »Lord Vader.«

»Prinz Xizor. Sie wollten mich sprechen?«

Keine höflichen Floskeln, keine überflüssigen Worte. Vader war fast erfrischend, wenn Xizor an die Kriecher dachte, mit denen er ständig zusammentraf. *Fast* erfrischend.

»Ja. Ich habe die Position einer geheimen Rebellen-Basis in Erfahrung gebracht. Ich nahm an, es würde Sie interessieren.«

Vader schwieg; nur seine regelmäßigen, mechanischen Atemzüge waren zu hören, und sie schienen plötzlich sehr laut zu sein. Xizor konnte fast sehen, wie Vaders Gehirn arbeitete, analysierte, berechnete. Sich fragte: Was führte der Kopf der Schwarzen Sonne im Schilde?

Xizors Gesichtsausdruck blieb neutral, denn er wußte, daß er von Holokameras beobachtet wurde. Von seinen, denen des Imperators, Vaders - und wer sonst noch gut genug war, um die Sicherheitsvorkehrungen des Imperators zu überwinden und sie zu überwachen.

»Natürlich«, sagte Vader schließlich. »Wo befindet sich diese Basis?«

»Im Baji-Sektor, am äußeren Rand. Im Lybeya-System, versteckt auf einem der größeren Vergesso-Asteroiden. Ich habe erfahren, daß es dort eine Reparaturwerft voller Schiffe gibt, die zur Zeit überholt werden. Dutzende, vielleicht sogar Hunderte Rebellen-Schiffe, angefangen von kleinen Jägern bis hin zu Truppentransportern.«

Vader sagte nichts.

»Die Zerstörung einer derartigen Basis wäre zweifellos ein harter Schlag für die Allianz«, fuhr Xizor fort. Eine glatte Untertreibung, so kalt ausgesprochen, als würde auf seiner Zunge kein Eis schmelzen.

Wieder dieses lange Schweigen. Dann: »Ich werde die Angelegenheit von meinen Agenten überprüfen lassen«, erklärte Vader. »Wenn es stimmt, was Sie sagen, ist Ihnen das Imperium etwas ... schuldig.«

Oh, das zu sagen mußte weh getan haben. Xizor nickte höflich. »Ich habe nur meine Pflicht getan, Lord Vader. Ich erwarte keinen Dank.«

Er konnte fast spüren, wie sich Vader innerlich wand. Daß er Xizor etwas schuldete, mußte ihn wurmen. Aber was konnte er tun? Wenn diese Information stimmte - und daran gab es keinen Zweifel -, dann war es ein verlockendes, unwiderstehliches Angebot. Die Rebellen verfügten nicht über so viele Schiffe, daß sie es sich leisten konnten, auch nur ein paar zu verlieren, von einer ganzen Werft gar nicht zu reden. Er leistete dem Imperium damit einen großen Dienst.

Was die Rebellen und das Imperium nicht wußten, war, daß die Werft der Ororo-Reederei gehörte, demselben Unternehmen, das es gewagt hatte, sich in die Gewürz-Geschäfte der Schwarzen Sonne in diesem Sektor einzumischen - und es war auch besser so, wenn dies geheim blieb. Auf diese Weise konnte Xizor zwei Aale mit einem Speer erledigen: Ororo würde seine gerechte Strafe erhalten, und das Vertrauen des Imperators in Xizor würde gleichzeitig wachsen.

Vader machte kehrt und ging mit wehendem Umhang davon. Xizors Leibwächter traten klugerweise zur Seite, um ihn durchzulassen.

Vader würde den Bericht natürlich überprüfen, und der Imperator würde eine Flotte zu der Basis schicken. Mit etwas Glück bekam Vader den Befehl über die Streitmacht, denn in solchen Dingen ging der Imperator immer nach demselben Grundsatz vor: Wer das Problem entdeckt hatte, mußte es auch lösen. Auf diese Weise würde Vader für eine Weile von der Bildfläche verschwinden, und Xizor hatte etwas mehr Freiheit, seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Er drehte sich um und sah zu dem Miniaturdschungel hinunter. Pläne waren in vielerlei Hinsicht wie Pflanzen. Man säte sie, düngte und begoß sie, beschnitt sie nötigenfalls, und sie wuchsen genauso, wie man es erwartete. Bis man die Ernte einbringen konnte.

Er winkte einen seiner Leibwächter zu sich.

»Mein Lord?«

»Finde heraus, wer dafür verantwortlich ist.« Er wies auf den Park. »Biete ihm doppelt soviel Kredits, wie er im Moment bekommt, wenn er in meinem Himmelsdom arbeitet.«

»Mein Lord.« Der Leibwächter verbeugte sich und eilte davon.

Xizor atmete tief die sauerstoffreiche Dschungelluft ein. Sie roch sehr lebendig. Wie eine Mischung aus feuchten Pilzen und verrottendem Laub und frischem Gras. Sehr lebendig - genauso fühlte er sich auch, wenn er seine Umgebung erfolgreich manipulierte.

Luke tarnte den X-Flügler mit dem Camounetz, trat zurück und blieb neben R2 stehen. »Fertig. Das müßte genügen.« Aus der Luft mußte das Schiff so gut wie unsichtbar sein; und da alle Energiesysteme deaktiviert waren, konnte ein vorbeifliegendes Schiff ihn nicht einmal mit seinen Sensoren erfassen. Nicht, daß er nach dem Attentat der Cheftechnikerin besonders ängstlich war; es ergab nur keinen Sinn, jeden wissen zu lassen, daß hier ein Schiff der Allianz gelandet war.

Hitze stieg in schimmernden Wellen vom Boden auf, und die Sonnen sengten und verbreiteten mehr Wärme, als die Wüste absorbieren konnte. Die Reflexionen des Sandes waren aktinisch und grell, und Luke mußte die Augen zusammenkneifen, um nicht vom stechenden Licht geblendet zu werden. Er machte sich nicht allzu viele Sorgen darüber, daß jemand zufällig vorbeigeflogen kam - niemand wagte sich ohne guten Grund hinaus in die Wüste.

Er kehrte zum Haus zurück - für ihn war es immer noch Bens Haus -, und R2 rollte hinter ihm her über den holprigen Boden. Der kleine Droide pfiff und zwitscherte ihm etwas zu. Er klang besorgt, und Luke vermutete, daß er über Leia und die anderen sprach.

»Ja, ich weiß, ich mache mir auch Sorgen um sie. Aber ihnen wird schon nichts passieren.«

Hoffte er.

Im Haus angekommen, betätigte Luke eine Kontrolle, und an der gewölbten Decke glitt eine Synsteinplatte zur Seite und gab die darunter verborgenen Solarzellen frei. Während seiner Abwesenheit hatte das Haus in den Bereitschaftsmodus umgeschaltet und war auf Batteriestrom gelaufen, und

im Inneren war es nicht viel kühler als draußen. Jetzt, wo die Zellen mehr Energie ins System einspeisten, als es verbrauchen konnte, sprang die Klimaanlage an, und eine willkommene kühle Brise strich durch den Raum.

Luke fühlte sich nach dem Flug schmutzig und verschwitzt. Er zog sich aus und nahm eine lange Dusche. Glücklicherweise hatten die Wasserkondensatoren die unterirdischen Tanks während seiner Abwesenheit gefüllt, und er hatte genug Wasser, um sich zweimal einzuseifen und den Schaum von seiner Haut zu spülen. Es war eine weite Reise von Gall nach Tatooine gewesen, und er wünschte sich nichts mehr, als sich zur Abwechslung einmal ins Bett zu legen und zu schlafen.

Aber vielleicht sollte er vorher die Facetten seines Lichtschwertjuwels fertigschleifen. Es gab viele Dinge, über die er nachdenken mußte, und er glaubte nicht, daß er jetzt schon einschlafen konnte; zu viele Gedanken schwirrten ihm durch den Kopf. Also konnte er ebensogut etwas Nützliches tun.

Er schlüpfte in seine Robe und trat an die Werkbank.

»Rodia?« fragte Leia.

»Rodia«, bestätigte Lando.

Sie befanden sich im *Falken* und flogen durch den Hyperraum. Chewie schlief in der Koje hinter der Messe - der einzigen, die lang genug war, daß er sich ausstrecken konnte -, und 3PO hatte auf Bereitschaft geschaltet. So waren die beiden im Cockpit allein.

»Warum Rodia? Es ist ein langer Weg dorthin, halb so weit wie nach Coruscant.«

»Ich weiß, aber dort lebt mein Kontaktmann. Er heißt Avaro; ihm gehört ein kleines Casino im Spielerparadies Äquator City. Der Casinokomplex wird von der Schwarzen Sonne betrieben. Avaro kann uns mit den richtigen Leuten zusammenbringen.«

»Okay.«

»Aber es könnte Schwierigkeiten geben.«

»Warum?«

Lando schüttelte den Kopf. »Nun, bevor Vader in Cloud City auftauchte und Han an Boba Fett auslieferte, waren andere Kopfgeldjäger hinter Han her. Als wir in Mos Eisley herumschnüffelten, fand ich heraus, daß ein rodianischer Dieb namens Greedo Han in einer der dortigen Bars aufgelaert hat. Greedo wollte ihn umbringen und dann die Belohnung kassieren. Es kam zu einer Schießerei. Han überlebte. Greedo nicht.«

»Und?«

»Greedo war Avaros Neffe.«

»Du meinst, daß er uns dafür verantwortlich machen wird?« fragte Leia.

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Alles, was ich über die Rodianer weiß, ist, daß sie hervorragende Jäger sind. Wenn jemand meinen Neffen erschossen hätte, wäre ich auf denjenigen wahrscheinlich nicht gut zu sprechen.«

»Nicht wir haben ihn erschossen, sondern Han.«

Lando grinste. »Nun ja, das stimmt. Aber wir sind seine Freunde.«

Leia lehnte sich in ihrem Sitz zurück. Noch mehr Schwierigkeiten. Aber vielleicht war es doch kein Problem. Sie würden es erst genau wissen, wenn sie dort eintrafen.

Draußen wallte der Hyperraum, während der *Falke* sie einem Ungewissen Schicksal entgegengtrug.

Vader war auf ein Knie gesunken, während der Imperator durch die Sichtluke die Türme der Stadt betrachtete. Abrupt drehte er sich um. »Stehen Sie auf, Lord Vader.«

Vader gehorchte.

»Unsere Agenten haben diesen Bericht also überprüft?«

»Richtig, mein Master.«

»Hundert Rebellen-Schiffe? Sowie zweifellos ihre Piloten und Offiziere.«

»Wahrscheinlich ja.«

»Das ist Großmufti Kintaros Sektor, nicht wahr? Er ist nachlässig gewesen, wenn unter seinen Augen eine derartige Basis eingerichtet werden konnte. Wir werden mit ihm darüber reden.«

Vader sagte nichts. Großmufti Kintaro würde wahrscheinlich in Kürze sein Amt und auch sein Leben verlieren.

»Nun gut. Nehmen Sie einen Teil der Flotte und brechen Sie unverzüglich auf. Zerstören Sie die Basis. Der Verlust der Schiffe und Truppen wird die Rebellen entscheidend schwächen.«

»Ich dachte, daß vielleicht Admiral Okins die Flotte kommandieren sollte.«

Der Imperator lächelte. »Tatsächlich?«

Vader spürte, wie seine Hoffnung platzte. »Aber wenn es Ihr Wunsch ist, werde ich den Angriff leiten.«

»Es ist mein Wunsch. Sie können Okins mitnehmen, wenn Sie wollen, aber für den Erfolg oder Mißerfolg der Mission sind Sie persönlich verantwortlich.«

Vader verbeugte sich. »Ja, mein Master.«

Als er das Privatquartier des Imperators verließ, kochte Vader vor Zorn. Die Basis existierte, genau wie Xizor gesagt hatte. Es versprach ein gewaltiger und zudem relativ leichter Sieg des Imperiums zu werden - die Schiffe im Reparaturdock konnten nicht starten, um sich zu verteidigen, und sie auszuschalten würde so einfach wie Tontaubenschießen sein. Aber er traute dem Dunklen Prinzen nicht, und er wußte, daß der Mann nichts umsonst mache.

Was hatte Xizor davon? Was hoffte er zu gewinnen?

Vader ging grübelnd weiter. Zumindest hatte er dem Imperator nicht offenbart, wer ihnen die Positionsdaten der Rebellen-Basis gegeben hatte. Er hatte die Holokam-Aufzeichnungen des Himmelsdoms gelöscht und seine eigenen Aufnahmen weggeschlossen. Ein kleiner Sieg, aber jeder noch so kleine Triumph über Xizor war besser als nichts.

Vader wurde am Ausgang des imperialen Palastes von Admiral Okins erwartet. »Machen Sie Ihre Schiffe startklar, Admiral. Ich werde Sie mit meinem Zerstörer begleiten und den Oberbefehl übernehmen.«

Okins verbeugte sich. »Jawohl, Lord Vader.«

Vader blickte hinauf in den Nachthimmel über dem imperialen Zentrum. Die Dunkelheit wurde von den Millionen Lichtern auf der Oberfläche in Schach gehalten, und hoch

oben, wo der Lichterglanz verdämmerte, sahen die winzigen Punkte der ankommenden und abfliegenden Schiffe wie ein Schwärm belvarianischer Feuermücken aus. Ihre unteren Positionsleuchten blinkten rot und grün und weiß. Er würde seine Schiffe nehmen und die Rebellen-Werft zerschmettern, dem Erdboden gleichmachen, und dann würde er sofort zurückkehren. Xizor hatte irgend etwas vor, und am besten fand er so schnell wie möglich heraus, was es war.

12

Luke holte tief Luft. Er stand vor Bens Haus und betrachtete die ersten Sterne am Abendhimmel, den aufgehenden Mond. Die Luft war warm, aber nicht so brütend heiß wie am Tag. Er hielt das fertiggestellte Lichtschwert in seiner rechten Hand. Er hatte es nach den Anweisungen des alten Buches zusammengebaut; eigentlich sollte es funktionieren.

Es *mußte* funktionieren. Aber er war trotzdem nach draußen gegangen, um es auszuprobieren. Falls es explodierte, blieb so zumindest Bens Haus verschont.

R2 stand in der Nähe und beobachtete ihn. Luke hätte das Schwert auch von dem Droiden testen lassen können, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, aber welcher Jedi würde so etwas tun?

»Geh zurück ins Haus«, befahl er R2.

R2 war damit nicht einverstanden und protestierte mit einer Serie quietschender Laute.

»Nun mach schon. Wenn etwas passiert, mußt du Leia alarmieren.«

Genau. Sag ihr, daß sich der größte Idiot der Galaxis selbst in die Luft gesprengt hat, weil er zu dumm war, ein elementares Schaltkreisdiagramm zu verstehen.

R2 rollte protestierend pfeifend davon.

Luke stieß die Luft aus. Er wartete, bis R2 außer Sicht war, holte erneut tief Luft, hielt den Atem an und drückte den Kontrollknopf...

Das Lichtschwert zündete; die Klinge sprang in ihrer vollen Länge von fast einem Meter aus dem Knauf und vibrierte summend. Sie leuchtete in einem hellen Grün, das die Abenddämmerung zerriß.

Luke grinste und atmete erleichtert auf. *Puh!*

Nun, er hatte auch nicht *wirklich* erwartet, daß es explodieren würde.

Er schwang prüfend das Lichtschwert. Es war gut ausba-

lanciert, vielleicht sogar noch besser als seine erste Waffe. Er ging in Kampfstellung, machte einen Ausfall nach vorn und wirbelte das Schwert probehalber durch die Luft.

Ja!

Ein paar Meter weiter ragte eine Felsnadel aus dem Boden. Er ging hin, holte mit dem Lichtschwert aus und ließ es in einem Winkel von fünfundvierzig Grad nach unten sausen. Die summende Klinge fraß sich knisternd durch ein armdickes Stück Felsen und hinterließ einen glatten Schnitt.

Er nickte und gab seine Kampfstellung auf. Vorsichtig hielt er seine Hand in die Nähe der Klinge. Keine Hitze; gut, denn das bedeutete, daß die Supraleiter einwandfrei funktionierten.

R2 kam zwitschernd auf ihn zugerollt.

Luke deaktivierte das Lichtschwert, sah den Droiden an und schüttelte den Kopf.

»He, es funktioniert großartig«, protestierte Luke. »Ich habe es dir doch gleich gesagt.«

Hatte R2s gepfiffene Zustimmung etwa einen sarkastischen Unterton?

Luke kicherte. Nun, es spielte keine Rolle. Er hatte die elegante Waffe gebaut, und sie funktionierte. Das war schon ein Erfolg.

Vielleicht würde er am Ende doch noch ein Jedi-Ritter werden.

Er blickte zu den Sternen hinauf und hoffte, daß es Leia und den anderen gutging.

Leia, Chewie und Lando saßen in Avaros Büro an einem riesigen Schreibtisch, der aus einem einzigen gelben Knochen geschnitten war.

Avaro hatte eine dunkelgrüne Hautfarbe, war viel dicker als die meisten anderen Rodianer, die Leia bisher kennengelernt hatte, und sprach Basic mit einem zischelnden Akzent.

»Ich sehe da keine Probleme«, meinte er. »Greedo hätte nicht versuchen sollen, Ssolo allein zu erledigen. Er war nicht bessonders helle, mein Neffe. Ssolo isst eingefroren,

Kenobi isst tot, und Ihr Geld isst sso gut wie dass eines jenen anderen.«

Nun, soviel zu den Familienbanden. Es vereinfachte die Sache, obwohl sie wünschte, Avaro würde eine Sprache benutzen, die er besser beherrschte. Allerdings konnte sie sich nicht vorstellen, welche das sein sollte, denn der Rodianer machte keinen besonders intelligenten Eindruck. Ach, was sollte es! Wenn sie sich etwas Mühe gab, konnte sie ihn verstehen, und das genügte.

»Sie sind also bereit, uns mit den richtigen Leuten zusammenzubringen?«

Avaro nickte. »Ja. Ess wird ein paar Tage dauern. Die hiessigen Vertreter werden Ihnen nichtss nutzzen; Ssie brauchen jemanden von außerhalb.«

»Schön.«

»In der Zzwischenzeit steht Ihnen mein Cassino zzur Verfügung. Für Ihre Unterbringung wird ebenfallss gesorgt.«

Leia nickte. »Vielen Dank.«

Mos Eisley war schon schlimm gewesen, aber hier herrschten noch schlimmere Zustände, dachte Leia, als sie Avaros Büro verließ und zur Hotelsektion ging. Es gab elektronische Spielautomaten, Kartentische, Glücksräder und ähnliche Geräte, an denen sich die Spieler, Kartengeber und Croupiers drängten, aber der Boden war abgewetzt und schmutzig, die Luft war verräuchert und von einem scharfen Geruch geschwängert, der darauf hindeutete, daß einige der Gäste Drogen zu sich genommen hatten. In regelmäßigen Abständen waren große bewaffnete Wächter postiert, die aussahen, als warteten sie nur auf eine Gelegenheit, jemanden erschießen zu können. Alles wirkte heruntergekommen und verdreckt.

Lando sah sich kritisch um.

»Ist etwas dabei, das dir gefällt?« fragte Leia.

»An einigen von den Kartentischen scheint ehrlich gespielt zu werden. Ein Etablissement wie dieses, das in einem Gebäude mit vielen anderen Casinos untergebracht ist, muß korrekt arbeiten. Die prozentuale Umsatzbeteiligung sichert

dem Haus einen anständigen Profit, und wenn es nicht hin und wieder ein paar Gewinner gibt, gehen die Gäste woanders hin. Aber halte dich trotzdem von den Spielautomaten und Roulettetischen fern. Sie sind vermutlich manipuliert.«

»Keine Sorge, ich werde schon nicht spielen.«

Lando grinste.

»Habe ich was Komisches gesagt?«

»Prinzessin, du bist die größte Spielerin, die ich je getroffen habe. Aber du riskierst nicht dein Geld, sondern deinen Hals.«

Leia mußte jetzt ebenfalls grinsen. Er hatte recht.

Am Eingang wartete 3PO auf sie, und er wirkte nicht sonderlich glücklich, an diesem Ort zu sein. Erleichtert sah er ihnen entgegen. »Ich hoffe, Ihr Treffen ist erfolgreich verlaufen«, sagte er.

»Ja, das ist es«, bestätigte Lando. »Aber beim nächsten Mal sollten wir dich zum Dolmetschen mitnehmen. Avaro spricht nicht besonders gut Basic.«

»Ich bin immer froh, Ihnen zu Diensten zu sein«, versicherte 3PO. »Ich wäre auch lieber bei Ihnen geblieben, als hier allein herumzustehen. Einige der Gäste machen einen recht zwielichtigen Eindruck.«

Leia lächelte erneut. Das war eine Untertreibung.

»Am besten checken wir jetzt ein«, sagte Lando. »Wir können später noch einmal herunterkommen und feststellen, wie ehrlich dieses Etablissement geführt wird.«

Seit seiner Besprechung mit dem Imperator war fast eine Standardwoche vergangen, und jetzt stand Darth Vader auf der Brücke seines Sternzerstörers der *Super-Klasse*, der in wenigen Sekunden aus dem Hyperraum springen würde. Sie hatten den Baji-Sektor erreicht und würden in Kürze in das Lybeya-System einfliegen. Begleitet wurden sie von zwei Sternzerstörern der *Sieges-* und einem Zerstörer der *Imperiums-Klasse*, die mehr als genug Feuerkraft aufbrachten, um eine einzige Werft zu vernichten.

Besser zuviel als zuwenig, hatte der Imperator gesagt.

Vader hatte für derartige Missionen nicht viel übrig - sie

waren zu unpersönlich -, aber sie gehörten nun einmal zum Krieg. Der Feind konnte ohne die entsprechende Ausrüstung nicht kämpfen, und ihn seiner Ressourcen zu berauben war auf lange Sicht viel besser, als sich ihm zur Schlacht zu stellen, ganz gleich, wie nun Vaders persönliche Vorlieben aussehen mochten.

»Wir fallen auf Sublicht, Lord Vader.«

Er drehte sich um und sah den Unteroffizier an. Er hatte gehört, daß die Offiziere Lose zogen, wenn es darum ging, ihm Meldung zu machen, und der Verlierer mußte die Aufgabe übernehmen. Es war gut, daß sie ihn fürchteten. Furcht war eine bessere Waffe als ein Blaster oder ein Lichtschwert.

Vader schwieg einen Moment, was den Mann sichtlich beunruhigte. »Sehr gut«, sagte er schließlich. »Nehmen Sie Kurs auf die Vergesse-Asteroiden und die Koordinaten der Werft. Ich bin in meinem Quartier. Rufen Sie mich, wenn wir da sind.«

»Jawohl, Lord Vader.«

Vader sah dem verängstigten Mann nach, als er davonelte. Er würde viel lieber Luke Skywalker jagen, als den Oberbefehlshaber einer Mission zu spielen, die jeder Führungsoffizier mit einem halbwegs funktionierenden Gehirn erledigen konnte. Sicher, er hatte seine Agenten auf Skywalker angesetzt - einige davon arbeiteten freiwillig für ihn, andere unter Zwang -, und die meisten waren sehr tüchtig, aber es war nicht dasselbe, als wenn er es selbst erledigte.

Er atmete zischend aus. Unglücklicherweise hatte er keine Wahl gehabt. Der Imperator fragte nicht nach der Meinung seiner Untergebenen, wenn er einen Befehl gab.

Vader blieb nur, sich zu beeilen und die Mission so schnell wie möglich zu beenden.

Er machte sich auf den Weg zu seinem Quartier.

Lando saß mit fünf anderen Kartenspielern an einem Tisch, in ein Spiel vertieft, das Leia nicht kannte. Jeder Spieler bekam vom Geberdroiden sieben dünne elektronische Rechtecke, von denen vier gegen neue eingetauscht werden konnten. Bei dem Spiel schien es darum zu gehen, die Karten

nach Farben und Zahlen zu sammeln und dann darauf zu wetten, daß die daraus resultierende Kombination entweder mehr Gesamtpunkte hatte als die der anderen Spieler oder einem vorgegebenen Wert am nächsten lag. Allerdings war Leia nicht sicher, ob sie diesen Teil richtig verstanden hatte. Offenbar bekamen alle Spieler am Anfang eine bestimmte Punktzahl, und der Gewinner war derjenige, der am Ende der Runde den höchsten Wert hatte.

Lando schien Glück zu haben. Der elektronische Zähler vor ihm zeigte einen positiven Punktewert, der nur von einem einzigen Mitspieler übertroffen wurde.

»Der Einsatz beträgt fünfzehn«, erklärte der Droide. »Die Summe liegt beim Minimum, und die Farbe ist offen.«

»Ich gehe mit«, sagte der kahlköpfige Mann neben dem Geber. »Setze auf Grün.«

»Ich gehe ebenfalls mit und setze auf Blau«, sagte die junge Rodianerin an seiner Seite.

»Ich verdopple«, verkündete Lando. »Und setze auf Rot.« Die anderen Spieler stöhnten auf.

Lando lächelte.

3PO und Chewie standen hinter ihm und verfolgten das Spiel. 3PO raunte: »Ich begreife einfach nicht, wieso er dauernd gewinnt. Er spielt nicht korrekt. Die Chancen bei dem Spiel, das er gerade angemeldet hat, stehen achthundertsechs zu eins. Es dürfte überaus schwierig sein, diese Kombination zu bekommen.«

»Er blufft«, flüsterte Leia.

3PO drehte sich zu ihr um. »Das halte ich nicht für besonders klug.«

Drei der Spieler warfen ihre Karten auf den Tisch.

»Wieso?« fragte Leia. »Er gewinnt, und sie scheuen das Risiko. Statt noch mehr Geld zu verlieren, passen sie lieber.«

»Aber was ist, wenn einer der anderen Spieler ein besseres Blatt hat und nicht paßt?«

»Warte ab«, flüsterte sie.

Jetzt waren nur noch Lando, der kahlköpfige Mann und die Rodianerin im Spiel.

»Ich gehe mit«, sagte der Kahlkopf.

»Ich erhöhe um ein Zehntel«, erklärte die Rodianerin.

»Ich verdopple erneut«, sagte Lando. »Setze auf Rot, maximale Punktzahl.«

»Das kann er unmöglich schaffen«, wisperte 3PO. Chewie knurrte ihn an.

»Wie unhöflich. Ich habe nur eine Tatsache festgestellt...«

»Sei still«, wies ihn Leia zurecht. Sie war sehr gespannt darauf, wie die anderen auf Landos Gebot reagierten.

Der kahle Mann schüttelte den Kopf und stieg aus. »Das ist mir zu hoch.«

Die Rodianerin sah ihre Karten an, wobei sie sie so hielt, daß Leia keinen Blick darauf erhäischen konnte, und fixierte dann Lando.

Lando lächelte sie an. Sein Gesichtsausdruck war warm und gleichzeitig spöttisch. Er wirkte selbstzufrieden, zuversichtlich, sogar ein wenig süffisant.

Oh, er war gut.

Die Rodianerin murmelte etwas Unverständliches, vielleicht einen Fluch, wie Leia vermutete. Sie warf ihre Karten zurück in den Mischer.

»Die Runde geht an den Spieler Nummer drei«, erklärte der Droide.

Lando schob seine Karten in das Mischgerät und drehte sich grinsend zu Leia um.

»Ich glaube es einfach nicht«, sagte 3PO.

»Manchmal«, eröffnete ihm Leia, »ist der Anschein der Stärke effektiver als die Stärke selbst. Nimm zum Beispiel die Bulanoschlange, die über keine Zähne oder Klauen oder Giftdrüsen verfügt, sich aber zu dem Fünffachen ihrer normalen Größe aufpumpen kann, wodurch sie wilder und gefährlicher wirkt. Es ist nicht wichtig, ob man einen Gegner schlagen kann; was zählt, ist, daß er es glaubt.«

»Ich nehme an, damit haben Sie recht«, sagte 3PO. Aber er klang nicht überzeugt.

Leia hoffte, daß sich zumindest Lando amüsierte; sie amüsierte sich jedenfalls nicht. Sie waren jetzt schon drei Tage hier, und da sie kein Interesse an den Glücksspielen hatte, die in diesem Loch angeboten wurden, langweilte sie sich.

Sie hatte sich ein rodianisches Sprachprogramm besorgt und ein paar Wörter und Sätze gelernt. Sie war einige Male ausgegangen, begleitet von Chewie, der ihr wie ein Schatten folgte, aber das war auch kein reines Vergnügen gewesen. Wie in Mos Eisley war es auch in Äquator City um diese Jahreszeit sehr heiß. Außerdem gab es hier nicht weit vom Casinokomplex entfernt ein Meer, und deshalb war die Luftfeuchtigkeit viel höher als auf Tatooine. Also war es heiß und schwül, was kaum eine Verbesserung darstellte.

Sie nahm an, daß sie ans Meer gehen und sich an den Strand setzen konnte, wenn sie wollte. Avaro hatte erzählt, daß viele Touristen dort ihre Tage verbrachten, schwammen oder motorsurften, während ihre Freunde oder Verwandten die Casinos besuchten. Natürlich konnte es Spaß machen, am Strand zu sitzen und die frische Brise und einen kühlen Drink zu genießen, aber wenn man einen knurrigen Wookiee bei sich hatte, der sich ständig über den Sand in seinem Fell beschwerte, ließ der Spaß abrupt nach.

Außerdem wollte sie zur Stelle sein, wenn Bewegung in ihre Angelegenheit kam.

In einer Ecke des Casinos waren eine Reihe Holobrettspiele installiert, wo die Spieler auf ihre Geschicklichkeit wetten, und so, wie Chewie dauernd in diese Richtung sah, schien es ihn zu interessieren.

Sie schüttelte den Kopf. »Nun mach schon«, sagte sie zu Chewie. »Wenn du spielen willst, dann spiele. Ich werde zuschauen, und 3PO kann sich hinter dich stellen und schlechte Ratschläge geben.«

Der Wookiee hob die Brauen.

Die drei ließen Lando allein und gingen zu den Brettspielen. Erstaunlich, wie schnell man ihnen Platz mache. Leia wußte nicht, ob es nun an ihrer Beziehung zu Avaro lag, der sich hin und wieder dazu herabließ, durch den stickigen Raum zu wandeln, oder an der Tatsache, daß Chewie die Spitze übernommen hatte. Man hatte ihnen gesagt, daß Schußwaffengebrauch im Casino streng verboten war, aber fast jeder schien irgendeine Waffe zu tragen, und Chewbacca Blitzwerfer sah besonders tödlich aus.

Sie war überrascht, daß es hier keine Imperialen zu geben schien. Keine Sturmtruppen, keine Offiziere, die hier ihre Freizeit verbrachten, nichts. Vielleicht hatte es damit zu tun, daß der Komplex der Schwarzen Sonne gehörte.

Sie seufzte. Als sie sich der Allianz angeschlossen hatte, hatte sie nicht einmal im Traum damit gerechnet, daß sie eines Tages in einem neuntklassigen, wanzenverseuchten Casino auf einen Vertreter der größten Verbrecherorganisation der Galaxis warten würde. Hätte ihr jemand das vor ein paar Monaten gesagt, hätte sie ihn ausgelacht und zum nächsten Medi geschickt.

Der Versuch, die eigene Zukunft vorherzusagen, erwies sich meistens als Fehlschlag.

Das Leben war schon seltsam.

13

R2 feuerte einen knisternden elektrischen Entladungsblitz auf Luke ab. Zischend spannte sich der zwei Meter lange Funkenbogen durch die morgendliche Wüstenluft Tatooines.

Luke befand sich im Griff der Macht und hatte bereits das Lichtschwert hochgerissen, um den künstlichen Blitz abzuwehren. Die Entladung prallte in harmlosen Kaskaden von der Klinge ab.

»Zu leicht«, sagte er. - R2 pfiff.

»Ich weiß, ich weiß, es ist nicht deine Schuld, daß du kein Darth Vader bist.«

Luke entspannte sich ein wenig. Es dauerte ein paar Sekunden, bis der Kondensator von R2s Elektrostock wieder genug elektrische Spannung für eine neue Entladung aufgebaut hatte. Mit der Macht ließ sich der blaue Blitz mühelos abwehren; ohne die Macht würde er ihm einen tüchtigen Schlag versetzen, denn es gab keine Möglichkeit für ihn, sich rechtzeitig zu ducken.

Nicht, daß ihm wirklich Gefahr drohte. Die elektrostatische Entladung würde ihm höchstens die Haare zu Berge stehen lassen, denn trotz der zweihunderttausend Volt war die Stromstärke so gering, daß ihm nicht viel passieren konnte, wenn er nicht gerade in einer Pfütze stand.

Und offene Wasserstellen gab es hier draußen in der Wüste nicht.

Luke hörte ein Dröhnen in der Ferne. Es war leise, wurde aber rasch lauter. Er drehte sich um und blickte hinaus in die morgendliche Wüste ...

Bzzzz!

Luke sprang einen Meter in die Höhe und landete auf seinem Hinterteil. »He, autsch!«

R2 gab ein Geräusch von sich, das Luke für seine Version eines Lachens hielt.

»Das ist nicht komisch!«

R2 zirpte und pfiff und bekräftigte seine Antwort mit einem anhaltenden Gurgeln.

»Ich weiß, daß ich dir nicht gesagt habe, daß du aufhören sollst, aber du hast doch gesehen, wie ich mich umgedreht habe!«

R2 machte ein abfällig klingendes Geräusch.

»Schon gut, aber denke beim nächsten Mal daran, auf mein Okay zu warten.«

R2 pfiff sich durch die ganze Tonleiter.

Master Yoda hätte wahrscheinlich mit dem Kopf geschüttelt. Soviel zu Lukes Kontrolle über die Macht. Ein kurzes Nachlassen der Konzentration, und - *puff!* - weg war sie.

Lukes Ärger über sich und seinen kleinen Droiden verrauchte schnell. Jenes Dröhnen wurde lauter, und inzwischen konnte er auch die Staubfahne erkennen, die sich ihm wie der Schweif eines Kometen näherte. Motoren.

Jemand wollte ihm einen Besuch abstatten, und es schienen viele zu sein.

»Wir sollten uns besser verstecken«, meinte Luke. »Ins Haus mit dir, R2.«

Als R2 im Inneren verschwunden war, rannte Luke zu einem Sandhügel und kauerte nieder. Er konnte nicht jedesmal davonlaufen, wenn eine vorbeikommende Dünenratte hustete. Er mußte bleiben und nachsehen, was los war.

Der Maschinenlärm war jetzt ohrenbetäubend laut, und plötzlich wußte Luke, mit was er es zu tun hatte: Flitzer.

Flitzer waren lange, angeschrägte, repulsorgetriebene Flugmaschinen mit einem pflugähnlichen Schaufelaufzats am vorderen Ende. Sie waren zweisitzig, schnell und wendig, aber schwer zu steuern. Im Grunde bestanden sie nur aus einem riesigen Antriebsaggregat mit Sitzen und Controllen, und die Kombination aus leistungsstarken Repulsoren und hochgezüchteten Turbodüsen machte sie zu gefährlichen, schnellen, lärmenden Fliegern. Im Vergleich zu einem hochfrisierten Flitzer war ein Düsenrad das reinste Kinderspielzeug. Die meisten Leute assoziierten die kleinen, offenen Maschinen mit Verbrecherbanden, Gesetzlosen, die fast alles machten, solange es nicht legal war. Einige von ih-

nen waren berühmt, wie die Novadämonen und die Dunkelsternteufel. Sie beherrschten ihre Flitzer so perfekt, daß sie fast mit ihnen tanzen konnten. Sie handelten mit Gewürz, schmuggelten Waffen, erledigten für die verschiedenen Unterweltgruppen die Schmutzarbeit und waren alles in allem der Garant für jede Menge Ärger, wenn sie auftauchten.

Natürlich war nicht jeder, der einen Flitzer flog, auch ein Gangster.

Luke selbst hatte als Jugendlicher einen geliehenen Flitzer geflogen, war mit ihm durch die Schluchten gerast und spät nachts, wenn nur noch wenige Verkehrsregulatoren unterwegs waren, durch die Straßen von Mos Eisley gebraust.

Die Frage war nur, was eine Flitzerbande hier draußen zu suchen hatte. Er war die einzige Person im Umkreis von einhundert Kilometern. Hatten sie sich verirrt?

Unwahrscheinlich.

Nein, wenn er sich nicht sehr täuschte, waren sie auf der Suche nach ihm.

Und er glaubte nicht, daß sie den weiten Weg gekommen waren, um ihm einen schönen Tag zu wünschen. Nun, er hatte sich einen realistischen Härtetest für sein Lichtschwert gewünscht. Es sah aus, als würde er ihn bekommen.

Luke suchte nach Kennzeichen, als die Flitzer heranbrausten und Bens Haus einzukreisen begannen. Es waren acht, neun ... ein ganzes Dutzend, und alle trugen Schutzbrillen und Sturzhelme, aber unterschiedliche Fluganzüge. Ein paar von ihnen trugen blaue Monturen aus Neozellstoff; ein paar waren orange und hellbraun gekleidet; einer hatte sich mit grünen Puffärmeln herausgeputzt; ein anderer war von Kopf bis Fuß in rot gefärbtes Banthaleder gehüllt; und rund die Hälfte von ihnen trug graue Overalls, wie sie typisch für Verladearbeiter waren.

Alle hatten das gleiche Abzeichen an ihren Jacken - Luke konnte es nicht richtig einordnen, obwohl es ihm vage bekannt vorkam.

Alle waren mit Blastern bewaffnet.

Sein Versteck war nicht so gut, wie er gedacht hatte. Einer

von ihnen entdeckte ihn, riß seinen Blaster hoch und schoß. Der Strahl sengte an ihm vorbei und verwandelte den Sand in schmutzigen Quarz. Nicht gerade ein Meisterschuß, aber sie sahen nicht aus, als wären sie gekommen, um Gefangene zu machen.

Oh, oh.

Der Schrei eines Flitzerrockers drang durch den Maschinenlärm: »Blast den kleinen Scheißer bis nach Bespin, Jungs!«

Luke eilte geduckt davon und suchte nach einer besseren Deckung. Nicht weit entfernt entdeckte er ein paar große Felsbrocken, die ihn vor ihren Schüssen schützen konnten. Er rannte los. Sein eigener Blaster befand sich im Haus; er hatte nur sein Lichtschwert, und die Chancen standen zehn oder zwölf zu eins gegen ihn. Zu Fuß konnte er ihnen unmöglich entkommen. Und hier draußen gab es nicht besonders viele Verstecke.

Warum wollten sie ihn umbringen? Wer hatte sie geschickt?

Er mußte es unbedingt herausfinden. Außerdem mußte er am Leben bleiben.

Die Motoren dröhnten; die Vibratoren der Repulsoren ließen den Boden erbeben; der Lärm hämmerte als harter Baß auf ihn ein, und der Infraschall machte ihm Kopfschmerzen. Er konnte erkennen, wie sich ihre Münder bewegten, aber er konnte nicht verstehen, was sie riefen.

Okay, Luke. Du mußt dir etwas einfallen lassen.

Die Rocker brausten heran und schossen auf ihn. Die meisten Strahlen zuckten weit an ihm vorbei, und die wenigen gezielten Blitze konnte er parieren. Er versuchte, die Macht durch sich fließen zu lassen, aber nichts geschah. Es war schwer, sich in diesem Höllenlärm zu konzentrieren, während er gleichzeitig von einem Dutzend bewaffneter Gangster beschossen wurde.

Zwei der Flitzerrocker rasten auf ihn zu; beide feuerten wieder, aber ihre Schüsse verfehlten ihn um einen Meter.

Glücklicherweise wirbelten die Flitzer eine Menge Dreck auf. Eine Staubwolke umhüllte sie und vernebelte die Sicht.

Wieder zuckte ein Blasterstrahl vorbei, als Luke zur Seite sprang und seine grünleuchtende Klinge schwang.

Hinter ihm ertönte ein Krachen. Luke wirbelte herum und sah, daß zwei der Flitzer zusammengestoßen waren. Einer von ihnen wurde gegen eine Felsformation geschleudert, und der Pilot sprang in letzter Sekunde ab. Die andere Maschine landete beschädigt auf dem Wüstenboden. Sie konnten nicht schießen, und sie konnten nicht fliegen. Ein Glück für ihn.

Ein Dröhnen zu seiner Linken. Luke fuhr herum.

Ein Flitzerrocker brauste auf ihn zu; er hielt eine riesige Axt in der Hand!

Eine weitere Maschine raste an dem Axtmann vorbei. Luke wappnete sich, und als der zweite Flitzer auf ihn zuschoß, täuschte er mit dem Lichtschwert und versetzte dem Piloten einen Fußtritt.

Der Angreifer flog im hohen Bogen von seinem Flitzer. Die Totmannschaltung der Steuerung deaktivierte sofort die Turbine, aber nicht das Repulsoraggregat. Luke schwang sich auf den Flitzer, packte die Handgriffe und trat auf den Fußstarter. Die Turbine des Flitzers erwachte dröhnend zum Leben.

Jetzt standen die Chancen günstiger für ihn. Er konnte sich nicht nur auf sein Glück verlassen; mit dem Flitzer hatte er viel bessere Karten.

Er gab Gas, aktivierte die Retros, riß den Flitzer um hundertachtzig Grad herum und wirbelte eine Sandwand hoch, genau wie er es auch als Jugendlicher getan hatte. Er richtete den Flitzer auf den Axtmann und gab Vollgas.

Die Beschleunigungs Kräfte warfen ihn fast vom Sitz, aber es gelang ihm, im Sattel zu bleiben.

Oh, Mann! Er hatte fast vergessen, welchen Spaß es machte, einen Flitzer zu fliegen!

Die Waffe des Axtmanns zerbarst, als sie auf Lukes Lichtschwert traf. Luke bremste, wendete und brauste davon.

Der nächste Rocker war der mit den grünen Puffärmeln. Dank der leistungsstarken Turbos dauerte es nicht lange, bis Luke ihn erreichte.

Grün sah ihn kommen, und als ihm endlich dämmerte, daß Luke nicht zu seiner Bande gehörte, war es zu spät. Er wollte in letzter Sekunde ausweichen, doch Lukes Lichtschwert zerschnitt das Kabel von Grüns rechter Turbosteuerung. Die rechte Düse versagte, während die linke weiterarbeitete, und der Flitzer begann sich sofort unkontrolliert zu drehen. Luke war an ihm vorbei und in Sicherheit, aber die wild rotierende Maschine schleuderte in den Weg eines graugekleideten Rockers. Die beiden Flitzer stießen krachend zusammen und stürzten zu Boden.

Gut, gut. Drei erledigt, neun sind noch übrig. Bis jetzt lief alles hervorragend.

Es war zu schön, um so zu bleiben.

Der Anführer sah Luke und gab seinen Leuten Handzeichen. Sie wendeten und formierten sich zu einer Gruppe.

Luke riß den Flitzer herum und gab Gas. Wenn er dieses Baby ein paar hundert Meter weiter und aus dem Sand und dem Geröll steuerte, konnte er auf Höchstgeschwindigkeit beschleunigen. Er konnte in wenigen Minuten die Bettlerschlucht erreichen. Er hatte damals auf seiner T16 jeden Quadratzentimeter der Schlucht erforscht; dort würden sie ihn nie erwischen. Er konnte sie nacheinander erledigen, ihre Maschinen zerstören - und mit etwas Glück vielleicht sogar die ganze Bande gefangen nehmen!

An einem der Handgriffe war eine Ersatzschutzbrille befestigt. Luke steckte sein Lichtschwert in den Gürtel und setzte die Brille auf. Er würde sie brauchen - wenn die Nachbrenner ansprangen, konnte er problemlos eine Spitzengeschwindigkeit von 600 km/h erreichen. Bei dieser Geschwindigkeit konnte ihm sogar ein kleines Insekt ein Auge ausschlagen. Er hoffte, daß der alte Besitzer seine Maschine gut in Schuß gehalten hatte.

Bettlerschlucht, ich komme!

Die Bettlerschlucht bestand in Wirklichkeit aus einer ganzen Reihe miteinander verbundener Canyons. Vor langer Zeit hatte es auf Tatooine viel Wasser gegeben, hauptsächlich in Form von Flüssen. In der Bettlerschlucht waren mindestens

drei Flüsse zusammengetroffen, und im Lauf der Jahrtausenden hatte das fließende Wasser zusammen mit dem Wind, dem Regen und dem Sonnenlicht tiefe und verwinkelte Täler in den Fels gefressen.

Es war schon eine ganze Weile her, seit Luke durch die Canyons geflogen war. Aber seit seinem letzten Besuch hatten sie sich nicht verändert. Er und ein paar von den anderen Mächtigern-Superpiloten hatten sich dort Scheingefechte mit harmlosen Lichtstrahlen statt Lasern geliefert. Außerdem hatte er Wompratten gejagt, von denen manche bis zu drei Metern groß wurden, die aber schwer zu treffen waren, wenn man nur einen energiearmen Sportlaser hatte und mit hoher Geschwindigkeit flog.

Die Flitzerbande war noch immer hinter ihm, als er die Schlucht erreichte. Sie hatten ihn nicht eingeholt, sah man von einem Rocker ab, der sich ihm bis auf rund hundert Meter genähert hatte. Aber die Bande war auch nicht zurückgefallen; nur ein paar hundert Meter trennten sie von dem vordersten, blaugekleideten Rocker, und sie hielten weiter mit.

Luke grinste. *Mal sehen, wie sie sich auf meinem Territorium schlagen.*

Die Route namens Hauptstraße führte fast zwei Kilometer schnurgeradeaus, um dann abrupt nach rechts abzuknicken. Die Biegung wurde Totenmanneskurve genannt, und das aus gutem Grund. Luke verringerte seine Geschwindigkeit, als er sich der Abzweigung näherte. Wenn man versuchte, sie zu schnell zu nehmen, endete man als Schmierfleck an der Felswand.

Er fuhr die Retros hoch, verstellte die Turbojets und scherte hart nach rechts aus. Der Flitzer schleuderte leicht und rutschte nach links; dann schwenkten die Düsen zurück in die Mitte, und ihr Schubstoß stabilisierte die Maschine.

Es war so einfach wie Niesen.

Der Rocker hinter ihm, der die Canyons offenbar nicht kannte, verlangsamte seine Geschwindigkeit nicht genug.

Luke hörte das Krachen, als der Flitzer gegen die gegenüberliegende Wand der Kurve prallte. Die Treibstoffzelle

schlug leck, und ein greller gelborangener Blitz und ein Feuerball stiegen in die Luft.

Er hatte keine Zeit, sich umzudrehen; die nächste Kurve raste heran, eine langgestreckte Zackenbahn, die zuerst nach links, dann nach rechts und wieder nach links abknickte, und er mußte seine Maschine in der Mitte des Korridors halten, der sich im Zentrum des langgestreckten Z verengte.

Er konnte den Rest der Flitzerbande nicht entdecken, aber wenn sie ihn haben wollten, mußten sie irgendwo dort hinten stecken. Sie konnten natürlich in die Höhe gestiegen sein, aber um ihn zu sehen, mußten sie so hoch steigen, daß sie ihn unmöglich einholen konnten. Und wenn sie so weit zurückfielen, mußte er sich nur unter einem Felsvorsprung verstecken, und sie würden ihn nie finden.

Vier erledigt, acht sind noch übrig.

Sekunden später erschien auf Lukes Heckmonitor einer der Grauträger.

Er mußte ziemlich gut sein, wenn er so schnell aufschloß. Oder ziemlich dumm.

Grau kam näher. Er war jetzt nur noch sechzig oder siebzig Meter entfernt.

Höchste Zeit, sich durchs Nadelöhr zu fädeln. Dort war es schon, direkt vor ihm.

Das Nadelöhr war ein schmaler, von gezackten Felszähnen gesäumter Spalt.

Luke fuhr die Turbojets hoch. Schoß durch den Spalt. Spürte, wie eine Felsspitze seine Jacke zerriß. *Mann ...!*

Grau war Luke dicht auf den Fersen und wollte ihm folgen.

Schaffte es nicht.

Bumm ...

Die anderen waren noch immer hinter ihm her. Und die Chancen standen noch immer schlecht. Es würde ein langer Nachmittag werden. Oder ein kurzer ...

Als vor ihm eine enge Kurve auftauchte und er abbremsste, hörte er einen heiseren Schrei: »Er hat Hilfe bekommen! Wir erwischen ihn nicht mehr, Spiker! Laß uns abdüsen!«

Was? Hilfe?

Luke warf einen Blick über die Schulter.

Ein Flitzer stürzte lautlos, mit abgeschalteten Motoren, im freien Fall vom Himmel. Der Mann auf der Maschine war ganz in Schwarz gekleidet. Ein Fliegerhelm mit polarisiertem Visier verbarg sein Gesicht, und er hielt in seiner ausgestreckten rechten Hand einen funkelnenden Blaster. Er schoß auf die Rocker.

Wenn dieser Bursche auf dem Flitzer nicht bald seine Motoren anwarf, würde er die teure Maschine und sich selbst in einen großen rauchenden Krater verwandeln ...

Als hätte er Luke gehört, sprangen die Motoren des fallenden Flitzers an. Die kleine Maschine stürzte weiter, aber viel langsamer als zuvor.

Es sah nicht so aus, als hätte er die Repulsoren rechtzeitig aktiviert...

Im Sturz feuerte er weiter. Er verfehlte die Flitzer, trieb sie aber auseinander. Wer ...?

Eine Handspanne über dem Boden endete der Sturz des Flitzers. Er schwebte bewegungslos in der Luft.

Mann, was für ein Pilot!

Die Flitzer flohen. Nach einem Moment steuerte der Fremde seine Maschine in Lukes Richtung und hielt vor ihm an.

Der Mann nahm seinen Visierhelm ab.

Dash Rendar!

»Was machen Sie denn hier?« fragte Luke.

Dash zuckte die Schultern. »Sieht so aus, als hätte ich Ihren Arsch vor dem Flitzerabschaum gerettet.«

»Sie wissen, was ich meine. Warum sind Sie hier?« Luke sah zu den toten Angreifern hinüber. »Also?«

»Also schön, die Sache ist die. Leia - sie ist wirklich ein energisches Persönchen - Leia wollte, daß ich Sie im Auge behalte, bis sie zurückkehrt.«

»Sie wollte was?«

»Regen Sie sich nicht unnötig auf. Es war 'ne Kleinigkeit.«

»Hören Sie, Mann. Ich brauche keinen Babysitter!«

»Ja, genau, Sie hätten diese Dünengatten allein erledigen können, was?«

»Ich habe mich gar nicht so schlecht geschlagen.«

»Ja, das stimmt. Aber Sie hätten *trotzdem* verloren.«

Luke beherrschte sich mühsam. Er mochte diesen Angreber nicht, aber Dash hatte recht. Es wäre schon ein Wunder nötig gewesen, und zwar eins, das seine Kräfte im Moment noch überstieg, um den Rest der Flitzerbande allein zu besiegen. Ob es ihm nun gefiel oder nicht - und es gefiel ihm *ganz und gar nicht* -, Dash hatte seinen Hals gerettet.

»Danke«, murmelte er.

»Entschuldigung, ich habe Sie nicht verstanden.«

»Treiben Sie's nicht zu weit, Dash.«

Der ältere Mann grinste.

Junge, er würde sich Leia vorknöpfen, wenn sie zurückkam. Auch wenn er sich zu ihr hingezogen fühlte, auch wenn er sie für die wundervollste und schönste Frau hielt, die er je kennengelernt hatte - wie kam sie dazu, diesen Burschen loszuschicken, damit er auf ihn aufpaßte? Und er wußte, daß sie Dash dafür bezahlt haben mußte - Dash gehörte nicht zu den Leuten, die irgend etwas umsonst machten.

Dash sagte etwas, und Luke schreckte hoch. »Was?«

»Ich sagte, haben Sie ihre Tätowierungen gesehen? Diese Bande arbeitet für Jabba.«

Luke starrte die Toten an. Daher also kannte er ihre Abzeichen. Jabbas Leute.

Dash fügte hinzu: »Ich war in Mos Eisley, hing da so herum, als ich sie ... zufällig belauschte. Sie hatten Befehl, Sie zu töten.«

Ihn zu töten, ja, das hatte er sich schon gedacht. Dash redete weiter, und Luke konzentrierte sich wieder auf seine Worte. »...Vader ist nicht mehr Ihr Bewunderer Nummer eins.«

»Das war er nie. Falls er dahintersteckt.«

Steckte er wirklich dahinter? Luke schüttelte den Kopf. Es ergab immer noch keinen Sinn.

»Lord Vader, wir nähern uns dem Rebellen-Asteroiden.«

Lord Vader wandte sich von der Sichtluke ab und fixierte den Unteroffizier, den das Los dazu verurteilt hatte, ihm Meldung zu machen.

»Gut. Sagen Sie Admiral Okins, daß er mich auf der Brücke treffen soll.«

»Jawohl, Lord Vader.«

Vader justierte die Kontrollen an seiner Rüstung, um die Sauerstoffzufuhr zu erhöhen, und machte sich auf den Weg zur Brücke. Dieser Überraschungsangriff auf wehrlose Schiffe war wirklich nicht nach seinem Geschmack, aber er würde tun, was getan werden mußte.

»Ah, Prinz Xizor«, sagte der Imperator. »Ich freue mich, Sie wiederzusehen.«

Xizor nickte und verbeugte sich tief. »Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite, mein Imperator.«

»Kommen Sie herein. Was führt Sie zu mir?«

»Ich war nur neugierig, mein Master, was den Verlauf von Lord Vaders Angriff auf die Rebellen-Werft im Baji-Sektor betrifft.«

Das verwüstete Gesicht des Imperators blieb ausdruckslos, aber Xizor war sicher, daß ihn seine Bemerkung überrascht hatte.

»Ich muß wirklich damit anfangen, Ihnen die Spione abzuwerben«, sagte der Imperator. »Vor allem, nachdem Sie mir meinen besten Gartenbaukünstler abspenstig gemacht haben. Eine Schande, daß der Mann einen tödlichen Liftunfall hatte, bevor er seine neue Stellung bei Ihnen antreten konnte.«

»Ja, eine Schande«, erwiderte Xizor. Wenn es je einen schlechten Verlierer gegeben hatte, dann den Imperator. »Wie dem auch sei, ich habe diese Information nicht von meinen Spionen bekommen.«

»Dann verraten Sie mir, woher Sie es erfahren haben?«

»Ich bin überrascht, daß Lord Vader es nicht erwähnt hat, aber die Rebellen-Werft wurde von meinen Spionen entdeckt. Ich habe diese Information natürlich sofort an Lord Vader weitergeleitet.«

»Natürlich«, sagte der Imperator mit einer Stimme, die so glatt war wie ein Stahlglasteller. »Ich erwarte jeden Moment einen Bericht von der Flotte. Möchten Sie vielleicht bei einem Drink mit mir darauf warten?«

»Es wäre mir eine große Ehre.«

Xizor unterdrückte ein Lächeln. Vader hatte dem Imperator nicht verraten, wer ihm die Koordinaten der Rebellen-Werft geliefert hatte. Keine Überraschung. Außerdem war es ihm irgendwie gelungen, die Überwachungskameras des Imperators so zu manipulieren, daß sie ihr Gespräch nicht aufgezeichnet hatten. Xizor hätte an Vaders Stelle nicht anders gehandelt. Was natürlich der Grund für sein Hiersein war. Er wollte sicherstellen, daß der Imperator wußte, wem er diesen Schlag gegen die Rebellen zu verdanken hatte.

Und wer die Schuld daran trug, daß er es erst jetzt erfuhr.

Ah, er freute sich schon auf Vaders Reaktion, wenn er herausfand, daß er sein kleines Spiel verloren hatte.

Er freute sich sehr darauf.

»Admiral?«

»Wir werden in Kürze in Schußweite sein, Lord Vader«, meldete Okins,

»Gut. Geben Sie den Feuerbefehl, sobald wir die optimale Entfernung erreichen. Ich werde keine Fehler dulden.«

Vader stand vor der Hauptsichtluke seines Schiffes und blickte hinaus zu dem riesigen Asteroiden, der vor ihnen im Weltraum hing. Er war groß wie ein kleiner Mond und von Kratern übersät, die vom Aufschlag seiner kleineren Brüder stammten, und schien aus Nickel und Eisen zu bestehen, was für diese Region normal war.

Plötzlich tauchten hinter dem Asteroiden zwei Schiffe auf.

»Zwei Eskortfregatten der Nebel-B-Klasse«, sagte ein Offizier zu seiner Linken.

Vader musterte die beiden Schiffe. Die Fregatten waren lang und schmal, mit Kontroll- und Waffenaufbauten am Bug, mächtigen Triebwerksaufsätzen und einer langgestreckten und relativ dünnen Röhre am Heck, in der die TIE-Decks untergebracht waren. »Unsere eigenen Schiffe«, stellte er zornig fest.

Niemand wagte etwas zu sagen.

Zu Beginn der Rebellion waren eine ganze Reihe Fregatten von der Allianz erobert worden oder zu ihr übergelaufen.

»Zumindest verfügen sie über keine funktionsfähigen TIE-Jäger«, meinte der Admiral.

Als wären diese Worte ein Signal gewesen, schwärmten ein Dutzend X-Flügel-Jäger aus einer der Fregatten und nahmen Kurs auf die imperiale Flotte.

»Wie ich sehe, hat man sie zu X-Flügler-Trägern umgebaut«, bemerkte Vader. Sein Tonfall war staubtrocken. »Es scheint, daß die Werft doch kein so leichtes Ziel ist.«

Okins wandte sich an den TIE-Führungsoffizier. »Schleusen Sie Ihre Jäger aus. Ich will keine Feuerkraft verschwenden, indem ich diese lästigen ... Fliegen mit unseren schweren Waffen beschieße.«

»Jawohl, Admiral.«

Vader sah, wie ein drittes Schiff hinter dem Asteroiden auftauchte, viel schneller als die Fregatten. Er identifizierte es, bevor der Offizier Meldung machen konnte. »Eine corellianische Korvette.«

Vader lächelte hinter seiner Maske. Gut. Er wollte lieber kämpfen als flügellahme, am Boden hockende Vögel abzuschlachten. Er wandte sich an den Führungsoffizier. »Lassen Sie meinen Abfangjäger startklar machen.«

Der Admiral sah den TIE-Führungsoffizier an, dann Vader. »Mein Lord, halten Sie das wirklich für ...«

»... klug?« beendete Vader den Satz. »Es ist schon zu lange her, seit ich in die Schlacht geflogen bin, Admiral. Ich muß diese Muskeln trainieren. Sie übernehmen die Werft. Ich werde das Vakuum von diesen Jägern säubern.«

Der Admiral neigte militärisch knapp den Kopf.

Ihm blieb auch keine andere Wahl.

Vader hatte ganz vergessen, wieviel Spaß es ihm machte, seinen Abfangjäger zu fliegen. Es war lange her, aber er gewöhnte sich schnell wieder daran.

Das Vergnügen währte nicht lange. Fast mühelos verwandelte er drei, vier, fünf Rebellen-Schiffe in rauchende Wracks.

Es war ... enttäuschend. Die Macht war in keinem der Feindpiloten stark; es war keine echte Herausforderung. Einige beherrschten ihr Fach, das stimmte, aber Talent allein konnte die dunkle Seite nicht bezwingen. Er hatte sich bessere Gegner erhofft.

Oder *irgendeinen* Gegner, der ihm gewachsen war.

Ein X-Flügler kam steil aus der Tiefe heraufgeschossen und wollte ihn von unten angreifen, aber er beschrieb einen Looping, tauchte hinter dem Jäger wieder auf, deckte ihn mit Laserstrahlen ein und verwandelte ihn in Schrott.

Er beobachtete, wie die Zerstörer auf die Fregatten feuerten, eine ausschalteten und die andere in Schach hielten. Eine Fregatte war kein Gegner für den Stolz der imperialen Flotte.

Während er einen weiteren X-Flügler erledigte, spürte er die Störung in der Macht, als die Flotte die Rebellen-Werft beschoß und Tod und Vernichtung über die hilflosen Schiffe in den Docks, die Piloten und Soldaten brachte. Farbenprächtige Strahlen aus Licht verbrannten alles, was sie berührten.

Ein weiterer X-Flügler versuchte, mit abrupten Kursänderungen seinem Feuer zu entgehen. Der Rebellen-Pilot war gut, aber er hatte keine Chance, ihm zu entkommen.

Vader gab sich beim Anvisieren des Gegners ganz der dunklen Seite hin. Spürte, wie die Zielerfassung seiner Waffen einrastete ...

Aber er feuerte nicht.

Angewidert brach er seinen Angriff ab und erlaubte dem X-Flügler die Flucht. Dies war unter seiner Würde. Seit er auf der Galerie der Stadt in den Wolken mit Luke gekämpft hatte, war ihm kein Gegner gegenübergetreten, der ihm gewachsen war. Nun gut. Vielleicht stellte der Kriminelle Xizor

eine Herausforderung dar, aber das war etwas anderes, das war nicht die Herausforderung eines Kriegers. Xizor war lediglich hinterhältig und tückisch; er würde es niemals wagen, den Dunklen Lord der Sith offen herauszufordern.

Vader blickte dem fliehenden X-Flügler nach. Die Schlacht war allem Anschein nach vorbei. Die Rebellen-Werft brannte, und ihre Luft- und Treibstoffvorräte nährten die Feuersbrunst. Hunderte von Schiffen waren zerstört, Tausende von Soldaten ausgelöscht, ein großer Sieg für das Imperium.

Vader schüttelte den Kopf. Ein großer Sieg. Früher hätte ihn ein derartiger Erfolg mit Stolz erfüllt. Und heute? Heute ließ es ihn so kalt wie das Abschlachten dieser schwachen X-Flügler-Piloten.

Ein Krieger mußte sich mit gleichwertigen Gegnern messen. Obi-Wan war tot, und die anderen Jedi waren bis auf einen ausgerottet, der der stärkste von allen war. Sein eigener Sohn.

Er hatte dem Imperator versprochen, daß Luke Skywalker sich ihnen anschließen oder sterben würde. Die Wahrheit sah etwas anders aus: Luke würde sich Darth Vader anschließen oder sterben.

Es war etwas, auf das er sich freuen konnte.

Es würde der Zweikampf seines Lebens werden. Der Ernstfall, keine Spielerei.

Er kehrte mit seinem Jäger zum Schiff zurück.

Vader trat in das Holokamfeld und ging auf Sendung. Das Holonetz stellte mit vielfacher Überlichtgeschwindigkeit die Hyperraumverbindung her. Die Luft flimmerte und schimmerte, als der Imperator aus dem Nichts auftauchte.

Vader sank auf ein Knie. »Mein Master«, sagte er.

»Ah, Lord Vader. Ihr Bericht?«

»Die Rebellen-Werft existiert nicht mehr. Sie haben Widerstand geleistet, aber nur kurz. Wir haben Hunderte von Schiffen und Tausende von Feinden vernichtet.«

»Gut, gut.« Der Imperator machte eine Handbewegung, und sein Abbild wurde kleiner, als die Holokamera an seinem Ende der Verbindung den Blickwinkel vergrößerte.

Der neue Blickwinkel enthüllte Xizor, der ein paar Meter entfernt stand.

Vaders unwillkürliche Reaktion überforderte sein Beatmungsgerät. Er zwang sich zur Ruhe, damit das Gerät wieder normal arbeiten konnte.

»Prinz Xizor hat mir gerade erzählt, wie glücklich er war, das Imperium mit den Positionsdaten der Rebellen-Basis versorgen zu können. Wir scheinen ihm großen Dank zu schulden, meinen Sie nicht auch?«

Vader knirschte mit den Zähnen. Er hätte sich am liebsten die Zunge abgebissen und sie hinuntergeschluckt, statt sich bei Xizor zu bedanken, vor allem vor dem Imperator, aber er hatte keine Wahl. Der Imperator liebte es, hin und wieder mit der Peitsche zu knallen, um zu zeigen, daß er sie immer noch in der Hand hatte und nicht davor zurückschreckte, sie auch zu benutzen.

Vader sah Xizor an. Es war gut, daß sie sein Gesicht nicht erkennen konnten, als er antwortete. »Das Imperium schuldet Ihnen Dank, Prinz Xizor.«

Der Imperator lächelte.

Xizor lächelte noch breiter. Sagte: »Oh, nicht der Rede wert, Lord Vader. Ich bin immer froh, Ihnen zu Diensten zu sein.«

Der Tonfall des Mannes war so selbstlos und servil, daß er ebensogut die Stiefel des Imperators hätte lecken können. Gut, daß er Lichtjahre entfernt war und nicht vor ihm stand; Vaders Zorn war so groß, daß er sich vielleicht nicht zurückgehalten und Xizor getötet hätte, trotz der Ermahnungen des Imperators.

»Ich erwarte Sie in Kürze in meinem Palast zu sehen, Lord Vader.«

»Ja, mein Master. Wir befinden uns bereits auf dem Rückflug.«

»Gut.«

Das Bild flackerte und verschwand.

Vader war allein. Er wandte sich zum Ausgang der Holokammer.

Ein Unteroffizier eilte ihm auf dem Gang entgegen. »Lord Vader, ich ...«

Weiter kam er nicht. Vader ballte die Faust und öffnete sich der dunklen Seite.

Der Offizier griff sich an die Kehle und brach zusammen.

»Ich wünsche nicht gestört zu werden«, sagte er zu dem auf dem Deck liegenden Mann. »Haben Sie das verstanden?«

Vader öffnete die Faust.

Der Offizier schnappte röchelnd nach Luft. Als er wieder sprechen konnte, stieß er hervor: »V-v-verstanden, L-lord Vader!«

Dann stürmte der Dunkle Lord der Sith davon, um in seinem Quartier über seine nächsten Schritte nachzudenken.

Xizor war von seinem Triumph über Vader so begeistert, daß ihm Schauder der Wollust über den Rücken liefen und er innerlich glühte.

»Sie müssen mich öfter besuchen kommen«, sagte der Imperator. »Ich genieße unsere Gespräche. Ich bin sicher, daß sich Lord Vader ebenfalls freuen wird, wenn er Sie bei seiner Rückkehr hier vorfindet.«

Xizor verbeugte sich. Es war höchst unwahrscheinlich, daß Vader sich über seine Anwesenheit freuen würde. »Mein Master.«

Er ging, und das Machtgefühl hielt unvermindert an. Der Imperator wußte natürlich von dem Spiel, das Xizor mit Vader getrieben hatte; es hatte ihm sogar gefallen, bei dem Spiel mitzumachen, seine beiden Diener aufeinander loszulassen und zuzusehen, was dabei herauskommen würde. Er war wie ein Mann, der ein Rudel halbzahmer Wolfskatzen besaß. Es machte ihm Spaß, einen Knochen in den Zwinger zu werfen und abzuwarten, welche Bestie sich gegen die anderen durchsetzte und den Knochen eroberte. Der Imperator war so verschlagen wie alle Menschen, und Xizor entschloß sich, bei der weiteren Umsetzung seines Planes äußerste Vorsicht walten zu lassen.

Äußerste Vorsicht.

15

Xizor lehnte sich in seinem Formsessel zurück und betrachtete die kleine Holoprojektion, die über seinem Schreibtisch schwebte. »Bild vergrößern«, befahl er. »Höchste Stufe.«

Der Computer gehorchte, und das Bild wurde um den Faktor Sechs vergrößert.

Auf seinem Schreibtisch stand jetzt eine betörend schöne Frau, die nicht wußte, daß sie von einer versteckten Holokamera überwacht wurde.

»Transferiere das Bild zur Bodenholoplatte.«

Wieder kam der Computer seinem Befehl nach.

Xizor nickte. »Das also ist Prinzessin Leia Organa. Hm. Wie interessant.«

Er wußte natürlich, wer sie war, obwohl er sich bisher noch nie die Mühe gemacht hatte, sie genauer in Augenschein zu nehmen. Er hatte immer angenommen, daß sie ein gefühlloser Drachen von einer Frau war, ganz der Sache ergeben, eine dieser androgynen und häßlichen Zelotinnen, die sich keine Gedanken über ihr Aussehen machten. Das war ein Irrtum gewesen.

Hinter ihm sagte Guri: »Sie ist an den Besitzer eines der von uns beschützten Casinos im Spielerkomplex von Rodia herangetreten. Er soll ein Treffen mit einem hochrangigen Mitglied der Schwarzen Sonne arrangieren.«

Der Dunkle Prinz legte die Fingerspitzen aneinander und betrachtete das Bild. »Aber warum sollte sich eine der Führerinnen der Allianz plötzlich für unsere Organisation interessieren? Sie haben unsere Kontaktversuche mehrfach zurückgewiesen, weil sie ihre sauberen revolutionären Hände nicht mit gemeinem kriminellen Schmutz befleckten wollten. Haben sie ihre Einstellung geändert? Das glaube ich eigentlich nicht.«

Da er keine Frage gestellt hatte, sagte Guri nichts darauf.

Xizor fuhr fort: »Es muß sich um etwas Wichtiges han-

deln. Wir sollten herausfinden, was es ist, nicht wahr? Kümmere dich darum.«

Wieder sagte Guri nichts, aber Xizor registrierte ein Zögern in ihrer Haltung. »Ein Problem?«

»Die Aufgabe erscheint mir keine große Herausforderung zu sein.«

Xizor lachte. Das war eine ihrer wenigen Marotten - sie wollte immer bis an die Grenzen ihrer Fähigkeiten gefordert werden. »Vielleicht nicht. Trotzdem ist es aus einem anderen Grund wichtig. Wenn unser und der imperiale Geheimdienst recht haben, gibt es nur sehr wenige Personen, die Prinzessin Organa nahestehen. Eine davon ist Luke Skywalker. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß sie weiß, wo er sich aufhält. Stelle fest, was sie will, und erstatte mir dann Bericht. Sie könnte uns vielleicht zu Skywalker führen. So oder so werde ich irgendeine ... Verwendung für sie finden. Aber vorher kümmерst du dich um diese andere Angelegenheit, über die wir gesprochen haben. Sie dürfte eine ... größere Herausforderung darstellen, denke ich.«

»Wie Sie wünschen.«

Xizor entließ sie, und Guri ging hinaus.

Er richtete seine Blicke wieder auf Leia Organas Holobild. »Computer, Bild drehen, normale Geschwindigkeit.«

Das Hologramm rotierte um eine unsichtbare Achse.

Von hinten sah sie genauso gut aus.

Xizor holte tief Luft und stieß sie zischend wieder aus. Eine interessante Frau. Attraktiv, tüchtig, gebildet und gefährlich. Nach den vorliegenden Daten war sie nicht nur wunderschön, sondern konnte auch hervorragend mit dem Blaster umgehen.

Der Dunkle Prinz schauderte. Er spürte, wie sich seine Hautfarbe veränderte und das kühle Grün einem wärmeren Hellorange wichen. Er lächelte. Die Trennung von seiner letzten Geliebten lag schon eine Weile zurück. Der Gedanke an weibliche Gesellschaft hatte etwas Verführerisches an sich. Vor allem, da es sich hierbei um eine Frau handelte, die mehr zu bieten hatte als nur ein gutes Aussehen. Er fragte sich, was sie in diesem Moment wohl gerade machte. Wahr-

scheinlich dinierte sie in einem Luxusrestaurant oder gab Geld für teure Vergnügungen aus. Frauen liebten derartige Dinge.

Leia sah zu, wie Chewie eine weitere Holopartie spielte, diesmal mit einem Twi'lek mit schreiendbunten Tätowierungen und billigem Schmuck an seinem tentakelbewehrten Kopf.

Chewie machte seinen Zug und lehnte sich zurück.

»Sehr gut, Chewbacca«, lobte 3PO. »Ein ausgezeichneter Zug.«

Der Twi'lek sah 3PO an und schenkte ihm ein häßliches, zähnestarrendes Grinsen.

Leia beugte sich zu dem Protokolldroiden und flüsterte ihm zu: »Was geht hier vor? Ich habe gesehen, wie dieser Twi'lek vier Spiele hintereinander gegen andere Spieler gewonnen hat, die viel besser waren als Chewie.«

3PO sah sie an. »Ah, nun ja«, sagte er gedämpft. »Ich habe mir erlaubt, dem Twi'lek vor der Partie *zu* verraten, was passiert, wenn Wookiees bei derartigen Spielen verlieren.«

Leia starre ihnverständnislos an.

»Sie erinnern sich, was Master Solo über das Armausreißen gesagt hat?«

Leia schüttelte den Kopf. Han hatte 3PO mit dieser Bemerkung nur ärgern wollen. Chewie war in der Schlacht ein wilder Kämpfer, aber ansonsten ein gutmütiges Geschöpf, Sie hatte Han diese Geschichte mit den ausgerissenen Armen nie geglaubt. Aber offenbar dachte der Twi'lek anders drüber.

Wenn der Vertreter der Schwarzen Sonne nicht bald auftauchte und sie noch länger hier festsäß, würde sie garantiert eine besonders schlimme Form des Bordkollers bekommen.

Guri saß am Tisch und fixierte ihre drei Gegenüber. Zwei von ihnen waren Menschen; einer war ein Quarren. Hinter ihr hatten sich zwei gamorreanische Leibwächter postiert. Guri war unbewaffnet.

»Ihre Quellen irren sich«, erklärte einer der Männer,

Tuyay, der Geschäftsführer der Ororo-Reederei. Ein Bodybuilder, dessen Muskelberge den teuren Maßanzug aus Zeydtuch spannten. Wahrscheinlich konnte er das Vierfache seines Körpergewichts stemmen, ohne auch nur ins Schwitzen zu geraten. Er sah nicht besonders glücklich aus. Um genau zu sein, er sah aus, als würde ihm im nächsten Moment ein Blutgefäß platzen.

»Tatsächlich?« sagte Guri. Sie saß völlig entspannt auf ihrem Stuhl.

»Tuyay hat recht. Ororo würde es niemals wagen, sich in die Angelegenheiten der Schwarzen Sonne einzumischen.« Das kam von Dellis Yuls, dem Kopffüßer und Sicherheitschef der Organisation.

Der dritte am Tisch, ein dünner, kleiner und nervöser Mann, nickte bestätigend. »Nein, natürlich würden wir niemals auf Prinz Xizors Territorium wildern.« Z. Limmer, der Finanzchef.

»Aha«, nickte Guri. »Ich soll also Prinz Xizor berichten, daß alles nur ein Irrtum war - daß unsere Agenten Idioten sind, die nicht einmal mit beiden Händen ihr Hinterteil finden können?«

»Ich würde es vielleicht ein wenig anders formulieren«, sagte der Quarren.

Tuyay sah seine beiden Partner an und schnaubte. »Hört mit dem Mist auf! Ich denke nicht daran, vor ihrem Boß den Schwanz einzuziehen.« Er wandte sich an Guri. »Ja, sagen Sie ihm, daß Ihre Agenten Idioten sind! Sagen Sie ihm, daß er ein Idiot ist! Ororo hat keine Angst vor dem schrecklichen und mächtigen Dunklen Prinzen! Wir sind hier draußen am Rand, weit entfernt von den weichen Betten und dekadenten Vergnügungen des imperialen Zentrums, wo Xizor sein Nest mit unseren Tributzahlungen polstert. Wir arbeiten hier draußen hart für unser Geld; wir haben uns jeden Dezirkred verdient! Sagen Sie ihm, wenn es ihm nicht paßt, kann er herkommen und versuchen, etwas dagegen zu tun.«

Limmer schluckte und wurde bleich. »Ich ... ich ... ich denke, Tuyay will damit sagen, daß ...«

»Hält's Maul, Limmer, du kleiner Revowurm! Ich habe

genug von diesen Nettigkeiten.« Tuyay funkelte Guri an. »Geh nach Hause, kleines Mädchen. Geh jetzt, bevor ich es mir anders überlege. Und komm ja nicht zurück, sonst finde ich vielleicht eine Verwendung für dich, die dir nicht gefallen wird.« Er grinste bösartig.

Guri lächelte und stand auf. Sie sah aus, als wäre sie gerade aus einem langen Schlaf erwacht.

Als sie sich bewegte, geschah es mit unglaublicher Schnelligkeit. Sie sprang auf den Tisch, schlug einen Salto nach vorn und landete hinter Tuyay, fuhr herum und riß ihn mit samt seinem Stuhl in die Höhe. Dann schleuderte sie ihn gegen die beiden gamorreanischen Wächter, bevor sie dazu kamen, ihre Blaster zu ziehen. Der Aufprall schmetterte die beiden schweineähnlichen Nichtmenschen rücklings zu Boden.

Dellis Yuls zog einen kleinen Blaster aus seiner Robe, aber ehe er schießen konnte, packte Guri sein Handgelenk, brach es und entriß ihm die Waffe. Sie warf sie grinsend zur Seite.

Limmer wollte aufstehen, und sie rammte ihm ihre Fingerspitzen in die Kehle, um dann Yuls Kopf mit einem Ruck zu verdrehen, daß sein Genick mit einem feuchten Knirschen brach, und dann über den Tisch zu springen.

Tuyay kam wieder auf die Beine und wirbelte zu ihr herum. Guri und er fuhren sich gleichzeitig an die Kehle und drückten zu. Für einen Moment standen sie reglos da.

Tuyay erschlaffte, und sein Gesicht verriet sein Entsetzen über ihre Stärke. Er verlor das Bewußtsein, als die Blutzufuhr zum Gehirn unterbrochen wurde.

Guri ließ ihn fallen, bückte sich, zog den Blaster aus dem Gürtel eines der bewußtlosen Gamorreaner und schoß damit beiden Leibwächtern in den Kopf.

Sie sprang auf den Tisch und vom Tisch auf den Boden, landete neben Limmer und Yuls und tötete beide mit einem Genickschuß.

Dann trat sie zu Tuyay, der auf dem Boden lag und röchelnd atmete. Sie kniete neben ihm nieder und wartete, bis er das Bewußtsein wiedererlangte und sie ansah.

»Ich werde Prinz Xizor Ihre Worte ausrichten.« Sie lächelte,

drückte fast beiläufig den Blaster gegen Tuyays linken Augapfel und schoß.

Dann stand sie auf, trat zu der versteckten Wandkamera, die die ganze Szene aufzeichnete, und riß die Einheit aus der Wand.

Das Bild wurde schwarz.

»Aufzeichnung stoppen«, befahl Xizor.

Er seufzte und schüttelte den Kopf. Die Aufnahme bestätigte ihm, was er bereits wußte. Guri war die tödlichste Waffe in seinem Arsenal. Er fragte sich, wie sie sich in einem Zweikampf mit Vader schlagen würde. Wahrscheinlich besser als er selbst, obwohl er ziemlich sicher war, daß Vader, der erfahrene Jedi gejagt und getötet hatte, sie besiegen konnte.

Trotzdem würde es ein spannender Kampf werden.

Und ein teures Vergnügen, sollte Guri verlieren, denn schließlich hatte sie neun Millionen Credits gekostet.

»Noch einmal von vorn abspielen«, befahl er.

Er liebte es, einem Profi bei der Arbeit zuzusehen.

16

»Also, wo *ist* Leia?« fragte Luke.

Er und Dash waren mit ihren Flitzern zu Bens Haus zurückgekehrt. Die beiden Flitzer befanden sich jetzt unter dem Camounetz des X-Flüglers. Dashes Schiff wartete auf dem Raumhafen von Mos Eisley.

»Sie ist nach Rodia geflogen, um Kontakt mit der Schwarzen Sonne aufzunehmen.«

Luke ließ fast den Kanister mit kaltem Wasser fallen. »Die Schwarze Sonne! Hat sie den Verstand verloren?«

Dash grinste. »Oh, Sie sind ein Experte, was die Schwarze Sonne angeht, was?«

»Nein, aber ich habe mich mit Han über sie unterhalten, als wir während dieser kalten, stürmischen Nächte auf Hoth festsaßen. Er hatte früher mit ihr zu tun gehabt und hielt sie für gefährlicher als das Imperium.« Er schwieg einen Moment. »Warum will Leia Kontakt mit der Schwarzen Sonne aufnehmen?«

Dash zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Vielleicht will sie herausfinden, wer Ihren Tod wünscht. Die Prinzessin mag Sie, obwohl mir nicht klar ist, warum. Wollen Sie sich an diesem Wasser festhalten, bis es verdunstet ist?«

Luke starrte den vergessenen Kanister in seiner Hand an. »Oh, tut mir leid.« Er reichte ihn Dash, der sich eine große Tasse Wasser eingob und sie schlürfend leerte.

Die Vorstellung, daß Leia sich mit einer mörderischen Verbrecherorganisation einließ, gefiel ihm ganz und gar nicht. Aber was konnte er dagegen tun? Sie war ein großes Mädchen; sie hatte schon auf sich selbst aufgepaßt, als sie sich noch gar nicht kannten. Nun ja, abgesehen von der Gefangennahme durch Vader. Sicher, er und Han und Chewie hatten sie befreit, sich dabei aber nicht sonderlich mit Ruhm bekleckert. Sie hatten sich in dieser Müllgrube vielmehr mit stinkendem Abfall bekleckert...

»Also, Junge, wie sieht's aus?«

»Was?«

»Sitzen wir hier herum und warten, bis sie zurückkommen? Oder wollen Sie vielleicht den Hutt fragen, warum er Ihnen diese Komikertruppe auf den Hals gehetzt hat?«

»Jabba hat keinen Grund, mich zu töten.«

»Aber vielleicht hat ihn jemand damit beauftragt. Deshalb bin ich hier, schon vergessen? Da es im Moment ziemlich still und friedlich ist, könnte ich Ihnen auch beibringen, wie man diese Flitzer richtig fliegt.«

»Hören Sie, diese Kerle hätten mich nie in der Bettlerschlucht erwischt...«

R2 begann aufgereggt zu pfeifen und zu piepen.

»Der Ton gefällt mir nicht«, sagte Luke.

»Was ist los?« fragte Dash.

»Es klingt so, als wäre draußen was passiert. Am besten sehen wir nach.«

R2 piepte wieder.

Dash zog seinen Blaster und überprüfte die Ladung der Energiezelle.

Luke vergewisserte sich, daß sein Lichtschwert an seinem Gürtel hing.

R2 zwitscherte und rollte zur Tür.

Draußen sahen sie den Feuerstrahl einer hoch am Himmel abbremenden Rakete.

»Sieht wie ein Kurierdroide aus«, brummte Luke.

R2 schien dies zu bestätigen.

Dash stieß die Luft aus und schob seinen Blaster zurück ins Holster.

Kurierdroiden gehörten nicht zu den Dingen, die jeden Tag vorbeigeflogen kamen. Sie wurden eingesetzt, wenn es auf schnelle Nachrichtenübermittlung ankam und man nicht riskieren wollte, das Holonetz und seine Relaisstationen zu benutzen, aber sie waren teuer und konnten nur einmal verwendet werden, sofern man nicht zufällig einen neuen Rakentreibsatz zur Hand hatte.

R2 pfiff wieder.

»Das ist verdammt schnell. Ich hoffe, er übersteht den Aufprall«, meinte Luke.

Dash hatte sich bereits zur Tür gewandt.

Die anfliegende Rakete wurde sichtbar. Einen halben Kilometer weiter stürzte sie dem Wüstenboden entgegen.

»Wer weiß, daß wir hier sind, Kleiner?«

Luke schüttelte den Kopf. »Leia, Lando, Chewie, 3PO.«

»Und Jabba«, fügte Dash hinzu. »Obwohl ich nicht glaube, daß er Geld für einen Droiden ausgeben würde, wenn er Sie über Lokalkom erreichen kann. Außerdem scheint er Sie eher töten als sprechen zu wollen.«

»Vielleicht ist es für Sie«, vermutete Luke.

»Das bezweifle ich. Ich hinterlasse nie eine Nachsendeadresse. Bis auf Ihre Freunde weiß niemand, daß ich hier bin, und sie haben keinen Grund, mir eine Nachricht zu schicken.«

Luke verfolgte den Sturz des kleinen Kurierschiffs. Es zündete die Retros und wurde langsamer, aber es kam immer noch ziemlich schnell herunter. Der Droide mußte die Schwerkraft unterschätzt haben.

Vielleicht war die Nachricht für Ben bestimmt. Vielleicht kam sie von jemandem, der lange Zeit keinen Kontakt mit ihm gehabt hatte und nicht wußte, daß er tot war.

Der Kurierdroide schlug hart genug auf, um Sand in die Höhe spritzen zu lassen und einen Lärm zu machen, der noch fünfhundert Meter weiter hörbar war.

»Sehen wir nach«, sagte Dash.

Luke biß die Zähne zusammen. Er wollte Dash schon fragen, wie er dazu kam, ihm Befehle zu geben, aber er hielt sich zurück. Von Jedi-Rittern wurde Gelassenheit erwartet. Daran mußte er noch arbeiten.

Sie machten sich auf den Weg zu dem Schiff.

In seinem gesicherten Quartier schreckte Xizor aus einem leichten Schlummer auf, als sein persönliches und privates Kom leise seinen Namen rief.

»Ein Gespräch für Sie, Prinz Schiizor.«

War es nur Einbildung, oder sprach der Stimmchip seinen Namen genauso falsch aus wie der Sessel, den er vor kurzem ausgewechselt hatte?

Heutzutage gab es keine Qualität mehr. Alles versagte schon nach kurzer Zeit. Die Entropie im Imperium nahm mit Turboliftgeschwindigkeit zu.

»Verbindung herstellen. Und führe eine Selbstdiagnose deines Stimmchips durch.«

Auf seinem Schreibtisch erschien ein kleiner Holowürfel. Der Anrufer war einer seiner örtlichen Spione.

»Ja?«

»Sie befahlen mir, Sie sofort zu informieren, wenn Lord Vader in seine Burg zurückkehrt, mein Prinz. Er ist soeben eingetroffen.«

Der Dunkle Prinz nickte. »Gut. Machen Sie mit den normalen Überwachungsmaßnahmen weiter.«

Der Spion nickte und unterbrach die Verbindung. Sein Bild verschwand.

Vader war also aus dem Krieg zurückgekehrt, nachdem er unwissentlich die Schmutzarbeit für Xizor erledigt und Ororo da getroffen hatte, wo es am meisten schmerzte, und zwar bei den Kredits. Zusammen mit Guris kleiner Demonstration vor der Führungsspitze würde dies genügen, Oros Wohlverhalten zu sichern, zumindest in der nahen Zukunft.

Am besten suchte er Vader erst später auf. Zweifellos brauchte der Dunkle Lord der Sith einige Zeit, um sich von der Ohrfeige zu erholen, die ihm der Imperator im übertragenen Sinne verpaßt hatte. Vaders Hauptproblem war, daß er sich von seinen Gefühlen beherrschen ließ. Ein Erbe seiner Säugetierherkunft - es war bei vielen Spezies so und fast immer zu ihrem Nachteil. Kälte erlaubte Präzision; Hitze warf die Vorsicht über Bord und überwältigte einen am Ende. Kälte war das Produkt von Berechnung und Planung, Hitze das Ergebnis ungezügelter Leidenschaft. Leidenschaft war schön, aber nur, wenn man sie richtig kontrollierte und kanalisierte.

Zum Beispiel Prinzessin Leia. Er fühlte sich von ihr angezogen, aber er würde sie langsam und mit Sorgfalt erobern, nicht in wilder Gier, bei der er seinen intellektuellen Anker einholte und hinaus aufs Meer der Lust segelte. Ah,

nein, das war nicht die Art der Falleen. Die Falleen waren kalt.

Kälte war besser als Hitze.

Immer.

Darth Vader beobachtete den Spion mit der Holokamera, die im Kopf eines Straßenreinigungsdroiden versteckt war. Der Droide kroch wie eine riesige mechanische Schnecke über die Straße, reinigte den Belag mit starken Düsen und Bürsten, die ihn zum Funkeln brachten, und hinterließ eine Spur aus Sauberkeit statt aus Schleim.

Xizors Spion saß in einem Straßencafe vor einem heißen Getränk, das inzwischen erkaltet war, und gab vor, den Ausdruck einer Faxzeitung zu lesen.

Vader seufzte und unterbrach mit einem Wink die Übertragung. All dieses Spionieren und Intrigieren widerte ihn an. Sicher, er hatte das Spiel gelernt; er beherrschte es, denn es gehörte zum Leben auf dieser Welt, aber es gefiel ihm nicht. Männer wie Xizor und der Imperator genossen ihre Manipulationen, aber Vader fühlte sich immer ... beschmutzt, wenn er sich mit diesen Doppelspielen und Hinterhalten beschäftigte. Er war ein Krieger, und als solcher zog er es lieber vor, sich allein einer heranmarschierenden Armee entgegenzustellen statt lächelnd und hinterrücks den Ruin eines Feindes zu planen, wie es im politischen System des imperialen Zentrums üblich war. Einen Mann mit dem Schwert niederzustrecken war sauber und ehrenhaft. Ihm aus einer dunklen Gasse heraus in den Rücken zu schießen und die Schuld einem anderen in die Schuhe zu schieben war etwas völlig anderes.

Er wandte sich von den Monitoren ab. Ja, er *konnte* es tun, und ja, es war notwendig; aber es mußte ihm trotzdem nicht gefallen.

Früher oder später würde er genug Beweise gegen Xizor gesammelt haben. Je komplizierter das Netz war, desto wahrscheinlicher war es, daß sich der Weber schließlich selbst in ihm verfing. Früher oder später würde der Mann einen verhängnisvollen Fehler machen, und wenn das ge-

schah, würde Vader Xizor töten - und dem Imperator hinterher die Gründe für seine Tat erklären.

Er freute sich schon darauf.

Der Kurierdroide, ein kompakter, abgerundeter Behälter mit einer Antigravseinheit, die ihm erlaubte, in mehreren Metern Höhe über dem Boden zu schweben, war durch den harten Aufprall in der Wüste offenbar nicht beschädigt worden. Der Kasten, der halb so groß war wie R2, hing jetzt vor Luke und Dash in Bens Haus in der Luft.

Er *sah* nicht beschädigt aus, aber irgend etwas mußte defekt sein. »Ich habe eine Botschaft für Prinzessin Leia Organa«, sagte er zum fünften Mal.

»Wie oft muß ich dir noch sagen, daß sie nicht hier ist?« knurrte Luke. »R2, kannst du mit diesem Ding reden?«

R2 rollte zu dem Droiden, pfiff und piepte in rascher Folge und deckte das Ding schließlich mit Lichtblitzen aus seinem Holoprojektor ein.

Eine Pause folgte, in der sich irgendein System im Inneren des Droiden neu justierte.

»Sollte Prinzessin Leia Organa verhindert sein, bin ich ermächtigt, die Botschaft an einen autorisierten Vertreter zu übermitteln«, sagte er.

»Das ist schon mal ein Fortschritt«, nickte Luke. »Her damit. Ich bin ihr, äh, autorisierter Vertreter.«

Er grinste Dash an und erntete ein Kopfschütteln.

»Paßwort?« fragte der Droide.

»Paßwort? Was für ein Paßwort würde Leia benutzen?«

»Ah, Luke Skywalker.«

»Dieses Paßwort ist nicht korrekt.«

Dash lachte.

»Äh, Han Solo?«

»Dieses Paßwort ist nicht korrekt.«

»Wenn Sie alle Namen, die Sie kennen, heruntersasseln wollen, Luke, stehen wir nächstes Jahr noch hier herum.«

»Halten Sie den Mund, ja? Ich überlege.«

»Ah, dabei will ich Sie wirklich nicht stören.«

Luke dachte fieberhaft nach. Es mußte etwas Einfaches

sein, glaubte er, etwas, das Leia nicht vergessen konnte. Was fiel ihm als erstes ein, wenn er an sie dachte?

Das war es wohl nicht.

»Äh, Alderaan?«

»Paßwort korrekt.«

In der Verkleidung des Droiden öffnete sich eine Klappe und enthüllte einen Holoprojektor. Nach einem Moment schaltete sich der Projektor ein.

Vor ihnen stand ein kleiner, langhaariger und bäriger Bothan, der eine waldgrüne Tunika, Hosen und Stiefel sowie ein Oberschenkelholster mit einem großen Militärblaster trug.

»Ich grüße Sie, Prinzessin Leia. Ich bin Koth Melan, und ich spreche zu Ihnen von meiner Heimatwelt Bothawui. Unser Spionagenetz ist auf Informationen gestoßen, die für die Allianz lebenswichtig sind, und diese Daten sind von derartiger Bedeutung, daß sie den Einsatz dieses Kurierdroiden rechtfertigen. Sie müssen *unverzüglich* nach Bothawui kommen. Ich kann gar nicht genug betonen, wie wichtig und wie dringlich diese Informationen sind. Die Zeit ist von entscheidender Bedeutung. Ich werde die nächsten fünf Tage in der intergalaktischen Handelsmission sein. Die Allianz *muß* in dieser Zeit handeln, oder die Informationen sind verloren.«

Die Projektion erlosch.

»Sieh an«, brummte Dash. »Da hat es jemand aber verdammt eilig. Wir könnten es rechtzeitig nach Bothawui schaffen, wenn ich alles aus meinem Schiff heraushole. Selbst mit Ihrer X-Flügler-Kiste könnten Sie es schaffen, obwohl ich darauf nicht wetten würde.«

»Wir müssen Leia informieren«, erklärte Luke.

»Keine Chance, Kleiner. Über Holonetz können wir sie nicht erreichen, weil wir nicht genau wissen, wo sie ist. Wir können nicht irgendwo anrufen und nach ihr fragen, oder? Entschuldigen Sie, aber können Sie mir bitte sagen, wo sich die meistgesuchten Feinde des Imperiums befinden?«

»Schon gut, ich hab's kapiert.«

»Nun ja, um nach Rodia zu fliegen, sie zu finden und dann nach Bothawui zu bringen, brauchen wir mindestens eine Standardwoche.«

Luke starrte den Kurierdroiden an. Was sollten sie nur tun? Diese Sache war groß, richtig groß.

»Nun«, sagte er, »ich schätze, dann müssen wir eben an ihrer Stelle nach Bothawui fliegen.«

»Warum? Die Nachricht war für sie bestimmt.«

»Ich bin ihr autorisierter Vertreter. Ich kenne das Paßwort. Was auch immer dieser Koth Melan für sie hat, er kann es mir verraten.«

»Klingt nicht sehr überzeugend. Ein bothanscher Meisterspion soll Ihnen einfach diese hochwichtigen Geheiminformationen verraten? Außerdem stimmt etwas mit seinem Namen nicht. >Melan<? Das ist kein bothanscher Name.«

»Niemand hat Sie gefragt. Sie werden bezahlt, um mein Leben zu beschützen, richtig? Die Allianz ist Ihnen doch völlig egal.«

»Solange sie mich nicht engagiert, haben Sie recht.«

»Schön. Ich fliege nach Bothawui. Sie können machen, was Sie wollen.«

Dash grinste. »Gut. Sie sind lebend für mich mehr wert als tot; also werde ich Sie weiter beschützen, schon im Interesse meines Erfolgshonorars. Ich fliege mit einem der Flitzer in die Stadt zurück und hole mein Schiff ab. Wir treffen uns im Orbit.«

Luke ruckte. Er mochte Dash nicht besonders, aber der Bursche war ein hervorragender Schütze und ein Meisterpilot. Das war eine Menge wert. »Steigen wir in den X-Flügler, R2. Wir machen einen kleinen Ausflug.«

Auch R2 schien dies nicht für eine besonders gute Idee zu halten.

Schade, dachte Luke. Ein Jedi-Ritter würde nicht einfach herumsitzen, wenn es lebenswichtige Arbeit für die Allianz zu erledigen gab, oder? Nein. Ganz bestimmt nicht.

17

»Ess tut mir sehr leid«, sagte Avaro. »Die Sschwarzze Ssonne sspringt nicht auf mein Kommando.«

Leia schüttelte enttäuscht den Kopf. Sie stand mit Chewie in Avaros Büro und wurde erneut vertröstet. Lando war glücklich wie ein Springschwein in einer Grube voll warmem Schlamm; er gewann die meisten Kartenspiele, bei denen er mitmachte. Selbst Chewie gefiel es im Casino, aber wenn nicht bald etwas geschah, bekam sie noch einen Nervenzusammenbruch. Herumzusitzen und nichts zu tun war einfach nicht ihr Stil.

»Okay«, nickte sie. »Jetzt hören Sie mir mal gut zu. Wenn in einer Woche noch niemand hier aufgetaucht ist, werde ich es woanders versuchen.«

Avaro zuckte die Schultern. »Machen Ssie, wass Ssie wollen.«

Wenn das nur möglich wäre, dachte Leia. Am liebsten hätte sie sofort etwas unternommen, um herauszufinden, wer hinter Luke her war und warum. Vader hatte sich ziemlich tölpelhaft verhalten, wenn man das Bestechungsgeld, das er der Cheftechnikerin gezahlt hatte, so leicht zum Dunklen Lord der Sith zurückverfolgen konnte. Es kam ihr viel zu einfach vor. Zwar konnte sie sich nicht vorstellen, wer sonst noch ein Interesse daran haben mochte, Luke zu töten, aber einfache Erklärungen machten sie immer mißtrauisch.

Sie stand auf und verließ Avaros Büro. Sie hatte keine große Wahl. Sie würde warten, aber es würde ihr nicht gefallen.

Guri wollte schon nach Rodia aufbrechen, als Xizor sie zurückhielt. »Bevor du abfliegst, habe ich noch einen Auftrag für dich. In meiner privaten Datenbank gibt es ein geheimes Dokument namens >Route<. Du weißt, um was es sich handelt.«

»Ja.«

»Fertige eine Kopie davon an und sorge dafür, daß sie in den Besitz unseres bothanschen Doppelagenten auf Bothawui gelangt. Mach ihm klar, daß das Dokument von uns stammt.«

Guri sagte nichts, aber er spürte ihren Widerwillen. »Du bist damit nicht einverstanden«, stellte er fest.

»Es scheint mir nicht in Ihrem Interesse zu sein«, meinte sie.

»Ah, aber du irrst dich. Wenn die Schwarze Sonne den Rebellen diesen Leckerbissen in die Hände spielt, werden sie eher bereit sein, uns zu trauen. Für den unwahrscheinlichen Fall, daß das Imperium diesen Krieg verlieren sollte, werden wir als Freunde und nicht als Feinde der Allianz dastehen.«

Guri nickte. Sie verstand, ob sie nun zustimmte oder nicht. »Eure Hoheit.«

Sie ging.

Xizor dachte über Gurus Einwand nach, als er noch einmal den Plan durchging. Die neue Information gehörte zu einer ganzen Reihe geheimer Daten, die er bereits an die Bothans verraten hatte. Er ging damit natürlich ein Risiko ein, aber kein großes, wenn man bedachte, was er dadurch gewinnen konnte. Das Imperium war stark, und er glaubte nicht wirklich, daß die Allianz triumphieren würde, aber nur ein Dummkopf berücksichtigte nicht alle Alternativen, so unwahrscheinlich sie auch sein mochten. Es waren schon seltsamere Dinge passiert. Leute wurden von Blitzen getötet; andere am helllichten Tag von Meteoriten getroffen; der Flügelschlag einer Motte an der Nordküste konnte an der Südküste einen Tornado auslösen. Ein umsichtiger Spieler ging keine unnötigen Risiken ein, aber es gab Zeiten, da mußte man einen wohlkalkulierten Sprung machen, um einen tiefen Abgrund zu überwinden. Dies war eine dieser Zeiten, und wie gewöhnlich war es ein zweischneidiges Schwert. Wenn man es richtig schwang, konnte man mit einem Schlag zwei Gegner erledigen.

Und so mußte es auch sein.

Es war nicht schwierig, nach Bothan zu gelangen, obwohl es nach dem Rücksturz in den Normalraum etwas brenzlig wurde. Eine imperiale Patrouille überwachte den Planeten. Luke und Dash mußten einige ausgefallene Flugmanöver vornehmen, um ihr auszuweichen.

Es schien keine Quarantänebestimmungen zu geben, und sie konnten ungehindert landen. Anschließend fuhren sie mit einem Schwebetaxi vom Raumhafen in die Stadt.

Luke war noch nie auf Bothawui gewesen, und ihn beeindruckte, wie sauber und ordentlich alles im Vergleich zu seiner Heimatwelt war. Es war ein sonniger Frühlingstag in dieser Region. Hin und wieder entdeckte er kleine Gruppen imperialer Sturmtruppen, die zur Besatzungsmacht gehörten, aber die Bothans schienen die Kontrolle über den Raumhafen zu haben. Die Straßen waren breit, und viele der hohen Gebäude bestanden aus glitzerndem Naturstein. Die meisten Leute auf den Straßen waren natürlich Bothans, aber es gab auch eine beträchtliche Anzahl Außenweltler. Sehr kosmopolitisch, wenn man den Krieg und die Umstände bedachte. Er machte Dash darauf aufmerksam.

»Na ja, hier gibt es jede Menge Spione«, meinte Dash. »Bothawui ist eins der aktivsten Spionagenester in der Galaxis. Das Imperium hat seine Spione hier; die Allianz auch, und sie haben ein Übereinkommen getroffen, nach dem der Planet neutrales Gebiet ist.«

Sie erreichten die intergalaktische Handelsmission, zahlten den Fahrpreis und stiegen aus.

Ins Gebäude zu kommen und Koth Melan zu sprechen war ein wenig schwieriger.

Der bothansche Posten am Eingang wollte einen Paß sehen, und sie hatten keinen. Luke hatte kein besonderes Interesse daran, dem Posten zu sagen, wer er war, denn schließlich wurde er gesucht.

Ob er es wagen sollte, den Bothan mit der Macht zu beeinflussen? Er hatte Bens Trick ein paarmal benutzt, und er hatte funktioniert. Außerdem konnte er so Dash beeindrucken.

Aber ehe Luke die Macht sammeln und gegen den Posten

einsetzen konnte, zog Dash den Bothan zur Seite, redete ein paar Worte mit ihm und drückte ihm etwas in die Hand.

Der Posten lächelte und winkte sie ins Gebäude.

»Was haben Sie zu ihm gesagt?« fragte Luke.

»Nicht viel. Aber diese Hundert-Kredits-Münze, die ich ihm gegeben habe, sagte: >He, das sind gute Jungs - warum läßt du sie nicht einfach rein?<«

»Sie haben ihn *bestochen*?«

»Sie sind noch nicht viel rumgekommen, was? So läuft das eben hier draußen in der wirklichen Galaxis. Geld regiert die Welt. Wir haben unser Ziel erreicht, also können wir zufrieden sein. Der Posten kann seiner Frau oder Freundin ein hübsches Geschenk kaufen, also ist er auch zufrieden. Keinem ist ein Leid geschehen. Wenn wir erwischt werden, hat uns der Posten noch nie zuvor gesehen. Das gehört alles zum Geschäft.«

Luke schüttelte den Kopf. Aber vielleicht hatte Dash ja recht. War es wirklich viel schlimmer, ihm Geld zu geben, als sein Bewußtsein mit der Macht zu beeinflussen? Ja, es war für einen guten Zweck, und es wäre gerechtfertigt gewesen, aber waren ein paar Kredits nicht genauso gerechtfertigt?

Er würde noch einmal gründlich darüber nachdenken müssen.

Dash ging währenddessen zu einem Informationsdroiden, der in der Lobby des Gebäudes geparkt war. »Wo finden wir Koth Melan?« fragte er.

Der Droide hatte eine tiefe, sonore Stimme. »Sechzehnter Stock, Nummer Sieben«, sagte er.

»Danke.«

Sie wandten sich zu den Turboliften.

Im Vorzimmer des Büros, in das man Dash und Luke geschickt hatte, saß ein weiterer Droide, ein Protokollmodell wie 3PO, am Schreibtisch. Die Metallhaut des Droiden glänzte wie poliertes Gold.

»Guten Morgen. Womit kann ich Ihnen dienen?« fragte er sie.

»Prinzessin Leia wird von Koth Melan erwartet«, erklärte Luke.

»Sie sind Prinzessin Leia?«

Luke runzelte die Stirn. »Nein, nein. Ich bin nicht Prinzessin Leia. Ich bin ihr ... Vertreter. Luke Skywalker. Wir werden nicht direkt erwartet. Aber er will sie sprechen, also wird er auch uns sprechen wollen.«

»Ich halte das für keine logische Schlußfolgerung«, meinte der Droide.

»Hör zu, sage ihm einfach, daß wir da sind, okay?«

»Ich fürchte, ich kann Sie ohne Termin nicht vorlassen. Master Melan ist ein vielbeschäftigter Bothan. Ich kann ihn nicht mit jeder Kleinigkeit belästigen. Aber ich könnte Ihnen einen Termin geben. Vielleicht in einer Standardwoche? Ihre Namen?«

Luke runzelte die Stirn. Wie konnten sie diesen Droiden dazu bringen, sie vorzulassen? Sie konnten ihn nicht bestechen, die Macht würde nicht funktionieren ...

Dash grinste und zog seinen Blaster. Richtete ihn auf den Droiden. »Okay, Goldie. Mein Name ist Mann-mit-einem-Blaster-der-dich-gleich-grillen-wird. Entweder du öffnest die Tür, oder dein vielbeschäftigter Bothan kann sich einen neuen Empfangsdroiden suchen.«

»Du liebe Güte!« rief der Droide.

»Und wage es ja nicht, Alarm auszulösen«, warnte Dash. »Ich behalte dich ganz genau im Auge. Hoch mit dir, und öffne die Tür manuell.«

»Wie Sie wünschen, Mann-mit-einem-Blaster-der-dich-gleich-grillen-wird«, sagte der Protokolldroide.

Luke und Dash wechselten einen säuerlichen Blick. Droiden neigten manchmal dazu, alles zu wörtlich zu nehmen.

Der Droide trat an den Tastenblock neben der Innentür und gab einen Kode ein. Sie glitt zur Seite.

»Rein mit dir«, befahl Dash.

Der Protokolldroide führte sie in ein großes Büro. An einer durchsichtigen Wand aus Stahlglass stand ein Schreibtisch, an dem der Bothan saß, der Leia die Botschaft geschickt hatte.

Nun, zumindest glaubte Luke, daß es derselbe war. Für ihn sahen sie alle ziemlich gleich aus.

»Master Melan, entschuldigen Sie die Störung, aber ...«

»Schon gut, R04. Kehre an deinen Schreibtisch zurück. Ich kümmere mich schon um diese Herren.«

»Um *Herren* handelt es sich wohl kaum«, erklärte der Droide namens R04. »Sie haben behauptet, Prinzessin Leia zu sein. Sie haben gedroht, mir etwas anzutun!«

»Vergiß es, R04.« Der Bothan wandte sich an Dash.

»Stecken Sie die Waffe ein, Rendar. Sie brauchen sie nicht.«

Dash blinzelte verdutzt, schob aber den Blaster zurück ins Holster.

Der Droide ging und schloß hinter sich die Tür.

Luke trat vor. »Bitte entschuldigen Sie unser Eindringen, aber wir mußten Sie unbedingt sprechen.«

Melan lächelte. »Ich weiß. Sie sind Luke Skywalker und Sie Dash Rendar. Ich habe Sie erwartet. Nehmen Sie bitte Platz.«

Luke und Dash wechselten einen kurzen Blick.

»Vielleicht sollte ich es Ihnen erklären«, fügte Melan hinzu. »Ich habe erst vor kurzem erfahren, daß sich Prinzessin Organa nicht mehr auf Tatooine befindet, und da war es schon zu spät, um den Kurierdroiden zurückzurufen. Da Sie hier sind, vermute ich, daß Sie das Paßwort kennen, auf das ich mich mit der Prinzessin geeinigt habe.«

Er sah Luke an. »Ich kenne Ihren Ruf und weiß, was Sie für die Allianz geleistet haben.«

Er blickte zu Dash hinüber. »Ich kenne auch Ihren Ruf, Rendar, obwohl es mich überrascht, daß Sie für die Allianz arbeiten.«

Dash zuckte die Schultern. »Falsch. Ich arbeite für die Prinzessin.«

»Ah, nun ja. Unwichtig. Sie sind hier, und wir können endlich zum Geschäft kommen.«

»Sie sind ein ziemliches Risiko eingegangen, uns mit einem Blaster hereinzulassen«, meinte Dash. »Wir hätten verkleidete imperiale Attentäter sein können.«

Melan schenkte ihnen erneut ein Lächeln. »Eigentlich

nicht. Ich wußte seit Ihrer Landung auf dem Raumhafen, daß Sie hier sind. Sie wurden zum erstenmal am Eingang des Gebäudes gescannt, von dem Posten, den Sie >bestochen< haben, dann im Turbolift, und beide Male positiv identifiziert. Wären Sie verkleidete Attentäter gewesen, wären Sie von einem Dutzend bewaffneter Wachen mit gezückten Blasern empfangen worden, sobald sich die Lifttür geöffnet hätte.«

Luke und Dash wechselten erneut einen Blick.

»Ich habe viele Feinde«, fügte Melan hinzu. »Ich habe gelernt, vorsichtig zu sein.«

Luke setzte sich auf einen der Stühle. Dash folgte seinem Beispiel.

»Was ist so wichtig, daß Sie einen Kurierdroiden zu Leia geschickt haben?« fragte Luke.

»Das Imperium hat ein neues Militärprojekt gestartet«, begann Melan. »Wir wissen noch nicht, um was für ein Projekt es sich handelt und wo es sich befindet, aber wir wissen, daß es etwas Großes sein muß - der Imperator hat für dieses Geheimprojekt riesige Mengen an Geld, Material und Personal zur Verfügung gestellt.«

»Wie sind Sie an diese Information gekommen?« fragte Luke.

»Das Bothan-Spionagenetz ist das beste, das es gibt«, erklärte Melan. Ein Hauch von Stolz schwang in seiner Stimme mit. »Was Sie mit dem Posten auf der Straße versucht haben, ist uns mit einem hochrangigen imperialen Offizier gegliickt - wir haben ihn bestochen. Mit seiner Hilfe haben wir versucht, einen Hackerdroiden auf den Hauptcomputerkomplex auf Coruscant anzusetzen, um die Pläne für dieses Geheimunternehmen zu lokalisieren und zu kopieren. Unglücklicherweise ist dieser Teil des Plans fehlgeschlagen.«

Aber aufgrund dieses Fehlschlags haben wir erfahren, daß die Pläne in streng bewachten SpezialComputern gespeichert sind, die keine Verbindungen zu anderen Rechnern haben. Deshalb gibt es keine Möglichkeit, diese Informationen aus der Ferne über Kom abzurufen. Der Zugriff auf diese Systeme ist nur direkt vor Ort möglich.«

Nach dem wenigen, das wir bis jetzt wissen, ist dieses Projekt gegen die Allianz gerichtet.«

Luke nickte. »Also, was sollen wir tun?«

»Unsere Agenten sind auf geheime Informationen gestoßen, nach denen einer der gesicherten Computer von Coruscant nach Bothawui geschafft werden soll. Wir glauben, daß der Allianz am besten gedient ist, wenn sie diesen Computer in die Hände bekommt, die verschlüsselten Daten dechiffriert und so herausfindet, was das Imperium vorhat.«

Luke nickte wieder. »Das klingt vernünftig.«

»Verzeihen Sie«, warf Dash ein, »aber warum sind Sie so heiß darauf, der Allianz zu helfen? Ich dachte, das Bothan-Spionagenetz sammelt und verkauft nur Informationen, ohne sich um Strategie und Taktik zu kümmern.«

Melan machte ein grimmiges Gesicht. »Vor zwanzig Jahren hat das Imperium meinen Vater wegen Spionage hingerichtet.«

»Das gehört zu den Risiken dieses Geschäfts, oder?«

»Ja, und ich bin auch bereit, dieses Risiko einzugehen. Aber nicht alle Bothans sind Spione, Rendar. Mein Vater war Lehrer. Der einzige Vorwurf lautete, daß er versucht hat, seine Schüler über das Imperium aufzuklären. Sie haben wahrscheinlich bemerkt, daß mein Name nicht mit dem normalen >y'lya-< Ehrentitel endet. Solange das Imperium nicht besiegt ist, kann ich keine wahre Ehre haben.«

Dash nickte. »Das erklärt es.«

Luke dachte an seine Tante und seinen Onkel, die auf ihrer Farm auf Tatooine in verkohlte Leichen verwandelt worden waren. Er wußte, wie Melan zumute war.

»Ich könnte mir vorstellen, daß Sie ebenfalls einen Groll gegen das Imperium hegen«, fuhr Melan fort und sah Dash direkt in die Augen. »Nach allem, was das Imperium Ihnen und Ihrer Familie angetan hat.«

Dash biß die Zähne zusammen; Luke sah, wie sich sein Kiefer verspannte. »Das geht Sie nichts an«, knurrte er.

Luke sagte nichts, obwohl sich ihm die Frage förmlich aufdrängte: *Was haben sie Ihnen angetan, Dash?*

Statt dessen sagte Luke: »Wenn sich das Imperium all die-

se Mühe macht, sollten wir unbedingt den Grund dafür herausfinden. Wie kommen wir an diesen Computer heran?«

Melan nickte. »Unsere Agenten haben erfahren, daß das Imperium die Pläne mit einem einfachen Frachter, der Dünger an Bord hat, nach Bothawui schmuggeln will, ohne jeden Begleitschutz. Die Imperialen glauben, daß ein solches Schiff im Gegensatz zu einem schwerbewaffneten Konvoi nicht die Aufmerksamkeit der Allianz auf sich ziehen wird.«

»Ein Frachter voller Dünger?« wiederholte Dash. »Sehr gerissen. Wer würde schon ein derartiges Schiff überfallen?«

»Unsere Agenten sind überzeugt, daß sie in Kürze die Flugroute des getarnten Transports erfahren werden. Wenn dies geschieht, ist es nur noch eine Frage von ein oder zwei Tagen, bis das Schiff eintrifft. Es gibt Bothans, die mit der Allianz sympathisieren und helfen werden, den Frachter aufzubringen, aber sie sind in derartigen Dingen relativ unerfahren. Es wäre hilfreich, wenn ein Commander mit Raumschlachterfahrung sie führen würde.«

Luke lächelte. »Das bin ich.« Er wandte sich an Dash. »Was ist mit Ihnen? Machen Sie mit?«

»Ich soll mein Schiff und meinen Hals riskieren? Für was?«

»Ich dachte, Sie wollten mein Leben beschützen.«

»Soviel sind Sie nicht wert.«

»Ein Frachter? Gegen ein bothansches Enterkommando und mich in meinem X-Flügler? Es kann nicht gefährlich sein. Ein Kinderspiel.«

Dash schien darüber nachzudenken.

»Außerdem, wenn die in dem Computer gespeicherten Informationen so wertvoll sind, wie sie zu sein scheinen, wird die Allianz Ihnen vielleicht einen Bonus für Ihre Hilfe zahlen. Es könnte sich um eine Summe von ein paar tausend Credits handeln, vielleicht sogar mehr.«

Dash sah ihn an. »In Ordnung. Ich habe im Moment sowieso nichts anderes vor. Warum nicht?«

Luke grinste. Dieser Bursche erinnerte ihn immer mehr an Han.

Der Imperator war normalerweise ein gerissener Mann. Er machte selten etwas, das Darth Vader für unklug oder gar dumm hielt.

Doch als Vader in der Burg des Imperators vor seinem Herrn stand, sagte er sich, daß dieser neueste Winkelzug perfekt in die letzte Kategorie paßte. Dumm - und gefährlich.

Nicht, daß er es wagen würde, dies laut auszusprechen - weder vor dem Imperator noch hinter seinem Rücken. Aber der Imperator war nicht in der Lage, Gedanken zu lesen. Was ein Glück war, denn hätte er es gekonnt, hätte er Vader für seine kritische Einstellung zu dieser Narretei auf der Stelle umgebracht.

Anderseits, dachte Vader, während er seinen Herrn ansah, hätte er Gedanken lesen können, wäre dieser ... *Plan* wohl kaum in die Tat umgesetzt worden.

»Sie sind nicht einverstanden, Lord Vader?«

»Es steht mir nicht zu, Kritik zu äußern, mein Master.«

»Richtig.«

Später, auf dem Rückweg zu seiner Burg, dachte Vader darüber nach, wie er auf diesen neuen Schachzug reagieren sollte. Ihm blieb wohl nichts anderes übrig, als die Situation im Auge zu behalten. Er mußte abwarten und *zusehen*.

Etwas, das seine Laune nicht verbesserte.

Koth Melan brachte Luke und Dash mit seinem privaten Gleiter zu einer Basis, die zwei Standardstunden von der Stadt entfernt in den Bergen versteckt war. Dort trafen sie sich mit den bothanschen Staffelpiloten und Waffenoffizieren und inspizierten ihre Schiffe.

Es handelte sich um ein Dutzend BTL-S3-Jäger - zweisitzige Y-Flügler, die gebräuchlichsten Kampfmaschinen der Allianz. Sie waren nicht so schnell wie die X-Flügler oder

TIEs, verfügten auch über weniger Feuerkraft, aber sie waren robust und konnten eine Menge Treffer einstecken. Nicht die neuesten oder besten Schiffe im Vakuum, aber sie sollten mehr als genügen, einen einzelnen Frachter zu stoppen. Sie trugen die Farben und ID-Kodes der Allianz.

»Was für ein Haufen alter Mühlen«, meinte Dash gering schätziger. »Wahrscheinlich muß man aussteigen und sie anschieben, wenn man schneller sein will als ein Droide mit gebrochenen Beinen.«

Luke ignorierte ihn und wandte sich an den Staffelführer. »Sie haben Astromechs für alle Maschinen?«

Der Staffelführer, ein Bothan, der so jung wie Luke zu sein schien, nickte. »Ja, wir haben Droiden. Und alle Schiffe sind mit Taim & Bak-IX-Vier-Laserkanonen und Standard- Noval-dex-Generatoren ausgerüstet. Unglücklicherweise haben wir keine Protonentorpedos für die Arakyrd-Werfer.«

Luke zuckte die Schultern. »Das spielt keine Rolle. Wir wollen den Frachter schließlich nicht zerstören, sondern un beschädigt aufbringen. Wie viele Flugstunden hat Ihre Staffel absolviert?«

»Nicht viel, fürchte ich. Die meisten von uns sind relativ neu. Hundert Stunden oder weniger mit diesen Vögeln. Aber die Jungs sind schnell, und die Kanoniere sind alle gute Schützen, obwohl wir nicht viel praktische Erfahrung haben.«

Das war nicht so gut. »Uns bleiben noch ein paar Tage, bis wir unser Zielgebiet erreichen«, sagte Luke. »Vielleicht finden wir einen Ort, an dem wir ein paar Manöver durchführen können.«

»Das wäre wundervoll, Commander Skywalker. Die Staffel steht zu Ihrer Verfügung.«

Luke grinste. *Commander Skywalker*. Das gefiel ihm. Er sah sich schon als Colonel Skywalker oder General Skywalker. Seine Jedi-Studien würden wohl kaum unter seinen Verpflichtungen als General leiden - Ben war schließlich auch General gewesen, oder?

Aber damit konnte er sich später befassen. Zuerst kam diese Aktion; dann galt es, Han zu retten. Das letztere würde vermutlich nicht einfach sein, aber es sollte ihm eigentlich

gelingen, diese Burschen innerhalb weniger Tage so in Form zu bringen, daß sie erfolgreich einen Düngerfrachter angreifen konnten.

Leia überlegte, ob sie eine Kreditmünze in einen der manipulierten Spielautomaten werfen sollte. Ihr war so langweilig zumute, daß sie fast bereit war, es zu versuchen.

Avaro trat auf sie zu. »Ich habe gerade eine Komnachricht von den Außenwelten erhalten. Der Vertreter der Schwarzen Sonne isst unterwegs. Sie wird in drei Tagen eintreffen.«

Leia atmete erleichtert auf. *Dem Guten sei Dank.* Dann, als Avaro davonwatschelte, wunderte sie sich über seine letzten Worte. »Sie« wird in drei Tagen eintreffen?

Sie?

Nun, warum nicht? Auch Frauen konnten Verbrecher sein.

Auf eine perverse Art gefiel es ihr, daß der Vertreter der Schwarzen Sonne eine Frau war.

Und es wurde auch Zeit, daß sie kam.

Der Agent, auf den sie warteten, traf drei Tage nach Luke und Dash in der Geheimbasis auf Bothawui ein. Koth Melan führte den Agenten in einen abgeschiedenen Raum, wo die Besprechung stattfinden sollte.

»Hier sind die Koordinaten des Flugplans«, sagte der Agent. Er brachte einen Mikrocomputer zum Vorschein und legte ihn auf den Tisch.

»Gibt es neue Informationen über die Natur des Projekts?« fragte Melan.

»Nicht einmal Gerüchte. Alle Quellen sind so verschlossen wie corellianische Venusmuscheln.«

»Sehr bedauerlich.«

Der Agent sah aus wie hundert andere Bothans, die Luke bisher kennengelernt hatte. In einer Menge würde er spurlos verschwinden.

»Glauben Sie, daß diese Daten korrekt sind?« fragte Melan. Er nickte dem Mikrocomputer zu.

»Ja. Ich habe sie von unserem Unterweltkontakt bekommen. Sie hat noch nie falsche Informationen geliefert.«

»Unterweltkontakt?« wiederholte Luke.

»Die Schwarze Sonne«, erklärte der Agent.

Luke und Dash wechselten einen Blick. »Die Schwarze Sonne?« sagte Luke.

»Es scheint, daß diese Organisation die Allianz umwirbt«, antwortete Melan. »Sie haben uns mehrfach mit wertvollen Geheiminformation versorgt. Ich glaube, sie denken, daß die Allianz den Krieg gegen das Imperium gewinnen wird.«

»Sie müssen die einzigen sein«, knurrte Dash.

Melan sah Dash an, ignorierte aber seine Bemerkung.

»Im Krieg - wie in der Politik - kommt es manchmal zu seltsamen Koalitionen. Man benutzt die Werkzeuge, die man hat.«

Luke schüttelte den Kopf. »Mir gefällt das nicht. Sie müssen irgend etwas als Gegenleistung erwarten.« Und es war ein merkwürdiger Zufall, daß Leia versuchte, Kontakt mit der Schwarzen Sonne aufzunehmen, während die Organisation ihnen gleichzeitig unschätzbar wertvolle Informationen zuspielte. Irgend etwas stimmte nicht.

»Sie haben nichts verlangt.«

»Noch nicht«, wandte Dash ein.

»Okay«, sagte Luke. »Darum können wir uns später kümmern. Wenn diese Informationen stimmen, wie lange brauchen wir dann, um uns startklar zu machen?«

»Ihre Freiwilligenstaffel ist bereits in den Alarmzustand versetzt worden«, erklärte Melan. »Wir müssen in weniger als drei Standardstunden unsere Position erreicht haben, um den Frachter abzufangen.«

»>Wir<?«

»Ich komme mit«, sagte Melan. »Falls Dash Rendar Platz auf seinem Schiff hat?«

Dash schenkte dem Bothan ein trüges Grinsen. »Kein Problem. Können Sie kochen? Vielleicht will ich einen Happen zu mir nehmen, wenn wir uns diesen Frachter holen.«

»Ich bezweifle, daß wir Zeit zum Essen haben werden«, meinte Luke.

»Sie vielleicht nicht, aber ich kann gleichzeitig fliegen und essen.«

Luke mußte unwillkürlich grinsen. Dieser Bursche war so sehr von sich eingenommen, daß es ein Wunder war, daß er nicht platzte und sein Ego überall verspritzte.

»Wir sollten jetzt an Bord gehen«, sagte Luke.

Dash salutierte ironisch. »Aye, Aye, Commander.« Sie brachen auf.

Unter Lukes Führung entfernte sich das Dutzend X-Flügler vom Planeten und hielt sich dabei im Sensorschatten des Mondes, um den imperialen Patrouillen auszuweichen. Obwohl die Formation nicht perfekt war, flogen sie ziemlich gut für eine Gruppe, die kaum mit ihren Maschinen trainiert hatte. Er würde es nicht wagen, mit ihnen gegen das beste TIE-Geschwader der imperialen Flotte zu kämpfen, aber sie sollten in der Lage sein, einen Frachter zu stoppen und aufzubringen.

Sie näherten sich den Koordinaten, und er konzentrierte sich auf den Hinterhalt.

Koth Melan folgte ihm an Bord von Dashes Chromschiff, das fast unsichtbar war vor dem Hintergrund des luftleeren Weltraums.

»Dicht zusammenhalten, Freunde«, sagte Luke in sein Kom. »Wir haben die Koordinaten fast erreicht. Bitte bestätigen, Blau-Staffel.«

Die Piloten der Y-Flügler gaben nacheinander ihre Meldung durch. Er hatte es ihnen einfach gemacht; jeder Jäger trug eine Nummer, und er hatte die Staffel mit einer Farbe gekennzeichnet.

»Verstanden«, sagte Luke. »Wir sind da. Position beibehalten.«

Die Blau-Staffel gehorchte und brachte ihre Maschinen zum Halt. Sie trieben mitten im Nichts und warteten. Wenn die Informationen stimmten, mußte der Frachter in weniger als hundert Kilometern Entfernung aus dem Hyperraum fallen ...

Der Frachterpilot mußte verschlafen haben. Sicher, das

Schiff stürzte in den Realraum zurück, aber nur fünfzig Kilometer entfernt.

Es war ein leichter corellianischer Standardfrachter, aber er unterschied sich erheblich vom *Millennium Falken*, der sich durch einen untartassenförmigen Rumpf mit Doppelbug und angeflanschtem Kontrollcockpit auszeichnete. Dieses Schiff bestand aus einem langgestreckten Oval mit eckiger Bug- und Heckspitze und einem kastenförmigen, abnehmbaren Frachtcontainer an der Unterseite. Er sah wie die Grafik eines Riesenblasters aus.

»Achtung, Blau-Staffel, da ist unser Ziel. Angriffsformation!«

Das Schiff kam relativ langsam aus dem Hyperraum, aber da es näher als erwartet war, blieb ihnen nicht viel Zeit. Luke schaltete auf einen Standardkomkanal um und rief den Frachter.

»Achtung an Bord des Frachters *Suprosa*. Hier spricht Commander Skywalker von der Allianz. Deaktivieren Sie Ihr Triebwerk und halten Sie sich bereit, ein Enterkommando an Bord zu nehmen.«

Wenn alles wie geplant verlief, würde Koth Melan in einem Vakuumanzug und in Begleitung einer Handvoll Soldaten und Techniker von Dashes *Champion* auf den Frachter übersetzen und anschließend wieder zurückkehren. Die ganze Aktion würde nicht länger als ein paar Minuten dauern.

»Hier spricht der Captain des Frachters *Suprosa*. Sind Sie verrückt?« drang die Antwort aus dem Lautsprecher. »Wir transportieren Kunstdünger! Was für eine Sorte Piraten sind Sie eigentlich?«

»Wir sind keine Piraten. Wie ich bereits sagte, gehören wir zur Allianz. Also seien Sie vernünftig. Lassen Sie uns an Bord, Captain, und niemand wird verletzt.«

Eine lange Pause folgte. Es war möglich, daß der Pilot nicht wußte, was er transportierte, aber Luke glaubte nicht daran. Wenn er es nicht wußte, gab es für ihn keinen Grund, sie am Betreten des Schiffes zu hindern. Wenn doch ...

»Hören Sie, Mann. Ich arbeite für XTS, und ich habe Anweisung, meine Fracht nach Bothawui zu bringen. Warum

kümmern Sie sich nicht um die Leute, die Waffen oder Gewürz schmuggeln?«

»Captain, entweder Sie stoppen Ihre Maschinen, oder wir erledigen das für Sie. Einige meiner Kanoniere können mit ihren Laserkanonen Fliegen von einer Wand schießen.« Nun, es war möglich, obwohl sie sich bei den Manövern nicht als gute Schützen hervorgetan hatten. Aber das wußte der Frachterpilot nicht.

Der Frachter koppelte plötzlich sein Frachtmmodul ab, beschleunigte und scherte nach steuerbord aus.

Er wollte fliehen.

Luke schaltete auf den taktischen Komkanal um. »Wir müssen es auf die harte Tour versuchen, Freunde. Zielen Sie nur auf die Triebwerke! Wenn Sie nicht sicher sind, verzichten Sie lieber auf den Schuß - wir wollen dieses Baby nicht in den Raum blasen. Angriff!«

Die Entfernung zwischen der Blau-Staffel und dem Frachter verringerte sich rasch. Es war ein törichter Versuch; das Schiff war unbewaffnet und viel langsamer als die Y-Flügler. Wenn sie den Captain erledigen wollten, war er schon so gut wie tot - und er mußte es wissen.

Der Frachter wollte im rechten Winkel zu den heranrasenden Jägern abdrehen, aber sie waren fast in Schußweite. Luke hatte die Führung übernommen; sein Schiff war schneller als die Y-Flügler, und er würde nur ein paar Treffer brauchen, um die Triebwerke lahmzulegen - vorausgesetzt, der Frachter verfügte lediglich über Standardschilde.

Noch zwei Sekunden ...

R2 pfiff.

Oh, oh. Luke konnte nicht glauben, was er hörte. »Auf den Schirm, R2.«

Das Bild des Frachters erschien auf Lukes Schirm.

Wo sich soeben noch vier glatte Hüllensegmente befunden hatten, blinkten jetzt rote Lichter. An zwei weiteren Stellen blitzte es blau auf.

Schwere Panzerplatten hatten sich zur Seite geschoben und verdeckte Waffen enthüllt.

»Aufpassen, Freunde, dieses Ding hat Zähne! Es verfügt

über Laserkanonen in der Bug- und Achtersektion, und an der Bauch- und Rückenseite scheinen sich Raketenwerfer zu befinden. Seien Sie bloß vorsichtig!«

Luke riß seinen X-Flügler hart zur Seite, als die Backbordlaser des Frachters das Feuer eröffneten. Der Strahl zuckte so dicht an ihm vorbei, daß er das Kom störte.

Einer der Y-Flügler, Blau-Vier, raste im Sturzflug auf den Frachter zu und schoß auf die Triebwerkssektion. Luke sah, wie der Strahl des Jägers das Ziel traf, aber der Energieblitz prallte in einer grellblauen Kaskade ab und enthielt, daß der Frachter über verstärkte Schilde verfügte.

Er war also doch kein so leichtes Ziel...

Die Kanonen des Frachters erfaßten Blau-Vier, und der Jäger explodierte.

Mann, die Wattleistung dieser Kanonen mußte alle Rekorde brechen!

»Abbrechen, beidrehen und neu gruppieren!« schrie Luke in sein Kom.

Blau-Zwei befand sich bereits im Anflug auf den Frachter und brach seinen Angriff ab.

Zu spät. Blau-Zwei verwandelte sich in glühende Trümmer.

Vier der bothanschen Schiffe drehten bei und formierten sich neu. Dash stieß mit seiner *Champion* dazu.

Luke war nah genug, um zu erkennen, wie aus dem Raketenwerfer an der Oberseite des Frachters eine Gaswolke schoß, die sofort kristallisierte und im Licht der Sonne glitzerte.

»Er hat eine Rakete abgefeuert!« schrie Luke.

»Ich habe sie erfaßt«, meldete Dash. »Ich kümmere mich darum.«

Luke verfolgte, wie Dashes Schiff steil nach unten raste und mit seinen robotgesteuerten Kanonen kohärente Energieblitze abfeuerte. Er konnte die Rakete nicht sehen, aber er sah, wie Dash seinen Angriff fortsetzte und die Waffen ihre Speere aus hartem Licht in den Raum spuckten.

»Verflucht!« sagte Dash. »Ich muß sie getroffen haben! Warum fliegt sie weiter?«

»Dash! Weg da!« rief Luke.

»Lassen Sie mich! Ich muß das Ding erledigen! Na warte, ich erwisch' dich schon, du verdammter Schrotthaufen ...«

»Verschwinden Sie, Dash!«

»Nein. Ich blase die Rakete aus dem Raum!«

»Kontakt!« schrie Blau-Sechs. »Verteilen!«

Die vier Jäger drehten ab, um in verschiedene Richtungen davonzurasen.

Zu spät.

Die Rakete explodierte mitten unter ihnen, und als der Feuerball erlosch, waren alle vier Schiffe mit ihrer achtköpfigen bothanschen Besatzung verschwunden.

»Ich kann sie nicht verfehlt haben«, stieß Dash fassungslos hervor. »Es ist unmöglich.«

In Luke kochte der Zorn hoch. Er riß seinen X-Flügler hart herum und nahm Kurs auf den Frachter. Sechs Maschinen seiner Staffel waren binnen weniger Sekunden vernichtet worden. Und Dash, der selbsternannte Supermann, hatte schmählich versagt. Eigentlich war es genau das, was dieser Angeber verdient hatte, wären da nicht die Toten gewesen. Wenn Luke noch irgendwelche Zweifel gehabt hatte, ob die Besatzung des Frachters wußte, was sie transportierte, so waren sie jetzt verflogen.

Er war zu aufgewühlt, um die Macht zu benutzen. Er ignorierte die Energiestrahlen, die nach ihm stachen, ignorierte R2s mißtönendes Pfeifen und Trillern und konzentrierte sich allein auf die Triebwerkssektion des Frachters in seiner Zielerfassung. Er feuerte. Feuerte wieder und wieder. Sah, wie die Strahlen von den Schilden absorbiert wurden, sah das blaue Leuchten heller werden. Sah, wie das Kraftfeld unter seinem Dauerbeschluß nachgab. Sah, wie die Triebwerkssektion von seinen Laserblitzen getroffen wurde und in Flammen aufging.

»Ich kann unmöglich danebengeschossen haben«, sagte Dash. Er klang wie betäubt.

»Vergessen Sie's, Dash«, befahl Luke. »Es hat keinen Sinn, sich jetzt noch den Kopf zu zerbrechen. Schließen Sie zur Staffel auf.«

Luke wechselte die Frequenz und nahm Verbindung mit dem Frachter auf. »Ihre Triebwerke sind tot, Captain, und das werden Sie und Ihre Crew auch bald sein, wenn Sie Ihr Laser- und Raketenfeuer nicht sofort einstellen. Haben Sie mich verstanden?«

Eine kurze Pause. »Wir haben verstanden.«

»Ich erkläre Sie hiermit zu Kriegsgefangenen. Halten Sie sich für das Enterkommando bereit. Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann lassen Sie besser die Finger von Ihrer echten Fracht. Wenn ihr irgend etwas zustößt, erleiden Sie das gleiche Schicksal.«

Luke schaltete sein Kom ab. Oh, Mann. Er hatte die Hälfte seiner Staffel verloren. Er hätte wissen müssen, daß es zu einfach war, um wahr zu sein. Ein Dutzend Bothans waren gestorben, um dieses Schiff und seinen Computer aufzubringen. Er hätte mit einem Trick rechnen müssen. Er hätte wissen müssen, daß dem Imperium nicht zu trauen war. Er hätte erkennen müssen, daß Dash viel redete, aber nichts taugte.

Er war ein lausiger Commander. Jedesmal, wenn er in den Kampf zog, verlor er viele seiner Leute. Und die Schuld traf allein ihn. Dash hatte versagt, aber er trug die Verantwortung, er war der Commander der Mission. Er hatte geglaubt, es würde ganz einfach sein. Ein Kinderspiel, hatte er zu Dash gesagt.

Ja, er war zu übermütig gewesen, zu selbstsicher, zu überzeugt, daß ihm die Macht schon den richtigen Weg weisen würde. Ein Irrtum.

Auf einer Ebene machte es ihn wütend. Die Macht kam nicht immer, wenn man sie brauchte.

Aber die dunkle Seite wird immer da sein, wenn du sie brauchst. Immer.

Oh, nein, tu es nicht. Denk nicht einmal daran, diesen Weg zu beschreiten.

Aber die Versuchung war groß. All die Macht. Er hatte sie gespürt...

Er schüttelte den Kopf. Jetzt konnte er nur noch hoffen, daß die Informationen in dem Computer, den der Frachter transportierte, den Preis wert waren.

19

Avaro ließ ihnen durch einen seiner Dienstboten ausrichten, daß die Vertreterin der Schwarzen Sonne eingetroffen war. Er bot an, ihnen einen Raum zur Verfügung zu stellen, aber Leia lehnte dankend ab. Sie hatte durch Lando eine Suite in einem zwei Casinos weiter liegenden Spielerkomplex mieten lassen, und er und der Droide hatten sie erst vor kurzem gründlich auf Abhöranlagen hin untersucht. Sie traute Avaro nicht über den Weg.

»Richten Sie ihr aus, daß wir uns im Hotel Neue Chance treffen«, sagte sie zu dem Dienstboten, der sich verbeugte und ging.

Leia begab sich zu Chewie, der allein mit 3PO an einem Spieltisch saß, nachdem die anderen Spieler im Casino erkannt hatten, daß es klüger war, nicht gegen den Wookiee zu gewinnen.

»Gehen wir, Jungs. Wir haben Besuch bekommen.«

Chewie und 3PO standen auf und folgten ihr aus dem Casino.

Lando war bereits auf dem Weg zu ihrer gemieteten Suite, um sie noch einmal zu durchsuchen und die nötigen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Er würde sich mit gezücktem Blaster im Hintergrund halten, wenn die Vertreterin der Schwarzen Sonne eintraf. Chewie würde vom Korridor aus die Tür überwachen, während 3PO bei ihr bleiben und das Gespräch verfolgen würde.

Draußen war der Tag in den frühen Abend verdämmert, aber es war immer noch schwül und heiß, und die Fassade des Spielcasinos hätte ohne die häßliche Außenbeleuchtung weit weniger heruntergekommen gewirkt. Durchsichtige Plastikröhren voller elektroreaktiver Gase, die in einem Dutzend verschiedener Farben leuchteten, schufen bunte Licht- und Schattenspiele. Der gesamte Komplex machte einen künstlichen Eindruck; selbst der Biotech-Rasen und die Büsche sahen wie Plastikprodukte aus.

Irgendwo in der Dunkelheit gellte ein Schrei. Leia hörte eilige Stiefelschritte, gefolgt von weiteren heiseren Schreien. Sie legte die Hand an den Knauf ihres Blasters, den sie in einem Holster unter dem Bund ihrer Hose trug. Zwar war der riesige Chewie bei ihr, aber mit einer Waffe fühlte sie sich trotzdem sicherer. Die Nacht war so gefährlich wie ein Scharmützel mit dem Imperium. Leute, die im Spiel viel Geld verloren, machten manchmal verzweifelte Dinge. Jeden Morgen brachte die örtliche Faxzeitung auf ihrer letzten Seite eine Liste der neuesten Morde - um auf die Titelseite zu kommen, mußte ein Verbrechen besonders grausam oder spektakulär sein.

Sie erreichten das Neue Chance jedoch ohne Zwischenfall und suchten direkt ihre Suite auf.

Als sie klingelten, öffnete Lando ihnen mit gezücktem Blaster die Tür.

»Alles vorbereitet?«

»Ja«, nickte er und zeigte ihnen die Suite. Sie bestand aus einem großen Wohnzimmer mit Schreibtisch und integriertem Computerterminal, zwei Couches, drei Sesseln und einem kleinen Tisch. In der Ecke gegenüber der Tür waren eine Bar und ein Kühlschrank eingebaut. Zwei Schiebetüren führten zur Erfrischungszelle und dem angrenzenden Schlafzimmer. »Ich werde hinter der Schlafzimmertür warten«, erklärte Lando. »Für den Fall, daß die Vertreterin der Schwarzen Sonne die Erfrischungszelle benutzen muß.«

»Gut. Chewie, du übernimmst den Korridor.«

Chewbacca nickte und verschwand mit geschultertem Blitzwerfer auf den Gang.

»Okay, 3PO, du stellst dich neben die Bar.«

Leia trat an den Schreibtisch und setzte sich. Am besten, sie behandelte diese Angelegenheit wie eine normale Geschäftsbesprechung. Sie holte tief Luft und atmete langsam wieder aus.

Sie hatte schon mit hohen Vertretern der Allianz, Generälen, planetaren Herrschern, imperialen Gouverneuren und Senatoren zu tun gehabt, und ein hoher Rang beeindruckte sie nicht. Aber sie hatte bis jetzt noch nie eine Verhandlung unter vier Augen mit einer Unterweltgröße geführt. Zumin-

dest nicht wissentlich. Sie war ein wenig nervös, denn sie wußte nicht, was sie erwartete.

Chewie rief ihr vom Korridor etwas zu.

Offenbar war ihre Besucherin gekommen.

»Schick sie herein«, befahl Leia.

Die Tür öffnete sich.

Der Computer hatte die Größe einer kleinen Aktentasche. Er war schwarz und bis auf eine Kontrolleiste an der Schmalseite ohne besondere Merkmale. Koth Melan hielt ihn mühelos in der Hand.

Sie befanden sich im Mannschaftsraum der Champion. Dash hatte sich in einen Sessel fallen lassen, starrte die Wand an und sagte nichts. Er konnte immer noch nicht fassen, daß es ihm nicht gelungen war, die Rakete abzuschießen, von der die vier Y-Flügler vernichtet worden waren. Zwar hatte sich Luke einen Dämpfer für Dash gewünscht, aber nicht auf diese Weise. Dash war enttäuscht, daß er kein so guter Schütze war, wie er geglaubt hatte, aber zumindest war er am Leben - im Gegensatz zu seiner halben Angriffsstaffel.

Luke musterte den kleinen Computer. Hoffentlich war er das Leben von einem Dutzend Bothans wert, dachte er wieder.

»Haben Sie Zugriff auf das Programm?«

Melan schüttelte den Kopf. »Nein. Es ist wahrscheinlich verschlüsselt und durch einen automatischen Selbstzerstörungsmechanismus gesichert. Nur ein Experte kann die Sperren überwinden. Unser bestes Team befindet sich auf Kothlis, eine bothansche Kolonie, die nur ein paar Lichtjahre entfernt ist. Wir bringen ihn nach Kothlis und finden heraus, was wir erbeutet haben.«

»Ich würde gern mitkommen«, sagte Luke.

»Natürlich. Ich gebe Ihnen die Koordinaten; Sie können den Planeten problemlos mit Ihrem X-Flügler erreichen.«

»Dash?«

Der Mann antwortete nicht, sondern starrte weiter ins Leere. Der Zwischenfall hatte ihn wirklich hart getroffen. Luke hatte sogar Mitleid mit ihm.

»Dash«, wiederholte er.

Dash blinzelte, als würde er aus einer Trance erwachen.

»Was?«

Luke kannte diesen Zustand. Gefechtsschock.

»Könnte es auf dem Flug nach Kothlis zu Auseinandersetzungen mit den Imperialen kommen?« wandte sich Luke an Melan.

Melan zuckte die Schultern. »Wer weiß? Es ist möglich.«

»Könnte Ihre Organisation feststellen, wo sich Prinzessin Leia befindet?«

»Gestern befand sie sich noch in Avaro Sookcools Casino im Spielerkomplex auf Rodia.«

Luke schüttelte den Kopf. Diese Burschen waren gut. Er sah Dash an. In seiner jetzigen Verfassung konnte er ihn nicht mitnehmen. Er war zu durcheinander.

»Dash ...«

»Ich hatte sie in der Zielerfassung«, murmelte Dash. »Es ist unmöglich, daß ich sie verfehlt habe.«

»Dash!«

»Wie? Was?«

»Fliegen Sie nach Rodia. Finden Sie Prinzessin Leia und informieren Sie sie über den Computer und die Geheimpläne. Verstanden?«

»Mein Auftrag lautet, in Ihrer Nähe zu bleiben.«

»Nein, es ist wichtiger, daß Sie die Prinzessin finden.«

Luke kam sich vor, als würde er mit einem Kind sprechen.

Dash blinzelte. Starnte Luke an. »In Ordnung. Rodia. Pläne. Alles kapiert.«

»Wir treffen uns später wieder«, sagte Luke. »Okay?«

»Ich treffe Sie später wieder, sicher.«

»Sind Sie in Ordnung?«

»Klar.«

Luke wandte sich wieder an Melan, der teilnahmsvoll dreinblickte. »Es ist Krieg«, sagte Melan. »Schlimme Dinge geschehen.«

Luke nickte. Noch etwas, für das das Imperium bezahlen würde.

Guri entsprach ganz und gar nicht Leias Erwartungen.

Die Frau von der Schwarzen Sonne war hinreißend schön, hatte langes blondes Haar und eine durchtrainierte Figur. Sie trug einen kurzen schwarzen Mantel, enge schwarze Hosen, Kalbslederstiefel und einen roten Ledergürtel. Wenn sie eine Waffe dabei hatte, so konnte Leia sie nicht entdecken. Sie bewegte sich mit der Anmut einer professionellen Tänzerin.

Sie nahm Leia gegenüber Platz und lächelte. Als sie sprach, klang ihre Stimme kühl und ruhig. »Womit kann ich Ihnen dienen, Prinzessin?«

Leia unterdrückte ein Lächeln. Sie kam direkt zum Thema, diese Guri. Aber Leia war schon zu lange Diplomatin, um einer Fremden gegenüber sofort mit der Wahrheit herauszuplatzen. Sie mußte sich zuerst an sie herantasten, sie aushorchen, einige falsche Fährten legen. Man sprang nicht von einer hohen Klippe in unbekanntes Wasser; direkt unter der Oberfläche konnten gefährliche Dinge lauern. Es war immer besser, das Terrain zunächst vorsichtig zu sondieren. Sie wußte nicht das geringste über diese eiskalte Blondine. Sie kannte weder ihre Stellung in der Organisation noch ihre Ziele oder den Preis, den sie als Gegenleistung für ihre Hilfe verlangte. Auch wenn die Allianz keine Partnerschaft mit Kriminellen eingehen würde, scheute Leia nicht davor zurück, alle Ohren und Augen zu nutzen, die sie brauchte, um Lukes Leben zu schützen, und sie nahm an diesem Gespräch nicht als Vertreterin der Allianz teil - obwohl sie das für sich behalten würde.

»Wie ich hörte, verfügt die Schwarze Sonne über einen erstklassigen Nachrichtendienst«, sagte sie.

Guri ließ ein Lächeln aufblitzen. »Hin und wieder erfahren wir ein paar Dinge.«

»Darf ich Ihnen irgend etwas anbieten?« Leia nickte zur Bar, wo 3PO wartete.

Guri drehte den Kopf. »Tee, wenn es Ihnen nicht zuviel Mühe macht. Heiß.«

Leia sah 3PO an. »Und das gleiche für mich, bitte.«

»Sofort«, sagte 3PO. Er machte sich an die Arbeit.

»Wie war Ihr Flug?« fragte Leia.

Guri lächelte. »Sehr angenehm. Ich hoffe, Avaro hat Ihnen Ihre Wartezeit ebenso angenehm gemacht.«

Nun, zumindest kannte sie die Regeln dieses Spieles. Es war schon eine ganze Weile her, seit Leia mit einer anderen Frau zusammengesessen und geplaudert hatte. Die meiste Zeit hatte sie mit Männern und männlichen Nichtmenschen verbracht. Sie würden Tee trinken, Artigkeiten austauschen und sich allmählich ans eigentliche Thema herantasten. Wie in einem von Landos Kartenspielen war es klüger, sich zurückzuhalten, bis man mehr über die anderen Spieler wußte.

Der Tee kam, und sie tranken; die Unterhaltung blieb oberflächlich, und obwohl Leia keinen konkreten Anhaltspunkt fand, hatte sie das Gefühl, daß mit Guri irgend etwas nicht stimmte. Sie war höflich, wohlerzogen, ordnete sich bereitwillig Leias Gesprächsführung unter, und trotz allem wollte Leia ihre Besucherin so schnell wie möglich wieder loswerden.

Woran lag es?

Bis jetzt hatten sie sich dem Thema Luke nicht einmal genähert, und früher oder später würde sie darauf zu sprechen kommen müssen, aber jetzt noch nicht. Nicht, solange sie keinen Anhaltspunkt hatte, was mit der Frau von der Schwarzen Sonne nicht stimmte.

»Wir sind mehr als bereit, die Allianz zu unterstützen«, erklärte Guri und lehnte sich in ihrem Sessel zurück. Sie wirkte völlig entspannt. Viel entspannter als Leia. »Wir wären nicht unglücklich, wenn das Imperium diesen Krieg verlieren und die Allianz zur Vormacht aufsteigen sollte.«

»Die Allianz ist vielleicht schlimmer als das Imperium, sofern es kriminelle Organisationen betrifft«, sagte Leia. *Mal sehen, wie sie darauf reagiert.*

Guri zuckte die Schultern. »Um die Wahrheit zu sagen, die Schwarze Sonne ist immer weniger an illegalen Aktivitäten interessiert. Der Großteil unserer Einkünfte stammt inzwischen aus absolut legalen Investitionen. Viele in unserer Organisation würden am liebsten als ehrliche Geschäftsleute arbeiten, aber das ist unter dem Joch des Imperiums sehr

schwierig. Vielleicht läßt sich der Übergang leichter gestalten, wenn die Allianz das Sagen hat.«

Gute Antwort, dachte Leia.

»Und, wie ich bereits erwähnt habe, wir sympathisieren mit der Allianz. Wir haben ... Ihnen schon oft geholfen. Um genau zu sein, wir haben der Allianz vor kurzem über das bothansche Spionagenetz die Pläne für ein supergeheimes imperiales Bauprojekt zugespielt.«

»Wirklich? Davon habe ich noch nichts gehört.«

»Es ist erst kürzlich geschehen. Die Nachricht hat Sie vermutlich noch nicht erreichen können.«

Hmm. Leia lehnte sich zurück und bemühte sich, Gurus entspannte Pose nachzuahmen. Sie würde ihre Angaben überprüfen. Wenn die Schwarze Sonne der Allianz wirklich einen derart wertvollen Dienst erwiesen hatte, würde sie eine Gegenleistung verlangen. Wenn nicht jetzt, dann später.

Guri beugte sich nach vorn. »Ich bedaure, Sie fragen zu müssen, ob wir unser Gespräch nicht später fortsetzen können. Ich habe auf einem der hiesigen Monde dringende Geschäfte zu erledigen, und ich fürchte, mein Startfenster wird sich in Kürze öffnen.«

»Natürlich«, sagte Leia. Ob Guri wirklich dringende Geschäfte zu erledigen hatte oder nicht, spielte keine Rolle. Wenn ja, dann konnte sie gehen. Wenn nicht, dann war der Abbruch des Gesprächs ein Schachzug, und Leia war bereit, ihn zu akzeptieren, um zu sehen, was sie damit bezeichnete.

»Vielleicht können wir unser Gespräch in, sagen wir, drei oder vier Tagen fortsetzen?«

»Ich freue mich schon darauf«, nickte Leia lächelnd.

Geschmeidig wie eine Akrobatin in Bestform stand Guri auf. Lächelte, schenkte Leia ein Nicken, das kaum mehr war als eine militärisch knappe Kopfbewegung, und ging hinaus.

Als sie fort war, kamen Lando und Chewie ins Zimmer.

»Was meint ihr?« fragte Leia.

»Mann, was für ein aalglattes Weib«, sagte Lando. »Man könnte Eiswürfel auf ihrem Kopf stapeln, und sie würden nicht schmelzen. Unbewaffnet, sofern sie ihre Waffe nicht an einer Stelle versteckt hat, wo *ich* sie nicht entdecken konnte.

Auch sehr attraktiv, aber sie hat etwas Unheimliches an sich.«

Leia nickte. Sie war froh, daß Lando es auch bemerkte.

»3PO?«

»Mir ist es leider nicht gelungen, ihren Akzent einzuordnen«, antwortete er. »Was sehr ungewöhnlich ist, wenn man meine hervorragenden Sprachkenntnisse bedenkt. Ihr Basic war fehlerlos, ihre Flexion präzise, aber ich fürchte, ich kann nicht sagen, von welchem Planeten sie stammt.«

Chewie grollte etwas.

Für einen Moment herrschte Schweigen. »Nun«, sagte Leia schließlich, »kann mir das vielleicht jemand übersetzen?«

3PO platzte als erster damit heraus: »Chewbacca sagt, daß die Frau ihn sehr nervös gemacht hat.«

»Er hat nicht >sehr< gesagt«, widersprach Lando. »Sondern einfach >nervös.<«

»Verzeihen Sie«, meinte 3PO. »Ich habe seinen Tonfall interpretiert. Im Wookieeschen hängt die Bedeutung vieler Worte von der Betonung ab.«

»Willst du damit andeuten, daß mein Wookieesch schlecht ist?« brauste Lando auf.

»Fangt nicht schon wieder damit an.« Ob nun »sehr« oder nicht - nur wenige Dinge machen einen Wookiee nervös. Ganz bestimmt keine normale Frau. Das gab ihr zu denken.

Vielleicht sollten sie sich auf den nächsten Besuch der Frau von der Schwarzen Sonne etwas besser vorbereiten.

Prinzessin Leia lehnte sich in ihrem Sessel zurück und lächelte. Sie wirkte entspannt, zufrieden, selbstsicher.

Guri beugte sich nach vorn. Erklärte Leia, daß sie das Gespräch auf später verschieben mußte.

Leia war nicht im mindesten überrascht. »Natürlich«, sagte sie. Wieder das schmale und höfliche Lächeln.

»Bild an dieser Stelle anhalten«, befahl Xizor.

Die Holoprojektion Leias erstarrte zu einem Standbild, das schärfer war als der laufende Film. Vielleicht sollte er dieses spezielle Bild als permanente Holografik an einer Wand seines Privatquartiers installieren. Natürlich wäre eine Nacktaufnahme besser, aber er war schon mit dem zufrieden, was er hatte. Das Bild schien das Wesen dieser Frau einzufangen. Die Nacktaufnahme konnte er sich später besorgen.

Ohne die Blicke von dem lebensgroßen dreidimensionalen Bild zu wenden, fragte er: »Was hältst du von ihr?«

Guri stand hinter ihm. »Sie ist sowohl eine Meisterin der oberflächlichen Konversation als auch eine begabte Diplomatin. Was sie wirklich wollte, hat sie nicht verraten; vielleicht ging es ihr um die Beschaffung von Geheiminformationen. Sie wirkt auf Männer ihrer Spezies und verwandter Spezies körperlich anziehend.«

»Und ...?«

»Und es scheint mir mehr als nur ein Zufall zu sein, daß diese Frau, die Luke Skywalker bekanntlich sehr nahesteht, die Schwarze Sonne testet.«

Xizor wandte den Blick von der Holoprojektion ab und sah seine vertrauenswürdigste Mitarbeiterin an. *Das* war eine bodenlose Untertreibung. Ein Mann, der an derartige Zufälle glaubte, war ein Narr. Irgendwie hatte Leia - in Gedanken sprach er sie schon mit dem Vornamen an - irgendwie hatte sie mehr herausgefunden, als sie eigentlich hätte her-

ausfinden dürfen. Obwohl er sich größte Mühe gegeben hatte, nicht mit dem Attentat auf Skywalker in Verbindung gebracht zu werden, schien sie die Spur bis zur Schwarzen Sonne zurückverfolgt zu haben. Dies war nicht gut, stellte aber eine erstaunliche Leistung dar. Ein weiterer Punkt zu ihren Gunsten.

»Dein Vorschlag?«

»Töten Sie sie. Töten Sie ihren Wookiee und ihren Spielerfreund. Löschen Sie den Erinnerungsspeicher ihres Droiden und vernichten Sie ihn. Eliminieren Sie auch Avaro, nur um sicherzugehen. Und jeden anderen im Casino, der sie erkannt haben könnte.«

Xizor lächelte. Guri war skrupellos und tüchtig; das machte zum Teil ihren Charme aus. Wenn sie ein Gebäude in Brand stecken mußte, um Termiten loszuwerden, so würde sie es tun. Er brauchte ihr nur die Erlaubnis zu geben, und sie würde genau das tun, was sie vorgeschlagen hatte.

»Ich bin anderer Meinung«, sagte er. »Du wirst dich noch einmal mit ihr treffen. Wir müssen unbedingt herausfinden, wieviel sie weiß und ob und wen sie alles informiert hat.«

»Ich kann diese Information besorgen, bevor ich sie termine.«

»Nein, dieses spezielle Verhör möchte ich lieber selbst übernehmen. Ich will, daß du sie zu mir bringst.«

Guri schwieg.

»Nun rede schon. Verrate mir, was dich stört.«

»Sie fühlen sich auf romantische Weise zu dieser Frau hingezogen.«

»Und?«

»Es ist bekannt, daß derartige Gefühlsbindungen das Urteilsvermögen von ansonsten rational denkenden Wesen trüben.«

Er lachte - etwas, für das er in der letzten Zeit viel zu selten Gelegenheit bekam. Niemand außer Guri hätte den Mut aufgebracht, so unverblümt mit ihm zu reden. Eine weitere ihrer liebenswerten Eigenschaften. »Nur keine Angst, meine liebe Guri. Sie könnte niemals deinen Platz in meinem Herzen einnehmen.«

Guri sagte nichts. Er glaubte nicht, daß ihr dieser Gedanke überhaupt gekommen war. Soweit er es bis jetzt hatte feststellen können, war sie immun gegen Eifersucht. Guri würde gleichgültig danebenstehen und die Kleidung seiner Geliebten halten, während Xizor sich mit ihr vergnügte. »Prinzessin Leia wird uns auf die eine oder andere Weise zweifellos helfen können, Skywalker aufzuspüren. Danach kannst du sie beseitigen.«

Guri nickte knapp.

»Geh.«

Als sie fort war, dachte Xizor noch einmal über ihre Worte nach, verwarf ihre Bedenken aber. Er wandelte auf der Straße der Kälte und hatte seine Leidenschaft immer unter Kontrolle, bis er sie entfesselte. Guri machte sich Sorgen; das war ihr Job, und darauf war sie programmiert: ihn um jeden Preis zu beschützen, selbst wenn sie sich dadurch in sein Liebesleben einmischen mußte. Allerdings brauchte er in diesem Punkt keinen Schutz. Ein Falleen war durchaus in der Lage, auf sich selbst aufzupassen.

Und in diesem Fall würde es ihm außerdem ein Vergnügen sein.

Lukes X-Flügler fiel unweit des Planeten Kothlis aus dem Hyperraum. Die Welt hatte drei Monde, war der vierte von sieben Planeten, die den lokalen Hauptstern umkreisten, und schien nicht von der imperialen Flotte überwacht zu werden, soweit Luke dies feststellen konnte. Er hörte die regionalen Komfrequenzen ab und empfing nur den normalen Funkverkehr, nichts Alarmierendes.

»R2, nimm Kurs auf den Rendezvouspunkt, den Melan uns gegeben hat.«

R2 pfiff bestätigend.

Darth Vader wurde von seinen Spionen informiert, daß Xizor erneut den Imperator aufgesucht hatte. Der Mann hatte etwas vor, das eine Gefahr für das Imperium darstellte, soviel war sicher. Aber er brauchte einen Beweis, bevor er sich an den Imperator wenden konnte. Xizor genoß zur Zeit das

Wohlwollen des Herrschers, und wenn Vader dem ein Ende machen wollte, mußte er herausfinden, was genau der Dunkle Prinz im Schilde führte. Er brauchte unwiderlegbare Beweise.

»Bringt mir einen meiner Duelldroiden«, sagte er in die Luft. »Nein. Bringt mir *zwei*.«

Die Jägerstaffel der Rebellen griff an, ein Dutzend Y-Flügler, die von einem einzelnen X-Flügler und einem größeren unbekannten, offenbar schwerbewaffneten Schiff angeführt wurden.

Das Ziel des Angriffs leitete ein Ausweichmanöver ein und eröffnete das Feuer.

Der Kampf war heftig, aber bald vorbei. Der Pilot des X-Flüglers raste heran und schoß den Frachter manövrieraufhängig, indem er seine Haupttriebwerke zerstörte, nachdem das größere Schiff die Hälfte der Angreifer vernichtet hatte.

»Ich denke, wir haben genug gesehen«, sagte der Imperator.

Die Aufzeichnung des Angriffs, an Bord des Frachters ohne Ton aufgenommen, wurde abrupt gestoppt.

»Es lief also alles genau nach Plan«, sagte Xi/or. »Sie mußten sich ein wenig bemühen. Wir wollten es nicht zu einfach erscheinen lassen.«

Der Imperator schwieg lange, bevor er wieder das Wort ergriff. »Ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun, Prinz Xizor. Ich habe aufgrund Ihres Rates zugelassen, daß die Pläne für den neuen Todesstern in die Hände der Rebellen fallen. Sie sollten besser recht haben.«

»Das habe ich, mein Master. Sobald die Rebellen herausfinden, was genau sie bekommen haben, werden sie mir rückhaltlos vertrauen. Es wird mir dann ein leichtes sein, Ihnen die Führer der Allianz auszuliefern. Sie bekommen von mir die Rebellion und können sie nach Belieben niederschlagen.«

Der Imperator sagte nichts, aber Xizor hörte die unausgesprochene Drohung: *Wenn Sie sich irren, werden Sie es zutiefst bereuen.*

Einem außenstehenden Beobachter, selbst wenn er fast den gleichen Wissensstand wie Xizor hatte, mußte seine Position prekär erscheinen. Wie bei einem Jongleur, der ein halbes Dutzend Bälle in der Luft hatte, war die Katastrophe scheinbar abzusehen. Aber Xizor war fähig und, wichtiger noch, auch willens, die Bälle kreisen zu lassen. Es gehörte alles zum Spiel. Und genau das machte es so interessant. Mit weniger Bällen konnte jeder jonglieren; um das zu tun, was er tat, mußte man schon ein Meister sein.

»Bist du sicher, daß dieses Ding auch funktionieren wird?« fragte Leia.

Chewbacca, der emsig mit einem kleinen Elektroschraubenschlüssel am Türknauf herumwinkelte, sagte etwas. Es klang boshaft.

3PO übersetzte sofort: »Er sagt, wenn es nicht funktioniert, dann bestimmt nicht, weil es falsch eingebaut wurde.«

Leia drehte sich zu Lando um, der nur mit den Schultern zuckte.

»Der Bursche, der es mir verkauft hat, meinte, es wäre ein Spitzenprodukt«, erklärte er. »Es ist mit dem neuesten Doppelerstrahlenscanner, einem Breitbandsensor und einer Energiezelle mit einer Lebensdauer von einem Jahr ausgerüstet. Es sollte besser funktionieren, denn es hat mich genug gekostet.«

»Es hat wohl kaum ein Loch in deinen Gewinn gerissen«, sagte Leia.

»Oh, und ob es das hat. Ich hoffe nur, daß es den Preis wert ist.«

Das hoffe ich auch, dachte Leia.

Chewie gurgelte etwas.

»Er sagt, er ist bereit für den Test«, übersetzte 3PO.

Leia ging zum Schreibtisch und setzte sich. Das integrierte Computerterminal war ausgeschaltet, und sie aktivierte es.

»Die Einheit ist im Verzeichnis >Bioscan< gespeichert«, erklärte Lando.

Leia öffnete das Programm. Ein Hologramm erschien über dem Schreibtisch. »Nonholographischer Modus«, befahl sie. »Nur den Flachbildschirm benutzen.«

Das Bild verschwand. Sie sah auf den Schreibtisch. Die Worte »Scanner offline« erschienen auf dem Schirm. Er war vom Stuhl auf der anderen Seite des Schreibtischs nicht zu erkennen. »Bioscan ein«, sagte sie.

Auf dem Schirm wurden ein Auge, ein Ohr und eine Nase sichtbar. Oh, wie niedlich.

»Okay, alle raus. Testen wir es.«

3PO, Lando und Chewie verschwanden auf dem Korridor.

»Macht die Tür zu.«

Sie gehorchten.

»Okay«, rief Leia. »Lando, komm du zuerst rein.«

Die Tür öffnete sich, und Lando schlenderte herein. Er drehte sich wie ein Dressman, der die neueste Mode vorführte. »Hier bin ich. Freut euch.«

Leia grinste. Er war ein liebenswerter Schuft. Sie sah auf den Schirm.

Der in den Türknauf eingebaute Scanner machte eine Aufzeichnung von Lando, und sie erschien auf dem Schirm. Ein Cursor bewegte sich an der Seite des Bildes hinauf, während die Sensoren Lando abtasteten und das Ergebnis dem Computer meldeten: menschlich, männlich, bewaffnet mit einem Blaster und einem kleinen Vibromesser in der linken Hosentasche, Herzschlag, Atmung, Muskeltonusindex, Größe, Gewicht, Körpertemperatur. Ein Brechungsindex zeigte sogar mit einer Genauigkeit von plus oder minus einem Standardjahr das Alter seiner Haut an.

Laut diesem Instrument war Lando etwas älter als er aussah.

Er hatte keine versteckten Bomben, kein Giftgas oder komaktives Material bei sich. Keine versteckten Holokameras oder Aufzeichnungsgeräte.

»Es scheint bei dir zu funktionieren. Chewie, komm rein.«

Der Scanner überprüfte auch ihn. Sie wußte nicht, wie die Normalwerte eines Wookiees aussahen, aber das Scannerprogramm verfügte über umfassende Daten und meldete, daß Chewie innerhalb der normalen Parameter dieser Spezies lag.

Sie war sicher, daß sich Chewie darüber freuen würde. Zum Schluß rief sie 3PO herein. Das Programm hatte keine Mühe, ihn als Droiden zu identifizieren.

»Hm. Es scheint perfekt zu funktionieren«, meinte sie. »Warum testen wir es nicht an dir?« schlug Lando vor. »Ich glaube nicht, daß das nötig ist«, sagte sie. »Dein Auftritt hat genügt.«

Landos Kom piepte. Er löste es von seinem Gürtel. Leia sah ihn an.

»Ich habe jemanden beauftragt, den Raumhafen im Auge zu behalten«, erklärte er und hob das Kom. »Sprechen Sie.«

»Soeben ist ein Schiff eingetroffen«, erklang eine leise Stimme. »Die *Champion*, gesteuert von ...«

».... Dash Rendar?« beendete Leia den Satz. »Was will er hier? Er sollte doch auf Luke aufpassen!«

»Danke«, sagte Lando in das Kom. Er schaltete es ab. Zu Leia sagte er: »Wir sollten es am besten so schnell wie möglich herausfinden.«

Sie trafen Dash auf halbem Weg. Er hatte sich am Raumhafen ein Taxi genommen und fuhr Richtung Stadt. Chewie lenkte ihren Mietgleiter auf die Gegenspur, und kurz darauf hatten sie das Taxi eingeholt und winkten es an den Straßenrand.

Als Dash ausstieg, sah er schrecklich aus.

»Geht es Luke gut?« stieß Leia hervor.

»Ja, er ist okay.«

»Warum sind Sie hier? Sie sollten ihn doch beschützen.«

Dash starrte sie an. »Er ist okay. Er braucht *meine* Hilfe nicht.«

»Sie sehen nicht besonders gut aus«, stellte Lando fest. »Probleme?«

»Lange Geschichte«, knurrte Dash.

»Steigen Sie in den Gleiter«, sagte Leia. »Sie können uns alles auf dem Weg zum Casino erzählen.«

Er stieg in den Gleiter, und sie fuhren los.

Als er mit seiner Geschichte fertig war, schüttelte Leia den Kopf. Luke ging es gut, das war das Wichtigste. Und wie es

schien, hatte Guri die Wahrheit gesagt, zumindest über die Geheimpläne.

»Irgendeine Idee, was das für Pläne sein können?« fragte Lando.

»Nein. Die Bothans haben auf Kothlis ein paar Spezialisten, die sie aus dem Computer holen sollen.« Seine Stimme war fast tonlos.

»He, Kopf hoch, Dash«, sagte Lando. »Mitten in einer Schlacht verliert man leicht den Überblick. Jeder kann mal danebenschießen ...«

»Ich nicht! Ich schieße nie daneben. Ich hätte diese Rakete ausknipsen müssen! Bothans sind gestorben, weil ich danebengeschossen habe, verstehen Sie?«

Leia schwieg. Sie mochte Dash Rendar nicht; er war ein selbstverliebter Angeber, aber zumindest waren ihm andere nicht gleichgültig. Vielleicht lag es mehr daran, daß sein Selbstbewußtsein zerstört worden war, aber sie konnte erkennen, wie sehr es ihn bedrückte. Es mußte schrecklich sein, wenn man sich selbst für den heißesten Piloten im Weltraum hielt und dann feststellen mußte, daß man versagt hatte.

Für eine Weile schwiegen sie.

Nun gut. Sobald diese Angelegenheit mit der Schwarzen Sonne erledigt war, würden sie sich auf die Suche nach Luke machen. Irgendwie würde sich alles klären.

Luke ließ R2 beim X-Flügler zurück und machte sich auf den Weg zur Messe, wo er Koth Melan treffen sollte.

Der Bothan erwartete ihn bereits.

»Irgendwelche Probleme?« fragte Melan.

»Nein. Was jetzt?«

»Wir haben hier ein sicheres Haus, nur ein paar Kilometer entfernt am Strandrand. Der Computer und das Hackerteam sind bereits dort. Wir fahren hin und warten, bis sie fertig sind.«

»Wie lange werden sie brauchen?«

Melan zuckte die Schultern. »Wer kann das sagen? Vielleicht Stunden, wenn wir Glück haben; Tage, wenn nicht.

Das Team ist sehr gut und wird keine Risiken eingehen. Nach allem, was uns der Computer gekostet hat, wäre es schrecklich, wenn wir durch einen Fehler die Informationen verlieren würden.«

»Ja, das wäre es.«

»Draußen wartet ein Gleiter auf uns.«

»Gehen wir«, nickte Luke.

Draußen hing ein seltsamer Geruch in der Luft. Luke brauchte einen Moment, um ihn einzuordnen. Er erinnerte ihn an warmen Schimmelkäse. Unwillkürlich mußte er lächeln. Das war etwas, das die Reiseführer fast nie erwähnten: daß jeder Planet seine speziellen Gerüche und Eigenheiten hatte. Das Licht war hier etwas rötlicher als auf Tatooine; es war ein wenig kühler als auf Bothawui, und da war dieser Geruch. Jede fremde Welt - nun, fremd für jemanden, der nicht von dort stammte - war einzigartig.

Schmelzkäse war nicht so schlimm. Er hatte schon Schlimmeres gerochen.

Sie gingen zu Melans Gleiter und stiegen ein. Es wurde Zeit, daß sie herausfanden, was das Imperium für so wertvoll hielt.

21

Das sichere Haus war gut getarnt, stellte Luke fest. Was wie eine Reihe von alten Lagereinheiten und heruntergekommenen Büroräumen in einem Industriepark aussah, entpuppte sich hinter der Fassade als etwas ganz anderes. Hinter einem Sicherheitskontrollpunkt mit drei großen bewaffneten Wachen lag ein moderner Komplex miteinander verbundener Einheiten, hell und sauber, vollgestopft mit modernsten Computern und elektronischer Ausrüstung, die von einem Haufen Techniker bedient wurden. Die meisten von ihnen waren Bothans, aber es gab auch eine Anzahl anderer Nichtmenschen.

Es war eine raffinierte Tarnung. Von außen würde man niemals vermuten, all das vorzufinden.

»Hier entlang«, sagte Melan.

Luke folgte dem bothanschen Meisterspion durch einen hellen Korridor in einen Raum, dessen Tür von einem weiteren Posten bewacht wurde. Melan zeigte ihm seine ID-Karte, und sie durften hineingehen.

Im Raum befanden sich ein halbes Dutzend bothanscher Techniker. Einer von ihnen schloß Steckkontakte an dem Computer an, den Melan erbeutet hatte; andere saßen an Konsolen, bedienten Tastaturen oder benutzten Spracherkennungskontrollen. In der Luft tanzten Informationen, während holographische Bilder aufleuchteten und wieder erloschen.

»Ich fürchte, es gibt nicht viel zu sehen«, sagte Melan. »Wenn man kein Experte ist, wirken die Informationen nur wie ein Durcheinander aus Zahlen und Buchstaben.«

Luke nickte. »Was bedeutet das?« Er wies auf einen der Schirme.

»Kalt erwischt«, sagte Melan. »Ich bin ein Meisterspion. Meine Programmierkenntnisse könnte man mit einem stumpfen Schwert auf eine Mikrodiode ritzen.«

Luke lächelte.

»He, he, he!« rief einer der bothanschen Techniker. »Seht euch das an, Jungs! Scannt den Sektor T-H-X.«

Luke hörte das Klappern der Tastaturen, die verbalen Befehle.

»Wow!« machte einer der anderen Techniker.

»Oh, Schwester«, sagte ein anderer. »Ich glaub's einfach nicht!«

»Was?« fragte Luke. »Was ist los?«

Ehe jemand antworten konnte, wurde die Tür aufgestoßen und jemand kam schreiend hereingestürmt.

Leia lächelte Guri an, die wieder vor ihr am Schreibtisch in ihrer Suite saß. Aber das Lächeln sollte nur ihre Verwirrung verbergen.

Laut dem in den Schreibtisch integrierten Computermonitor und dem angeschlossenen Scanner war Guri kein Mensch.

Was sie war, konnte der Scanner nicht feststellen.

»Kann ich Ihnen etwas anbieten?«

»Ein Tee wäre schön.«

»3PO, machst du uns bitte zwei Tassen von unserer besten Teesorte, ja?«

Leia wandte sich von dem Droiden ab und lächelte wieder Guri an, während sie verstohlen den Computermonitor im Auge behielt. Dem Scanner zufolge war Gurus Haut ungefähr zehn Jahre alt.

War *das* nicht interessant?

»Ich hoffe, Ihre Geschäfte waren erfolgreich?«

»Ja.«

Es sollte ihr nicht schwerfallen, ein paar Minuten mit ihr zu plaudern, bis die »beste Teesorte«, die 3PO gerade aufbrühte, ihre Wirkung entfaltete. Das harmlose Schlafmittel, das er in Gurus Tasse tat, würde sie für ein paar Stunden ausschalten, in denen Leia und die anderen Guri gründlich untersuchen konnten. Das war der Plan, auf den sie sich geeinigt hatten, wenn der Scan keine befriedigenden Ergebnisse brachte. Nach ein paar Stunden würde Guri erwachen und -

wenn das Mittel so wirkte, wie es sollte - sich nicht daran erinnern, eingeschlafen zu sein. Vielleicht konnten sie in dieser Zeit herausfinden, wer und was sie war. Zumal Leias Instinkte sie nicht getäuscht: Guri hatte etwas Seltsames an sich. Etwas sehr Seltsames.

3PO servierte den Tee. Leia hoffte, daß der Droide das Mittel in die richtige Tasse gegeben hatte. Es wäre peinlich, wenn Lando oder Chewie hereinkommen und sie vertreten mußten, während sie ein Nickerchen machte.

3PO hatte Guri den Rücken zugedreht. Leia sah ihn an. Die Beleuchtung seines linken Auges erlosch und flammte wieder auf.

Leia nahm ihren Tee und lächelte wieder.

Wenn ein Mann mit einem feuernden Blaster auf einen zu kommt, bleibt man nicht stehen und stellt dumme Fragen. Luke riß sein Lichtschwert aus dem Gürtel, zündete es und ließ es kreisen, während er gleichzeitig zur Seite glitt.

Ein Blasterstrahl prallte in einem Schauer aus roten und orangenen Funken von der Klinge ab. Die Luft roch plötzlich nach Ozon.

Die Techniker waren unbewaffnet, und Luke sah, wie zwei von ihnen getroffen wurden und zusammenbrachen. Die anderen gingen eilig in Deckung.

Koth Melan brachte eine kleine Waffe zum Vorschein, erwiderte das Feuer und traf den ersten Angreifer mitten zwischen die Augen. Der Angreifer kippte nach hinten.

Weitere Bewaffnete stürmten durch die Tür.

Luke sprang vor, stieß mit dem Lichtschwert zu und streckte den nächsten Mann nieder, der durch die Tür kam.

Melan feuerte. Der Strahl sengte an Lukes linkem Ohr vorbei und traf den dritten hereinstürmenden Mann.

Luke sah, daß sich noch mindestens ein Dutzend weitere Bewaffnete hinter der Tür drängten. Vielleicht noch mehr. Schließlich hatte er nicht die Zeit für eine genaue Zählung ...

Weitere Energiestrahlen heizten die Luft auf, zuckten an Luke vorbei und trafen die Computerkonsole und Techniker.

»Es sind zu viele!« schrie Melan. »Hier entlang!«

Luke schuf mit seiner Klinge einen Vorhang aus hartem Licht, der die Blasterstrahlen abprallten ließ und die Angreifer vorübergehend zurücktrieb. Er sprang zur Seite, und Melan feuerte wiederholt in die Öffnung und säuberte sie kurzfristig von den Gegnern.

»Kommen Sie!«

Luke wirbelte herum und rannte. Unter den gegebenen Umständen war Flucht die einzige Alternative. Wer waren diese Kerle? Sie waren ganz in Schwarz gekleidet, trugen aber keine erkennbaren Abzeichen. Gehörten sie zu irgend einem neuen imperialen Kommandotrupp? Waren es Söldner?

Das spielt jetzt keine Rolle. Über ihre Identität kannst du dir später den Kopf zerbrechen. Diese Party ist vorbei, Luke, und es wird Zeit, daß du verschwindest!

Luke eilte Melan hinterher.

Nach zwanzig Minuten belangloser Konversation erkannte Leia, daß das Schlafmittel nicht wirkte. Es sollte eigentlich nicht länger als fünf Minuten dauern, im äußersten Fall acht Minuten, wenn man die Konstitution eines Felsens hatte.

Guri machte mit ihrem diplomatischen Geplänkel weiter, ohne von dem starken Mittel in irgendeiner Form beeinflußt zu werden.

Vielleicht hatte 3PO einen Fehler gemacht? Das Mittel nicht in Gurus Tasse gegeben?

Der Computer verarbeitete immer noch Informationen und übertrug sie auf den Monitor. Die ... Person auf der anderen Seite des Schreibtischs atmete Luft, und ihr Herz pumpte Blut, aber die Lunge war ebensowenig normal wie das Herz. Die Muskeln unter der angeblich zehn Jahre alten Haut bestanden aus einem Gewebe, das der Scanner nicht analysieren konnte. Ihre Körpertemperatur war zehn Prozent kühler als normal. Für einen Menschen hätte dies den Tod bedeutet.

Äußerlich war Guri eine absolut normale und attraktive Frau Anfang Zwanzig. Laut dem Scanner und dem Compu-

ter war sie kein Mensch; sie gehörte auch nicht einer der sechsundachtzigtausend fremden Spezies an, die in den Datenbanken gespeichert waren; sie war auch kein Standarddroide. Und sie war, wie es schien, immun gegen ein Schlafmittel, das bei jedem Menschen gewirkt hätte.

Was ging hier *vor*?

Zweifellos standen sie vor einem Problem, und zwar vor einem, das Leia nicht erwartet hatte.

Was sollten sie jetzt tun?

Guri half ihr, das Problem zu lösen. Sie sagte: »In Ordnung, Leia Organa, ich denke, das reicht.«

»Wie bitte?«

Guri hielt ihre leere Tasse hoch. Während Leia zusah, zerstörte sie den massiven Keramikbecher mit einer Hand. Ihre Hand zitterte leicht, aber die Tasse zersplitterte in winzige Bruchstücke. Guri lächelte. »Ich könnte das auch mit Ihrem Kopf machen, wenn ich wollte. Sie haben wahrscheinlich irgendwo eine Waffe versteckt, aber ich warne Sie. Ich bin viel schneller als Sie, und wenn Sie versuchen, nach Ihrer Waffe zu greifen, sind Sie erledigt.«

Leia spielte mit. »Angenommen, ich glaube Ihnen. Was wollen Sie?«

»Sie werden mit mir kommen. Sie werden dem Wookiee auf dem Korridor befehlen, uns nicht zu folgen, wenn wir gehen; überzeugen Sie ihn, oder er stirbt.«

»Wohin gehen wir?«

»Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf. Tun Sie nur, was ich Ihnen sage, und Sie werden lebend ankommen.«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Leia. »Wer - oder was - Sie auch immer sein mögen, ich wette, daß Sie nicht schneller sind als ein Blasterstrahl. Lando? Dash?«

Die Tür zum Schlafzimmer glitt zur Seite. Lando und Dash wurden sichtbar, und ihre Blaster zielen auf Guri. Sie traten ins Zimmer.

»Vielleicht irren Sie sich«, sagte Guri.

Die Tür zum Korridor glitt ebenfalls auf, und dort stand Chewie und richtete seinen Blitzwerfer auf Gurus Rücken.

»Vielleicht«, meinte Leia. »Aber Sie müßten schon ver-

dämmt schnell sein, um drei Blasterstrahlen auszuweichen.«

Guri drehte leicht den Kopf und entdeckte Chewie. Dann wandte sie sich wieder Leia zu. »Wie es scheint, sind Sie im Vorteil. Wie wollen Sie ihn nutzen?«

Das war eine gute Frage. Was sollten sie jetzt *tun*?

Einer der bothanschen Techniker sprang auf, ergriff den Computer und löste mit einem heftigen Ruck die Kabelanschlüsse. Der unbeschädigte Monitor wurde schwarz.

»Laufen Sie!« schrie Melan dem Techniker zu. »Wir geben Ihnen Deckung!«

Der Techniker rannte zur Rückseite des Raums. Ein Teil der Wand glitt zur Seite und gab einen ungekennzeichneten Notausgang frei. Der Techniker stürzte mit dem Computer durch die Öffnung.

Währenddessen leerte Melan sein ganzes Blastermagazin auf die hereinstürmenden Angreifer. Als das Magazin erschöpft war, warf er die Waffe weg.

»Laufen Sie!« schrie er.

Luke ließ sich das nicht zweimal sagen. Aber ehe er einen Schritt machen konnte, wurde Melan von einem Blasterstrahl getroffen.

Der Bothan brach zusammen.

Luke sank auf ein Knie.

»G-g-gehen Sie!« keuchte Melan. »Lassen Sie mich zurück und verschwinden Sie!«

Luke sah weitere schwarzgekleidete Angreifer hereinströmen. Man ließ einen verwundeten Kameraden im Kampf nicht im Stich. Er stand zwischen Melan und der heranrollenden Flut.

»Idiot! V-v-verschwinden Sie!«

Luke riß dem ersten Mann, der sie erreichte, den Blaster aus der Hand. Wunderte sich flüchtig, warum ihn der Mann nicht gegrillt hatte, aber schon stürzten sich fünf oder sechs weitere Bewaffnete auf ihn.

»Luke«, stöhnte Melan. »Danke. Ich ...«

Luke sah nach unten. Melan wurde steif und verdrehte

die Augen, so daß nur noch das Weiß der Augäpfel sichtbar war. Ein letzter keuchender Atemzug entwich seinen Lippen, und er war still.

Tot.

Die Zahl der Männer im Raum wurde größer. Inzwischen waren es zehn oder fünfzehn, und alle zielten mit ihren Blasters auf ihn, schossen aber nicht. Was ...?

»Schalten Sie Ihr Lichtschwert ab«, befahl einer von ihnen mit rauher Stimme. »Sie können nicht gewinnen.«

Luke sah den Sprecher an. Die Gestalt stand im Schatten und wurde erst deutlich erkennbar, als sie ins Licht trat.

Der reptilische Nichtmensch war ungefähr so groß wie er, von schwarzen Schuppen bedeckt, mit einem Mund voller spitzer Zähne. Eindeutig ein Fleischfresser. Er glaubte, daß es sich bei ihm um einen Barabel handelte, war sich aber nicht sicher; er hatte noch nicht viele Vertreter dieser Spezies gesehen. Barabels verließen ihre Heimatwelt nicht oft.

Luke erkannte, daß er selbst mit der Macht keine Chance hatte. Er deaktivierte sein Lichtschwert.

»Sehr vernünftig«, sagte der Barabel. »Meine Leute haben großen Respekt vor Jedi-Rittern, und es tut mir leid, daß ich Sie so behandeln muß, aber Geschäft ist Geschäft. Nehmt seine Waffe.«

Einer von ihnen trat näher und nahm Lukes Lichtschwert an sich.

Luke sah wieder den Barabel an. »Was wollen Sie?«

»Es tut mir leid, aber wir wollen Sie, Skywalker.«

Chewie sagte etwas. Es klang nicht glücklich.

»Chewie hält es für keine gute Idee«, übersetzte Lando. »Ich bin ganz seiner Meinung.«

»Hör zu«, sagte Leia, »ich weiß, daß du Han verpflichtet bist und mich beschützen willst, aber wir müssen es tun.«

Dash lehnte an der Wand und zielte mit seinem Blaster auf Guri, die in einem Sessel saß und mit Handschellen und einem Stahlkabel gefesselt war. Sie wollten bei ihr kein Risiko eingehen. »Sie wollen einfach so ins Herz des Imperiums spazieren?« fragte Dash.

»Ich habe einige Verbindungen auf Coruscant«, sagte Leia. »Von dort kommt unsere Freundin.« Sie nickte Guri zu, die keine Reaktion zeigte. »Jemand treibt mit uns ein Spielchen, das mir ganz und gar nicht gefällt. Luke ist in Gefahr; diese ... Person, die behauptet, die Schwarze Sonne zu repräsentieren, ist unsere einzige Verbindung zur Organisation.«

»Weißt du«, murmelte Lando, »es gab vor ein paar Jahren Gerüchte über menschliche Replikantendroiden. Ich meine gehört zu haben, daß jemand die Methode so perfektioniert hat, daß man die Replikanten äußerlich nicht mehr von einem echten Menschen unterscheiden kann. Das war vor etwa zehn, zwölf Jahren. Es würde zu dem Alter passen, das der Scanner bei ihr festgestellt hat.« Er starrte Guri an.

Guri lächelte, sagte aber nichts.

»Und wenn sie wirklich ein Droide ist?« warf Dash ein. »Was nützt es Ihnen, das zu wissen?«

Leia schüttelte den Kopf. »Eigentlich überhaupt nichts«, gestand sie. »Aber wenn wir ihren Auftraggeber finden, könnte es uns weiterhelfen. Sie dürfte ihm eine Menge wert sein.«

Chewie stöhnte etwas.

»Chewbacca sagt, wenn Sie nach Coruscant gehen, kommt er mit.«

Leia funkelte 3PO an.

»Geben Sie nicht mir die Schuld. Ich übersetze nur seine Worte.«

»Schön, du kannst mich begleiten. Lando, du wartest zusammen mit Dash hier auf Luke. Wir nehmen Guri mit. Wer oder was sie auch ist, sie ist unser Passierschein.«

»Wie wollen Sie dorthin gelangen?« fragte Dash. »Wollen Sie eine Kabine auf einem Passagierschiff mieten? Jeder, der nach Coruscant einreisen will, wird überprüft.«

»Ich werde mich mit der Allianz in Verbindung setzen und dafür sorgen, daß man uns ein kleines Schiff zur Verfügung stellt.«

»Das gefällt mir nicht«, knurrte Lando.

»Warum nehmen Sie nicht einfach ihr Schiff?« fragte

Dash. »Es müßte ungehindert auf Coruscant landen können.«

»Sollen wir uns etwa selbst in die Luft jagen? Wir wissen bereits, daß sie nicht gerade das vertrauenswürdigste Wesen der Galaxis ist. Könnte jemand Ihr Schiff stehlen?«

Dash lachte. »Jeder, der es versucht, würde nicht weit kommen.«

»Mir gefällt es trotzdem nicht«, sagte Lando.

»Es soll dir auch nicht gefallen. Ich will nur, daß du tust, was ich dir sage.«

Womit die Diskussion beendet war.

Leia bemühte sich, einen selbstsicheren Eindruck zu machen, als wüßte sie genau, was sie tat, aber das war eine Übertreibung. Wenn Guri ein Replikantendroide war, dann war sie für ihren Auftraggeber zweifellos von großem Wert. Vielleicht war diese Person bereit, über ihre Rückgabe zu verhandeln. Die Erfahrung lehrte, daß die einfachsten Pläne meistens die besten waren, und wenn das zutraf, dann war dies eine großartige Idee.

Wenn man die Erfahrung beiseite schob, war es ein armeliger Plan; aber es war der einzige, den sie hatte, und sie würde ihn nach besten Kräften in die Tat umsetzen.

»Verzeihen Sie«, sagte Guri.

Leia drehte sich zu ihr um. »Was ist?«

»Es gibt einen einfacheren Weg.«

Leia starrte sie an und blickte dann hilfesuchend zu den anderen hinüber. »Wovon reden Sie?«

»Sie wollen zum imperialen Zentrum und sich mit der Führungsspitze der Schwarzen Sonne treffen, ist das richtig?«

»Das war der ursprüngliche Plan.«

»Deshalb wurde ich zu Ihnen geschickt - um Sie auf dieser Reise zu begleiten.«

»Warum dann die Drohungen?«

»Es war der schnellste Weg.«

»Ich würde ihr nicht trauen, Leia«, warnte Lando.

»Ich traue ihr auch nicht, aber ich bin offen für vernünftige Vorschläge. Fahren Sie fort.«

»Es wäre für Sie sehr riskant, wenn Sie versuchen würden, sich durch die imperialen Kontrollen rund um das imperiale Zentrum zu schleichen. Ich könnte dieses Risiko erheblich verringern.«

»Ich will Sie nicht beleidigen, aber Lando hat recht. Warum sollten wir Ihnen trauen?«

»Weil ich für Prinz Xizor arbeite.«

Lando und Dash atmeten scharf ein.

Leia sah sie an.

»Xizor ist der *Kopf* der Schwarzen Sonne«, erklärte Dash.

»Ich kann für Sie ein Treffen mit ihm arrangieren, wenn Sie wollen.«

Leia runzelte die Stirn. »Er ist hier?«

»Ich habe seine persönlichen Komkodes.«

»Mir gefällt das nicht«, sagte Lando. Er fuchtelte mit seinem Blaster.

In der letzten Zeit gefiel Lando nur sehr wenig.

Chewie grollte und heulte.

Ihm gefiel es auch nicht.

»Sie und Ihre Begleiter werden vom Imperium gesucht. Ich kann für Sie Tarnidentitäten organisieren, Sie durch den Zoll schleusen und direkt zum Prinzen führen«, bot Guri an.

»Es würde den Großteil der Risiken eliminieren.«

Leia seufzte. Es klang vernünftig, trotz Guris Versuch, sie zu entführen.

»In Ordnung, wir können uns zumindest anhören, was Ihr Master zu sagen hat.« Ehe die anderen protestieren konnten, brachte sie sie mit einem Wink zum Schweigen.

»Darf ich aufstehen?« fragte Guri.

»Ja.«

Guri erhob sich geschmeidig.

»Dash, binde sie los«, befahl Leia.

»Das ist nicht nötig«, lächelte Guri. Sie spannte ihre Arm-muskulatur. Die Handschellen zerrissen, als beständen sie aus billigem Plasto. Sie holte tief Luft und spannte erneut ihre Muskeln; das Kabel um ihre Schultern gab ein metallisches Ächzen von sich, dehnte sich und zerriß.

»Oh, Mann«, keuchte Lando.

Guri trat ans Zimmerkom und machte eine Handbewegung. Ein paar Momente vergingen. Dann sagte eine tiefe, männliche Stimme: »Ja?«

»Guri, Eure Hoheit. Ich habe Prinzessin Leia Organa hier. Sie möchte mit Ihnen sprechen.«

»Was ist mit dem Bild?« fragte Lando.

»Mein Master zieht es vor, es nicht zu übertragen, nicht einmal auf einem abgeschirmten Kanal«, erklärte Guri. Sie sah Leia an.

Leia sagte: »Ich grüße Sie, Prinz Xizor.«

»Ah, Prinzessin Leia. Wie schön, endlich Ihre Bekanntschaft zu machen.«

Zumindest war seine Stimme angenehm.

»Ihr ... Droide hier sagt, daß Sie mich sehen wollen.«

»In der Tat. Ich habe Informationen, die Ihnen vielleicht von Nutzen sein können.«

»Betreffend ...?«

»Den Attentatsversuch auf Luke Skywalker. Ein Freund von Ihnen, nicht wahr?«

Leia mußte sich zusammenreißen, um nicht aufzukeuchen. Xizor wußte von dem Anschlag!

»Wir sind Gefährten, ja«, bestätigte Leia. »Sagen Sie, woher wissen Sie von dem Anschlag auf Luke Skywalkers Leben?«

»Nicht über Kom«, wehrte er ab. »Wir müssen derartige Angelegenheiten unter vier Augen besprechen. Wenn Sie gestatten, daß Guri Sie begleitet, werde ich Ihnen alles nach Ihrer Ankunft hier erklären.«

Leia sah sich im Zimmer um. Diese Wendung traf sie völlig unvorbereitet. Was sollte sie jetzt tun?

Das Gebäude, in das man Luke gebracht hatte, war nur hundert Kilometer, so schätzte er, vom sicheren Haus der Bothans entfernt, das sich als gar nicht so sicher erwiesen hatte. Jetzt war er in einer massiv verstärkten Zelle eingesperrt. Die eingesetzte Technologie war weit weniger entwickelt als die der Bothans. Die Wände bestanden aus einer glatten, harten Substanz von neutralem Grau. Die schwere Tür war in einen Durastahlrahmen eingelassen und wies in Augenhöhe ein Fenster auf, das durch ein Metallgitter mit Stäben so dick wie sein kleiner Finger gesichert war. Auf dem Gang stand ein zwei Meter großer und etwa halb so breiter Wächter mit einem Blastergewehr und hielt die Tür im Auge. Eine massive Plastikpritsche war an den Boden geschraubt; es gab nur eine dünne Matratze und eine Decke. Eine trübe Deckenlampe warf fahle, verwaschene Schatten. In einer Ecke befand sich eine leichte Bodenvertiefung mit einem faustgroßen Loch in der Mitte. Er konnte sich vorstellen, wozu sie diente.

Außer diesen Dingen und ihm selbst gab es sonst nichts in der Zelle.

Nun ja. Es könnte schlimmer sein. Es könnte hier Ungeziefer geben.

Luke setzte sich auf die Pritsche. Man hatte ihm sein Kom und das Lichtschwert abgenommen, ihn aber nicht geschlagen oder gar gefoltert. Nun, immerhin.

Wer waren sie? Was wollten sie?

Wie aufs Stichwort hin klickte das Schloß der Zellentür, und die Tür schwang nach innen auf. Die Barabel kam herein. Luke konnte sie nicht deutlich erkennen - inzwischen war er ziemlich sicher, daß es eine Sie war -, denn sie hielt sich in den dunkelsten Schatten, als wäre sie dort zu Hause. Nun, auch das war nicht wichtig. Es genügte vollauf, daß er sie hören konnte.

»Ich nehme nicht an, daß Sie mir verraten wollen, was das alles zu bedeuten hat?«

Die Barabel machte eine Geste, die Luke als Schulterzucken interpretierte. »Kein Grund, es zu verschweigen. Kein Grund, unfreundlich zu sein. Sie können nichts dagegen tun.«

Eine aufmunternde Antwort.

»Ich bin Skahtul. Ich verdien mir meinen Lebensunterhalt als Kopfgeldjägerin, wie meine Gefährten auch. Es scheint eine hohe Belohnung - eine sehr hohe Belohnung - demjenigen zu winken, der Luke Skywalker ausliefert, lebend und gesund, Fragen werden nicht gestellt. Eine schwierige Aufgabe, nur gemeinsam zu lösen. Viele von uns schlössen sich zusammen. Besser einen Teil von einer großen Summe Kredits als gar nichts. Glücklicherweise haben Sie und diese verfluchten Bothans für die Überlebenden des Angriffs den Anteil vergrößert. Es ist derselbe Kuchen, aber die Zahl derjenigen, durch die er geteilt wird, hat sich verringert.«

Ehe er etwas sagen konnte, fuhr sie fort: »Seltsamerweise ist ein zweites Kopfgeld auf Luke Skywalker ausgesetzt. Wer es sich verdienen will, muß ihn - Sie - tot abliefern.

Zum Glück für Sie ist die zweite Summe nicht so hoch wie die erste, deshalb werden wir Sie am Leben lassen, bis wir sie kassieren können.«

»Hier ist eine dritte Möglichkeit«, sagte Luke. »Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen noch mehr Geld biete, damit Sie mich laufenlassen?«

Skahtul lachte, ein metallischer Laut, der von den massiven Wänden widerhallte. »Oh, wir - meine Kollegen und ich - würden ein derartiges Angebot sicherlich annehmen.«

Das war seine Chance. Er konnte sich die Kredits von Leia borgen. »Von welcher Summe reden wir?«

Skahtul nannte eine Zahl.

»Mann! Mit so vielen Kredits könnte man eine halbe Stadt kaufen!«

»Und es würde immer noch genug für Sie und sechs oder acht Ihrer Freunde übrigbleiben, um bis an Ihr Ende glück-

lich und sorglos zu leben«, erwiderte die Kopfgeldjägerin. »Haben wir bei unserer Suche etwas übersehen? Haben Sie vielleicht einen Kreditchip in dieser Höhe in Ihrer Tasche?«

»Ich wünschte, es wäre so.« Falls Leia überhaupt so viel Geld hatte, würde er nicht lange genug leben, um es ihr zurückzuzahlen, selbst wenn er es bis zum General brachte. Seine einzige Hoffnung wäre, zufällig über einen Berg aus Platin zu stolpern, der niemandem gehörte. Die Chancen dafür standen nicht besonders gut.

Skahtul lachte. »Es ist schön, daß Sie Ihren Sinn für Humor nicht verloren haben.« Ihr Tonfall wurde wieder ernst. »Aber seien Sie gewarnt. Jeder Fluchtversuch wird auf maximalen Widerstand stoßen. Wir wissen, wie erfiederisch Jedi-Ritter sind. Lebend sind Sie ein paar Tausender mehr wert als tot; aber es ist besser, das kleinere Kopfgeld zu kassieren, als das Risiko einzugehen, alles zu verlieren. Haben Sie mich verstanden?«

»Ja, ich hab's kapiert.«

»Gut. Es ist nichts Persönliches, wissen Sie. Einige von uns bewundern sogar, was Sie gegen das Imperium ausgerichtet haben. Einige haben Sympathien in dieser Richtung, aber Geschäft ist Geschäft. Verhalten Sie sich ruhig, und wir werden Sie gut behandeln. Sie werden hierbleiben müssen, aber Sie werden ernährt und nicht mißhandelt, bis unser Wohltäter das Kopfgeld zahlt und Sie abholt.«

»Wollen Sie mir nicht verraten, wer dieser >Wohltäter< ist?«

»Keine Sorge, Sie werden es schon früh genug erfahren.«

Mit diesen Worten glitt Skahtul durch die Tür und schloß sie hinter sich.

Luke sah ihr nach. Nun, das war einfach großartig. Eine Bande von Kopfgeldjägern hatte ihn entführt, um ihn an den Meistbietenden zu verkaufen. Ein Glück, daß derjenige, der ihn töten sehen wollte - wer möchte das wohl sein? -, nicht so großzügig war wie der, der ihn lebend haben wollte. Wenn er die Höhe des Kopfgelds bedachte, konnte er sich gut vorstellen, um wen es sich bei dem letzteren handelte.

Falls die Geschichten stimmten, die er gehört hatte, konn-

te Darth Vader eine derartige Summe aus dem Fenster werfen, ohne sie zu vermissen. Wenn man Vaders Privatvermögen in Kreditmünzen umtauschte und zu einem Berg häufte, konnte man den Rest seines Lebens mit einer Schaufel graben, ohne je den Boden zu erreichen.

Leia hatte ganz bestimmt nicht so viel Geld. Wahrscheinlich hatte nicht einmal die gesamte Allianz so viel Geld.

Er mußte sich etwas einfallen lassen, und zwar schnell. Er hatte das Gefühl, daß er keine großen Überlebenschancen hatte, wenn er Vader unbewaffnet gegenübertrat.

Gute Idee, Luke. Laß dir etwas einfallen.

Aber was?

Die Droidenfrau hatte ihr Schiff auf einer kleinen Lichtung im Zentrum eines riesigen Regenwalds zweihundert Kilometer von Avaros Casino entfernt versteckt. Die Fahrt mit dem Gleiter dauerte nicht sehr lange, und sie waren nur zu dritt: Guri, Chewie und Leia.

Als sie ankamen, ballten sich am Himmel purpurne und graue Sturmwolken zusammen. Die ersten grellen Blitze zuckten, gefolgt von grollenden Donnerschlägen. Die Luft hatte diesen feuchten, wilden Geruch, wie er typisch war vor einem Wolkenbruch.

Leia und Chewie starrten das Schiff an.

Es war ein schlankes, irgendwie fast feminin wirkendes Schiff, vage an eine liegende Acht erinnernd, vorn und mittschiffs vor Waffen starrend, mit einem leistungsstark wirkenden Vierlingstriebwerk am Heck.

»Mein Schiff, die *Stachel*«, sagte Guri.

»Sehr hübsch.«

»Mein Master hat es getauft«, erklärte sie. »Ein passender Name.«

»Wir sollten besser an Bord gehen, bevor uns der Sturm erreicht«, schlug Leia vor.

Das Trio näherte sich dem Schiff. Dash und Lando waren nicht besonders glücklich gewesen, zurückbleiben zu müssen, aber Leia wollte nicht noch mehr Leben riskieren. Es genügte, daß Chewie sie begleitete. Wenn sich herausstellte,

daß Guri und der geheimnisvolle Xizor die Wahrheit gesagt hatten - gut. Vorausgesetzt, es gelang ihnen, am Sperriegel um Coruscant und den planetaren Zollkontrollen vorbeizukommen. Wenn nicht, dann hatte es keinen Sinn, sie alle in noch größere Schwierigkeiten zu bringen.

Der Regen prasselte los, und sie rannten zum Schiff. Aber sie wurden trotzdem bis auf die Haut durchnäßt.

Inzwischen waren mindestens ein paar Tage vergangen. Luke hatte mittlerweile jedes Zeitgefühl verloren, denn die Zelle war fensterlos, und das einzige Licht stammte von der trüben Zellenlampe.

Er war mit einer Levitationsübung beschäftigt und schwebte ein paar Zentimeter über der Pritsche, als er näher kommende Schritte hörte. Er sank zurück auf die Pritsche, denn er wollte nicht verraten, wozu er fähig war. Er hatte in der Zelle keine Holokameras entdecken können, und der Wächter blieb gewöhnlich draußen auf dem Gang.

Die Tür klickte, und Skahtul glitt lautlos in den Raum.

»Hat sich mein Käufer gemeldet?«

»Nicht direkt.«

Luke rutschte von der Pritsche, stand auf und sah auf die kleinere Barabel hinunter. »Was soll das bedeuten?«

»Es bedeutet, daß meine ... Kollegen und ich nach einer Diskussion zu der Erkenntnis gelangt sind, daß Sie vielleicht mehr wert sind als wir dachten.«

»Mehr wert? Wie meinen Sie das?«

»Es gibt zwei Interessenten. Uns kam der Gedanke, daß wir den Preis vielleicht in die Höhe treiben können, wenn wir die beiden Parteien gegeneinander ausspielen.«

Luke blinzelte. »Sie wollen mich *versteigern*? Wie einen Sklaven?«

»So könnte man es ausdrücken.«

»Wer sind diese Leute?«

Skahtul machte das Äquivalent eines Schulterzuckens. »Um ehrlich zu sein, wir wissen es nicht. Unsere Kontakte sind sehr, ah, umständlich gewesen. Über Agenten von Agenten von Agenten, könnte man sagen.«

Luke war sprachlos.

»Natürlich müssen wir bei unseren Verhandlungen sehr, ah, umsichtig vorgehen. Spieler mit derart viel Geld müssen sehr mächtig sein. Ein falscher Schritt könnte äußerst gefährlich sein. Tödlich.«

»Sie wollen sie also bitten, ein höheres Gebot zu machen. Was ist, wenn derjenige, der mich tot sehen will, mehr Credits bietet?«

»Wie ich schon sagte, es ist nichts Persönliches, rein geschäftlich.«

Luke starrte die Barabel an. »Ich hoffe, Sie verstehen, daß ich es doch persönlich nehme.« Sein Tonfall war so trocken, wie seine Kehle plötzlich geworden war.

In seiner Burg lächelte Xizor vor sich hin. Guri hatte die Prinzessin, und sie waren auf dem Weg zu ihm. Perfekt.

Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte die Fingerspitzen aneinander. Manchmal war es fast enttäuschend, wie leicht er seine Ziele erreichte. Es wäre gut, wenn sich ihm hin und wieder eine Herausforderung stellte, wie damals in den alten Zeiten, vor seinem Aufstieg. Als er sich noch ein wenig hatte bemühen müssen. Ah, nun gut. Es war besser, einen leichten Sieg zu erringen, als zu verlieren.

Der Imperator saß auf seinem Lieblingsthron, auf jenem, der einen Meter über dem Rest des Raumes lag. Vader trat ein und fiel auf ein Knie.

»Mein Master.«

»Erheben Sie sich, Lord Vader.«

Vader gehorchte. Was auch immer der Imperator von ihm wollte, er hoffte, daß es nicht allzu lange dauerte. Er hatte soeben die Nachricht von seinen Agenten erhalten, daß Luke entdeckt worden war. Skywalker schien sich in der Gewalt einer dahergelaufenen Bande von Kopfgeldjägern zu befinden, die mehr Geld verlangten. Vaders Agenten wußten, wo sie sich aufhielten, kannten aber nicht die genaue Lage von Lukes Versteck. Und es schien, daß es noch einen anderen Bieter gab, der Luke haben wollte. Vader war bereit, jede ge-

forderte Summe zu zahlen; Geld war nichts im Vergleich zur dunklen Seite, und er war felsenfest entschlossen, den Jungen in diese Richtung zu lenken. Er dachte daran, Luke selbst von Kothlis abzuholen, wo er angeblich gefangengehalten wurde, aber es war jetzt zu gefährlich, das imperiale Zentrum zu verlassen. Er mußte hierbleiben, um Xizor zu beobachten. Die tückischen Pläne des Kriminellen hatten den Imperator eingewickelt, und jetzt zu gehen, konnte sich als fataler Fehler erweisen ...

»Sie werden nach Kothlis gehen«, sagte der Imperator. »Und den jungen Skywalker abholen.«

Wieder einmal war Vader froh darüber, daß sein Gesicht maskiert war. Das hatte er nicht erwartet. Woher wußte der Imperator davon? Wer in Vaders Organisation hatte ihn verraten? Es war eigentlich unmöglich, daß der Imperator an diese Information gekommen war. Nur eine Handvoll von Vaders vertrauenswürdigsten Agenten wußten Bescheid.

Oder ... oder war etwa der Imperator der andere Bieter, der Luke haben wollte?

Nein. Das ergab keinen Sinn. Der Imperator hatte Vader den Auftrag gegeben; er würde nicht gegen ihn bieten.

»Ich habe bereits meine Agenten losgeschickt, um ihn zu holen«, erklärte Vader.

»Agenten sollte man nicht trauen. Skywalker wird mit jedem Tag stärker in der Macht. Ich muß Sie daran erinnern, daß er über das Potential verfügt, uns alle zu vernichten. Nur Sie sind stark genug, ihn gefangen zu nehmen.«

»Ja, mein Master.« Es hatte keinen Sinn, mit ihm zu diskutieren, wenn er seine Entscheidung bereits getroffen hatte.

Zweifellos hatte Prinz Xizor seine schmutzigen Hände im Spiel. Es wäre nicht klug, das zu erwähnen; der Imperator hatte deutlich genug gemacht, daß der Dunkle Prinz seine Angelegenheit war, und es wäre keine gute Idee, preiszugeben, daß Vader seine eigenen Pläne mit Xizor hatte.

»Es gibt noch einen anderen Grund. Sie wissen, daß ich Prinz Xizors Rat befolgt habe, die Pläne für den Todestern in die Hände der Rebellen fallen zu lassen.«

»Ja, mein Master. Trotz meiner Einwände.«

»Ich habe diese Einwände zur Kenntnis genommen, Lord Vader. Wie sich herausgestellt hat, sind diese Pläne von dem gekaperten Frachter nach Bothawui und dann nach Kothlis geschafft worden. Ein seltsamer *Zufall*, meinen Sie nicht auch?«

Daß Luke und die Früchte von Xizors verdrehtem Plan zur selben Zeit auf demselben Planeten waren, sollte ein Zufall sein? Wohl kaum.

»Wir müssen den Versuch machen, die Pläne wieder in unsere Hände zu bekommen«, fuhr der Imperator fort, »um die Rebellen davon zu überzeugen, daß die Pläne echt sind und ihr Verlust einen schweren Schlag für uns darstellt. Deshalb wird Ihre Reise zwei Zwecken dienen. Sie werden Skywalker gefangen nehmen, und Sie werden einen Teil des dortigen Untergrunds vernichten, um die Rebellen glauben zu machen, daß wir wegen des Diebstahls sehr besorgt sind.«

Er mußte es zumindest versuchen. »Jeder unserer Admirale könnte dort Flagge zeigen und den Angriff durchführen. Ich habe hier viele dringende Angelegenheiten zu erledigen.«

»Dringender als meine Befehle, Lord Vader?«

Soviel zu dieser Idee. »Nein, mein Master.«

»Das dachte ich mir. Ich will Skywalker in unserer Gewalt oder tot sehen, je früher desto besser. Und das Ende der Rebellion ist nahe. Wenn Sie persönlich den Angriff führen, wird es die Rebellen überzeugen, daß die Pläne von großem Wert für uns sind.«

»Ja, mein Master.«

Vader verließ den Thronsaal, und wieder drohte der brodelnde Zorn in ihm hochzukochen und ihn mitzureißen. Xizors manipulative Hand war wie dichter nächtlicher Nebel: dunkel, klamm, in die kleinsten Ritzen kriechend, alles in Kälte und Feuchtigkeit hüllend. Wieder einmal hatte er den Imperator dazu gebracht, seinen Rivalen von der Bildfläche zu verbannen. Wer wußte schon, welche widerwärtigen Netze diese reptilische Spinne für den Imperator weben würde, während Vader auf Kothlis weilte?

Vader war entschlossen, die Reise so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Die Anfrage kam von dem Sperriegel aus imperialen Sternzerstörern und Fregatten um den Planeten.

»Zutrittskode?« sagte die gelangweilte Stimme.

An Bord der *Stachel* antwortete Guri mit einer Zahl.

Ein Moment verging. »Sie können passieren. Fädeln Sie sich in das Landegitter ein und schalten Sie auf Autopilot.«

Guri steuerte das Schiff mit einer spielerischen Leichtigkeit, die überaus beeindruckend war. Ihre Hände tanzten rasend schnell über die Kontrollen.

Leia und Chewie sahen sich an.

»Wir müssen noch durch die Zollkontrollen«, sagte Guri, als hätte sie Leias Gedanken gelesen. »Die Schwarze Sonne hat dort Verbindungsleute, aber wir können Sie nicht auf zu offensichtliche Weise schützen. Zeit zum Umziehen.«

Chewie sagte etwas. Es klang nicht besonders glücklich.

»Du wolltest unbedingt mitkommen«, erinnerte Leia.

Es gefiel ihm nicht, aber er ging hinaus und verschwand in der Erfrischungszelle.

Sobald das Schiff auf automatische Steuerung geschaltet war, stand Guri auf und trat an einen Spind. Sie nahm einige Kleidungsstücke und einen Helm heraus und warf alles Leia zu. »Hier. Ziehen Sie das an.«

Die Kleidungsstücke stanken. Leia rümpfte die Nase.

»Sie gehörten Boushh, einem ubesischen Kopfgeldjäger. Boushh war sehr tüchtig in seinem Beruf. Er hat eine Menge Aufträge für die Schwarze Sonne erledigt. Vor kurzem ist er ... in den Ruhestand getreten.«

»Zufälligerweise spreche ich ein paar Brocken Ubesisch«, sagte Leia.

»Das wissen wir. Das Kostüm ist kein Zufall.«

Leia musterte die Kleidung. »Was ist aus diesem Boushh geworden? Er ist in den Ruhestand getreten?«

»Ganz plötzlich. Er hat versucht, der Schwarzen Sonne mehr Credits für eine Lieferung abzupressen, die bereits vertraglich geregelt war. Das war ... unklug.«

Die letzte Bemerkung ließ Leia frösteln. Sie schlüpfte in die Kleidung. Sie hatte das sichere Gefühl, daß Boushh diese übelriechenden Sachen nicht mehr brauchte.

Als Chewie ein paar Minuten später zurückkehrte, konnte Leia ihre Verblüffung kaum verbergen. Sein einst braunes und graues Fell war jetzt von großen schwarzen Flecken bedeckt. Eine waschbärähnliche Maske verbarg seine Augen, und das Fell an seinem Kopf war kurzgeschoren. Sie drehte sich zu Guri um, die sagte: »Darf ich vorstellen? Snoova, ein bekannter Wookiee-Kopfgeldjäger.«

Chewie war unglücklich, wie der Klang seiner Stimme verriet.

»Hör auf, dich zu beklagen«, mahnte Leia. »Das Färbemittel läßt sich auswaschen, und dein Fell wird nachwachsen. In ein paar Wochen wirst du wieder ganz normal aussehen.«

Leia setzte den Helm auf und testete den eingebauten elektronischen Stimmverzerrer. Sie beherrschte genug Ubesisch, um damit durchzukommen, und solange sie keinem Ubeser begegnete, würde es keine Probleme geben. Ihre Stimme summte und klickte und klang in ihren eigenen Ohren, als würde sie tatsächlich aus einer nichtmenschlichen Kehle kommen.

Chewie gurgelte und stöhnte, und Guri nickte. »Ja. Es müßte funktionieren. Wir landen in Kürze.«

Leia nickte und nahm den Helm ab. Sie hoffte, daß Guri wußte, was sie tat.

Ein dünner Mann brachte Luke zweimal am Tag etwas zu essen und zu trinken. Er hatte schon Schlimmeres gegessen, aber auch Besseres. Gewöhnlich wurden das Frühstück oder Abendbrot immer auf die gleiche Weise serviert: Der dünne Mann trug ein Tablett zur Tür. Der Posten öffnete die Tür, richtete sein Blastergewehr auf Luke und befahl ihm, sich zur Pritsche zurückzuziehen; der dünne Mann stellte das Tablett direkt hinter der Türschwelle auf den Boden und ging dann mit dem Wächter wieder hinaus.

Diesmal fragte Luke den dünnen Mann nach der Uhrzeit.
»Wat kümmert dich dat?« fragte der dünne Mann.

»Was kümmert es Sie, daß es mich kümmert?« konterte Luke.

Der dünne Mann grinste höhnisch, aber er nannte Luke die Uhrzeit und verschwand.

Wie Luke vermutet hatte, war es das Abendbrot.

Der Grund für seine Frage war einfach. Er plante seine Flucht, und er wollte dafür die Dunkelheit nutzen. Sobald er aus dem Gebäude war, würde ihn die Nacht vor der sofortigen Entdeckung schützen.

Luke aß. Das Getränk war süß, braun und sprudelnd; das Essen war fade - Sojopro-Koteletts, eine orangene Gemüsesorte, etwas Grünes und Knackiges -, aber es hatte keinen Sinn, mit leerem Magen zu fliehen. Nachdem er seinen X-Flügler erreicht hatte und gestartet war, würde er lange warten müssen, bis er wieder Gelegenheit zum Essen bekam.

Nachdem er seinen X-Flügler erreicht hatte.

Er grinste, während er auf dem grünen Zeug kaute. Als wäre das eine Kleinigkeit.

Es wäre nicht klug, wenn man sie zusammen sehen würde, erklärte Guri Leia.

»Sobald Sie die Zollkontrollen hinter sich haben, treffen wir uns an diesen Koordinaten.«

Leia und Chewie nickten.

Am Zoll kam es zu Komplikationen.

Ein Zöllner betrachtete die ID-Holokarte, die Leia als Boushh auswies, und klopfte damit auf den Tisch. »Der Zweck Ihres Besuchs?«

»Geschäfte«, sagte Leia auf Usbesisch. Ihre Stimme klickte und summte durch die Helmmaske.

»Wie ich sehe, haben Sie einen Waffenschein für diesen Blaster, aber wir haben nichts für Leute übrig, die im imperialen Zentrum herumschießen.«

Leia sagte nichts.

»Ich denke, Sie sollten diesen Helm abnehmen«, fuhr er fort. »Nur um sicherzugehen, daß Sie mit dem Holobild identisch sind.« Er klopfte wieder mit der Karte auf den Tisch und warf einen Blick auf das ID-Hologramm. »Man kann gar nicht vorsichtig genug sein.«

»Es wird meine Lungen schädigen, wenn ich diese Luft ohne meine Filter atmen muß«, erwiderte Leia.

»Ich kann Ihnen einen Atmosphärenraum zur Verfügung ...«, begann er und brach ab.

Chewie trat zu Leia und dem Zöllner und größte etwas.

Der gute alte Chewie; er war so verlässlich wie das Tageslicht, loyal bis zum Äußersten.

»Was ist Ihr Problem?« fragte der Zöllner.

Chewie knurrte eine wütend klingende Antwort.

»Es interessiert mich nicht, ob Sie zu spät zu Ihrer Verabredung kommen«, erklärte der Zöllner. Aber die Schlange an den Zollkontrollen wurde immer länger, und der Zöllner gab Leia plötzlich ihre ID-Karte zurück. »Gehen Sie, Kopfgeldjäger. Ich habe noch andere abzufertigen.«

Sobald Chewie den Zoll passiert hatte, machte er sich mit Leia eilig davon.

»Okay, wir suchen jetzt meinen Kontaktmann auf. Dieser Teil des Untergrunds ist relativ sicher«, sagte sie, »aber wir sollten trotzdem auf der Hut sein.«

Chewie nickte und tätschelte seinen Blitzwerfer. Er sagte etwas.

»Wenn du gerade gefragt hast, warum wir nicht direkt zu

Guri gehen - ich will versuchen, unsere Position ein wenig zu verbessern.«

An Bord der *Exekutor* dachte Vader über sein bevorstehendes Zusammentreffen mit Luke nach. Seit ihrer letzten Begegnung hatte der Junge Zeit gehabt, sich mit dem abzufinden, was er ihm erzählt hatte. Auf einer Ebene mußte er die Wahrheit kennen, mußte wissen, daß Vader sein Vater war. Natürlich war dies in einem anderen Leben gewesen, als Vader noch Anakin Skywalker gewesen war, aber die Tatsache blieb bestehen.

Er würde ihn an sich binden. Er wußte, daß er es konnte, denn er hatte gespürt, wie die dunkle Seite in Luke erwacht war, hatte die Kraft seines Zornes gespürt. Der Junge hatte diesem Zorn schon einmal nachgegeben; er konnte ihn dazu bringen, ihn erneut zu entfesseln. Mit jeder Wiederholung wurde es leichter. Die dunkle Seite war ein Weg, der jedesmal, wenn man ihn beschritt, breiter und tiefer wurde. Bald würde es für Luke überhaupt keine Anstrengung mehr bedeuten, die dunkle Seite herrschen zu lassen. Und der Imperator hatte recht. Luke verfügte über große Macht. Sie war roh, unkontrolliert und untrainiert, aber gewaltig. Sein Potential war größer als das des Imperators, größer als das Vaders.

Aber es war dennoch nur potentielle und keine entwickelte Energie. Wenn sie sich begegneten, würde Vader immer noch der Erfahrenere, immer noch der Meister sein. Er würde den Jungen besiegen und ihn zur dunklen Seite führen. Sie würden eine Einheit werden, Vater und Sohn.

Und wenn das geschah, konnte nichts in der Galaxis sie noch aufhalten. Niemand würde es wagen, sich ihnen in den Weg zu stellen. Alle würden sich ihnen unterwerfen. Welten würden bei ihrem Erscheinen erzittern.

Vader lächelte unter seiner Maske.

Luke machte einige reinigende Atemübungen, wie man es ihm gelehrt hatte, und versuchte gleichzeitig, seine Gedanken nach außen zu projizieren. Ben - Obi-Wan - konnte scheinbar mühelos das Bewußtsein eines Sturmtrupplers beeinflus-

sen. Für Luke war es nicht so einfach. Ein paarmal hatte er es geschafft, aber es erforderte eine Menge Konzentration, genug Macht zu sammeln. Man durfte sich dabei keine Sorgen machen, ob es funktionierte oder nicht, oder was passieren würde, wenn man auf halbem Weg versagte. Man durfte an nichts anderes mehr denken - nun, zumindest war es bei Luke so -, und das machte es zu einer entnervenden Angelegenheit, vor allem, da es für ihn den Tod bedeuten konnte, wenn es nicht funktionierte oder er vorzeitig aufgab.

Nein. Schiebe diese Gedanken beiseite. Denk nur daran, daß die Macht in dir ist. Du kannst es schaffen.

Er holte erneut tief Luft, stieß sie zur Hälfte wieder aus und ließ die Macht eine Brücke zwischen seinem Bewußtsein und dem des Postens auf dem Gang schlagen.

Wie immer war es ein seltsames Gefühl. Es war nicht so, als wäre er wirklich an zwei verschiedenen Orten gleichzeitig, sondern eher so, als wäre ein Teil seines Bewußtseins von ihm getrennt, nicht zugänglich. Das Gefühl ähnelte einer leichten Benommenheit.

Luke spürte, daß die Füße des Postens schmerzten, daß er sich nach einer Erfrischungszelle sehnte, daß er es satt hatte, mit einem Blastergewehr in den Händen herumzustehen und eine massive Stahltür im Auge zu behalten, die absolut ausbruchssicher war, absolut...

»Öffne die Tür.«

»Ha? Wer ist...?«

»Du mußt die Tür öffnen.«

»Ich ... muß die Tür öffnen.«

»Du mußt dein Gewehr auf den Boden legen und die Tür öffnen.«

Luke beobachtete den Posten durch das vergitterte Fenster. Beobachtete, wie er das Gewehr auf den Boden legte.

Geschafft. Luke grinste.

Ein Fehler.

»Was ...?«

Du hast ihn verloren. Konzentriere dich, Luke!

»Öffne die Tür.«

Luke verdrängte die Gedanken an Sieg und Niederlage

aus seinem Bewußtsein. Das einzige, was jetzt eine Rolle spielte, war der Wachposten.

»Öffne die Tür.«

»Ja. Öffne ... die ... Tür ...«

Der Posten schob seine Kodekarte ins Schloß. Das Schloß klickte.

Eins der schönsten Geräusche, das Luke je gehört hatte. Aber er gab sich seinem Triumphgefühl nicht hin.

»Du bist sehr müde. Du mußt hereinkommen und dich auf die Pritsche legen und ein kurzes Nickerchen machen.«

»Pritsche. Nickerchen machen ...«

Der Posten betrat die Zelle und ging an Luke vorbei. Luke nahm ihm die Kodekarte aus der Hand. Er spähte in den Korridor. Niemand in der Nähe. Er trat aus der Zelle, schloß leise die Tür, warf die Kodekarte auf den Boden und hob das Blastergewehr auf. Er warf einen Blick über die Schulter. Der Posten schnarchte auf der Pritsche.

Na also. So gefiel es ihm viel besser.

Er eilte den Korridor hinunter. Er fühlte sich sehr sicher. Dieser Posten war leichter zu beeinflussen gewesen als der vor dem Zirkuszelt, wo er seinen Drahtseilakt geübt hatte. Er sollte in der Lage sein, jeden auszuschalten, der ihm über den Weg lief, entweder mit der Macht oder mit dem Gewehr. Außerdem sollte er sich umgehend zum nächsten Ausgang begieben und von hier verschwinden. Mit etwas Glück würden Stunden vergehen, bis man seine Flucht bemerkte.

Aber er wollte zuerst nach seinem Lichtschwert suchen. Er hatte eine Menge Zeit investiert, um es zu konstruieren, und da sich die Flucht als so einfach erwiesen hatte, war er ziemlich sicher, daß er ebenso mühelos seine Jedi-Waffe aufspüren und sich dann davonmachen konnte. Die Macht war mit ihm. Er konnte es schaffen.

Er war davon überzeugt.

Während sich Leia und Chewie durch einen dunklen und gewundenen Tunnel dem Zentrum des Südlichen Untergrunds näherten, schüttelte sie den Kopf. Verglichen mit dem Casinokomplex auf Rodia hatte selbst Mos Eisley einen

blitzsauberen Eindruck gemacht. Aber ganz gleich, wie grauenhaft ein Ort auch war, es schien immer einen anderen Ort zu geben, der noch viel schlimmer aussah.

Verglichen mit dem Südlichen Untergrund hatte der Casinokomplex wie ein Ferienparadies ausgesehen.

Überall waren Bettler, in Lumpen gekleidet, mager und aufdringlich. Was auch immer sie in den Untergrund getrieben hatte, es mußte schrecklich gewesen sein, wenn dies ihr einziger Ausweg war.

Während sie und Chewie tiefer in das Labyrinth der unterirdischen Tunnel vorstießen, wurden ihnen alle erdenklichen illegalen Angebote gemacht. Korridorhändler wollten ihnen alles verkaufen, was ihr Herz begehrte, und die Einzelheiten drehten Leia den Magen um.

Ja, derartige Leute hatte es immer gegeben, aber das Imperium hatte ihre Zahl ins Unermeßliche anschwellen lassen. Was ein kleiner Fleck auf der weißen Weste der Republik gewesen war, hatte sich in ein Geschwür am aufgeblähten Leib des Imperiums verwandelt.

Chewie knurrte eine leichtbekleidete Frau an, die sich ihnen lächernd näherte. Die Frau wich hastig zurück.

Der Tunnel lag in trübem Licht, die Wände waren mit Graffiti in einem halben Dutzend bekannter Schrift- und Symbolsprachen beschmiert und troffen vor Nässe, als würden sie schwitzen.

Ein Planet, dessen Oberfläche lückenlos bebaut war, mußte ein entsprechendes Fundament haben. Der gewaltige Komplex aus Tunnels und künstlichen Höhlen reichte stellenweise einen Kilometer oder mehr in die Tiefe. Es gab hier Orte, die nie einen Sonnenstrahl gesehen hatten, wo blaugrauer Schimmel als zehn Zentimeter dicke Schicht die Wände und Decken überzog, wo die feuchtigkeitsgeschwängerte Luft permanent nach verrottenden Pilzen stank - und nach schlimmeren Dingen.

Eine Gestalt in einer schwarzen Kapuzenrobe trat aus der Dunkelheit unter einem zersplitterten Leuchtstab und streckte bettelnd eine grüne, vierfingrige Hand aus.

Chewie sagte etwas, und die Gestalt verschwand. Der

Körpergeruch der ungewaschenen Kreatur mischte sich in die anderen Gerüche.

Chewie rümpfte die Nase.

Der Gestank war schlimmer als der in der Müllpresse, in der sie und Han und Chewie und Luke bei ihrer ersten Begegnung gelandet waren.

Zum Glück für sie filterte ihre Kopfgeldjägermaske die schlimmsten Gerüche heraus. Der arme Chewie. Sie hoffte, daß ihr Ziel mit einem guten Luftfiltersystem, Ozongeneratoren oder zumindest Luftverbesserern ausgerüstet war.

Vor ihnen versagte ein Leuchtstab, tauchte den trüben Korridor für einen Moment in flackerndes Licht und erlosch.

Irgendwo hinter ihnen im Korridor schrie jemand - oder *etwas*. Der Schrei erstarb in einem feuchten Gurgeln.

Leia hielt die Hand an ihrem Blaster.

»Wie lange noch bis zum Rücksturz aus dem Hyperraum?« fragte Vader.

»Noch ein paar Stunden, mein Lord«, sagte sein Captain.

»Ich bin in meinem Quartier. Informieren Sie mich, wenn wir das System erreichen.«

»Jawohl, mein Lord.«

Bald bin ich bei dir, mein Sohn.

Es war fast zu einfach, dachte Luke, als er sein Lichtschwert vom Tisch nahm. Der kleine Lagerraum war leer; niemand schien wach oder in der Nähe zu sein, und auch sein Kom lag dort auf dem Tisch. Er konnte sich mit R2 in Verbindung setzen, damit er den X-Flügler startklar machte und Luke ein Peilsignal schickte. Sobald er sein Schiff bestiegen hatte, würden ihn diese Armleuchter nie mehr erwischen.

Luke legte das Blastergewehr auf den Tisch und griff nach seinem Kom.

»Wer ist da? Keine Bewegung, oder ich schieße!«

Oh, oh...

Tief im Südlichen Untergrund mündete der Tunnel in einen riesigen halbkugelförmigen Hohlraum, groß wie ein Markt-

platz, mit einer hohen Decke, guter Beleuchtung und einem Ring von Läden am Rand. Hier stank es nicht mehr so entsetzlich. Menschen und Nichtmenschen wimmelten hin und her, beschützt von bewaffneten, uniformierten Wachen, die sich bemühten, den Anschein von Ordnung aufrechtzuerhalten. Es hätte ein Einkaufsviertel einer Kleinstadt auf jedem zivilisierten Planeten sein können.

Es gab eine Bäckerei, einen Waffenladen, ein Schuhgeschäft, eine Boutique und einen Elektronikmarkt. Hier war ein Restaurant, da eine Kneipe und dort ein Blumenladen. Leia seufzte erleichtert. Dieser Ort hatte sich seit ihrem letzten Besuch verändert, aber ihr Ziel war noch immer da.

»Dort«, sagte sie zu Chewie.

Im Inneren des Blumenladens roch es wunderbar, vor allem, wenn man die Umgebung bedachte. Es gab Platten mit grauem Stikmoos, Töpfe mit Elastopflanzen, alle möglichen Blumensorten in roten bis violetten Farbtönen und gelbe, sich bauschende Pilzteppiche an den Wänden und der Decke. Die Pilze erzeugten auch ohne Sonnenlicht Sauerstoff und waren deshalb für ein unterirdisches Habitat besonders gut geeignet. Der Sauerstoffanteil in der Luft war so groß, daß Leia ganz leicht zumute wurde.

Die Decke war vier Meter hoch, was auch nötig war, da es sich bei dem ursprünglichen Besitzer des Blumenladens um einen alten Ho'Din namens Spero gehandelt hatte. Die Ho'Din waren mindestens drei Meter groß, wenn man ihren wurmähnlichen Haarschopf mitrechnete, der an ein Nest von Schlangen mit leuchtend roten und violetten Schuppen erinnerte.

Leia blickte sich um und sah den großen und dünnen Nichtmenschen hinter einigen Federbäumen hervortreten, die bis an die Decke reichten. Der alte Spero lebte also noch immer. Ein weiterer Glücksfall.

»Willkommen«, sagte Spero. »Wie kann ich Ihnen dienen?«

»Wir sind hier, um eine Schuld einzutreiben, Meistergärtner«, erwiderte Leia.

Da viele Ho'Din berühmt für ihre ökologischen Leistun-

gen waren, insbesondere, was die Pflanzenzucht betraf, galt »Meistergärtner« bei ihnen als höchster Ehrentitel. Spero hatte sich seinen Titel verdient, indem er jene gelbe Pilzsorte gezüchtet hatte, die an seinen Wänden hing und überall in der Galaxis verbreitet war.

»Ich kann mich nicht erinnern, irgend jemandem etwas schuldig zu sein«, sagte der alte Ho'Din. »Gewiß keinen Fremden.« Er wirkte amüsiert.

»Nicht einmal Leia Organa?«

Jetzt lächelte er. »Ah, ja. Die Prinzessin. Ich habe ihr mein Leben und das meiner ganzen Familie zu verdanken.«

»Sie möchte, daß Sie uns helfen.«

»Und woher soll ich wissen, daß Prinzessin Organa Sie geschickt hat?«

»Wer sonst könnte von Ihrer Schuld wissen?«

Er nickte. »Richtig. Was kann ich für Sie tun?«

»Wir brauchen Informationen über die Schwarze Sonne. Wer sie führt und wie man mit ihr in Verbindung treten kann.«

Spero seufzte. »Ich wollte gerade Tee machen. Kann ich Ihnen eine Tasse anbieten?«

»Ein andermal vielleicht.«

»Nun gut. Die Schwarze Sonne wird von dem Falleen Xizor geführt. Er wird manchmal auch der >Dunkle Prinz< oder >Unterlord< genannt. Er ist außerdem der Eigentümer und Präsident von XTS - Xizor Transportsysteme -, einem mehr oder weniger legalen Konzern, der Milliarden wert ist. Er verläßt Coruscant nur sehr selten und besitzt einen Palast, der dem des Imperators und Darth Vaders gleichkommt.« Spero wies zur Decke. »Er liegt auf der Oberfläche, aber Teile von ihm reichen tief in die Erde.«

Leia und Chewie sahen sich an. Das bestätigte, was Guri ihr erzählt hatte. Genau das hatte sie herausfinden wollen. Leia nickte und wandte sich ab. »Vielen Dank, Meistergärtner«, sagte sie.

»Sie sind immer willkommen, Prinzessin.«

Leia fuhr herum und starre den alten Nichtmenschen an. »Wie bitte?«

»Ho'Din sind nicht nur auf ihre Augen und Ohren angewiesen, Prinzessin.« Das dicke fleischige »Haar« an seinem Kopf regte und wand sich, glänzte hell im Licht. »Wir vergessen niemals unsere Freunde.«

Leia verbeugte sich. »Dann betrachten Sie Ihre Schuld als getilgt.«

Der Ho'Din verbeugte sich ebenfalls. »Unsinn. Nicht einmal die Enkel meiner Enkel könnten lange genug leben, um diese Schuld abzutragen. Aber ich bin froh, Ihnen diesen kleinen Dienst erwiesen zu haben. Seien Sie vorsichtig, Prinzessin. Die Schwarze Sonne ist ein gefährlicher Gegner.«

»Das werde ich. Noch einmal vielen Dank, Master Spero.«

Draußen in der Kaverne nickte Leia Chewie zu. »Nun, wie es scheint, hat Guri in diesem Punkt die Wahrheit gesagt. Am besten gehen wir jetzt zu unserem Treffpunkt.«

Chewie grollte etwas, und sie war nicht sicher, ob er ihr zustimmte oder nicht.

24

Luke hielt sein Lichtschwert noch immer locker in der rechten Hand. Er umklammerte die Waffe fester und legte den Daumen auf den Kontrollknopf, während er sich langsam zu dem Sprecher hinter ihm umdrehte.

»Entschuldigung, ich dachte, das wäre der Erfrischer«, sagte Luke. Nun ja, es war einen Versuch wert.

Der Nichtmensch, der ihm gegenüberstand, war ein Nikto, und die Bemerkung mußte ihn verwirrt haben, zumindest für eine Sekunde. Dann weiteten sich seine horngeänderten Augen, als er Luke erkannte. Er riß den Blaster hoch.

Luke drückte die Lichtschwertkontrolle. Die leuchtende Klinge erhellt den Raum.

Der Nikto schoß, und ein roter Blitz zuckte auf Luke zu. Er ließ die Macht fließen, und der Blitz prallte von seiner Klinge ab ... und traf den Fuß des Schützen. Der Nikto ließ seine Waffe fallen, hielt sich die schmerzende Gliedmaße und hüpfte heulend auf seinem anderen Fuß herum.

»Au, au, au, au, au!«

Wäre es nicht so gefährlich gewesen, hätte es sogar komisch gewirkt.

Soviel zum Davonschleichen, ohne entdeckt zu werden.

Luke stürzte sich auf den verletzten Schützen, rammte ihn mit der Schulter und schickte ihn zu Boden.

Wie die Flitzerrocker konnte der Nikto besser fluchen als schießen.

Auf dem Korridor wurden Türen aufgerissen, und bewaffnete Kopfgeldjäger, die meisten davon in ihren Nachtwändern, stolperten heraus.

Jetzt gab es keinen Ausweg mehr.

Er schwang sein Lichtschwert und versuchte, sich einen Weg in die Freiheit zu bahnen.

Leia und Chewie erreichten schließlich den mit Guri vereinbarten Treffpunkt. Es handelte sich dabei um einen öffentlichen Park auf der Oberfläche, ein kleiner Flecken Grün, umgeben von Plastobeton und Durastahl.

»Sie haben länger als erwartet gebraucht«, stellte Guri fest, als sie sie sah.

»Wir haben uns ein paar Sehenswürdigkeiten ange- schaut«, erwiderte Leia.

Guri funkelte sie an, und Leia hatte das sichere Gefühl, daß die Frau - nein, der Droide - sie nicht mochte.

»Folgen Sie mir«, sagte Guri.

Ein horizontaler Hagelschauer aus Energieblitzen prasselte auf Luke ein ...

Dank der Macht bewegte er sich schneller, als er es für möglich gehalten hatte, und er webte mit seinem Lichtschwert einen schützenden Vorhang, der den tödlichen Hagel abwehrte. Die abprallenden Energiestrahlen trafen und durchbohrten Wände, Kopfgeldjäger, den Boden, die Decke. Es war gefährlich, hier zu sein, ganz gleich, wo man stand.

Luke war erstaunt über seine Schnelligkeit und sein Können, aber er wußte, daß beides nicht von Dauer sein konnte. Es brauchte nur ein einziger Schuß seine Deckung zu durchdringen, und er war Geschichte. Früher oder später würden sie ihn erwischen.

Er rannte den Gang hinunter, und die Bewaffneten vor ihm flohen vor ihren eigenen reflektierten Schüssen.

In die Schießerei mischte sich vielstimmiges Geschrei.

»Vorsicht, du Idiot...!«

»Da ist er, schnappt ihn euch ...!«

»Paß auf, paß auf...!«

»Ich bin getroffen ...!«

Er wußte nicht, wie weit es noch bis zum Ausgang war. Aber er war ziemlich sicher, daß er es nicht schaffen würde, wenn er ihn nicht bald erreichte.

Doch Luke gab sich ganz dem Strom der Macht hin, ließ das Lichtschwert kreisen, um Energieblitze und Fleisch und Knochen abzuwehren, als die Kopfgeldjäger weiter versuch-

ten, ihn aufzuhalten. Er hatte keine große Wahl; schließlich konnte er nicht stehenbleiben und gründlich über alles nachdenken.

Vor ihm barst plötzlich die linke Wand und implodierte.

Rauchende Bruchstücke flogen in alle Richtungen. Einige der Kopfgeldjäger wurden von der Implosion zu Boden geschleudert; andere flohen. Rauch wallte und füllte den Korridor; beißende Dämpfe brannten in Lukes Nüstern.

Das allgemeine Chaos nahm zu.

Was ...?

»Luke?«

Er kannte diese Stimme.

»Lando? Hier drüben!«

Ein weiterer Blaster spuckte Energieblitze, aber sie waren nicht auf Luke gezielt. Kopfgeldjäger brachen zusammen.

»Neu formieren!« schrie jemand. »Wir werden angegriffen!«

Die Verwirrung wuchs.

Luke sah Lando durch den Rauch und die übelriechenden Dämpfe stapfen, sah ihn mit traumwandlerischer Präzision schießen und mehrere der verwirrten Kopfgeldjäger ausschalten.

»Als ob man auf Schlangen in einem Schuhkarton schießt«, knurrte Lando. Er grinste. »Hattest du ein Taxi bestellt?«

»Ich? Was bringt dich auf den Gedanken, daß ich von hier weg will? Ich habe hier jede Menge Spaß.« Luke wirbelte herum und kappte den Lauf eines auf ihn ziellenden Blasters. Die Waffe zischte und spuckte Funken, und der verdutzte Schütze ließ sie fallen und lief davon.

»Ja, wie recht du doch hast. Hier entlang.«

Lando lief voraus und feuerte unablässig aus seinem Blaster. Luke folgte ihm und wehrte die Schüsse von hinten ab.

Sie zwängten sich durch das Loch in der Wand und traten hinaus in die Nacht.

Es würde nicht lange dauern, bis sich die Kopfgeldjäger von ihrer Überraschung erholt und neu formiert hatten. Am besten verschwanden sie, bevor dies passierte.

»Ich habe mir einen Gleiter, äh, geliehen und dort hinten

abgestellt«, sagte Lando. Er schwieg und feuerte auf das Gebäude hinter ihnen. »Was hältst du von einer kleinen Spazierfahrt?«

Hinter dem Loch in der Mauer schrie jemand vor Schmerz und Überraschung auf, als Landos Blasterstrahl sein Ziel fand.

»Der *Falke* wartet in einem öffentlichen Park, nur fünf Minuten von hier entfernt. 3PO paßt auf ihn auf.«

»3PO? Wo sind Leia und Chewie?«

»Das ist eine lange Geschichte. Am besten gehen wir erst einmal an Bord, ehe ich sie dir erzähle.«

»Wie hast du mich gefunden?«

»Dash hat mir den Planeten genannt. Ich bin hergeflogen und habe von dem Überfall auf das sichere Haus der Bothans gehört. Ich kenne ein paar Einheimische, die mir noch einen Gefallen schulden; sie sagten mir, daß diese Knallköpfe hinter dem Überfall stecken.«

Lando duckte sich. Ein Blasterstrahl sengte über seinen Kopf hinweg und verfehlte ihn um gut zwei Meter. »Können wir jetzt gehen und das Frage-und-Antwort-Spiel später fortfsetzen?«

»Gute Idee.«

Sie rannten los.

Hinter ihnen feuerten die Kopfgeldjäger unablässig weiter.

Xizor betrachtete mit kritischem Auge die unteren Äste seines sechshundert Jahre alten Miniatur-Feuerdornbaums. Das kleine Gewächs war ein Geschenk eines ehemaligen Rivalen, der versucht hatte, nach einer ... geschäftlichen Meinungsverschiedenheit mit der Schwarzen Sonne Frieden zu schließen. Weniger als einen halben Meter hoch, war der winzige Baum eine fast perfekte Kopie der bis zu hundert Metern messenden Feuerdornbäume, die nur in einem einzigen kleinen Hain des irugianischen Regenwalds auf Abbaji wuchsen. Der Zwergbaum war zehn Generationen lang im Besitz des ehemaligen Rivalen gewesen und galt unter Kennern als besondere Kostbarkeit. Sollte sein Vermögen dahinschmel-

zen und er völlig mittellos dastehen, würde Xizor trotzdem nicht diese Pflanze verkaufen, nicht einmal, wenn ihm jemand zehn Millionen Kredits bot.

Es gab Interessenten, die so viel und noch mehr bieten würden. Kleine Bäume wie dieser galten ihnen als besonders geschichtsträchtig.

Er bewegte die winzige mechanische Schere mit äußerster Präzision. Setzte die Scherenblätter an der Mitte des fast haarfeinen Astes an ... schnitt...

Ah. Perfekt. Dieser eine Schnitt war alles, was der Baum in diesem Jahr an Pflege brauchte. Vielleicht würde er im nächsten Frühling diesen abstehenden Zweig am nächsthöheren Ast stutzen. Er hatte ein ganzes Jahr Zeit, darüber nachzudenken. Vorsichtig zog er die Schere zurück. Betrachtete den Feuerdorn. Er war wunderschön. Schön genug, um die Verfehlungen seines früheren Besitzers wettzumachen. Der Mann hatte die Lage falsch eingeschätzt, aber dieses Geschenk bewies, daß er außerdem Geschmack hatte und nicht dumm war. Fehler konnten vergeben werden, wenn es mildernde Umstände gab. Xizor war schließlich ein zivilisiertes Wesen, kein dumpfer Schläger.

Er würde dafür sorgen, daß Prinzessin Leia diese Seite an ihm kennenlernte. Wie er auch dafür sorgen würde, daß sie andere, intimere Seiten an ihm kennenlernte ...

»Ich freue mich so sehr, Sie unversehrt wiederzusehen, Master Luke.«

»Ich freue mich auch, dich wiederzusehen, 3PO«, sagte Luke.

Lando rannte an ihm vorbei zum Cockpit des *Falken*.

»Beeil dich, Luke«, rief Lando über die Schulter. »Wir haben es nicht nur mit den Kopfgeldjägern zu tun, sondern auch mit einer imperialen Flotte, die soeben aus dem Hyperraum gesprungen ist und ins System einfliegt.«

Luke beeilte sich. Er erreichte den Kontrollsitz, setzte sich und schnallte sich an.

»Ja? Irgend jemand dabei, den wir kennen?« Er griff bereits nach den Startkontrollen.

»Ich bin nicht nahe genug gekommen, um die Namensschilder zu lesen, aber das Führungsschiff ist ein Sternzerstörer.«

»Sieges-Klasse?«

»Größer.«

»Imperiums-Klasse?«

»Versuch's noch mal.«

Luke wandte sich von den Kontrollen ab und starrte Lando mit aufgerissenen Augen an. »Nein.«

»Doch. *Super-Klasse*.«

»Ist es die ... *Ezekutor*?«

»Wie ich schon sagte, ich kam nicht nahe genug heran. Aber wie viele von diesem Typ gibt es? Sie bauen diese Babys schließlich nicht zum Spaß.«

Luke starrte in die Unendlichkeit. War es Darth Vader? Was wollte er hier?

»Laß uns die Startvorbereitungen so schnell wie möglich beenden«, sagte Lando. »Wir sollten besser nicht herumtrödeln.«

»Wem sagst du das? Warte. R2 ist in meinem X-Flügler.«

»Ich weiß, ich habe ihn geortet und einen Traktorstrahl aktiviert. Wir überfliegen den X-Flügler, ziehen ihn hoch und koppeln ihn an unserer Hülle an.« Lando deutete auf den Kontrollmonitor. »Wir katapultieren uns an dieser Position in die Umlaufbahn und beschleunigen so schnell wie möglich auf Lichtgeschwindigkeit. Selbst wenn sich Vader nicht auf diesem Monster befindet, sollten wir uns nicht mit ihm anlegen.«

Luke nickte und griff nach dem Kom. »Wohin fliegen wir?«

»Zurück nach Tatooine. Es ist Leias Wunsch.«

»Wo ist sie?«

»Reden wir später darüber, okay?« Lando drückte die Kontrollen und hörte, wie die Maschinen des Schiffes zum Leben erwachten.

»Am besten setzt du dich hin, Goldie«, rief Lando nach hinten. »Wir verschwinden jetzt von hier!«

Einhundert Sturmtruppler umzingelten das Gebäude und waren bereit, mit ihren Blastern jeden zu grillen, der sich rührte.

Darth Vader stand in der Dunkelheit und musterte das Loch, das in die Wand des Gebäudes gesprengt worden war. Nachtinsekten summten, und die Luft roch nach verschmortem Isoliermaterial. Er mußte nicht hineingehen, um zu wissen, daß Luke nicht mehr da war; er hätte den Jungen zweifellos gespürt, wenn er sich in einem Umkreis von fünfzig Kilometern befunden hätte.

Diese Kopfgeldjäger hatten ihn gefangengenommen - und ihn dann *entkommen lassen*.

Vader war nicht erfreut.

Der Commander der Sturmtruppen stand nervös in seiner Nähe und wartete auf Befehle. »Bring mir den ranghöchsten Überlebenden.«

»Sofort, mein Lord.« Der Commander gab seinen Leuten einen Wink, und ein Trupp drang in das Gebäude ein. Schüsse fielen. Zeit verging.

Zwei Sturmtruppler kamen wieder heraus und zerrten einen Mann mit sich. Sie schleppten ihn zu Vader und ließen ihn los. Der Gefangene wankte, hielt sich aber auf den Beinen.

»Du weißt, wer ich bin?«

»J-ja, Lord Vader.«

»Gut. Wo ist Skywalker?«

»E-e-er ist entkommen.«

Vader ballte die Faust, und der Mann griff sich an die Kehle. »Ich weiß, daß er entkommen ist, Narr.«

Der Mann keuchte; seine Augen weiteten sich. Vader wartete ein paar Sekunden und öffnete dann seine Hand.

Der Mann schnappte keuchend nach Luft. »Ich habe ge-ge-geschlafen, mein Lord. Ich wurde von Blasterfeuer ge-

weckt. Ich verließ mein Quartier und sah Skywalker auf dem Gang. Es ... es kam mir alles so unwirklich vor. Ein Dutzend von uns schossen auf ihn, und er ließ dieses Lichtschwert kreisen und *parierte* die Energiestrahlen!«

Trotz seines Zornes war Vader erfreut. Das Können und die Kräfte des Jungen nahmen offenbar zu. »Weiter.«

»Immer mehr von unseren Leuten griffen ein. Wir hätten ihn bestimmt überwältigt, aber dann explodierte die Wand. Wir wurden angegriffen. Ich konnte nicht erkennen, wie viele es waren, fünfzehn, vielleicht zwanzig. Wir waren zahlenmäßig unterlegen. Als der Kampf vorbei war, fehlte von Skywalker jede Spur.«

Vader blickte hinauf zum Himmel. Vermutlich hatte er den Planeten bereits verlassen. Er würde mit seiner Fähre zur *Exekutor* zurückkehren; vielleicht war es noch nicht zu spät, ihn abzufangen.

Er sah wieder den Kopfgeldjäger an. »Ich habe gehört, daß noch jemand an Skywalker interessiert ist. Wer?«

»Ich ... ich weiß es nicht, Lord Vader ...«

Vader hob erneut seine Hand und wollte sie schon zur Faust ballen.

»Warten Sie! Bitte! Ich weiß es nicht. Wir ... wir haben nur mit Agenten verhandelt.«

Er sah den Kopfgeldjäger an. Spürte, daß da noch mehr war.

»Du hast einen Verdacht«, sagte Vader. Es war keine Frage.

»Ich ... einige von uns haben Gerüchte gehört. Ich weiß nicht, ob sie stimmen.«

»Was für Gerüchte?«

»Wir ... wir haben gehört, daß die ... Schwarze Sonne dahintersteckt.«

Vader starrte den Mann an. Natürlich.

»Und dieser andere ... Bieter wollte Skywalker lebend und gesund haben?«

»N-n-nein, mein Lord. Er wollte ihn tot haben.«

Abrupt wandte er sich ab und hatte den Gefangenen bereits vergessen. Natürlich. Er hatte es bereits geahnt. Jetzt,

wo es bestätigt wurde, kam es ihm völlig logisch vor. Xizor wollte Vader auf jede denkbare Weise schaden. Gab es eine bessere Möglichkeit, als seinen Sohn zu töten und ihn dadurch gleichzeitig vor dem Imperator zu diskreditieren?

»Zurück zur Fähre«, befahl er dem Commander.

»Was ist mit diesem Abschaum?« Er wies auf das Gebäude und den Gefangenen.

»Sie können gehen. Sie sind wertlos.« Vader ging bereits davon.

Der *Falke* hing hoch im Orbit und stand kurz davor, das Schwerkraftfeld des Planeten als Katapult zu benutzen. R2 war sicher an Bord, und Lukes X-Flügler war an die Hülle gekoppelt. Luke traute der improvisierten Magnetkoppelung nicht ganz, die den Jäger an das größere Schiff band, aber sie hielt ihn von den Waffen fern und sollte eigentlich stabil sein. Hoffte er.

»R2! Ich dachte schon, ich würde dich nie wiedersehen!« rief 3PO.

R2 pfiff 3PO eine Antwort zu.

»Ja, wir haben auch einige Abenteuer erlebt. Ich muß gestehen, daß mir all diese Aufregungen nicht im mindesten gefallen. Warum können wir uns nicht einen netten, friedlichen Planeten suchen und Urlaub machen? An irgendeinem Ort, wo es warm ist und einen großen See voller Schmieröl gibt?«

Luke grinste. R2 und 3PO waren immer amüsant.

Lando verließ den Orbit und nahm Kurs auf den interplanetaren Raum.

»Wie lange brauchen wir noch bis zum Sprung in den Hyperraum, Master Lando?«

»Nur ein paar Minuten«, erwiderte er. »Und unser Glück hat sich offenbar gewendet - es sind uns keine imperialen Schiffe auf den Fersen. Wurde auch Zeit, daß mal alles klappt.«

Luke nickte. Während er darauf wartete, daß Lando den Hyperantrieb aktivierte, fragte er: »Wie geht es Dash? Er war nach dem Angriff auf diesen Frachter ziemlich fertig.«

»Nicht so gut. Er ist ziemlich deprimiert. Er kann immer noch nicht fassen, daß er danebengeschossen hat. Früher oder später mußte es mal passieren, aber er ist daran nicht gewöhnt.«

»Solche Dinge passieren eben im Krieg«, meinte Luke. »Man wird enttäuscht.« So wie ihn Dash enttäuscht hatte. Schade.

»Ja. Nebenbei, was war denn so Wichtiges in dem Computer gespeichert?«

Luke zuckte die Schultern. »Ich weiß es nicht. Die Bothans hatten gerade den Kode geknackt, als die Kopfgeldjäger das Haus stürmten.«

»Haben die Kopfgeldjäger den Computer erbeutet?«

»Ich glaube nicht. Ich glaube nicht einmal, daß sie von ihm wußten. Sie waren hinter mir her. Ich habe noch gesehen, wie sich einer der bothanschen Techniker den Computer geschnappt hat. Ich glaube, er ist mit ihm entkommen.«

»Wenn er es geschafft hat, werden die Bothans ihn zur Allianz bringen«, vermutete Lando. »Auf sie kann man sich verlassen. Ich schätze, früher oder später finden wir heraus, um welche Informationen es sich handelt.«

»Ja.«

»Bereithalten zum Sprung in den Hyperraum.«

Lando betätigte die Kontrollen.

Nichts geschah.

Luke starrte ihn an.

»Du liebe Güte«, rief 3PO. »Es scheint ein Problem zu geben.«

»Es muß an einer von Hans Modifikationen liegen«, sagte Lando. »Ich habe meinen Leuten auf Bespin gesagt, sie sollen die Kiste reparieren! Es ist nicht meine Schuld!«

»Schön. Was machen wir jetzt?«

»Wir suchen uns ein Versteck und beheben den Schaden, bevor wir auf die imperiale Flotte stoßen.«

»Das scheint mir eine hervorragende Idee zu sein«, meinte 3PO.

R2 pfiff zustimmend.

Guri führte Leia und Chewie zurück in den Untergrund. Stundenlang marschierten sie durch die gewundenen, immer schmäler werdenden Korridore. Schließlich erreichten sie ein massives, verriegeltes Tor, das Guri öffnete. Sie verschloß hinter ihnen das Tor wieder, und sie betraten einen kleinen Repulsorbahnhof.

Dort wartete ein Mann. Er war klein, gedrungen, kahl und wie ein Verladearbeiter von einer Welt mit hoher Schwerkraft gebaut. Er trug einen grauen Overall und einen Blaster an der linken Hüfte. Er lächelte und entblößte Zähne, die mit schwarzem Chrom gefüllt zu sein schienen.

»Folgen Sie ihm«, sagte Guri.

»Wo gehen Sie hin?«

»Meine Sache. Tun Sie einfach, was Ihnen gesagt wird, und Sie werden in Kürze Prinz Xizor sehen.«

Sie wandte sich ab und ging ohne ein weiteres Wort davon.

Der kahlköpfige Mann trat näher und baute sich vor Leia auf. »Hier entlang«, sagte er.

Der Kahlkopf führte sie zu einem kleinen Motorkarren, der draußen geparkt war. Er bot kaum genug Platz für alle drei. Glücklicherweise hatte das Fahrzeug ein aufklappbares Verdeck, und als sie es zurückgeklappt hatten, konnte Chewie sitzen, ohne sich ständig den Kopf zu stoßen. Sie fuhren in einen von kleinen Läden gesäumten Tunnel. Der Kahlkopf drückte einen Knopf, und ein schweres Metallgitter, das den Tunneleingang blockierte, verschwand in der Decke. Der Tunnel selbst war sauber und hell erleuchtet, die Wände waren frei von Schimmel und Graffiti, der Boden wies nicht einen Schmutzfleck auf.

Sie fuhren lange Zeit; wahrscheinlich legten sie zehn oder zwölf Kilometer zurück. Schließlich mündete der Tunnel in eine große Kaverne, in deren Mitte ein Kugelwagen auf magnetischen Repulsoren über einer Monoschiene schwebte.

Was auch immer ihr Ziel war, es mußte weit entfernt sein; Maglev-Wagen konnten große Distanzen in kürzester Zeit zurücklegen und erreichten Spitzengeschwindigkeiten von drei- oder vierhundert Kilometern pro Stunde, vor allem in

derartigen Tunneln. Sie auf Höchstgeschwindigkeit zu beschleunigen, lohnte sich nur bei längeren Fahrten.

Chewie und Leia folgten dem Kahlkopf in den Wagen.

Als sie sich gesetzt und angeschnallt hatten, sagte der Kahlkopf: »Los.«

Der Kugelwagen glitt sanft aus der Kurve und in einen dunklen Tunnel. Er gewann rasch an Geschwindigkeit. Alle paar hundert Meter säumten gelbe Notlampen die Wände, und es dauerte nicht lange, bis die gelben Kreise ständig an ihnen vorbeischossen.

Was auch immer ihr Ziel war, sie würden es sehr schnell erreichen, selbst wenn es auf der anderen Seite des Planeten lag.

Leia sah Chewie an und wünschte, seinen Gesichtsausdruck besser lesen zu können. Er machte einen gelassenen Eindruck. Gelassener, als sie sich fühlte.

Sie hoffte, daß sie richtig handelte, obwohl es jetzt ein wenig zu spät war, um sich Sorgen zu machen.

»Was ist das Problem?« fragte Luke.

Aus der Wartungsgrube unter ihm drang Landos gereizt klingende Antwort. »Das *Problem* ist, daß Han und Chewie das ganze Schiff völlig umgebaut, neu verkabelt und total ruiniert haben! Ich sehe vor mir ein Schlangennest aus *Kabeln*, wo es eigentlich ein Schaltbrett mit Steckkontakten geben sollte! Hier unten stimmt *nichts* mit den Konstruktionsplänen überein!«

»Nun, kannst du es reparieren?«

»Ich *versuche*, es zu reparieren! Gib mir mal die DIP-Schalterüberbrückung.«

Luke griff nach der Überbrückung, die wie eine Stange mit einem V-förmigen Aufsatz an einem Ende aussah. Er mußte sich auf den Bauch legen, um sie Lando reichen zu können.

Lando zog derweil mit farbigen Worten über Hans Vorfahren her und beklagte sich dann über Hans persönliche Marotten, die nach seiner Meinung einfach skandalös waren.

Trotz ihrer gefährlichen Lage mußte Luke grinzen.

»R2 soll mal einen Blick herunterwerfen; vielleicht weiß er, wozu dieses blaue Kabel dient.«

R2 hörte es. Er rollte an den Rand der Wartungsgrube, »beugte« sich nach vorn und spähte nach unten. Pfiff und trillerte kurz.

»Auuutsch!« schrie Lando.

»Am besten faßt du das da nicht an.«

»Danke für den Tip. Was ist mit diesem gelben Kabel?«

R2 pfiff.

Luke gewann den Eindruck, daß die Reparaturen noch eine Weile dauern würden.

Sie hatten die Überreste eines kleinen Mondes oder vielleicht eines großen Asteroiden in einem weiten parabolischen Orbit um den Planeten entdeckt, den *Falken* zwischen den größeren Felsen versteckt und ihre Geschwindigkeit angeglichen. Mit heruntergefahrenen Energiesystemen sollte das Schiff zwischen den großen Trümmerbrocken eigentlich nicht auffallen. Ihre Schwerkraft war zu gering, als daß sie sich zusammenballen könnten; sie stellten eine bekannte Gefahr für alle Schiffe dar und wurden wahrscheinlich weiträumig umflogen. Selbst ein Sternzerstörer der Super-Klasse mit aktivierten Schilden konnte es sich nicht leisten, mit hoher Geschwindigkeit durch ein Feld aus gebäudegroßen Felsen zu fliegen; die kinetische Energie reichte aus, um alle Schutzschirme gleichzeitig zusammenbrechen zu lassen.

Zumindest war es das, was Luke und Lando hofften.

»Gib mir mal die Mikrozange«, sagte Lando.

Luke kam der Bitte nach. »Soll ich dir da unten helfen? Ich bin ein ziemlich guter Mechaniker.«

»Dieses Schiff hat mir früher mal gehört«, erwiderte Lando. »Mir wird schon etwas einfallen, um den Schaden zu beheben, den Han angerichtet hat. Der Mann sollte sich schämen.«

»Ich werde es ihm sagen, wenn wir ihn aus dem Karbonid geholt haben«, versprach Luke.

»Ich auch. Laut, deutlich und so oft, bis er es kapiert hat.«

Der Kugelwagen bremste ab. Die Intervalle zwischen den gelben Notlampen wurden länger. Schließlich hielt der Wagen in einer Kaverne an, die so groß wie ein Ballsaal war. Auf dem Bahnsteig standen sechs kräftige Posten in grauer Panzerung und mit Blastergewehren bewaffnet. Der Kahlkopf stieg aus und grinste sein strahlendes schwarzes Lächeln. »Hier entlang«, sagte er.

Zwei der Posten lösten sich von den anderen und traten hinter Chewie und Leia. »Nehmen Sie den Helm ab«, sagte der Kahlkopf. »Sie brauchen ihn nicht mehr.«

Der Kahlkopf führte sie zu einer Tür, die dick wie die eines Banktresors war. Er drückte seine Hand auf eine Lesefläche, und die Tür klickte und schwang auf. Er führte sie in einen hohen Korridor mit gewölbter Decke, der breit genug war, daß ihn ein Dutzend Männer nebeneinander passieren konnten. Die massive Tür schwang hinter ihnen zu. Es war hier sehr kalt, kalt genug, daß ihr Atem als Dampffahne sichtbar war.

Ein Stück weiter gab es eine weitere Tür, die von weiteren sechs Posten in voller Panzerung bewacht wurde. Sie war zwar nicht so schwer wie die Tür hinter ihnen, aber dick genug und von einem Daumenabdruckleser gesteuert, und als sie sie passiert hatten, sahen sie noch mehr Posten vor sich.

Wem auch immer dieser Ort gehörte, er wollte offenbar keinen unerwarteten Besuch bekommen.

Sie erreichten schließlich vier Turbolifte. Der Kahlkopf tippte einen Kode in einen Tastenblock, und die Tür des ersten Liftes öffnete sich. Die drei betraten die Kabine, während die beiden Wächter zurückblieben.

Als sich die Kabine in Bewegung setzte, sagte Leia: »Trauen Sie uns etwa schon?« Sie nickte den beiden zurückgebliebenen Posten zu.

Der Kahlkopf lächelte. Die Kabine hielt, und vor ihnen standen zwei weitere Posten.

Nun ja. Vielleicht traute ihnen der Kahlkopf doch nicht über den Weg.

Von den Turboliften zweigten eine Anzahl Korridore in alle Richtungen ab, und der Kahlkopf führte sie durch einen

davon in ein Labyrinth weiterer Gänge. Leia versuchte, sich alle Abzweigungen und Biegungen zu merken - sie hatte ein ziemlich gutes Orientierungsvermögen -, aber nachdem sie permanent nach links oder rechts abgebogen waren, gab sie resignierend auf. »Gehen Sie einfach weiter«, riet der Kahlkopf. »Ich sage Ihnen schon, wann wir abbiegen müssen.«

Sie marschierten fünf Minuten lang durch Dunkelheit. Hin und wieder rief der Kahlkopf: »Nach links!« oder »Nach rechts!« oder »Wenden Sie sich in einem Winkel von fünf- und vierzig Grad nach links, machen Sie fünf Schritte und wenden Sie sich dann nach rechts.«

Als die Beleuchtung wieder aufflammtte - wie hatte er sich in der Dunkelheit nur orientieren können? -, wußte Leia nicht mehr, wo sie war.

Welche fette Spinne auch immer in diesem Netz lauern mochte, sie wollte offenbar nicht, daß irgend jemand ohne Voranmeldung hereinschneite.

Schließlich führte der Kahlkopf sie in einen Gang. Am Ende des Ganges befand sich eine hohe, mit Schnitzereien verzierte Doppeltür aus Holz, und an den Seiten standen zwei weitere Posten. Sie trugen keine Panzerung und waren auch nicht mit Gewehren, sondern mit Blastern bewaffnet, die in Holstern steckten. Es waren kräftige Männer, die aussahen, als könnten sie gut mit den Fäusten umgehen. Einer von ihnen griff nach dem Türknauf und öffnete die Doppeltür, als sie sich näherten.

»Gehen Sie hinein«, sagte der Kahlkopf. Nach diesen Worten wandte er sich ab und ging davon.

Leia sah Chewie an. Bemerkte ihren rasenden Puls und ein flaves Gefühl in der Magengegend. Sie holte tief Luft und atmete langsam wieder aus.

Sie betrat den Raum. Chewie folgte ihr.

Ein hochgewachsener Mann - nein, kein Mann, sondern ein exotisch aussehender Nichtmensch - erhob sich hinter einem wuchtigen Schreibtisch und lächelte sie an. »Ah«, sagte er. »Prinzessin Leia Organa und Chewbacca. Willkommen. Ich bin Xizor.«

Es war die Stimme aus dem Hotelkom.

Leias Pulsschlag beschleunigte sich noch mehr. Sie fühlte sich plötzlich schwindelig, fast benommen. Hier war sie also nun und stand dem Mann gegenüber, der die größte Verbrecherorganisation der Galaxis leitete. Das war an sich schon merkwürdig genug, aber am merkwürdigsten war, daß er absolut... *hinreißend* war.

»Wie geht es da unten voran?« sagte Luke.

»Frag nicht«, knurrte Lando.

»Ich werde mal nachsehen, was ich in der Kombüse auftreiben kann. Willst du was?«

»Ja, wie wäre es mit einem Becher Batteriesäure und Insektengift?«

Luke schüttelte den Kopf, stand auf und eilte zur Kombüse.

Blieb abrupt stehen, als hätte ihn eine kalte Hand berührt.

»Master Luke? Ist mit Ihnen alles in Ordnung?«

Luke ignorierte 3PO. Da war eine Störung in der Macht, ein dunkler Fleck auf ihrer Vollkommenheit. Es fühlte sich irgendwie vertraut an ...

Oh, oh.

Luke fuhr herum und lief wieder zur Wartungsgrube. »Du solltest dich mit den Reparaturen besser beeilen, Lando.«

»Wozu die Eile?«

»Ich fürchte, wir bekommen bald Gesellschaft.«

Lando steckte den Kopf aus der Grube. »Was? Hier kann uns unmöglich jemand finden.«

»Ja? Willst du darauf wetten?«

»Oh, Mann. Sag nicht einmal, was du denkst.«

»Wie?«

»Sag nicht: >Ich habe ein schlechtes Gefühl dabei.<«

Luke starnte ihn an.

Lando verschwand wieder in der Wartungsgrube. »Ich beeile mich, ich beeile mich!«

Luke rannte zum Cockpit, um die Sensoren zu überprüfen. Wenn es das war, was er glaubte, dann würde es ihnen nichts nutzen, sich in dem Trümmergürtel zu verstecken. Man konnte davonlaufen, aber vor manchen Dingen konnte man sich nicht verstecken.

Xizor war angenehm berührt. Die junge Frau, die ihm gegenüber saß, flankiert von ihrem pelzigen Leibwächter, war mindestens so betörend, wie er gehofft hatte, vielleicht sogar noch betörender. Bis jetzt hatten sie sich nur über triviale Dinge unterhalten. Er gab sich geehrt, daß ihn eine hohe Vertreterin der Allianz besuchte; sie gab vor, nicht von dem Umstand abgestoßen zu sein, daß er ein Krimineller war. Und, um genau zu sein, jetzt, wo sie hier und in seiner Gewalt war, spielte es keine große Rolle, was sie fühlte.

Nein, wichtig war nur, wie er ihr am besten den Hof machen konnte, sofern dieser Ausdruck überhaupt auf seine Absichten zutraf.

Er hatte bereits einen Teil seiner hochwirksamen Pheromone freigesetzt. Es hatte ihn einige Mühe gekostet, seine Hautfarbe nicht allzusehr zu verändern, obwohl sie einen eindeutig warmen Glanz angenommen hatte. Der Wookiee schien es nicht zu bemerken, aber Leia hatte bereits auf die chemischen Lockstoffe reagiert. Sie fühlte sich zu ihm hingezogen; er wußte dies aufgrund seiner vielen Erfahrungen mit Frauen. Er war nicht unansehnlich, und eine Menschenfrau mußte schon sehr stark und sehr entschlossen sein, um seinen hochwirksamen Hormonen widerstehen zu können.

Als junger Mann hatte er jene Anziehungskraft, der Leia jetzt erlag, am eigenen Leib gespürt. Falleen-Frauen verströmten ebenfalls Pheromone, und es war sehr schwer, sie zu ignorieren, wenn eine von ihnen für einen ... erblühte. Wie bei einer Treibhausblume, die mit ihrem Duft die Luft erfüllte, verteilten sich die Falleen-Pheromone in der Umgebung und zogen jeden, der nahe genug war, in ihren unwiderrücklichen Bann. Ihre Umarmung war wie ein Schraubstock aus Durastahl...

Wenn Leia auch nur halbwegs empfindsam war, dann konnte sie nur so tun, als würde sie sich nicht von ihm angezogen fühlen - was sie derzeit versuchte. Das mußte er ihr lassen: Sie gab ihren Gefühlen nicht sofort nach. Aber die Röte auf ihren Wangen, ihre leicht beschleunigten Atemzüge, ihr ... Verlangen - all das war für jemanden, der es

schon tausendmal erlebt hatte, nicht zu übersehen. Für jemanden wie Xizor, der die Zeichen zu deuten verstand und sie zu seinem Vorteil nutzte. Und er würde sie nutzen.

»Sie müssen müde von Ihrer Reise sein«, sagte Xizor. »Sie sollten sich erfrischen, etwas anderes anziehen und sich eine Weile ausruhen, ehe wir uns den ernsten Angelegenheiten widmen.«

»Es ist nicht so, daß ich meinen ganzen Kleiderschrank mitgebracht habe.«

Xizor machte eine lässige Handbewegung und schenkte ihr ein galaxismännisches Lächeln. »Das läßt sich leicht beheben. Howzmin wird Ihnen Ihre Quartiere zeigen. Wir haben häufiger Besucher hier, und ein aufmerksamer Gastgeber sorgt für die Bedürfnisse seiner Gäste. Vielleicht finden einige der Kleidungsstücke in Ihrem Zimmer Ihr Gefallen. Ich habe jetzt dringende Geschäfte zu erledigen. Machen Sie sich frisch und suchen Sie mich in ein paar Stunden wieder auf.«

Leia warf ihrem Leibwächter einen Blick zu und sah dann wieder Xizor an.

Er ließ sein verführerischstes Lächeln aufblitzen.

Sie errötete. »Ja. In Ordnung. Wir sind tatsächlich ein wenig müde.«

Xizor bewegte unter dem Schreibtisch seinen Fuß, und ein dort installierter Sensor registrierte die Bewegung und aktivierte einen Pagenchip, der in Howzmins Gehirn implantiert war. Die Tür öffnete sich, und der kahlköpfige Diener trat ins Zimmer.

»Zeige Prinzessin Leia und Chewbacca ihre Quartiere.«

»Sehr wohl, Prinz Xizor.«

Als sie fort waren, blieb Xizor noch einen Moment sitzen, atmete tief und langsam ein und aus und genoß das Gefühl des bevorstehenden Sieges. Vor ihrer nächsten Begegnung würde er sich den Meditationsübungen unterziehen, die seine hormonellen Wirkstoffe zur vollen Blüte brachten. Ein erregter Falleen, der sein ganzes Pheromonarsenal einsetzte, war für eine Vertreterin des anderen Geschlechtes praktisch unwiderstehlich. Es spielte keine Rolle, wie eine Frau über

Treue dachte, ob sie seit Jahren oder Jahrzehnten eine treue Partnerin gewesen war. Falleen-Pheromone waren potenter als selbst das stärkste Gewürz. Leia würde ihm vielleicht mit ihrem Verstand widerstehen wollen, aber ihr Körper würde sich vor Sehnsucht nach ihm verzehren. Es gab nur ein Mittel dagegen.

Xizor lächelte. Er freute sich schon darauf, Leia das einzige Gegenmittel zu verabreichen. Er freute sich sogar sehr ...

Leia war zutiefst aufgewühlt. Während Howzmin sie und Chewie durch einen weiteren gewundenen Gang führte, mußte sie mehrmals tief durchatmen, um sich zu beruhigen. Was hatte das nur zu bedeuten? Diese ... diese emotionale Anziehungskraft, die sie wie ein tropischer Wellenbrecher überrollt hatte? Sicher, Xizor war auf exotische Art gutaussehend, aber sie hatte noch nie zu den Frauen gehört, die wie verzaubert auf ein hübsches Gesicht starrten. Was sie empfunden hatte, was sie hatte tun wollen, nun, das paßte ganz und gar nicht zu ihr. Außerdem war sie in Han verliebt. Das gehörte nicht zu den Dingen, die man einfach beiseite schob, wenn man einen attraktiven Mann - oder Falleen - traf. Es war einfach nicht richtig.

Aber dennoch, sie konnte ihre Gefühle nicht verleugnen. Der Nichtmensch zog sie auf irgendeine Weise an. Es war wie ein Schlag in den Solarplexus gewesen; es hatte ihr den Atem geraubt.

Nun gut. Unwichtig. Sie seufzte. Sie war wieder normal; sie würde ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren. Sie war hergekommen, um Luke zu helfen. Wenn das erledigt war, würde sie Han retten. Sie würde sich all ihre Gefühle für den mysteriösen Xizor aus dem Kopf schlagen und nie wieder daran denken.

Der Teil von ihr, der irgendwo in ihrem Bewußtsein saß und beobachtete und horchte und nur die Wahrheit akzeptierte, kicherte leise: *Oh, wirklich? Du wirst deinen Gefühlen für ihn vielleicht nicht nachgeben, aber du wirst ihn auch nicht so leicht vergessen können.*

Sei still, befahl sie der leisen Stimme. *Ich brauche das nicht.*

Vielleicht brauchst du es nicht, Schwester, aber du hast es bereits.

»Dies ist Ihr Zimmer«, erklärte Howzmin. »Der Wookiee ist in der Nachbarsuite untergebracht.«

Leia schreckte aus ihrem geistigen Zwiegespräch auf und nickte Howzmin zu.

Chewie sagte etwas, das wie eine Frage klang.

»Mir wird schon nichts zustoßen«, erwiderte Leia. »Wenn uns Xizor etwas antun wollte, wäre es längst passiert. Wasch dir die Farbe aus dem Fell; wir brauchen sie nicht mehr. Wenn du fertig bist, treffen wir uns bei mir.«

Chewie nickte und folgte Howzmin zur nächsten Tür.

Die Pforte vor Leia glitt zur Seite, als sie näher trat, und sie ging ins Zimmer.

Es war eine Studie in untertriebener Eleganz, stellte sie fest.

Der Teppich war so tief, daß sie fast bis zu den Knöcheln in ihm versank. Schwarzer Neozelstoff, vermutete sie, und wahrscheinlich höllisch schwer zu reinigen. Es gab eine weiße Ledercouch, wahrscheinlich geklont, die einen schroffen Kontrast zum Teppich bildete, ein rundes Bett mit schwarzen Laken und schwarzer Decke unter einem durchscheinend weißen Baldachin, der von sechs geschnitzten Pfosten getragen wurde. In einer Nische neben dem Bett standen ein weißer Schreibtisch mit integrierter Computerkonsole und ein schwarzer Stuhl.

Schlicht, elegant und wahrscheinlich so teuer wie eine Großmufti-Suite in den besten Hotels der Galaxis.

Leia zog die Stiefel aus und ging barfuß über den Teppich. Das Material war entweder von Natur aus warm oder wurde auf irgendeine Weise beheizt, und es fühlte sich wundervoll zwischen ihren Zehen an.

Hinter einer geschlossenen Tür lag eine gekachelte Erfri-schungszelle mit Waschbecken und Badewanne, ebenfalls in Schwarzweißtönen gehalten, mit glatten, abgerundeten Formen.

Im Wohnzimmer entdeckte sie einen Schrank und öffnete ihn.

Der Schrank war voller Kleidung. Im Gegensatz zu den Zimmern leuchteten sie in allen Regenbogenfarben: Kleider, Blusen, Hosen, Jacken, Overalls. Leia nahm einen Bügel mit einem Kleid aus einem grünen, federleichten, fast durchsichtigen Material heraus und betrachtete es. Berührte es. Sie gehörte nicht zu den Frauen, die viel Geld für Kleidung ausgaben, aber sie erkannte Qualität, wenn sie sie sah, auch wenn das Herstelleretikett fehlte. Dieses Kleid war ein original Melanani-Modell aus Loveti-Mottenseide und hatte den Gegenwert eines neuen Gleiters gekostet.

Sie überprüfte kurz die anderen Kleider und stellte fest, daß es sich bei ihnen ebenfalls um sündhaft teure Einzelstücke handelte. Prinz Xizor sorgte wirklich für seine Gäste. Für den Inhalt dieses Kleiderschranks konnte man auf vielen Welten ein ganzes Haus kaufen und hatte dann immer noch genug Credits übrig, um einen Koch und einen Gärtner zu bezahlen.

Leia wollte den Kleiderschrank schon schließen, zögerte aber. Sie griff wieder hinein und studierte das Etikett des ersten Kleides, das sie bewundert hatte.

Sieh mal einer an. Es hatte genau ihre Größe.

Plötzlich kam ihr ein Verdacht, und sie überprüfte eilig die anderen Etiketten.

Sie hatten *alle* ihre Größe.

Sie blinzelte und starre in den Schrank. Konnte es ein Zufall sein? Der Anführer der Schwarzen Sonne hatte rein zufällig einen Schrank voller Kleider, die genau ihre Größe hatten?

Sie bezweifelte es. Vielleicht hatte dieser Howzmin unterwegs mit einem Sensor ihre Maße genommen und dann den schnellsten Einkaufsbummel der Geschichte gemacht. Xizor war steinreich. Vielleicht gab es hier ein Dutzend Zimmer mit gefüllten Schränken voller Kleidung in den verschiedensten Größen? Nicht wahrscheinlich, aber möglich.

Schließlich hatte Xizor gewußt, daß sie zu Besuch kam; vielleicht war er bloß ein aufmerksamer Gastgeber.

Sie schüttelte den Kopf. Sie war müde. Am besten, sie nahm jetzt ein Bad und entspannte sich ein paar Minuten.

Und die teuren Kleider? Nun, ganz gleich, was dahintersteckte, er hatte sich Mühe gegeben. Wenn er derartige Dinge attraktiv fand, sollte sie vielleicht den Vorteil nutzen und in eins der Modelle schlüpfen. Ihn dadurch verunsichern. Wenn er damit beschäftigt war, sie anzuhimmeln, konnte sie ihm vielleicht einige Zugeständnisse entlocken, die sie brauchte.

Und die leise Stimme in ihr sagte: *Wirklich, Schwester, wem willst du eigentlich etwas vormachen? Du willst gut für ihn aussiehen, gib es doch zu.*

Ja, ich geh's zu, na und? Sie war nicht verheiratet. Und es gab schließlich kein Gesetz, das einen kleinen Flirt verbot, nicht wahr? Sie würde sich doch nicht mit dem Kopf einer Verbrecherorganisation einlassen, oder? Was konnte es schon schaden, etwas Hübsches anzuziehen? Sie kam nur noch selten dazu, seit sie ihr Leben der Allianz gewidmet hatte - nicht, daß sie es sehr vermißte -, aber so, wie die Dinge lagen, würde sie niemandem weh tun, wenn sie es tat, oder?

Vorsichtig, Schwester. Du begibst dich in gefährliches Gewässer. Paß besser auf Seeschlangen auf.

Oh, laß mich endlich in Ruhe. Ich bin ein großes Mädchen. Ich kann gut auf mich selbst aufpassen.

Sie ließ heißes Wasser in die Badewanne laufen.

»Ich denke, jetzt müßte es funktionieren«, sagte Lando, als er aus der Wartungsgrube kletterte.

»Du denkst?«

»Wir werden es erst mit Sicherheit wissen, wenn wir das Triebwerk aktivieren.«

»Master Lando! Master Lando!«

3PO stürmte mit den Armen fuchtelnd auf sie zu. Das Licht spiegelte sich tausendfach auf seiner goldenen Hülle.

»Was ist?«

»Die Sensoren melden, daß sich ein Schiff nähert! Ein sehr großes Schiff! Ein gewaltiges Schiff!«

Lando sah Luke an. »Ich frage mich, wer das wohl sein mag.«

»Ich hoffe, du hast den Antrieb repariert«, sagte Luke. »Sonst werden wir es bald herausfinden.«

Die beiden eilten an dem Droiden vorbei zum Cockpit.

Unterwegs spürte Luke erneut diese kalte Hand, die in der Macht nach ihm griff. Er wußte, wer es war. Die einzige Frage war, ob Darth Vader ihn ebenfalls spüren konnte.

»Lord Vader?«

Vader betrachtete durch die Sichtluke den vor ihnen liegenden Trümmergürtel. Er machte sich nicht die Mühe, seinen Captain anzusehen.

»Was gibt es?«

»Wir nähern uns dem Asteroidenfeld.«

Jetzt fuhr Vader herum und starrte den Captain an. »Meinen Sie dieses Asteroidenfeld direkt vor uns?« Er wies auf die Sichtluke.

Der Captain nickte verlegen. »Jawohl, mein Lord. Unsere Sensoren können keine Schiffe in der Region erfassen.«

»Nichtsdestotrotz befindet sich irgend etwas in diesem Feld«, erklärte Vader. »Ich kann es nicht genau lokalisieren, aber zwischen diesen Asteroiden gibt es einen Brennpunkt in der Macht, und ich bin entschlossen, ihn zu finden.«

»Gewiß, Lord Vader. Ah, dürfte ich vorschlagen, daß wir unsere Jäger ausschleusen? Wenn wir mit dem Schiff in diesem Winkel in das Asteroidenfeld eindringen, werden die Schilde extrem belastet.«

»Nun gut. Die Piloten sollen nach allem Ausschau halten, was in irgendeiner Form ungewöhnlich ist. Wenn sie etwas entdecken, sollen sie nichts unternehmen, sondern es umgehend melden.«

»Jawohl, mein Lord. Ich werde ihnen sofort den Startbefehl geben.«

Vader wandte sich wieder der Sichtluke zu. War es Luke? Er war sich noch nicht sicher. Die dunkle Seite unterlag vielleicht keinen Beschränkungen, aber *er*, und aus der Ferne konnte er nur feststellen, daß sich irgendwo zwischen den geborstenen Felsen vor ihnen ein starker Brennpunkt in der Macht befand. Er glaubte, daß es sich um Luke handelte, war

sich aber nicht sicher. Er mußte vorsichtig vorgehen. Jet/t, wo sich Xizor im imperialen Zentrum als Brunnenvergifter betätigte, war es noch wichtiger, daß er Luke lebend in die Hände bekam. Bald würde er Gewißheit haben. Er war zu nahe, um seinen Sohn erneut zu verlieren. Früher oder später würde er ihn finden und zur dunklen Seite ziehen. Daraus war er überzeugt. Er war Darth Vader; er hatte mit eigenen Händen die letzten Jedi ausgelöscht. Alle - bis auf den stärksten von ihnen, seinen eigenen Sohn.

Früher oder später würde er dem letzten Möchtegern-Jedi Auge in Auge gegenüberstehen. Und auf die eine oder andere Weise würde er mit ihm fertig werden.

Nach dem Bad stellte sich Leia unter den Lufttrockner, kämmte ihr Haar aus und mußte zugeben, daß sie sich jetzt sehr viel besser fühlte als vorher. In der letzten Zeit war sie nicht oft dazu gekommen, ein langes heißes Bad zu genießen. An den meisten Orten, wo sie gewesen war, auf den meisten Schiffen, mit denen sie gereist war, konnte man von Glück reden, wenn man genug aufbereitetes Brauchwasser für eine kurze Dusche hatte. Man stellte sich unter die Brause, drehte sie etwas auf, um die Haut zu befeuchten, seifte sich ein und spülte die Seife mit ein paar Litern ab, bis die automatische Schaltuhr die Wasserzufuhr unterbrach. Es war besser als nichts, aber kein Vergleich mit dem Vergnügen, sich in einer schwarzen Marmorwanne voll Wasser zu aalen, das so heiß war, daß die Haut rot anlief. Das war einer der angenehmsten Vorzüge der Zivilisation.

Sie trat an den Kleiderschrank und öffnete ihn. Bemerkte eine kleine, in die Wand eingelassene Schublade und sah, daß sie Unterwäsche enthielt. So, so. Xizor hatte an alles gedacht.

Nun gut. Welches von diesen Kleidern sollte sie anziehen?

Xizor starrte die leere Stelle an, wo die Holoprojektion sichtbar gewesen wäre, hätte er sie aktiviert. Natürlich gab es überall in der Burg, buchstäblich in jedem Zimmer versteckte Holokameras.

Auch in dem Zimmer, in dem Leia untergebracht war.

Er spielte mit dem Gedanken, die Aufzeichnung abzuspielen, um festzustellen, ob sie die Angebote ihrer Unterkunft nutzte.

Aber - nein. Er wollte es nicht verderben. Er würde sie später genauer in Augenschein nehmen.

Sehr viel genauer.

Der *Millennium Falke* verließ das Asteroidenfeld, während sich aus der entgegengesetzten Richtung das Megaschiff näherte, und war bereit für den Sprung in den Hyperraum.

Luke warf einen Blick auf die Sensoren. »Es befinden sich TIE-Jäger im Anflug. Ich kann rund drei Dutzend von ihnen erkennen. Verschwinden wir, Lando.«

»Und los geht's«, sagte Lando. »Wünsch uns Glück. Wir werden alles brauchen, was wir kriegen können.«

Er griff nach den Kontrollen. Aktivierte das Triebwerk ... Nichts geschah.

Lando belegte das Schiff mit einer Serie wilder Flüche, zu denen mehrere bildhafte - wenn auch höchst unwahrscheinliche - Beschreibungen der Dinge gehörten, die er dem *Falken* am liebsten antun würde.

»Ich begebe mich wohl besser in den Geschützturm«, sagte Luke. Er wollte schon aufstehen.

»Nein, warte ...«

»Wir haben keine Zeit; in zehn Sekunden wird es hier von TIE-Jägern nur so wimmeln ...«

Lando drückte eine andere Kontrolle, nahm eine Feineinstellung vor.

»Jetzt!«

Der *Millennium Falke* sprang. Der Weltraum verschwamm, als der Frachter in den Hyperraum wechselte.

»Ha, ha!« machte Lando.

Luke, der sich halb von seinem Sitz erhoben hatte, wurde hart ins Polster geworfen. Als er sich wieder gefangen hatte, funkelte er Lando an. »Das war verdammt knapp.«

Lando zuckte die Schultern. »He, wenn du ein langweiliges Leben führen willst, hättest du auf Tatooine bleiben sollen.« Er lächelte selbstzufrieden. »Ich wußte, daß ich es reparieren kann.«

Luke schüttelte den Kopf, mußte aber unwillkürlich lä-

cheln. Sie waren, zumindest im Moment, in Sicherheit. Was spielte es schon für eine Rolle, daß sie es nur mit knapper Not geschafft hatten? Fast so gut wie keine.

»Also, wenn uns keine andere Solo-Spezialmodifikation direkt ins Herz des nächsten Sternes katapultiert, sollte unser nächster Halt Tatooine sein. Sobald Leia und Chewie erledigt haben, was sie erledigen müssen, können wir uns wieder um Hans Rettung kümmern.«

»Einverstanden«, nickte Luke. »Sie sind also immer noch nicht zurück?«

Lando zuckte die Schultern. »Sie mußten einen kleinen Umweg machen.«

Luke hatte das Gefühl, daß Lando ihm nicht alles sagte, aber er ging nicht weiter darauf ein. Er war müde. Er mußte etwas essen und eine Weile schlafen; dann konnte er dieses Gespräch fortsetzen.

Vader blickte hinaus in den Weltraum, als der Captain nervös näher trat.

»M mein Lord Vader«, begann er.

Vader unterdrückte einen Seufzer. »Sie müssen es mir nicht erklären, Captain. Ihre Piloten haben ihre Beute verloren.«

»Das Schiff verließ das Asteroidenfeld und sprang in den Hyperraum, als sie sich näherten. Sie konnten nichts dagegen tun.«

»Und haben Ihre Piloten das Schiff identifiziert?«

»Es war ein kleiner corellianischer Frachter.«

Vader sagte nichts. Zweifellos handelte es sich dabei um Solos Schiff, den *Millennium Falken*, der jetzt unter Lukes Kontrolle war. Vielleicht waren auch die junge Prinzessin und dieser verräterische Spieler Calrissian bei ihm.

»Nehmen Sie Kurs auf das imperiale Zentrum, Captain.«

»Aber sollten wir nicht...«

»Überlassen Sie diese Sorge mir.« Er schwieg.

Der Captain hatte recht. Der Imperator hatte sie nicht hergeschickt, um Luke zu fangen. »Nun gut. Auf einem der kothlisanischen Monde soll es eine geheime Rebellenbasis geben.«

»Ich weiß nichts von einer solchen Basis, mein Lord ...«

Vader starre den Captain an, und er verstummte.

»Wie ich schon sagte, auf dem Mond soll es eine geheime Rebellenbasis geben. Vor unserem Rückflug werden Sie Ihre Männer ihr Können beim Zielbombardement dieser Basis demonstrieren lassen.«

»Jawohl, mein Lord.«

Luke war entkommen, ohne daß er wußte, wohin, und Xizor war noch immer in der Nähe des Imperators und schmiedete seine heimtückischen Pläne. Er würde seinen Sohn später aufspüren; in der Zwischenzeit kehrte er am besten nach Coruscant zurück und kümmerte sich um Xizor. Es gab ein altes sithianisches Sprichwort: »Selbst wenn man mit der großen Säbelzahnkatze kämpft, sollte man der kleinen Schlange nicht den Rücken zudrehen.« Ein Biß von einer winzigen Spinne konnte einen ebenso sicher töten wie die armlangen Fänge eines riesigen Raubtiers. Und der Kuß der Schlange bedeutete einen langsameren und auch schmerzhafteren Tod.

»Beeilen Sie sich, Captain. Ich werde keine Verzögerung dulden.«

»Jawohl, mein Lord.«

Leia zog einen schwarzen Bodysuit an, bevor sie in das fast durchsichtige grüne Kleid schlüpfte. Es war vermutlich nicht im Sinne des Modeschöpfers, daß die Wahl ihrer Unterwäsche den Transparenzeffekt des Stoffes neutralisierte, aber sie wollte Xizor schließlich nicht so *viel* von sich zeigen.

Sie kam sich in dem mehrere tausend Credits teuren Kleid ein wenig dekadent vor. Seit ihrer Kindheit auf Alderaan hatte sie nicht mehr etwas so Wertvolles getragen.

Sie ging in die Erfrischungszelle und sah in den Spiegel. Sie hatte die Schminkkommode neben dem Spiegel benutzt, einen Hauch Make-up aufgetragen, ihr Haar zu einem Zopf geflochten und hochgesteckt, damit es nicht wie das Nest einer verrückten Schiffsraute aussah. Zumindest war es gewaschen. Sie rang sich ein Lächeln ab.

Chewie hätte schon längst kommen müssen.

Sie ging zur Zimmertür. Runzelte die Stirn, als sie sich nicht automatisch öffnete. Sie fand die manuelle Kontrolle, aber als sie sie betätigte, glitt die Tür immer noch nicht zur Seite.

Ah. Offenbar wollte Lord Xizor nicht, daß seine Gäste unbeaufsichtigt in seiner Burg herumspazierten.

Aber als sie sich abwandte, öffnete sich die Tür. Vor ihr stand Chewie; er hatte die Farben aus seinem Fell gewaschen. Sein Haarschnitt sah immer noch komisch aus, aber ohne die bunten Flecken wirkte der Wookiee viel vertrauter.

Howzmin stand hinter ihm.

Sie wollte Chewie sagen, daß sie Xizor allein sprechen mußte. »Können Sie uns bitte einen Moment allein lassen?« wandte sich Leia an Howzmin.

Der Diener nickte militärisch knapp.

Chewie betrat das Zimmer. Die Tür schloß sich.

Er starre Leia an. Legte fragend den Kopf zur Seite.

»Warum starrst du mich so an? Ich habe mir ein paar saubere Sachen angezogen, das ist alles.«

Chewie sagte nichts.

Leia fühlte sich plötzlich schuldig. Chewie und Han waren wie Brüder. Sie hatte nichts Falsches gemacht, aber sie versuchte es trotzdem zu erklären. »Sieh mal, wir brauchen Xizors Hilfe. Warum soll ich mich nicht hübsch anziehen? Vielleicht kann ich ihn so ein wenig verwirren.«

Chewie schwieg weiter und hob eine Braue.

Leia spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. »Außerdem, wer ist hier der Diplomat? Ich schreibe dir nicht vor, wie du ein Raumschiff steuern sollst, also sage mir nicht, wie ich meine Verhandlungen zu führen habe.«

Schließlich sagte der Wookiee etwas. Er unterstrich seine Worte, indem er auf die Tür deutete, dann auf Leia. Sie verstand die Bemerkung nicht, aber sie hatte eine ziemlich klare Vorstellung vom Sinn seiner Worte: Chewie war nicht einverstanden. Und Han?

»Es geht dich nichts an, wie ich mich anziehe!« sagte sie. Vielleicht war ihr Tonfall etwas schnippischer als beabsichtigt. Sie wollte sich schon entschuldigen, überlegte es sich dann aber anders. Sie und Han waren schließlich nicht ver-

heiratet; sie hatten nicht einmal Zeit gehabt, sich irgend etwas zu versprechen. Ja, sie liebte ihn und glaubte, daß auch er sie liebte, aber er hatte es nie gesagt. Als er die Chance dazu gehabt hatte, hatte er nur gesagt: »Ich weiß.« Was für eine Art Versprechen sollte das denn sein? »Ich weiß?« Zwei Worte statt drei? War es denn so schwer, ein weiteres kurzes kleines Wort zu sagen?

Es war doch kein Verbrechen, sich für einen gutaussehenden Mann hübsch zu machen, vor allem, wenn er helfen konnte, Lukes Leben zu retten. Schließlich hatten sie nicht vor, irgend etwas zu tun! Warum spielte sich Chewie eigentlich so auf? Es war nichts passiert, für das sie sich schämen mußte. Überhaupt nichts!

Aber warum fühlst du dich dann so schuldig, Schwester?

In der Abgeschiedenheit seines Privatquartiers saß Xizor allein auf einer Matte in einem ansonsten leeren Raum, hatte die Augen geschlossen und die Hände im Schoß gefaltet. Seine Atmung war tief und regelmäßig, sein Bewußtsein klar. Er konzentrierte sich auf seine speziellen hormonellen Fähigkeiten.

Die Lockstoffe begannen aus seinen Poren zu strömen. Seine Pheromone verbreiteten sich in der Luft, farblos, geruchlos, nur von den Rezeptoren humanoider Frauen wahrzunehmen. Für die Trägerinnen dieser kleinen Organellen, die in den olfaktorischen Kanälen versteckt und fast unsichtbar waren, würden die Lockstoffe unwiderstehlich sein; ihr Einfluß war stärker als ein hypnotischer Befehl.

Es gab keine Möglichkeit, die Rotverfärbung seiner Haut zu verhindern. Unwichtig. Sobald sie seinen Ruf vernahm, würde sie nicht mehr auf seine Farbe achten.

Er hatte ihr bei ihrer ersten Begegnung nur eine Kostprobe gegeben. Jetzt würde er für sie ein Festmahl anrichten. Eins, dem sie nicht widerstehen konnte.

Er holte tief Luft und atmete langsam wieder aus. Es war fast soweit. Die Kälte war noch immer da, aber bald, bald - bald würde er die Leidenschaft entfesseln.

Er lächelte.

R2 und 3PO unterhielten sich leise im Mannschaftsraum. Luke war auf dem Weg zur Kombüse, um sich endlich etwas zu essen zu machen, aber er blieb an der Tür stehen und musterte die Droiden.

»Stimmt was nicht?«

3PO erklärte: »R2 macht sich ein wenig Sorgen um Prinzessin Leia. Ich habe ihm gesagt, daß sie sehr gut auf sich selbst aufpassen kann.« 3PO fügte hinzu: »Ich bin sicher, daß es ihr gutgeht.«

Luke zuckte die Schultern und betrat die Kombüse. In diesem Moment hatte er das Gefühl, daß sich Leia, wo immer sie auch war, in großer Gefahr befand.

Ihm verging schlagartig der Appetit. Ans Essen war jetzt nicht mehr zu denken. Er mußte mit Lando dieses aufgeschobene Gespräch führen. Sofort.

Im Cockpit sagte Lando: »Tut mir leid, Kleiner, aber das darf ich dir nicht verraten.«

»Was?«

»Die Prinzessin möchte, daß du auf Tatooine auf sie wartest. Ich soll dir ausrichten, daß sie schon auf sich selbst aufgepaßt hat, bevor ihr euch kanntet, und daß sie auch jetzt auf sich selbst aufpassen kann.«

Luke funkelte ihn an.

»Außerdem ist Chewie bei ihr. Er wird nicht zulassen, daß ihr etwas zustößt. Das weißt du genau.«

»Ja, vielleicht.«

»Sieh mal, sie wird wahrscheinlich vor uns auf Tatooine eintreffen. Und sie ist der Boß, schon vergessen?«

Luke nickte. Aber es gefiel ihm nicht. Er hatte das sichere Gefühl, daß irgend etwas nicht stimmte.

Als sich die Tür zu Xizors Heiligtum öffnete, keuchte Leia beinahe auf. Der Verbrecherlord trug jetzt ein langes, wallendes rotes Gewand, das auf seine Haut abzufärben schien. Es war gut möglich, daß es von demselben Modeschöpfer stammte wie ihr Kleid. Und er trug keinen Bodysuit darunter. Der dünne Stoff entblößte seinen kräftigen, durchtrainierten, muskulösen Körper, und wenn es irgendwelche sichtba-

ren anatomischen Unterschiede zwischen seiner Spezies und den Menschen gab, so konnte sie sie nicht erkennen.

Er lächelte. »Treten Sie näher, Prinzessin.«

Hinter ihr sagte Chewie etwas. Xizor mußte es verstanden haben, denn für einen kurzen Augenblick verschwand sein Lächeln. Dann faßte er sich wieder. »Vielleicht möchte Ihr Freund dieses Mal etwas essen, während wir unsere Verhandlungen führen?«

Chewies Tonfall verriet, daß ihm der Vorschlag überhaupt nicht gefiel.

»Chewie, du wartest draußen«, befahl Leia.

Es gefiel ihm *wirklich* nicht.

Sie drehte sich zu dem Wookiee um. »Han würde mir vertrauen. Du solltest es auch tun.«

Chewie war sich dessen nicht so sicher, aber er schwieg. Trat einen Schritt zurück und prallte fast gegen Howzmin.

»Ich komme schon zurecht.«

Die Tür schloß sich zwischen ihnen.

Als sie sich wieder umdrehte, war Xizor an eine kleine Bar hinter der Ledercouch getreten. »Kann ich Ihnen etwas anbieten? Luranianischen Brandy? Grünen Champagner?«

»Lieber eine Tasse Tee, Eure Hoheit.« Sie hatte nicht vor, in seiner Gegenwart ein starkes alkoholisches Getränk zu sich zu nehmen.

»Nennen Sie mich bitte Xizor. Jetzt, wo wir allein sind, können wir auf Titel verzichten.«

Leia beobachtete Xizor, während er ihren Tee eingoß. Er schien fast zu ... glühen, und sie fühlte sich leicht beschwipst. Sie ging zur Couch und setzte sich auf das eine Ende. Versuchte sich zu entspannen, spürte aber eine seltsame Spannung, die sie wie eine Faust umklammert hielt.

Als er um die Couch herumging, um ihr den Tee zu bringen, streifte seine Hüfte ihren Hinterkopf.

Die Berührung schickte eine Schockwelle durch ihren Körper, ein Gefühl wie der freie Fall, als hätte sie den Bauch voller Schmetterlinge. Wow!

Xizor reichte ihr die Teetasse, trat ans andere Ende der Couch und setzte sich.

Leia spürte für einen Moment einen Stich der Enttäuschung, daß er sich nicht näher zu ihr gesetzt hatte.

Gleichzeitig fühlte sie sich bei diesem Gedanken schuldig. Was machte sie bloß?

Sie versuchte an Han zu denken. Aber plötzlich konnte sie sich nicht einmal mehr sein Gesicht vorstellen. Es war, als hätte sie vergessen, wie er aussah ...

Hör auf damit!

Xizor sagte: »Die Allianz ist also möglicherweise an einer Zusammenarbeit mit der Schwarzen Sonne interessiert?«

Leia dachte, daß es absolut faszinierend aussah, wie er trank.

Sie riß sich zusammen. »Äh, ja, wir, das heißt, die Allianz, wir haben eine derartige Allianz in Erwägung gezogen.«

Die Allianz hat eine Allianz in Erwägung gezogen? Was ist los mit dir, Leia? Kannst du nicht mehr klar denken?

Xizor schien ihre sprachliche Fehlleistung nicht bemerkt zu haben.

»Nun, zweifellos hätte eine derartige ... Liaison ihre Vorteile«, sagte er.

Leia wurde plötzlich ganz heiß. Sie wünschte, sie hätte den Bodysuit nicht angezogen. Am liebsten hätte sie sich entschuldigt, die nächste Erfrischungszelle aufgesucht und ihre Unterwäsche ausgezogen. Es wäre bestimmt ein wundervolles Gefühl, den Stoff des Kleides auf ihrer nackten Haut zu spüren.

Und wie würde sich erst Xizors Hand auf ihrer nackten Haut anfühlen ... ?

Sie schüttelte den Kopf und versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Dies war einfach verrückt! Sie *kannte* ihn nicht einmal! Aber er war so, so ... so *ungewöhnlich*.

»Ich ... wir ... die Allianz, wir glauben zwar, daß wir andere Ziele als die Schwarze Sonne verfolgen, sind aber überzeugt, daß das Imperium unser gemeinsamer Feind ist.«

»Ja, der Krieg erzeugt seltsame Bettgenossen, nicht wahr?« Er lächelte.

Bettgenossen ...

»Lassen Sie mich Ihren Tee anwärmen«, sagte er.

»Nein, nicht nötig ...«

Aber er war bereits aufgestanden. Er beugte sich zu ihr, ergriff ihre Hand und nahm die Tasse an sich.

Seine Berührung war wie ein elektrischer Schlag, der durch ihren ganzen Körper zuckte, als hätte sie ein Stromkabel angefaßt. Sie keuchte.

Wieder schien er nicht zu bemerken, was sie sagte.

Die Zeit schien sich zu dehnen. Xizor entfernte sich wie in Zeitlupe; alle Laute waren gedämpft; und die Hitze in Leia wuchs. Irgend etwas stimmte hier nicht. Sie fühlte sich, nun, sie fühlte sich zu gut. Als wäre das Zusammensein mit ihm die schönste Sache im ganzen Universum. Nun ja. Die zweitschönste. Xizor sollte endlich diesen Tee vergessen und zu ihr zurückkommen; dann würde die schönste Sache beginnen ...

Leia! Was ist bloß los mit dir?

Das bedeutet Ärger, Schwester. Großen Ärger. Du solltest besser gehen. Schnell.

Aber jetzt zu gehen war das letzte, was sie wollte.

Im Hyperraum dachte Vader über seine nächsten Schritte nach. Er war zu spät gekommen, um Luke gefangen zu nehmen, aber er hatte für das Imperium Flagge gezeigt und einen kleinen Raumhafen dem Erdboden gleichgemacht. Ob der Hafen nun den Rebellen gehört hatte oder nicht, spielte keine Rolle; wichtig war nur, daß sie glaubten, daß er ihn für eine Rebellenbasis hielt, was sie zu dem Schluß bringen mußte, daß der von ihnen gestohlene Computer von großem Wert für das Imperium war.

Seine Mission war zur Hälfte erfolgreich abgeschlossen, obwohl es seiner Meinung nach die unbedeutende Hälfte war.

Er hatte keine Beweise gegen Xizor, nur Vermutungen und Gerüchte. Informationen aus dritter Hand von einem Kopfgeldjäger, der früher oder später hingerichtet werden würde, reichten schwerlich aus, um eins der mächtigsten Wesen der Galaxis anzuklagen. Er war von Xizors Schuld überzeugt, aber der Imperator würde nicht so leicht zu über-

zeugen sein. Er brauchte handfeste Beweise, bevor er etwas gegen den Dunklen Prinzen unternehmen konnte.

Nun gut. Wenn es handfeste Beweise gab, würde er sie bekommen. Denn jetzt wußte er, wonach er suchen mußte.

Xizor beugte sich nach vorn und küßte Leia. Sacht zuerst, kaum mehr als eine Berührung der Lippen.

Köstlich. Überwältigend. Sie trank ihn, verzaubert von seiner Berührung.

Er küßte sie heftiger.

Leia ertappte sich dabei, wie sie auf seinen Kuß reagierte. Ihn erwiderte ...

Sie fuhr zurück. »Nein. Das ist nicht richtig«, keuchte sie. Aber ihre Hand lag noch immer auf seiner Schulter. Sie war hart und kräftig, diese Schulter, warm unter ihren Fingern. Nein. Dies war falsch.

»Ich bin gekommen ... um über ... Luke Skywalker zu reden.«

»Alles zu seiner Zeit. Wir haben zuerst wichtigere Dinge zu tun.«

Er beugte sich wieder zu ihr und küßte sie. Sie spürte das Feuer in ihm.

Leia legte beide Arme um Xizor und erwiderte sein Feuer mit ihrem. War es denn wirklich so schlimm? Ihn gewähren zu lassen? Um Luke zu retten?

Xizor löste seinen Mund von ihrem und glitt mit seinen Lippen über ihren Hals und zu ihrer Schulter. Der Träger ihres Kleides rutschte nach unten.

Nicht nur, um Luke zu retten. Sondern um dies mit jeder Faser ihres Körpers zu genießen ... aber wollte sie das wirklich?

Sie wollte es nicht. Nein.

Aber gleichzeitig wollte es sie doch.

Seine Hände strichen über ihren Körper. Oh, ja ...

Xizor preßte seine Lippen auf Leias nackte Schulter und spürte, wie sie vor Wollust schauderte. Jetzt gehörte sie ihm. Sie war sein - selbst wenn ihr Verstand und ihre Seele ihm noch widerstanden, ihr Körper gehörte mit Sicherheit ihm. Er war ein wenig enttäuscht, weil es so leicht gewesen war. Ah, nun gut.

Er griff nach dem Verschluß ihres Kleides ...

Als es laut an der Tür zu hämmern begann.

Was ...? Wer wagte es?

Leia fuhr zusammen, löste sich von ihm, strich ihr hochgerutschtes Kleid nach unten. Sie atmete schnell, und ihr Gesicht war gerötet.

Draußen begann jemand zu brüllen. Das Hämmern wurde lauter.

Dieser verfluchte Wookiee! Wieso war er hier? Warum hatte Howzmin zugelassen, daß er zurückkam?

Verlegen flüsterte Leia: »Ich ... ich schau' besser nach, was er will.«

»Bleib. Ich werde dafür sorgen, daß er verschwindet.« Xizor wollte aufstehen.

»N-nein, ich erledige das.«

Xizor lächelte. Spürte ihr Verlangen. »Wie du wünschst.«

Er verfolgte, wie sie aufstand. Sie schwankte ein wenig, als sie zur Tür ging. Dies war nur ein vorübergehender Rückschlag. Sie würde den Wookiee verscheuchen und zu ihm zurückkehren. Sobald eine Frau erst einmal in seinen Bann geraten war, gehörte sie für immer ihm.

Leia betätigte die Türkontrolle - Xizor hatte sie verriegelt -, und die Tür glitt zur Seite.

Der Wookiee gurgelte etwas. Xizors Wookieeschkenntnisse waren beschränkt, aber er verstand den Sinn der Worte. Das große, pelzige Wesen wollte, daß Leia mit ihm kam - sofort.

»Ich bin mitten in einer - einer, ah ... delikaten Unterhaltung«, sagte sie. »Kann es nicht warten?«

Xizor lächelte.

Der Wookiee setzte zu einer grollenden Tirade an. Vielleicht war er klüger als er aussah; er wußte, daß irgend etwas Bedrohliches im Gange war, auch wenn er die wahren Hintergründe nicht ahnte. Hätte ein Mensch in der Tür gestanden, hätte er nur einen Blick auf Leia werfen müssen und Bescheid gewußt; zumindest ein Mensch mit einem Funken Verstand.

Leia drehte sich zu Xizor um. »Er scheint aufgebracht zu sein«, sagte sie. »Vielleicht sollte ich gehen und herausfinden, was er will?«

Jetzt, wo sie unter seiner Kontrolle stand, konnte Xizor mit ihr machen, was er wollte. Er spielte mit dem Gedanken, ihr zu befehlen, die Tür zu schließen und ihr Kleid auszuziehen, bevor sie zur Couch zurückkam. Aber - nein. Er war von seiner Macht über sie so überzeugt, daß er lediglich die Achseln zuckte. »Wie du willst. Ich werde hier auf dich warten.« Er machte eine berechnete Pause. »Zumindest für eine Weile.« Sollte sie ruhig denken, daß er fortgehen würde, wenn sie sich nicht beeilte. Eine kleine Grausamkeit, die seine Autorität demonstrierte. *Vielleicht bin ich bald weg. Willst du das wirklich riskieren?*

»Ich ... ich werde ...« Sie brach ab. Schüttelte den Kopf, als wollte sie damit seinen Einfluß abschütteln.

So leicht befreist du dich nicht von meinem biologischen Zau-ber, meine Kleine.

Unbesorgt entließ er sie mit einem Wink.

Sie würde zurückkommen.

Auf dem Korridor vor Xizors Privatquartier funkelte Leia Chewie an. Er funkelte zurück. »Hoffentlich hast du dafür eine gute Entschuldigung!«

Howzmin lag reglos auf dem Boden. Sie konnte nicht erkennen, ob er bewußtlos oder tot war. Chewie packte ihren Arm und zerrte sie den Gang hinunter.

»Laß mich los, du zu groß geratenes Stofftier!«

Chewie ignorierte sie.

Als sie ein kurzes Stück weiter eine kleine Nische erreichten, schob Chewie Leia hinein und folgte ihr.

»Das wird dir noch sehr leid tun, du ...«

Er hielt ihr mit einer haarigen Hand den Mund zu und deutete mit der anderen zur Decke.

Leia sah nach oben. Bemerkte ein kleines, in die Decke eingebautes parabolisches Mikrofon.

»Jemand hört zu?« flüsterte sie.

Chewie nickte.

»Werden wir auch beobachtet?«

Chewie schüttelte den Kopf. Deshalb also hatte er sie hierhergebracht, erkannte sie. Die Nische mußte sich außerhalb des Erfassungsbereichs der versteckten Kameras befinden. Er wußte, was sie und Xizor gemacht hatten; er hatte es irgendwie gespürt. Er beschützte sie. Und beschützte Han.

Das Verlangen in ihr erlosch. Scham erfüllte sie.

Wie hatte sie das nur zulassen können? Sie liebte Han. Sie hatte Xizor gerade erst kennengelernt; etwas Derartiges war ihr noch nie zuvor passiert. Es war nicht nur *falsch*, es war auch nicht *natürlich*. Es paßte gar nicht zu ihr; freiwillig würde sie sich nie so verhalten, bestimmt nicht einem Fremden gegenüber!

Hatte er ihr eine Droge verabreicht - vielleicht zusammen mit ihrem Tee? Das würde eine Menge erklären. War es möglich, daß er sie aus irgendeinem Grund verführen wollte?

Das wäre schrecklich. Und gleichzeitig fühlte sie sich bei diesem Gedanken besser. Zumindest hatte sie so eine vernünftige Entschuldigung für die Gefühle, die sie überwältigt hatten - und eine Entschuldigung für ihr Verhalten. Sie war einer Katastrophe nur um Haarsbreite entronnen. Und Luke...?

Plötzlich erkannte sie die Wahrheit: Es war nicht Vader, der ihn tot sehen wollte ...

»Ich schätze, wir sollten uns besser einen Alternativplan überlegen«, sagte sie. »Chewie, du wirst folgendes tun ...«

Als die *Exekutor* in das System einflog, saß Darth Vader wie auf glühenden Kohlen. Geduld hatte noch nie zu seinen stärksten Tugenden gehört, und er konnte es kaum erwarten, gegen Xizor vorzugehen.

Während sich das riesige Schiff dem Planeten näherte, überlegte Vader, was er tun sollte. Er fragte sich, ob es vernünftig war, den Imperator jetzt schon einzufeiern. Einerseits, da Xizor zur Zeit die Wertschätzung des Imperiums genoß, konnte ihm jeder abschätzige Kommentar als Eifersucht ausgelegt werden, auch wenn es der Imperator besser wissen sollte. Andererseits, wenn er nichts sagte, würde ihm der Imperator vielleicht später sein Schweigen vorwerfen. Der Imperator wollte alles über jeden wissen - wenn er nicht gerade seine Augen und Ohren verschloß.

Wie Vader erwartet hatte, war der Imperator nicht überzeugt.

»Sie enttäuschen mich, Lord Vader. Ich spüre, daß Ihr Urteilsvermögen in diesem Fall durch einen ... persönlichen Groll getrübt wird.«

»Nein, mein Master. Ich bin lediglich über den Verrat des Kriminellen besorgt. Wenn er tatsächlich versucht, Skywalker zu töten ...«

Der Imperator fiel ihm ins Wort. »Wirklich, Lord Vader, ich brauche mehr Beweise als ein *Gerücht* von einem *Kopfgeldjäger*, um gegen einen derart wertvollen Verbündeten vorzugehen. Hat er uns nicht diese Rebellenbasis ausgeliefert? Hat er uns nicht seine riesige Frachterflotte zur Verfügung gestellt?«

»Ich habe diese Dinge nicht vergessen«, versicherte Vader. Er versuchte, gelassen zu klingen. »Aber ich habe auch nicht mein Versprechen vergessen, Skywalker zur dunklen Seite zu führen. Ein geläuterter Skywalker wäre für das Imperium viel wichtiger als Xizor.«

»Das wäre er in der Tat - wenn Sie ihn läutern können.«

»Ich kann, mein Master. Aber nicht, wenn er getötet wird, bevor ich ihn aufspüren kann.«

»Der junge Skywalker hat es geschafft, bis jetzt am Leben

zu bleiben. Wenn er so stark in der Macht ist, wie wir annehmen, dann wird er auch weiter überleben, bis Sie ihn finden, meinen Sie nicht auch? Und wenn er nicht so stark ist, wie wir glauben, dann haben wir ohnehin keine Verwendung für ihn.«

Vader biß die Zähne zusammen. Bei seiner letzten Begegnung mit Luke hatte er ähnlich gedacht. Wenn er leicht zu besiegen war, hatte er keinen großen Wert für die dunkle Seite. Trotzdem, es gefiel ihm nicht, daß dieses Argument gegen ihn verwendet wurde.

Nichts davon überraschte ihn, aber es war dennoch ein großes Ärgernis. Daß der Imperator dem Dunklen Prinzen, dieser verschlagenen und skrupellosen Kreatur, so viel Vertrauen entgegenbrachte, war überaus irritierend.

»Da es Ihnen so wichtig zu sein scheint, gebe ich Ihnen die Erlaubnis, Skywalker zu suchen. Für eine kurze Zeit, denn auf Sie warten noch andere Aufgaben. Sind Sie damit zufrieden?«

Eigentlich nicht, aber was sollte er dagegen tun? »Ja, mein Master.«

Er wollte seinen Sohn finden, aber er mußte auch Beweise gegen Xizor sammeln. Jede dieser beiden Aufgaben erforderte seine volle Aufmerksamkeit. Es würde schwierig sein, sie gleichzeitig zu erledigen.

Aber er war der Dunkle Lord der Sith und eins mit der dunklen Seite. Er würde es schaffen.

Leia holte tief Luft, atmete langsam wieder aus und öffnete die Tür zu Xizors Quartier.

Der Anführer der Schwarzen Sonne saß noch immer auf der Couch und hielt ein Glas in seiner Hand. Er lächelte. »Ich habe schon angefangen, mir Sorgen um dich zu machen.«

Sie lächelte und hoffte, daß es nicht zu gekünstelt wirkte. Sie konnte seine Anziehungskraft noch immer spüren, aber jetzt war sie in der Lage, ihr zu widerstehen. Sie wußte nicht genau, warum, aber da war eine Stärke in ihr, die sie bisher noch nicht bemerkt hatte. Vielleicht hatte sich ihr Zorn in einen Schild verwandelt, an dem seine Anziehungskraft ab-

prallte. Vielleicht hatte die Wirkung der Droge nachgelassen. Es spielte keine Rolle, warum, solange es funktionierte.

Jetzt mußte sie Xizor lange genug beschäftigen, daß Chewie eine Chance zur Flucht oder zumindest einen ausreichenden Vorsprung bekam.

Chewie hatte die Idee nicht gefallen, aber sie hatte ihn überzeugt, daß er ihr besser dienen konnte, wenn er von hier entkam und Hilfe holte.

»Komm her und setz dich zu mir«, sagte Xizor. Es war keine Bitte, sondern ein Befehl. Er schien überhaupt nicht neugierig zu sein, warum Chewie sie so dringend hatte sprechen wollen.

Leia ging statt dessen zur Bar. »Ich muß mir zuerst einen Tee machen«, sagte sie. »Mir ist ziemlich heiß geworden, und ich bin schrecklich durstig.«

Sie bemerkte, wie für einen kurzen Moment widersprüchliche Gefühle über sein Gesicht huschten, aber nur, weil sie genau hinsah. Er war wütend, weil sie ihm nicht sofort gehorcht hatte - seine Brauen hatten sich kaum merklich zusammengezogen -, aber gleichzeitig war er auch erfreut, weil sie so aufgewühlt wirkte. Oder war er vielmehr erregt? Sein angedeutetes, nur eine Sekunde währendes Lächeln verriet, daß ihre letzte Vermutung zutraf.

Sie nahm sich Zeit für den Tee. Als sie fertig war, trank sie einen Schluck, traf aber keine Anstalten, sich ihm zu nähern.

»Komm her«, sagte er. Es war eindeutig ein Befehl.

Leia stellte die Tasse ab und trat einen Schritt auf ihn zu.

Wieder dieses Lächeln. Er glaubte, sie unter Kontrolle zu haben.

»Du sagtest, dir ist heiß. Warum ... ziehst du nicht dein Kleid aus und machst es dir bequemer?«

Sie bewegte sich ganz langsam. »Mir ist schon etwas kühler geworden«, erklärte sie.

»Zieh es trotzdem aus.« Seine Worte hatten jetzt einen stählernen Unterton. »Es würde mir gefallen. Du willst mir doch gefallen, oder?«

Nein, ich will Chewie nur ein paar weitere Minuten Vorsprung verschaffen.

Sie blieb stehen. Hob einen Fuß und zog ihren Slipper aus. Lächelte Xizor an und warf den Slipper zur Seite. Stellte ihren nackten Fuß wieder auf den Boden und hob den anderen Fuß. Zog den anderen Slipper aus und warf ihn weg.

Jetzt lächelte er wieder. Nippte an seinem Drink.

Sie griff nach dem Verschluß ihres Kleides. Nestelte an ihm herum und runzelte die Stirn, als würde er sich nicht öffnen lassen.

»Was machst du da?«

»Er klemmt«, sagte sie.

Er beugte sich nach vorn. »Komm her. Ich helfe dir.«

»Warte. Es geht schon.« Sie öffnete den Verschluß. Darunter trug sie einen Bodysuit; sie würde nicht mehr von sich enthüllen, wenn sie das durchsichtige Kleid auszog, aber sie konnte so noch etwas mehr Zeit herausschlagen.

Er lehnte sich auf der Couch zurück.

So langsam wie möglich streifte sie das grüne Kleid ab und ließ es um ihre Knöchel zu Boden fallen. Bis auf ihre nackten Füße hatte er alles, was sie ihm jetzt zeigte, schon gesehen.

»Jetzt den Rest«, sagte er und schwenkte das Glas.

Sie hoffte, daß Chewie inzwischen genug Zeit zum Verschwinden gehabt hatte, denn sie würde dieses Spiel nicht weitertreiben.

»Ich denke nicht daran«, erwiderte sie.

Er stellte das Glas ab und stand auf. »Was?«

»Es ist nicht richtig, sich vor einem Fremden auszuziehen«, erklärte sie.

Er stürzte sich auf sie. Packte ihre Schultern und schüttelte sie. In seiner Nähe spürte sie wieder das Verlangen in sich aufsteigen. Er mußte irgendeine Art Lockstoff produzieren. Seine Anziehungskraft war stärker als je zuvor, aber jetzt, wo sie wußte, um was es sich handelte, konnte sie ihm widerstehen. Ihr Körper sehnte sich nach ihm, aber sie war eine zivilisierte Frau, und sie ließ sich nur von ihrem Verstand leiten, nicht von ihren Hormonen.

Er beugte sich zu ihr hinunter, um sie zu küssen.

Sie rammte ihm mit aller Kraft ihr Knie zwischen die Beine.

Er stöhnte, stieß sie weg und stolperte verkrümmt einen Schritt zurück.

Leia blieb stehen und musterte ihn. Lächelte süß. Das *gefällt dir nicht, was?*

Mühsam richtete er sich wieder auf. Sein Gesicht war kalt, ausdruckslos. Wenn er Schmerzen hatte, so zeigte er sie nicht mehr, und wenn er zornig war, so verbarg er es vor ihr. Seine Leidenschaft war erloschen oder zumindest gut versteckt.

Sie bemerkte, daß sich auch seine Farbe verändert hatte. Er sah jetzt blasser aus, kühler, aschgrün.

»Aha. Du widerstehst mir.«

»Das haben Sie richtig erkannt«, bestätigte sie.

Er nickte. »Es war etwas, das der Wookiee gesagt hat.« Keine Frage.

Sie lächelte. »Wookiees sind manchmal sehr klug. Und immer sehr loyal.«

Er schüttelte den Kopf. »Aha. Das ist der Nachteil von klugen und starken Frauen: Manchmal sind sie klug und stark, wenn man es am wenigsten gebrauchen kann.« Er verbeugte sich. »Ich freue mich, in Ihnen eine würdige Gegnerin gefunden zu haben.« Er beendete seine Verbeugung. »Guri.«

Hinter ihm glitt ein Teil der Wand zur Seite, und die HRD-Frau trat ins Zimmer.

Leia nickte ihr knapp zu.

»Wie es scheint, hast du recht gehabt«, sagte Xizor zu Guri. »Bring sie in ihr Quartier und schließ sie ein.« Er wandte sich an Leia. »Wir werden dieses Gespräch später fortsetzen. Früher oder später werden Sie feststellen, daß ich doch kein so schlechter Kerl bin, wie Sie denken.«

»Darauf würde ich nicht wetten«, konterte sie.

Guri trat an Leias Seite und ergriff ihren Arm. Ihre Hand war weich, aber ihr Griff war wie eine Stahlklammer.

Leia hoffte, daß Chewies Vorsprung inzwischen groß genug war.

Nachdem Guri Leia weggebracht hatte, trank Xizor ein weiteres Glas grünen Champagner. Vielleicht würde er helfen, den Schmerz in seiner Lendengegend zu lindern.

Nach einer Weile nahm er Verbindung mit seinem Sicherheitschef auf.

»Ist der Wookiee entkommen?«

»Jawohl, Hoheit.«

»Sie haben es ihm hoffentlich nicht zu leicht gemacht?«

»Er hat fünf von unseren Soldaten getötet, mein Prinz. Wir haben ihn mit einem Blasterstrahl gestreift, als er durch einen Korridor rannte. Er wird nicht denken, daß seine Flucht zu einfach war.«

»Gut.«

Xizor unterbrach die Verbindung und lächelte in die grüne, sprudelnde Flüssigkeit. Seine Überwachungskameras hatten den Fluchtversuch des Wookiees sofort bemerkt. Bevor Leia zu ihm zurückgekehrt war, hatte Xizor bereits auf seinen Alternativplan zurückgegriffen. Er hatte den Wookiee ohnehin entkommen lassen wollen, wenngleich nicht so früh. Nun, unwichtig. Der Wookiee würde zweifellos Skywalker aufsuchen, und der Junge würde sofort aufbrechen, um die Prinzessin zu retten. Xizors Agenten würden Skywalker wahrscheinlich überwältigen, ehe er sich der Burg auch nur auf Sichtweite nähern konnte.

Es war so einfach. Die Heißblütigen waren so leicht zu manipulieren.

Auf seinem persönlichen Komkanal traf eine Prioritätsnachricht von den Außenwelten ein. Im Moment hätte er am liebsten mit niemandem geredet, aber nur ein paar Leute hatten Zugang zu der Direktverbindung, und wenn sich einer von ihnen meldete, dann ging es wahrscheinlich um etwas, das er besser nicht ignorierte.

Es war nur eine Ton- und keine Bildverbindung. Verständ-

lich, wenn man das Sicherheitsbedürfnis seiner Agenten bedachte. Er selbst zog es ebenfalls vor, sein Bild nicht zu übertragen. Eine persönliche Marotte. Man konnte die Übertragung natürlich chiffrieren, aber in diesem Geschäft war jeder paranoid. Viele Agenten waren der Meinung, daß sich selbst ein abgeschirmter Kanal anzapfen und jeder Kode entschlüsseln ließ; unter diesen Umständen war es besser, kein Bild zu senden, um eine Identifizierung des Sprechers zu verhindern.

Sein Computer hatte den Anrufer anhand seines Stimmusters identifiziert, sonst hätte er ihn nicht durchgestellt.

»Ja?«

»Mein Prinz, es gibt Neuigkeiten von Skywalker.«

»Und zwar ...?«

»Er ist angeblich in der Gewalt einer Gruppe Kopfgeldjäger. Sie wollten nicht sagen, wo sie ihn gefangenhalten, aber wir haben festgestellt, daß sie sich auf Kothlis befinden. Wir rechnen jeden Moment mit neuen Informationen. Allerdings gibt es ein Problem.«

»Ich verstehe. Und dieses Problem ist...?«

»Sie sagen, daß es einen weiteren Bieter für ihren Gefangenen gibt. Einer, dessen Angebot unseres übertrifft, und der ... imperiale Verbindungen hat.«

Hmm. Vader hatte sich vor kurzem in diesem Sektor aufgehalten. Angeblich, um den Daten auf dem gestohlenen Computer mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, aber bedenke: Wer in der Galaxis war so sehr an Skywalker interessiert wie Xizor? Vader natürlich. Andererseits war Vader bereits zurückgekehrt und hatte mit dem Imperator gesprochen, ohne daß es irgendwelche Hinweise darauf gab, daß er Skywalker mitgebracht hatte. Vielleicht hatte ihn die Information zu spät erreicht, als daß er sie nutzen konnte. Oder sie hatte ihn überhaupt nicht erreicht.

Nun gut. Vielleicht würde er die Prinzessin doch nicht als Köder benötigen.

»Sage ihnen, daß wir jedes Angebot der anderen Seite verdoppeln.«

»Hoheit, wenn wir gegen das Imperium bieten, werden wir nicht mithalten können.«

»Das weiß ich. Es spielt aber keine Rolle, denn wir werden den Preis nicht *zahlen*. Sobald wir genau wissen, wo sie ihn gefangenhalten, werden wir einen Jade-Kommando-trupp losschicken und ihn uns holen. Wir brauchen ihn nicht lebend, nur seine Leiche.«

»Nun gut, Hoheit - Moment. Entschuldigen Sie; ich bekomme gerade einen Anruf von einem unserer Agenten, die mit dem Fall befaßt sind; vielleicht geht es um den Aufenthaltsort der Zielperson ...«

Xizor ließ den Agenten den Anruf entgegennehmen. Er saß da und wartete. Meditierte über die Unbarmherzigkeit der Entropie. Wieviel Zeit hatte er schon mit Warten verbracht? Wahrscheinlich Monate, vielleicht sogar noch mehr. Natürlich mußte er inzwischen nicht mehr so häufig warten wie früher ...

Als sich sein Agent wieder meldete, bebte seine Stimme, und er mußte wiederholt schlucken, während er sprach.

»M-mein Prinz, es hat eine ... Komplikation gegeben.« Furcht schlich sich in die Stimme des Mannes wie ein Wüstenstaafresser, der sich an ein sterbendes Tier anpirschte.

»Eine Komplikation«, wiederholte Xizor.

»Es ... es scheint, daß Skywalker entkommen ist. Und *Darth Vader* hat sich persönlich in die Angelegenheit eingeschaltet; er wurde wenige Stunden nach Skywalkers Flucht am Tatort gesehen.«

Als Überbringer der vermeintlich schlechten Nachrichten fürchtete der Agent um sein Leben. Manche waren schon aus geringeren Anlässen von ihrem Prinzen umgebracht worden, und der Mann wußte es. Zweifellos hatte er inzwischen auch von dem Schicksal des Verräters Green gehört.

Xizor lachte.

»M-mein Prinz?«

Endlich eine gute Nachricht. Skywalker war Vader entkommen. Der Junge war in Freiheit, und solange sich Leia in Xizors Gewalt befand, würde Skywalker früher oder später in der Burg auftauchen. Der Wookiee würde dafür sorgen.

»Machen Sie sich keine Sorgen wegen Skywalkers

Flucht«, erklärte der Dunkle Prinz. »Diese Situation ist unter Kontrolle.«

Eines Tages würde er vielleicht diese Geschichte der Öffentlichkeit bekanntmachen - sobald er die Kontrolle über die Galaxis hatte.

Ah, würden die Leute sagen, wie verschlagen der Dunkle Prinz doch ist. Hütet euch! O ja, hütet euch.

Leia versuchte die Tür ihres Zimmers zu öffnen, aber natürlich war sie verriegelt. Sie sah sich um. Nichts deutete darauf hin, daß der letzte Bewohner seinen Blaster im Nachttisch vergessen hatte; es gab keine Werkzeuge, mit denen sie die Tür aufbrechen konnte, keine versteckten Notausgänge. Sie konnte auch keine Holokameras entdecken, aber nach allem, was sie bis jetzt erfahren hatte, war sie sicher, daß der Raum überwacht wurde. Wenn sie sich auszog, würde sie dies im Dunkeln tun und hoffen, daß die Kameras nicht mit Restlichtverstärkern ausgerüstet waren. Obwohl es für Schamhaftigkeit wahrscheinlich etwas zu spät war.

Sie seufzte. Sie hoffte, daß Chewie entkommen war. Nicht, daß es *ihr* sehr viel nutzte, aber wenn er es geschafft hatte, konnte er Luke und Lando warnen und Luke dazu bringen, sich von der Schwarzen Sonne so weit wie möglich fernzuhalten. Luke würde sie bestimmt retten wollen, aber Lando war Realist; er sollte in der Lage sein, es Luke auszureden. Er mußte frei sein, um Han retten zu können. Das war am wichtigsten.

Verzeih mir, Han, was ich fast getan hätte. Es lag nur an einer Drog, ich weiß, aber es tut mir leid, daß ich so schwach war.

Wenn sie ihn wiedersah - nun, falls sie ihn jemals wieder-sah -, würde sie ihm vielleicht alles erzählen. Vielleicht aber auch nicht. Es hatte keinen Sinn, ihn unnötig aufzuregen, oder?

Die Vorstellung, daß sie Han eines Tages wiedersehen würde, ließ sie sich vorübergehend besser fühlen, aber sie mußte zugeben, daß die Chancen dafür derzeit nicht besonders gut standen.

Sie legte sich hin und streckte sich aus. Beim Militär der

Allianz hatte sie gelernt, daß man im Zweifelsfalle am besten ein Nickerchen mache. Man wußte nie, wann man wieder eine Gelegenheit zum Schlafen bekam.

Nicht, daß sie glaubte, einschlafen zu können, nach allem, was geschehen war. Sie wollte einfach daliegen und ein paar Minuten entspannen.

Zu ihrer Überraschung fiel sie fast sofort in einen tiefen Schlaf.

Lando wollte keinen Zwischenhalt einlegen, aber Luke bestand darauf.

»Hör zu, ich vertraue der Macht, und sie sagt mir, daß Leia in Gefahr ist. Also laß uns diesen Anruf machen und die Sache überprüfen, okay?«

»Kann das nicht warten, bis wir Tatooine erreichen?«
»Nein.«

Lando seufzte. »In Ordnung. Aber vergiß nicht, daß ich dir diesen Gefallen getan habe. Du schuldest mir etwas.«

Er steuerte den Falken aus dem Hyperraum.
»Wie rufen wir an?« fragte Luke.

Lando lächelte. »Ich habe eine kleine Überraschung für dich. Han ist nicht der einzige, der den *Falken* modifizieren kann.«

»Wie meinst du das?«

Lando aktivierte den Autopiloten und führte Luke zum Achterfrachtraum. Er deutete auf ein Gerät, das an einer Wand befestigt war.

»Das sieht wie eine Komeinheit aus.«
»Kluger Junge. Los, mach deinen Anruf.«

Luke gab die Rufnummer ein, die Lando ihm genannt hatte, während der Spieler den Zerhacker einschaltete, um zu verhindern, daß das Gespräch abgehört wurde.

Statt Dash meldete sich ein Anrufbeantworter.

Luke wandte sich an Lando. »Haben wir den Kode für die Fernabfrage?«

»Ja.« Lando nannte ihm den Kode.

Das Bild, das sich herausschälte, erstaunte sie. Ein Wookiee mit einem schlechten Haarschnitt. Luke erkannte ihn

zuerst nicht. Bis er zu reden begann. Oder vielmehr zu brüllen begann.

Chewie!

»Was?« fragte Lando.

»Was ist passiert?«

»Oh, nein!«

»Lando!«

Lando übersetzte. »Leia wird auf Coruscant von der Schwarzen Sonne festgehalten. Sie haben versucht, Chewie zu töten, aber er ist entkommen - die Prinzessin wollte, daß er flieht, es war nicht seine Idee ...«

Die Verbindung wurde abrupt unterbrochen.

»Was ist passiert?«

»Keine Ahnung, meine gestohlenen Kodes haben einfach versagt. Jemand muß sie gelöscht haben.« Er zog die elektronische Zugangskarte aus dem Schlitz der Komeinheit und warf sie auf den Boden.

»Machen wir uns auf den Weg«, sagte Luke.

»Nach Tatooine, richtig?«

»Falsch.«

»Irgendwie wußte ich, daß du das sagen würdest. Wir können nicht nach Coruscant fliegen! Es ist zu gefährlich.«

»Du kannst hierbleiben, wenn du willst.«

»Luke ...«

»Leia braucht meine Hilfe. Ich fliege hin.«

Lando verdrehte für einen Moment die Augen und schüttelte dann den Kopf. »Warum ich? Warum passieren diese Dinge immer mir?«

Raum und Zeit verzerrten sich, und der *Millennium Falke* stürzte aus dem Hyper- zurück in den Normalraum.

Luke warf einen Blick auf die Kontrollmonitore. »Wir sind immer noch verdammt weit entfernt«, stellte er fest. »Wir werden Tage brauchen, um den Planeten zu erreichen.«

»Nun ja, es gibt einen guten Grund dafür«, erklärte Lando. »Wir haben es hier schließlich nicht mit irgendeinem Hinterwäldlerplaneten mit zwei Städten und einem Dorf zu tun. Coruscant ist ein einziger riesiger Gebäudekomplex, der

fast den gesamten Planeten bedeckt. Der Orbit ist voller Himmelsdome, Radwelten, Energiesatelliten und unzähliger kommerzieller und privater Raumschiffe, von der imperialen Flotte ganz zu schweigen. All das bildet eine Art riesigen Baldachin, und es gibt nur wenige und sehr kleine Schlupflöcher. Wir können mit *diesem* Schiff nicht einfach an all dem vorbeifliegen. Ich schätze, der *Falke* ist in allen Fahndungscomputern der Galaxis gespeichert, und hier im Zentrum des Imperiums kennt jeder Sicherheitsscanner sein Datenprofil. Das ist so sicher wie Eidechsen die Sonne lieben. Ich glaube nicht, daß wir einer Sicherheitsüberprüfung standhalten, und wir können Leia nicht helfen, wenn wir in einem imperialen Gefängnis sitzen.«

»Ich verstehe.«

»Deshalb werden wir uns ganz langsam herantasten und uns etwas einfalten lassen. Hast du irgendeine geniale Idee?«

Luke dachte nach. »Nun, um ehrlich zu sein, ja.«

Lando blinzelte. »Tatsächlich? Dann laß hören.«

Luke erklärte es ihm.

»Davon weiß ich nichts«, sagte Lando.

»He, Han hat es getan - und zwar mit einem Sternzerstörer, nicht mit einem droidengesteuerten Robotfrachter.« Luke schwieg einen Moment. Dann sagte er: »Wenn du willst, übernehme ich die Steuerung.«

Lando hob die Brauen. »Hör mal, ich habe Han diesen Trick *beigebracht*.«

Luke lächelte.

Theoretisch sollte es funktionieren. Sie waren in der Nähe der Frachterstraßen von und nach Coruscant. Diese Flugschneisen mußten von allen großen Frachtern oder Containerverschleppern benutzt werden, die mehr als ein paar hundert metrische Tonnen transportierten. Obwohl das Gesetz vorschrieb, daß diese Großraumschiffe außer Droiden auch eine menschliche oder nichtmenschliche Besatzung an Bord haben mußten, wurde diese Vorschrift meistens ignoriert und selten durchgesetzt, vor allem, wenn das fragliche Schiff Güter für das Imperium transportierte. Ein Droide, der darauf programmiert war, Schiffe in und aus Gravitationsbrun-

nen zu steuern, achtete normalerweise nicht auf seine Umgebung, wenn er sich in eine dieser Straßen eingefädelt hatte - die Raumverkehrskontrolle des Systems kümmerte sich um alles, so daß man sich mühelos an die Bauch- oder Rückenseite eines großen Frachters heranschleichen konnte. Danach mußte man sich lediglich im Ortungsschatten des Schiffes halten, bis man den Anflugtunnel verließ und vom planetaren Landegitter übernommen wurde. Der *Falke* verfügte über elektronische Störgeräte, die eine Entdeckung verhindern würden - selbst ein aufgeweckter Zehnjähriger konnte aus einem alten Mikrowellenherd und ein paar defekten Repulsorspulen ein brauchbares Störgerät basteln.

Der Trick war, sich der Geschwindigkeit und dem Kurs des größeren Schiffes anzupassen, so daß man während des ganzen Fluges seine relative Position zu ihm beibehielt. Ein guter Pilot sollte so etwas eigentlich können, aber wenn der Frachter eine überraschende Kursänderung machte - nun, das konnte vielleicht dazu führen, daß man von einem imperialen Patrouillenboot oder einer planetaren Verteidigungsbatterie in Atomstaub verwandelt wurde. Aber es war machbar, wenn man über die Nerven und die entsprechenden Fähigkeiten verfügte. Es sollte funktionieren - theoretisch.

Ja, das Imperium hatte rings um den Planeten Schiffe stationiert, aber sie dienten der Abwehr einer angreifenden Streitmacht. Der Weltraum war zu groß, um ihn lückenlos überwachen zu können, und was konnte ein einzelnes Schiff schon gegen einen ganzen Planeten ausrichten, vor allem, wenn der Feind - wie es die Allianz tat - ohnehin darauf verzichtete, zivile Ziele anzugreifen und zu vernichten?

»Bereit?« fragte Lando.

»Bereit«, bestätigte Luke.

»Wir sind auch bereit«, sagte 3PO. »Sofern es überhaupt jemanden interessiert.«

R2 pfiff.

Lando grinste. »Haltet euch fest. Es geht los.«

Der große Frachter, der sich in ihre ungefähre Richtung bewegte, war in Wirklichkeit ein modifizierter Schlepper, der eine Reihe ringförmig aneinandergekoppelter zylindri-

scher Frachtcontainer hinter sich her zog. Jeder dieser Container war so groß wie der *Falke*, und jeder war mit Orbitalen Bremsraketen ausgerüstet. Für einen Supertransporter war er etwas zu klein, aber die Fracht des Schiffes betrug wahrscheinlich acht- oder neunhundert metrische Tonnen, was nicht gerade wenig war. Das Funkfeuer des Frachters identifizierte ihn als die USE - Unabhängige Schiffseigner - *Tuk Prevoz*, registriert im imperialen Zentrum und im Auftrag von Xizors Transportsysteme unterwegs.

Lando steuerte den *Falken* in einem langen, weiten Bogen von fast 180 Grad um den Frachter herum, näherte sich ihm dann von hinten und glitt unter seine Bauchseite.

»Wir müßten uns jetzt in seinem Sensorschatten befinden«, sagte er.

Luke nickte. Große Schiffe hatten viele tote Winkel, vor allem, wenn es sich um Containerschlepper handelte. Wenn sie sich im Sensorschatten hielten, würde die Crew sie nicht entdecken. Sobald sie sich an einen der Frachtcontainer gehängt hatten, waren sie vom Schiff aus so gut wie unsichtbar, und solange sie nicht einem der Patrouillenboote zu nahe kamen, waren sie auch vor den imperialen Augen sicher.

Luke warf einen Blick auf die Bildschirme. Bis jetzt hatte Lando gute Arbeit geleistet. Wenn sie ein oder zwei Grad von ihrem Kurs abwichen, würde die Frachtercrew vielleicht einen Reflex auf ihren Schirmen sehen, aber im Moment bestand keine Gefahr.

Die Frachtcontainer wurden größer. Das Problem beim Sichtflug hier draußen im Weltraum war die Perspektive; Bewegung wurde zu einer subjektiven Angelegenheit. Man konnte es entweder so interpretieren, daß sie sich dem Frachter näherten, oder daß er auf sie stürzte, aber im Endeffekt spielte es keine Rolle - solange sie sich im Sensorschatten hielten.

Lando steuerte das Schiff mit präzisen Handbewegungen, wie ein Mikrochirurg, der Nervenfasern zusammenklebte. Der *Falke* wurde langsamer, langsamer ... und kam zum Halt.

Die Hülle des nächsten Frachtbehälters war drei Meter entfernt.

»Gute Arbeit«, lobte Luke. Lando war tatsächlich ein hervorragender Pilot.

»Ja, aber das war der leichte Teil. Jetzt müssen wir warten, bis wir in die Atmosphäre eintreten und der Schlepper seine Fracht in einen Spiralorbit schickt. Ich werde den Transponder und alle nicht lebenswichtigen Systeme abschalten. Schließlich wollen wir nicht, daß man unsere Positionsleuchten oder die Streustrahlung unserer aktiven Sensoren entdeckt. Von jetzt an ist alles eine Frage des Sitzfleisches.«

»Hast du dir schon Gedanken darüber gemacht, wie wir nach der Landung vorgehen?«

Lando schnaubte. »Zuerst müssen wir sicher landen, nicht wahr? Ich kenne ein paar Leute, ich habe ein paar Kontakte. Wir werden schon durchkommen.«

Luke nickte. Er hoffte, Lando hatte recht.

Natürlich konnten sie auf dem Weg zum Planeten vom Kurs abkommen und von einer Laserbatterie geröstet werden, womit sich das Problem von selbst erledigte. Nicht, daß er sich bei diesem Gedanken besser fühlte.

Er griff mit der Macht hinaus und suchte nach Leia. Strengte sich bis zur Erschöpfung an ...

Nichts. Wenn sie sich auf dem Planeten befand, so war er noch zu weit entfernt, um sie zu spüren.

Nun gut. In Kürze würden sie näher sein. Falls sie überlebten, würde er es erneut versuchen.

Falls sie überlebten.

Darth Vader saß nackt in seiner Kammer und unterzog sich seinen heilenden Meditationsübungen, als er plötzlich die Stirn runzelte. Da war eine Störung in der Macht. Er griff mit der Kraft der dunklen Seite hinaus ...

Aber was immer die Störung auch bewirkt hatte, er bekam keine Verbindung.

Abrupt endete das Kräuseln in der Macht.

Die dunkle Seite hielt noch immer Überraschungen für ihn bereit. Wie ein Feuer konnte sie wärmen oder verbrennen, und man mußte äußerste Vorsicht walten lassen, damit man nicht stolperte und von ihr verschlungen wurde. Er hat-

te gesehen, was der exzessive Gebrauch der dunklen Seite dem Imperator angetan hatte; sie hatte ihn körperlich zerfressen. Aber das würde Vader nicht passieren, denn er beabsichtigte, sich die dunkle Seite Untertan zu machen. Er war auf dem besten Weg dazu. Es war nur noch eine Frage der Zeit, des *Wann*, nicht des *Ob*. Und wenn er Luke endlich in seiner Gewalt hatte, würde der Prozeß schneller voranschreiten. Zwei starke Magneten konnten mehr dunkle Energien anziehen als einer. Gemeinsam würden sie die Macht schneller manipulieren können als jeder für sich allein.

Wie stark der Junge war! Wer hätte es geahnt? Luke Skywalker - sein Sohn - war vielleicht der mächtigste Mann in der Galaxis.

Er gestattete sich ein Lächeln, obwohl sich dadurch das Narbengewebe spannte und ihm Schmerzen bereitete. Er konnte Schmerz ertragen.

Er war der Dunkle Lord der Sith, und er konnte alles ertragen.

30

»Ich halte dies wirklich für keine gute Idee, Master Luke. Ich glaube, es wäre viel besser, wenn R2 und ich Sie und Master Lando begleiten würden.«

R2 zwitscherte zustimmend.

»Seht mal, ihr beide seid auf dem Schiff gut aufgehoben«, erwiederte Luke. »Wir brauchen euch hier für den Fall, daß wir Hilfe benötigen. Außerdem ist es dort draußen viel gefährlicher als hier drinnen.«

»Ah. Nun, in diesem Fall sollten wir doch besser im Schiff bleiben.«

R2 zwitscherte.

»Nein, du hast gehört, daß uns Master Luke auf dem Schiff braucht für den Fall, daß irgend etwas schiefgeht.«

»Schiefgehen? Was soll denn *schiefgehen?*« warf Lando ein. »Nur weil überall in der Galaxis eine riesige Belohnung auf uns ausgesetzt ist, tot oder lebendig, und wir so tollkühn sind, uns mitten ins schwarze und böse Herz des Imperiums zu wagen?«

Luke schüttelte den Kopf. »Komm schon. Wo würde uns ein imperialer Agent oder ein Kopfgeldjäger zuletzt suchen?«

»Ja, ich schätze, du hast recht. Sie werden wohl kaum annehmen, daß jemand so dumm ist. Ein Glück für uns, daß sie nicht wissen, wie dumm wir *wirklich* sind.«

Luke schüttelte wieder den Kopf. Diese Frotzeleien waren nur ein Versuch, sich über den Ernst der Lage hinwegzutragen. In Wahrheit handelte es sich um ein gefährliches Unternehmen, daran gab es nichts zu rütteln. In einem etwas ernsteren Tonfall sagte er zu 3PO: »Hör zu, ich will ehrlich sein. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß wir nicht zurückkommen. Wenn das passiert, darfst du keine Hilfe von der Allianz anfordern. Es hat keinen Sinn, einen Teil der Flotte in Gefahr zu bringen.«

»Ich versteh«, sagte 3PO.

R2 pfiff und trillerte protestierend.

Luke sah den kleinen Droiden an. Er kniete nieder und legte eine Hand auf seinen Kuppelkopf. »Bleib einfach am Kom, okay? Wir melden uns, wenn wir euch brauchen. Wenn wir in Schwierigkeiten geraten, kannst du versuchen, uns herauszuholen. 3PO hat die Hände und Füße, du die astronavigatorischen Fähigkeiten. Ich bin sicher, daß ihr beide in einem Notfall den *Falken* fliegen könnt.«

»Das ist mir ein großer Trost«, knurrte Lando. »Wenn Han das wüßte, würde er aus seinem Karbonidblock *herausrotieren*.« Lando gab sich noch immer betont locker, aber Luke war überzeugt, daß auch der Spieler ein flaues Gefühl in der Magengegend hatte. Dies würde kein Spaziergang werden.

R2 schien auch nicht viel von der Idee zu halten, den *Falken* zu fliegen.

»Jetzt werde nicht unverschämt«, wies ihn 3PO zurecht. »Ich war schließlich nicht immer ein Protokolloid. Ich habe Konverter programmiert, und einmal habe ich einen ganzen Standardmonat lang einen Schaufellader bedient. Ich habe Master Han und Master Lando und Chewbacca oft genug bei der Arbeit zugesehen. Ich wage zu behaupten, daß ich dieses Schiff besser fliegen kann als *du*!«

R2 gab weitere abfällige Geräusche von sich.

»Ach, wirklich? Nun, zumindest sehe *ich* nicht wie ein überdimensionaler Mülleimer aus!«

»Komm, Luke«, sagte Lando. »Wir müssen los. Wir verkleiden uns, und wenn wir uns beeilen, sind wir vor Morgengrauen im Untergrund. Die beiden werden sich noch die ganze Nacht streiten.«

»Okay.« Luke richtete sich wieder auf. »Wir sehen uns bald wieder.«

»Seien Sie vorsichtig, Master Luke.«

R2 bekräftigte den Rat.

Luke hoffte, daß er nicht so bedrückt aussah, wie er sich fühlte.

Lando war bereits in seine Verkleidung geschlüpft. Er

hatte sich nach Bettlerart mit Kopftuch und Schal verummt und eine zerlumpte Robe übergestreift. Luke staffierte sich ähnlich aus und verbarg die untere Hälfte seines Gesichts ebenfalls hinter einem Schal.

Außerhalb des riesigen Gebäudes wanderten Luke und Lando durch ein relativ dünnbevölkertes Gebiet. Es gab nicht viele unbewohnte Flecken auf dem Planeten, aber dieser Landstrich lag in der südlichen Hemisphäre unweit des Pols - und es war *kalt*. Zweifellos gab es angenehmere Orte zum Leben und Arbeiten. Lando hatte einen »Geschäftsfreund«, der ihm noch einen Gefallen schuldete und ihm erlaubt hatte, den *Millennium Falcon* in einem Lagerhaus zu verstecken, das halb voll getrocknetem Plankton war und wie eine tatooinsche Sickergrube in der Sommerhitze stank.

»Wie viele Leute schulden dir eigentlich einen Gefallen?«

Lando ließ sein strahlendstes Lächeln aufblitzen. »Eine ganze Menge von denen, die eigentlich nie spielen sollten. Zum Glück für mich tun sie's trotzdem.«

»Und was jetzt?«

»Wir fahren mit der Maglevbahn in den südlichen Untergrund. Versteck dein Lichtschwert, aber halte es griffbereit - dies ist nicht gerade eine Gegend, in die man seine Oma zum Tee einlädt, wenn du weißt, was ich meine.«

»So schlimm wie Mos Eisley?«

»Manche Ecken sind schlimmer.«

»Großartig. Was genau wollen wir eigentlich an einem derart herrlichen Ort auf diesem chromglänzenden Planeten?«

Lando führte sie in eine schmale, gewundene Gasse. Luke sah, daß er dabei nach seinem Blaster griff. Die Luft war eisig; sie strich durch Lukes Jacke, nagte an seinen Ohren und verwandelte ihren Atem in weißen Dampf.

Lando blieb am Ende der Gasse stehen, spähte um die Ecke und bog dann in die nächste schmale Seitenstraße. »Nun, das läßt sich leicht erklären. Hast du je von dem berühmten Verbrecher Evet Scy'rrep gehört?«

»Sicher, als Kind habe ich mir im Holo immer *Galaktische Banditen* angesehen. Sie haben über ihn eine ganze Serie ge-

bracht. Er soll fünfzehn Sternkreuzer überfallen und Kredits und Juwelen in Millionenhöhe erbeutet haben. Aber am Ende haben sie ihn doch geschnappt.«

»Das stimmt. Bei seinem Prozeß hat man ihn gefragt, warum er Luxuskreuzfahrtschiffe überfallen hat. Und Scy'rep antwortete: >Weil dort die Kredits zu holen sind.«

Luke lächelte und schüttelte den Kopf.

Lando fügte hinzu: »Wir müssen in diese Jauchegrube von einem Viertel, weil dort meine Kontaktleute leben.«

»Geh voran. Ich hoffe, daß es dort wärmer ist als hier.«

Xi/or lag in seiner in den Boden eingelassenen Badewanne aus massivem schwarzen Stein, die groß genug war, um zehn Personen bequem Platz zu bieten. Er badete sehr häufig, was typisch für seine Spezies war. Die Falleen waren aus dem Wasser gekommen, und es tat immer gut, dorthin zurückzukehren. Dampf stieg aus dem heißen Wasser auf und trug den Duft von Eukaminzöl mit sich. Eine Umwälzpumpe erzeugte beruhigende Wellen und blubbernde Luftblasen. Dies war der Ort, wo er sich völlig entspannen konnte. Es gab keinen Holoprojektor, kein Kom, keine Besucher bis auf jene Gäste, die er ausdrücklich zu sich bat. Und natürlich Guri. Manchmal, wenn er in Stimmung war, hörte er Musik, aber meistens wollte er nicht, daß irgend etwas seinen Frieden störte, während er die Spannungen des Tages aus seinem Körper wusch.

Er lehnte sich an den warmen Stein und schlürfte einen milden Digestif, eine rauchige Mischung aus Wurmholz und Gewürzextrakt, gerade stark genug, um die wohlige Hitze des Wassers durch eine innere Wärme zu ergänzen. Von hier aus sah das Leben immer besser aus. Alles war fast perfekt.

Er hatte Leia eingeladen, sich zu ihm zu gesellen, aber sie hatte abgelehnt.

Alles war ... *fast* perfekt.

Guri trat ins Badezimmer und blieb vor der Wanne stehen.

»Sie wissen, daß ich es hasse, Sie hier zu stören«, sagte sie.

Was, wie ihm sogleich klar wurde, eine überflüssige Bemerkung war. Guri hätte ihn nicht aufgesucht, wenn die Angelegenheit, um die es ging, warten konnte.

Sie zog ein kleines Kom aus der Tasche. »Der Imperator«, sagte sie.

Xizor setzte sich aufrecht hin und nahm das Kom. »Mein Master«, sagte er.

»Ich werde in Kürze den Planeten verlassen«, erklärte der Imperator. »Um den Fortgang eines gewissen ... Bauprojekts zu überprüfen, über das Sie informiert sind. Nach meiner Rückkehr müssen wir uns treffen. Es gibt da einige Dinge, die ich mit Ihnen besprechen möchte.«

»Natürlich, mein Master.«

»Mich haben Gerüchte über einen der Rebellen erreicht, Luke Skywalker. Wie es scheint, sind Sie an ihm interessiert?«

»Skywalker? Ich habe den Namen schon einmal gehört. Ich kann nicht sagen, daß ich an ihm interessiert bin.«

»Wir werden uns nach meiner Rückkehr darüber unterhalten.«

Das Gespräch endete, der Imperator unterbrach die Verbindung. Er gab sich nur selten mit Höflichkeitsfloskeln ab.

Xizor legte den kleinen Komzyylinder auf den Rand der Badewanne und ließ sich tief ins entspannende Wasser sinken. Nun, er hatte damit gerechnet, daß der Imperator früher oder später hinter seine Pläne kommen würde. Es bedeutete nichts, solange Xizor vorsichtig blieb. Gerüchte waren kein Beweis.

Guri bückte sich, hob das Kom auf und ging hinaus.

Während er ihr nachschaute, dachte er kurz daran, sie aufzufordern, sich auszuziehen und zu ihm in die Wanne zu steigen. Er hatte sie schon mehrmals zu sich geholt, wenn er Gesellschaft brauchte, der er absolut vertrauen konnte, und sie hatte bei diesen Gelegenheiten zu seiner Zufriedenheit demonstriert, daß sie in buchstäblich jeder Hinsicht eine vollwertige Frau war ...

Aber - nein. Er würde seine Kräfte für Leia aufsparen. Sie würde lernen, ihn in einem besseren Licht zu sehen, soviel

war sicher. Er konnte warten. Geduld war eine der ultimativen Tugenden.

Er holte tief Luft und tauchte. Seine Lungenkapazität war groß, und er konnte lange Zeit unter Wasser bleiben, einer der Vorzüge seiner reptilischen Herkunft. Das Wasser wärmte sein Gesicht, und er gab sich ganz dem Gefühl hin.

Alles in allem war das Leben sehr schön.

Im Untergrund war es wärmer, aber es roch hier mindestens so schrecklich wie in dem Lagerhaus, wo sie den *Falken* zurückgelassen hatten. Zumindest kam es Luke so vor. Die zahlreichen Menschen und Nichtmenschen, denen sie begegneten, schienen den Gestank nicht zu bemerken. Der Gedanke, daß beim Riechvorgang winzige und unsichtbare Partikel in das olfaktorische System der Nase gelangten, störte Luke. Was auch immer diesen scheußlichen fauligen, üblen Geruch erzeugte - er wollte nicht, daß sich mikroskopisch kleine Teile davon in seiner Nase ansammelten.

Sie befanden sich in einer Maglevbahnstation tief unter der Oberfläche. Der Bahnsteig war überfüllt, und in der riesigen Kaverne patrouillierten gepanzerte imperiale Sturmtruppen und uniformierte Polizisten.

»Ich denke, es wird allmählich Zeit, daß wir uns eine bessere Verkleidung zulegen«, sagte Lando. »In diesen Lumpen ziehen wir sonst noch die Aufmerksamkeit der Überwachungskameras auf uns.«

»Was schlägst du vor?«

Ein Kopffüßer drängte sich eilig an ihnen vorbei. Er ignorierte die vermeintlichen Bettler.

»Ich habe mir ein paar Gedanken gemacht. Am besten wäre es, wenn wir wie jemand aussehen, den niemand beachtet.«

»Wie Sturmtruppler?«

Lando nickte. »Genau. Oder vielleicht besser noch wie Elite-Sturmtruppler. Ihre Gesichter sind verhüllt, und da sie so großen Respekt genießen, wird niemand sie belästigen.«

Luke sah sich um. »Ich sehe einen, der ungefähr meine Größe hat, dort drüben beim Fahrkartendroiden.«

»Ja, und am Zeitungautomaten steht einer, der etwa mei-

ne Größe und mein Gewicht hat. Vielleicht sollten wir unsere Pflicht gegenüber dem Imperium erfüllen und melden, daß in den Erfrischungszellen etwas Seltsames vorgeht, meinst du nicht auch?«

»Wie es jeder brave Bürger tun würde«, nickte Luke.

Er und Lando grinsten sich an.

Nach dem Aufwachen fühlte sich Leia benommen. Sie wußte nicht, wie spät es war; in ihrem Zimmer gab es keine Uhr. Sie hatte eine Weile gedöst; Xizor hatte angerufen und gefragt, ob sie ein Bad mit ihm nehmen wollte - ein Bad! Also wirklich! -, und sie war danach wieder eingeschlafen.

Sie stand auf und trat an die Computerkonsole. »Wie spät ist es?«

Das Terminal nannte ihr die Uhrzeit.

Du liebe Güte! Sie hatte fast sechs Standardstunden geschlafen! Ein langes Nickerchen, wirklich.

Sie war außerdem hungrig.

Kaum hatte sie daran gedacht, glitt die Tür zur Seite, und Guri kam mit einem großen, abgedeckten Tablett herein. Sie stellte das Tablett vor Leia auf den Computertisch. »Essen«, sagte sie. Dann machte sie kehrt und ging hinaus.

Leia hob den Deckel. Ein siebengängiges Gericht war kunstvoll auf einer Reihe von Tellern arrangiert. Ein Salat, mehrere verschiedene Sorten Sojpro-Pastetchen, gekochtes Gemüse, Früchte, Brot, Getränke. Es sah fantastisch aus und roch auch sehr verführerisch.

Leia nahm ein Stück Brot und probierte es. Es war warm und weich und hatte einen leicht säuerlichen Geschmack. Ausgezeichnet. Sie konnte ebensogut essen. Wenn Xizor sie töten wollte, hätte er es längst getan; also plante er wahrscheinlich nicht, sie zu vergiften. Mit dem Essen war es wie mit dem Schlafen; man mußte jede sich bietende Gelegenheit nutzen. Und wenn es so großartig schmeckte wie diese Mahlzeit, nun, das war ein Bonus.

Der Lieutenant, der etwa Lukes Größe hatte, runzelte mißtrauisch die Stirn, als er die Zelle betrat, dicht gefolgt von

Luke. »Wovon reden Sie überhaupt? Ich sehe hier nichts ... uh? Was ...?«

Das waren seine letzten Worte, bevor Luke die Macht benutzte, um das Bewußtsein des Mannes zu kontrollieren. Eigentlich hatte er erwartet, daß ein Elitesoldat im Dienst des Imperiums einen stärkeren Willen hatte als dieser Bursche. Andererseits, hätte er einen stärkeren Willen gehabt, wäre er wahrscheinlich nicht zum imperialen Militär gegangen, sondern hätte für die Allianz gearbeitet...

Luke befahl dem Mann, sich auszuziehen, dann hinzusetzen und ein schönes langes Schläfchen zu machen. Er schlüpfte aus seinen Lumpen und streifte hastig die geborgte Uniform über. Er steckte den Blaster ins Holster, schob sein Lichtschwert in den Hosenbund unter der Jacke, trat in den öffentlichen Waschraum der Erfrischungseinheit und betrachtete sich im Spiegel. Nicht schlecht.

Hinter ihm trat Lando aus einer anderen Zelle; er trug jetzt ebenfalls eine Uniform. Lando rückte das Holster mit seiner neuen Handfeuerwaffe zurecht und wischte Flusen von seinem rechten Ärmel.

»Frauen lieben Männer in Uniformen«, sagte er. Er hob seinen Helm und setzte ihn auf.

»Hoffen wir, daß sie nicht den Mann hinter der Panzerung sehen«, scherzte Luke.

Beide strafften sich, streckten die Brust heraus und ahmten den zackigen Gang der Imperialen nach, als sie den Erfri-scher verließen.

Vader stand an der Rampe der Privatfähre des Imperators und sah auf den kleineren Mann hinunter.

»Ich werde in drei Wochen wieder zurück sein«, informierte ihn der Imperator. »Ich nehme an, daß Sie während meiner Abwesenheit den Planeten vor dem Auseinanderfallen bewahren können?«

»Ja, mein Master.«

»Ich habe nichts anderes erwartet. Irgend etwas Neues von Skywalker?«

»Noch nicht. Wir werden ihn finden.«

»Vielleicht früher, als Sie glauben.«

Vader starnte den Imperator an, der andeutungsweise lächelte und dabei seine schadhaften Zähne enthüllte. Hatte er etwas vorhergesehen? Der Imperator war der dunklen Seite noch immer näher als Vader. Hatte er irgendwelche neuen Informationen über Luke erhalten?

Wenn ja, dann war er noch nicht bereit, sie weiterzugeben, denn er wandte sich ab und ließ sich von einem Trupp imperialer Ehregardisten in ihren zeremoniellen roten Roben samt passender Panzerung die Rampe hinaufgeleiten.

Das Klappern seines gedrechselten Spazierstocks auf der Rampe war in der Stille sehr laut.

Von allen Wesen in der Galaxis traute der Imperator Darth Vader am meisten; zumindest glaubte Vader dies. Und soweit er es einschätzen konnte, reichte dieses Vertrauen nicht weiter als ein ausgestreckter Arm.

Unwichtig. In einem Punkt hatte er recht: Früher oder später würde Luke wieder auftauchen. Ein derart helles Licht konnte nicht ewig versteckt werden. Es lag in der Natur des Jungen, so heiß zu brennen, daß jemand, der über die notwendige Macht und das Wissen verfügte, ihn entdecken mußte. Sobald ein Jedi in der Macht zu wachsen begann, war es nicht einfach, den Prozeß zu stoppen. Vader bezweifelte, daß er in Lukes Fall überhaupt gestoppt werden könnte.

Sie würden sich wiedersehen. In einer Woche, einem Monat, einem Jahr - es spielte keine Rolle. Es würde geschehen.

In der Zwischenzeit würde er die Aktionen seines Feindes im Auge behalten. Bereits in diesem Moment suchten Vaders Agenten nach neuen Informationen über den Unterlord der Schwarzen Sonne. Auch in diesem Fall war der Erfolg nur eine Frage der Zeit. Sobald man die Richtung kannte, wurde die Reise einfacher, und früher oder später würde Xizor einen Fehler machen. Er würde stolpern.

Wenn es dazu kam, würde Vader bereit sein und ihn auffangen.

»Nun«, sagte Luke, »dieses Viertel ist besser als das letzte, aber wo genau gehen wir hin?«

Lando streckte die Hand aus. »Dorthin.«

»Ein *Blumengeschäft*?«

»Laß dich nicht täuschen. Es wird von einem alten Ho'Din namens Spero gerührt. Er hat eine Menge Verbindungen zum Imperium, zur Allianz und zur Unterwelt.«

»Laß mich raten: Er schuldet dir einen Gefallen.«

»Nicht direkt. Aber wir haben früher einige Geschäfte gemacht, und er hat nichts dagegen, ein paar Credits mit dem Verkauf von Informationen zu verdienen.«

Sie näherten sich dem Laden.

»Wir ernten eine Menge böse Blicke«, bemerkte Luke.

»Lieg an den Uniformen. Das Imperium hat hier unten nicht viele Freunde. Die meisten Bewohner dieses Viertels sind wahrscheinlich auf der Flucht und müssen jeden Moment damit rechnen, verhaftet zu werden. Sie werden uns in Ruhe lassen, solange wir unsere Nasen nicht in ihre Angelegenheiten stecken. Sie wollen schließlich nicht, daß das Imperium ihren Unterschlupf ausräuchert.«

Im Inneren des Ladens gab es keine Spur von dem Ho'Din-Besitzer. Bis auf Luke und Lando war der Raum leer.

»Niemand zu Hause«, sagte Luke. »Seltsam, nicht wahr?«

»Ja, seltsam. Ich ...«

Hinter ihnen sagte jemand etwas. Luke verstand die Worte nicht, aber er erkannte die Sprache: Wookieesch.

»Ruhig, Freund«, sagte Lando. »Keiner von uns wird eine plötzliche Bewegung machen.« Er hob die Hände und wies Luke an, seinem Beispiel zu folgen.

Der Wookiee sagte wieder etwas.

Diese Stimme ...

»Dreh dich um, aber ganz langsam und vorsichtig«, sagte Lando zu Luke.

Sie drehten sich um.

Tatsächlich stand ein Wookiee hinter ihnen. Einer mit einem schlechten Haarschnitt...

»Chewie!« rief Lando.

Trotz der Helme erkannte Chewbacca sie im selben Moment und senkte die Blasterpistole.

Lando lächelte, als er und Luke Chewie umarmten.

»Was ist passiert? Warum hast du dir die Haare abgeschnitten?«

Chewie wollte antworten, aber schon sprudelte Lando weitere Fragen hervor, die Luke nicht verstand. Aber er war froh, den Wookiee zu sehen.

Endlich übersetzte Lando für Luke.

»Der Ladeninhaber ist im Hinterzimmer gefesselt; falls jemand Chewie beobachtet hat, gerät der Ho'Din so nicht in Verdacht, ein Helpershelfer zu sein, ja, richtig, und ... langsaamer, Alter!«

Chewie redete ununterbrochen weiter.

»Okay, okay, Leia glaubt, daß die Schwarze Sonne dich tot sehen will, Luke, sie steckt hinter den Mordanschlägen, nicht das Imperium. Was? Nun, ich weiß nicht, wir sind bloß zu dritt, wie sollen wir in die Burg kommen, und als Gefangene können wir ihr nicht helfen, oder ... ?«

Das Gespräch endete abrupt, als ein Blasterstrahl durch die offene Ladentür sengte und einen an der Decke hängenden Blumentopf traf. Der Topf zerbarst. Tonscherben prasselten gegen Lukes Rücken, und überall regnete es feuchte Klumpen aus Erde und Humus. Der dschungelähnliche Geruch im Laden wurde stärker.

»He!«

Draußen vor dem Laden feuerten vier mit Blasern bewaffnete Männer weitere Schüsse ab. Wer immer sie auch waren, sie trugen keine Uniformen.

Die drei im Blumenladen warfen sich zu Boden. Chewie hob seinen Blaster und gab blindlings mehrere Feuerstöße auf die Angreifer ab.

»Wer sind die Kerle? Warum schießen sie auf uns?«

»Woher soll ich das wissen?« knurrte Lando. Er zog sei-

nen geborgten Blaster und erwiederte zusammen mit Chewie das Feuer. Es sah nicht so aus, als hätten sie jemanden getroffen, denn der Laserhagel wurde noch heftiger.

»Gibt es noch einen anderen Ausgang?« fragte Luke.

Chewie grollte eine Antwort. Luke glaubte, daß es ein »Ja« war.

»Er liegt hinten!« schrie Lando.

Er und Chewie gaben ein paar weitere Schüsse ab, und die drei krochen in den hinteren Teil des Ladens.

In einer Ecke saß ein gefesselter und geknebelter alter Ho'Din.

»Das alles tut uns sehr leid«, sagte Lando zu dem Ho'Din. »Schicken Sie der Allianz eine Rechnung; sie wird für die Schäden aufkommen!«

Chewie erreichte den Hinterausgang und öffnete die Schiebetür.

Ein weiterer Hochenergieblitz zuckte in Brusthöhe durch die Türöffnung und brannte ein Loch in die Innenwand. Glücklicherweise lagen sie alle noch immer ausgestreckt auf dem Boden, und das Loch befand sich ein gutes Stück über ihren Köpfen.

Lando fluchte. »Wir sitzen in der Falle!«

Ehe sie zu einer Entscheidung über ihr weiteres Vorgehen gelangten, drang von draußen ein Schrei. Sie hörten das Knistern mehrerer Blasterentladungen - aber keine neuen Strahlen sengten in den Laden.

»Was zum ...?« begann Lando.

Lukes gestohlene Uniform war an Brust und Bauch von Blumenerde verdreckt, aber er achtete nicht darauf. Von seinem Platz auf dem Boden spähte er nach draußen und sah eine Gestalt durch die Gasse kommen. Sie ging nicht wie ein normaler Mensch, sondern ... *stolzierte* förmlich.

Luke erkannte den Mann sofort.

Dash Rendar! Auch das noch. Er hatte schon wieder Lukes Leben gerettet. Luke haßte es.

»Hallo, Jungs. Gibt es irgendwelche Schwierigkeiten?« Dash ließ seinen Blaster um seinen Zeigefinger kreisen und blies in die Mündung. Sie gab ein leises tutendes Geräusch von sich.

Luke sprang auf und sah, wie Lando und Chewie seinem Beispiel folgten. Er wollte etwas sagen, aber Lando kam ihm zuvor. »Rendar! Was machen Sie hier?«

»Wie es aussieht, habe ich eure Ärsche gerettet. Scheint meine Spezialität zu sein. Am besten verschwinden wir von hier; wir können unterwegs alles besprechen. Mir nach!«

Luke schüttelte den Kopf. Es gefiel ihm ganz und gar nicht, aber er konnte nichts dagegen tun. Rendar hatte unglücklicherweise recht.

Im Konferenzraum in seiner Burg starrte Darth Vader den kleinen Mann an, der vor ihm stand. »Sie sind sich dessen sicher?«

»Ja, mein Lord, ich bin mir sicher.«

Triumph erfaßte Vader. Es war allein für sich nicht genug, aber es brachte ihn dem Beweis, den er brauchte, ein ganzes Stück näher. »Und Sie haben das Band und die Dokumentation.«

»Es ist alles bereits in Ihrem Computer.« Der kleine Mann lächelte.

»Sie haben mir einen wertvollen Dienst erwiesen. Ich werde dies nicht vergessen. Machen Sie mit Ihrer Suche weiter.«

Der kleine Mann verbeugte sich und ging.

So, so. Es gab also eine Aufzeichnung eines Gesprächs zwischen einem freischaffenden Agenten und einer Cheftechnikerin der Allianz, in dem der Agent versprach, sie reich zu machen, wenn sie Luke Skywalker töte.

Natürlich war bis jetzt keine direkte Verbindung zu Xizor entdeckt worden, aber Vaders Leute würden sie finden, wenn es sie gab. Der Agent hatte mit der Cheftechnikerin gesprochen, jemand hatte mit ihm gesprochen. Vaders Leute würden das Leben des Agenten Minute für Minute zurückverfolgen, bis sie herausfanden, wer ihn beauftragt hatte. Und wer das Wesen beauftragt hatte, das *ihn* beauftragt hatte. Und so weiter.

Es war ein weiteres Indiz in der immer größer werdenden Sammlung indirekter Beweise, die seine Leute zusammengetragen hatten und weiter zusammentragen würden.

Ein Sandkorn allein war nichts, aber wenn man genug Sandkörner hatte, konnte man eine ganze Stadt begraben. Es hatte keinen Sinn, zu früh zu handeln. Im Moment hatte er für den Anfang genug Sand. Noch etwas mehr, und er war in der Lage, Xizor zu begraben ...

Er mußte beseitigt werden, ein für allemal, und der Tag, an dem dies geschehen würde, rückte immer näher.

Bald.

Bald würde es soweit sein.

Dash zeigte ihnen den Weg. Chewie übernahm die Spitze und führte sie in ein Labyrinth gewundener Korridore und Tunnel, in dem sich jeder Verfolger verlaufen mußte, wenn Luke bedachte, wie schnell er die Orientierung verloren hatte.

»Wie sind Sie eigentlich hergekommen?« wandte sich Lando an Dash.

»Auf dem üblichen Weg. Ich habe mich im Sensorschatten eines Frachters ins System geschlichen. Ein Trick, den ich als Junge auf der Akademie gelernt habe. Ein guter Pilot kann so was im Schlaf. Und Sie?«

Landos Lächeln wirkte auf Luke ein wenig gezwungen. Er zuckte die Schultern. »Ja, wir haben es genauso gemacht. Ein Kinderspiel. Es war so leicht, daß es sogar der Autopilot geschafft hätte.«

»Genau, aber wie sind Sie *hierher* gekommen?« fragte Luke. Er deutete auf den Boden.

»Zu diesem Ho'Din? Oh, jeder weiß über Spero Bescheid, nicht wahr, Lando?«

»Wird wohl so sein«, meinte Lando. »Okay, das Wie ist damit geklärt, aber - warum?«

Dash seufzte. »Ich schätze, ich mußte mir was beweisen. Nach dieser Katastrophe, die Luke und ich erlebt haben, ging es mir verdammt dreckig. Ich bin nicht daran gewöhnt, Fehler zu machen. Aber ich denke, wenn man sein Schiff zu Bruch fliegt, sollte man sofort ins nächste steigen und durchstarten. Wenn man zu lange damit wartet, bekommt man Angst vorm Fliegen. Ich hab's vermasselt, und ich bin immer noch nicht drüber weg, aber man kann nicht die ganze Zeit

nur herumsitzen und in seinem eigenen Saft schmoren. Ich arbeite für Geld, aber ich schätze, ich schulde dem Imperium noch etwas. Als Chewie anrief, sagte ich mir, es wird Zeit, daß du es dem Imperium heimzahlst.«

Luke nickte. »Ich weiß, wie Sie sich fühlen.«

»Ich kenne hier ein paar Leute«, fügte Dash hinzu.

»Sie müssen mit mir frühstücken«, sagte Xizor.

Leia sah ihn an. Er war früh in ihr Zimmer gekommen, aber sie war bereits angezogen und trug wieder das Kostüm der Kopfgeldjägerin samt Helm. Sie wollte nicht die Kleider dieses Halunken anziehen.

»Ich habe keinen Hunger«, wehrte sie ab.

»Ich bestehe darauf.«

Obwohl sie jetzt wußte, daß er versucht hatte, Luke zu töten, wirkte er immer noch anziehend auf sie. Glücklicherweise war sie in der Lage, ihm zu widerstehen. Zorn war ein gutes Gegenmittel.

Sie entschloß sich, Xizor zu provozieren, um ihm so vielleicht einige Informationen zu entlocken. »Wird Chewbacca mit uns essen?«

»Leider nicht. Ihr Wookiee-Freund hat... uns verlassen.«

»Er ist entkommen, und Sie können ihn nicht finden, was?«

Xizor schenkte ihr ein dünnes, völlig humorloses Lächeln. »Sie glauben, ihm ist aus eigener Kraft die Flucht gelungen? Also wirklich, Leia. Ich habe ihn entkommen lassen.«

»Tatsächlich?«

»Ich will Skywalker. Skywalker will Sie. Ich *habe* Sie. Muß ich noch deutlicher werden?«

Sie spürte, wie ein harter, kalter Klumpen in ihrer Magen-gegend entstand. Er spielte mit ihnen. Er hatte sie nur hergeholt, damit sie als *Köder* für Luke diente. Oh, nein!

Sie war hungrig gewesen, aber jetzt war ihr der Appetit vergangen. Diese Kreatur war böse. Verschlagen, genial und böse.

»Wohin gehen wir?« fragte Luke.

»Ich kenne ein gutes Versteck«, antwortete Dash. »Dort können wir unsere nächsten Schritte planen.«

Plötzlich wurde Luke von einem seltsamen Gefühl überwältigt. Eine Art mächtiges Wissen erfüllte ihn und brachte ihn zum Grinsen. Für eine Sekunde war er eins mit der Macht geworden - und er hatte es nicht einmal bewußt versucht. Es war einfach passiert.

»Was ist?« fragte Lando, als hätte er es bemerkt.

»Wir begeben uns in dieses Versteck und denken uns einen Rettungsplan für Leia aus«, erklärte Luke.

Er war nicht sicher, was er erwartet hatte. Vielleicht, daß Lando oder Dash oder Chewie ihn anstarnten, den Kopf schüttelten und fragten, wer Luke zum Anführer ernannt hatte, etwas in dieser Richtung. Aber die anderen drei wechselten nur einen Blick und sahen dann wieder Luke an, und plötzlich war klar, daß sich etwas verändert hatte.

»Einverstanden«, sagte Lando. »Natürlich.«

Chewie nickte zustimmend.

»Was sonst?« knurrte Dash.

Es war einfach die richtige Entscheidung, so natürlich wie das Atmen. Genau das war die Macht, erkannte er. Ein natürliches Phänomen. Er hatte so hart gekämpft, sie zu meistern, dabei genügte es, sich zu entspannen und sie zuzulassen, statt zu versuchen, sie herbeizuzwingen. So einfach war es.

Schade, daß »einfach« und »leicht« zwei verschiedene Dinge waren.

Unwichtig. Denn nur weil etwas schwierig war, bedeutete dies noch lange nicht, daß es unmöglich war. Mit der Macht waren viele Dinge möglich. Er hatte immer noch viel zu lernen, mehr als er sich vorstellen konnte. Er lächelte. War es nicht das, was Master Yoda gesagt hatte? Die Erkenntnis der eigenen Unwissenheit ist der erste Schritt zur Weisheit?

Ja.

Guri stand vor Xizor, während er seine Frühstücksrobe ablegte und sich für seine offiziellen Termine umzog. Sie ignorierte seine Nacktheit.

»Unsere Agenten melden, daß ein corellianischer Frachter, auf den die Beschreibung des *Millennium Falcon* zutrifft,

irgendwo im Hasamadhi-Lagerhausdistrikt nahe dem Südpol versteckt ist.«

Xizor nahm eine Tunika samt dazu passender Hose aus dem Kleiderschrank und begutachtete sie im künstlichen Sonnenlicht. »So? Es gibt Hunderte corellianische Frachter vom Typ des *Falken*, oder nicht?«

»Aber keiner davon ist im Hasamadhi-Lagerhausdistrikt versteckt.«

»Willst du damit sagen, daß Skywalker und der Spieler bereits hier sind? Daß sie sich an den imperialen Kontrollposten vorbeigeschlichen haben und auf dem Planeten gelandet sind, einfach so?«

»Das kann jeder halbwegs fähige Pilot, der den Frachtertrick kennt. Unsere eigenen Schmuggler machen so etwas jeden Tag.«

Xizor entschied sich gegen die Tunika. Er warf sie auf den Boden und wählte ein dunkleres, konservativer geschnittenes Gewand aus.

»In Ordnung. Überprüfe es. Wenn es sich wirklich um Skywalkers Schiff handelt, laß es überwachen. Sobald er auftaucht, sollen unsere Leute ihn töten. Und sie sollen vorsichtig sein.«

Sie nickte. Machte kehrt und ging hinaus.

Xizor zog sich an und betrachtete sich im Spiegel. Sehr eindrucksvoll. Er dachte über Gurus Worte nach. Er glaubte nicht, daß Skywalker bereits hier war, aber es war möglich. Wenn ja, um so besser.

Vader würde wie ein Narr dastehen, wenn Skywalker vor seiner Nase umgebracht wurde.

Und da war Leia, ein Problem, das er früher oder später zweifellos zu seiner Befriedigung lösen würde. Er hatte genug Zeit, um mit ihr zu spielen.

Die Dinge hätten sich nicht besser entwickeln können, nicht wahr?

Aber die Geschäfte mußten weitergehen, und Xizor konnte nicht alles delegieren. Bestimmte Angelegenheiten verlangten seine Aufmerksamkeit. Er wandte sich vom Spiegel ab und machte sich auf den Weg zu seinem Konferenzraum.

Dort angekommen, sagte Xizor: »In Ordnung. Wer ist mein erster Besucher?«

»General Sendo, Prinz Xizor.«

Aha. Das Gerät war repariert worden und sprach seinen Namen endlich richtig aus.

»Schicke ihn herein.«

General Sendo trat ein und verbeugte sich tief.

»Nehmen Sie doch Platz, General«, sagte Xizor.

»Eure Hoheit.« Der Mann gehorchte.

Sie tauschten die üblichen Floskeln aus, dann gab ihm Xizor einen Plastexumschlag voller Bargeld, zehntausend Credits in gebrauchten Scheinen, der monatliche Lohn für Sendos Mühe, die Schwarze Sonne über alles auf dem laufenden zu halten, was die Schwarze Sonne vielleicht interessieren könnte. Sendo war ein Schreibtischoffizier in der Abteilung Destabilisierung des imperialen Geheimdienstes. Er hatte noch nie an einer Schlacht teilgenommen, aber von seinem gemütlichen Büro aus hatte er Zugang zu allen Informationsspeichern.

Xizor drückte dem Mann den Umschlag in die Hand und entließ ihn. Er fürchtete keinen Verrat - jeder Besucher wurde gescannt und gründlich nach Recordern oder Holokameras durchsucht, und jeder, der sich mit einem derartigen Gerät hereinwagte, wurde auf der Stelle hingerichtet. Die Regeln waren einfach, und jeder, der Xizors Burg betrat, wurde bei jedem Besuch über diese Regeln aufgeklärt. Und falls einer seiner Gesprächspartner versuchte, über das Gesehene zu berichten, ohne Beweise zu haben, verschwendete er nur seine Zeit. Schließlich standen auch hochrangige Offiziere der örtlichen Polizei, der örtlichen Armeegarnison und des Geheimdienstes der imperialen Flotte auf der Lohnliste der Schwarzen Sonne, und jeder derartige Bericht über Xizor landete umgehend auf ihren Schreibtischen. Die Berichterstatter würden einfach ... verschwinden, wofür die geheimen Mitarbeiter der entsprechenden Behörde sorgen würden.

Mayli Weng kam herein und überreichte ihm eine Petition der Gewerkschaft Exotischer Unterhaltungskünstler mit der Bitte um eine allgemeine Gehaltserhöhung und eine Verbes-

serung der Arbeitsbedingungen für die zwanzigtausend Gewerkschaftsmitglieder. Xizor war geneigt, ihre Bitte zu erfüllen: Zufriedene Künstler sorgten für zufriedene Gäste. Da die Schwarze Sonne einen bestimmten Prozentsatz der Gewinne kassierte - den die Besitzer der Etablissements zahlten, in denen die Künstler auftraten -, würde damit auch ihr Anteil steigen. Weng stellte immer nur Bitten, keine Forderungen. Sie war so höflich, daß er nie daran gedacht hatte, sie mit seinen Pheromonen zu beeinflussen. Natürlich konnte er die Vertragsänderungen nicht selbst vornehmen; das oblag nach wie vor dem Arbeitgeberverband; aber der hatte noch nie eine Empfehlung der Schwarzen Sonne mißachtet, und Xizor hielt es für unwahrscheinlich, daß er es in diesem Fall tun würde.

»Ich werde sehen, was ich für Sie tun kann«, sagte Xizor.

Weng nickte, verbeugte sich, dankte ihm ausgiebig für seine Großzügigkeit und ging.

Bentu Pall Tarlen, der Leiter der Ausschreibungsabteilung im Bauamt des imperialen Zentrums, kam herein, um ihm persönlich die neuesten Ausschreibungsangebote für die aktuellen Großbauprojekte auf dem Planeten auszuhändigen. Mit diesen Unterlagen konnten Xizors bevorzugte Unternehmen die Preise unterbieten und sich die Aufträge sichern. Sobald die Bauarbeiten begannen, würden die Kosten natürlich explodieren und den Firmen zum Schluß trotzdem einen ansehnlichen Profit einbringen. Der Anteil, den die Schwarze Sonne für ihre Hilfestellung erhielt, war nicht unbeträchtlich.

Über eine Strohfirma, die »Berater« einstellte, überwies Xizor einen Betrag auf Tarlens Konto.

Der Mann ging zufrieden hinaus.

Wendel Wright-Sims schaute vorbei, um zehn Kilo reinstes Gewürz abzuliefern. Xizor befaßte sich normalerweise nicht mit derartigen Dingen, aber manchmal hatte er Gäste, die so vorzugehen wünschten, und er bemühte sich immer, ein guter Gastgeber zu sein. Er dankte Wright-Sims und verabschiedete ihn. Über Geld wurde nicht gesprochen; der Mann wollte ihm nur einen Gefallen tun. Es war für ihn eine billige Versicherung, auch wenn eine derartige Menge Ge-

würz wahrscheinlich einen Straßenverkaufswert von mehreren Millionen Kredits hatte.

Der Kopf der Schwarzen Sonne hätte derartige Transaktionen auch von anderen erledigen lassen können, aber er zog es vor, seine wertvollsten Werkzeuge hin und wieder persönlich zu sprechen. Es gehörte zu seinem Job und diente dazu, alle daran zu erinnern, wer die Organisation leitete - und mit wem sie es zu tun bekommen würden, wenn sie die Schwarze Sonne hintergingen.

Andere hätten die Arbeit als langweilig empfunden, aber Xizor hatte sich schon seit Jahren nicht gelangweilt. Selbst in den stumpfsinnigsten Situationen gab es so viele Dinge zu bedenken, so viele verschiedene Blickwinkel zu berücksichtigen. Langeweile war etwas für Leute, denen es an Fantasie mangelte. Xizor konnte tagelang allein in einem Zimmer sitzen und eine Wand anstarren und dabei geistig so aktiv sein wie die meisten Männer, die eine komplizierte und anspruchsvolle Arbeit erledigten.

Der Vertreter der Juweliersgilde kam herein ...

Der Ort, zu dem Dash sie führte, war ein Loch, dreckig, übelriechend und mehr eine Höhle als sonst etwas, begrenzt von nackten Abwasserrohren und von Ratten angenagten Stromkabeln. Zumindest sah es von außen so aus.

Sobald sie einen Wachposten und ein Tor passiert hatten, das so dick wie Chewie war, verbesserte sich die Umgebung beträchtlich. Es hätte ebensogut ein zweitklassiges Hotel an einem der vielen Dutzend Raumhäfen sein können, die Luke besucht hatte. Abgesehen von der Tatsache, daß sie sich von dem Geld, das für ihre Unterbringung verlangt wurde, auf Tatooine ein neues Haus hätten kaufen können. Und zwar jeder.

Zumindest behauptete dies Dash.

»Also, wenn irgend jemand eine Idee hat, wie wir weiter vorgehen, könnte ich meine Kontakte aktivieren«, sagte Dash. »Haben wir eine Idee?«

»Ja«, erklärte Luke. »Ich habe eine.«

32

Luke holte tief Luft und atmete langsam wieder aus, um einen klaren Kopf zu bekommen. Jetzt, wo sie in Sicherheit waren und etwas Zeit hatten, wollte er noch einmal versuchen, Leia zu erreichen.

Er hatte die gestohlene Uniform ausgezogen, den Blaster entladen und die kniende Meditationshaltung eingenommen, die Master Yoda ihm beigebracht hatte. Die neue Kleidung, die Dash ihm besorgt hatte, paßte wie angegossen: ein grober, dunkelgrauer Wollumhang mit Kapuze und Gesichtsschal, ein schlichtes Hemd und eine einfach geschnittene Weste, Hose und Jacke, kniehohe Stiefel, alles ganz in Schwarz, ohne irgendwelche Abzeichen. Vielleicht war es nicht die richtige Uniform für einen Jedi-Ritter, aber es war ein guter Ersatz.

Entspann dich. Laß los ...

Er sammelte seine Kräfte, konzentrierte sich und sprach den Namen laut aus: »Leia ...«

Wartete einen Moment. Dann: »Leia, ich bin hier. Ich bin gekommen, um dich zu retten.«

Sie saß am Computer und suchte nach einem Bauplan von Xizors Burg. Er war nicht so dumm, ihn irgendwo in den für sie zugänglichen Dateien gespeichert zu haben. Schade ...

Leia ...

Es war mehr eine empathische denn telepathische Verbindung, und da es schon einmal auf Bespin passiert war, wußte sie sofort, wer sie rief.

Luke.

Sie holte tief Luft und stieß sie halb wieder aus, verhielt sich ansonsten aber ruhig. Sie wurde beobachtet; sie durfte nicht verraten, daß sie Verbindung mit Luke aufgenommen hatte. Sie tat so, als würde sie auf den Computermonitor

schauen, aber sie sah durch ihn hindurch. Ihr Blick war in die Ferne jenseits der Wände gerichtet.

Leia, ich bin hier. Ich bin gekommen, um dich zu retten.

Luke war hier auf Coruscant, nicht weit von ihr entfernt. Er wollte sie retten.

Von Luke ging eine Ruhe aus, die sie früher nicht gespürt hatte. Er war stärker geworden; seine Kontrolle der Macht hatte sich verbessert. Sie hatte Angst um ihn und freute sich gleichzeitig, daß er gekommen war. Er strahlte ein sehr starkes Selbstvertrauen aus. Als er sie damals auf diese Weise berührt hatte, war er verwundet gewesen. Vader hatte kurz davor gestanden, ihn zu töten, aber jetzt - jetzt fühlte er sich stark an, überlegen, mächtig. Vielleicht konnte er sie retten. Vielleicht würden sie alle irgendwie diese tödliche Situation überleben.

Leia ...

Sie lächelte. *Luke, ich bin hier ...*

Luke Skywalker, der Jedi-Ritter, lächelte.

In seiner Kammer spürte Darth Vader das Kräuseln in der Macht. Es war nur schwach, aber er erkannte diesmal, von wem es ausgelöst wurde.

Luke.

Er war *hier*. Im imperialen Zentrum.

Die Erkenntnis schickte einen Schauder durch seinen Körper.

Vader griff hinaus und versuchte, Kontakt mit seinem Sohn aufzunehmen: *Luke ...*

Er runzelte die Stirn. Sein Kontaktversuch wurde ... blockiert. Es war nicht nur so, als hätten Lukes Kräfte zugenommen; sie schienen sich außerdem an zwei Orten gleichzeitig zu konzentrieren.

Unmöglich. Er mußte die Energien falsch interpretieren. Es konnte kein zweites Wesen geben, das so stark in der Macht war wie Luke; die Jedi waren alle tot. Der Imperator hatte den Planeten verlassen und war Lichtjahre entfernt.

Was konnte diesen Echoeffekt erzeugen? Zweifellos war es nur das, ein Echo, ein Widerhall in der Macht.

Einen Moment später war das Kräuseln verschwunden, und Vader war wieder allein.

Er machte eine Handbewegung, und der Deckel seiner Kammer hob sich. Er stand auf und legte seine Panzerung an. Luke war hier, und er würde den Jungen finden. Ihn finden ...

... und zur dunklen Seite bringen.

Xizor saß allein in seinem privaten Eßzimmer tief in seiner Burg und delektierte sich an hauchzart geschnittenen Scheiben Mondschein, eine köstliche, seltene - und teure - perlenähnliche Frucht von einer hundert Lichtjahre entfernten Welt. Während er aß, runzelte er die Stirn. Es lag nicht an der Frucht, die knackig und schmackhaft war; nein, sie war einwandfrei, so exquisit wie immer.

Aber irgend etwas stimmte nicht.

Was es war, konnte er nicht sagen, aber er hatte es nicht bis an die Spitze einer Organisation geschafft, in der man entweder schnell und gerissen oder tot war, indem er Verdachtsmomente ignorierte, ob sie nun logischer oder intuitiver Natur waren. In einer komplexen Organisation wie der Schwarzen Sonne gab es *immer* Probleme - aber nichts deutete darauf hin, daß es mehr Probleme gab als gewöhnlich. Kein Anzeichen von Verrat, keine aufstrebenden Konkurrenten, die in fremden Revieren wilderten, keine idealistischen und übereifigen Polizeibeamten, die trotz hoher Bestechungsgelder ihre Nase in Dinge steckten, die sie nichts angegingen. Die Maschine schien einwandfrei zu funktionieren.

Aber da war ein störendes, nervöses Kribbeln in seinem Bauch, das er im Lauf der Jahre zu beachten gelernt hatte. Es war ein *Gefühl*, ja, aber es war nicht so, daß er keine Emotionen hatte; er kontrollierte sie lediglich.

Nachdenklich kaute er auf der Frucht. Sie hatte sich nicht verändert, aber sie schien ... weniger gut zu schmecken als noch vor ein paar Sekunden.

Die Mondscheinfrucht kam nur auf einer einzigen Satellitenwelt vor, in einem kleinen Teil eines einzigen Waldes; sie wuchs sonst nirgendwo in der Galaxis; sie ließ sich auch auf keiner anderen Welt anbauen. Viele hatten versucht, die pilzähnlichen Bäume auf andere Planeten zu verpflanzen, und alle waren gescheitert. Die Frucht hatte ungefähr die

Größe einer Männerfaust und enthielt in ihrem natürlichen Zustand eins der stärksten bekannten biologischen Gifte. Eine einzige unbehandelte Frucht, in tausend winzige Stücke geteilt, genügte, um tausend Leute in weniger als einer Minute zu töten. Es existierte kein bekanntes Gegenmittel, aber es gab eine Möglichkeit, das Gift vor dem Verzehr zu neutralisieren. Die legale Zubereitung einer Mondscheinfrucht durfte nur von einem Koch vorgenommen werden, der die Technik mindestens zwei Jahre lang unter der Aufsicht eines staatlich geprüften Meistermondscheinkochs studiert hatte, und der Prozeß selbst bestand aus insgesamt siebenundneunzig Schritten. Ein einziger Fehler bei einem dieser Schritte genügte, um die Frucht zum Verzehr ungeeignet zu machen; aß man sie doch, dann reichten die Nebenwirkungen von einer leichten Magenverstimmung bis hin zu einem schmerzhaften, von Krämpfen und Halluzinationen begleiteten Koma, das unweigerlich zum Tod führte. Wenn ein Gast in einem Restaurant mit der entsprechenden Zubereitungslizenz Mondschein bestellte, mußte er für eine einzige Frucht um die tausend Credits bezahlen. Xizor genoß sie im allgemeinen drei- oder viermal im Monat, und auf seiner Lohnliste stand der berühmteste Mondscheinkoch der Galaxis. Dennoch spürte er immer einen leichten Nervenkitzel, wenn er die Frucht aß. Es bestand immer die Möglichkeit eines Zubereitungsfehlers, so verschwindend gering sie auch sein mochte.

Erst dieser Nervenkitzel verlieh der Frucht ihren einzigartigen Geschmack.

Wenn Xizor näher darüber nachdachte, so erinnerte ihn der Verzehr der Mondscheinfrucht ein wenig an seinen Wettkampf mit Darth Vader. Es verschaffte ihm keinen Nervenkitzel, einen Gegner zu bekämpfen, der sich leicht besiegen ließ. Aber ein Widersacher wie Vader, der Schoßhund des Imperators, hatte scharfe Zähne und konnte jederzeit zu beißen. Er glaubte nicht, daß Vader gewinnen würde, aber die verschwindend geringe Möglichkeit bestand.

Erst sie verlieh dem Wettkampf seine einzigartige Spannung.

Hatte Vader vielleicht diese Alarmsignale ausgelöst?
Oder war es jemand anders?

Er verlor das Interesse an der Mondscheinfucht und schob sie beiseite. Er würde Guri anweisen, seine Operationen auf dem Planeten und im Weltraum einer gründlichen Sicherheitsüberprüfung zu unterziehen. Und wenn sie schon einmal hier war, konnte sie auch gleich die Reste der Mondscheinfucht beseitigen. Falls sein Koch sah, daß er etwas auf dem Teller gelassen hatte, würde er wahrscheinlich in heller Empörung kündigen. Oder schlimmer noch, vielleicht würde er so aufgebracht sein, daß er beim nächsten Mal, wenn er die Frucht zubereitete, einen Fehler machte. Xizor wollte ihn nicht provozieren. Künstler waren so launisch.

Er starnte auf den halbleeren Teller, für dessen Preis sich eine kleine Familie mehrere Monate lang ernähren konnte. Im Moment konnte er gegen dieses beunruhigende Gefühl nichts tun. Wahrscheinlich hatte es ohnehin nichts zu bedeuten. Nervosität, nicht mehr.

Er wünschte nur, er könnte es glauben.

Sie saßen an einem kleinen Tisch im Restaurant des Untergrund-Hotels und warteten auf ihr Essen.

»Dies ist das Zentrum des Imperiums ...«, begann Dash.

»Tatsächlich?« unterbrach Lando ironisch. »Oh, oh. Wir sollten nicht hier sein. Es könnte ... *gefährlich* werden.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Dash?« fragte Luke, Landos Sarkasmus ignorierend.

»Das Imperium ist korrupt. Es gründet sich nicht auf Loyalität und Ehre, sondern auf Bestechung und Schiebereien. Kredits regieren die Welt, vor allem hier.«

»So? Sie glauben also, wir könnten einen Wachposten bestechen? Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Schwarze Sonne Wachpersonal beschäftigt, das sich schmieren läßt«, sagte Lando.

»Keinen Wachposten, sondern einen Techniker.«

»Ist mir irgend etwas entgangen?« fragte Luke.

Dash fuhr fort: »In einem bürokratischen System muß für alles und jedes ein Antrag gestellt werden. Die Unterlagen

werden zigfach kopiert und archiviert. Niemand darf ohne Genehmigungen, Bewilligungen, Inspektionen, Pläne irgend etwas bauen. Wir müssen nur den richtigen Techniker finden, einen, der vielleicht zu oft spielt oder der mehr Geschmack als Geld hat.«

Sie sahen ihn immer noch verständnislos an.

»In Ordnung«, sagte Dash. »Hier ist meine Idee. Wir wissen, daß die richtig großen Gebäude auf diesem Planeten genauso tief in den Boden reichen, wie sie hoch sind. Das Brauchwasser läßt sich zwar wiederaufbereiten und neu verwenden, aber ein Teil geht unwiederbringlich verloren. Abfallprodukte und Abwässer müssen zu den Kläranlagen gepumpt und dort gereinigt werden.«

»Das gehört zum Allgemeinwissen. Kommen Sie endlich zum Thema«, sagte Luke. »Also?«

»Ein Gebäude, das so groß ist wie dieses« - er hob eine Holopostkarte, auf der mehrere riesige Komplexe, darunter die Burg des Imperators, abgebildet waren -, »erzeugt eine Menge Abfall. Er muß irgendwie beseitigt werden. Da ich auf den Straßen oder am Himmel von Coruscant noch nie Müllwagen oder Tankzüge für Schmutzwasser gesehen habe, müssen sie den festen Abfall verflüssigen und abpumpen. Wir reden hier also über Rohre.«

Luke begriff. Er sah sich am Tisch um. Sagte: »Große Rohre.«

Die anderen verstanden ebenfalls.

Chewie sagte etwas.

Lando nickte und erklärte: »Chewie hat recht. Wenn diese Rohrleitungen groß genug für Menschen sind, werden sie bestimmt bewacht.«

Chewie fügte etwas hinzu.

»Ja«, brummte Dash. »Auch in diesem Punkt hat Chewie recht. Wenn man bedenkt, daß alle Gebäude über ähnliche Systeme verfügen, wird das richtige Kanalisationsrohr schwer zu finden sein. Unter der Erde gibt es wahrscheinlich ein riesiges Labyrinth von Kanälen.«

»Richtig. Aber ein großer Abwasserkanal wird wahrscheinlich weniger streng bewacht als die oberirdischen Ein-

gange. Vermutlich rechnen sie nicht mit einem Angriff aus dieser Richtung; man kann nicht viele Soldaten auf diesem Weg einschleusen, ohne daß der von ihnen verursachte Lärm von den Sensoren bemerkt wird. Aber ein paar Männer könnten es schaffen, wenn sie vorsichtig sind.«

Lando sah Luke und Chewie und dann wieder Dash an. »Angenommen, wir finden einen Führer - wollen Sie damit sagen, daß wir kilometerweit durch *Abwasser* waten müssen, um unser Ziel zu erreichen?« Er starnte Dash an, als hätte der sich plötzlich in eine Riesenspinne verwandelt.

Dash lächelte. »Genau das werden auch die Wachposten denken. Wer wäre so dumm?«

Lando schüttelte den Kopf. »Wir. Wer sonst?«

»Und einen Führer zu finden ist kein Problem. Ich kenne jemanden.«

»Das habe ich schon einmal gehört«, sagte Luke.

Vader atmete tief ein, wieder aus und erneut tief ein. Die Energien der dunklen Seite erfüllten ihn, und er konnte wieder wie ein normaler Mensch atmen. Er konzentrierte seinen Zorn. Es war nicht richtig, daß er verkrüppelt war, daß er nicht die ganze Zeit so leben konnte. Es war ... nicht... richtig!

Die heilenden Energien durchströmten ihn weiter.

Solange er seine Verbitterung aufrechterhalten konnte, blieben seine Lunge und Atemwege offen und frei. Er nährte das Feuer seiner Wut mit der Ungerechtigkeit einer Galaxis, die ihm keine Heilung gönnte.

Noch immer durchströmten ihn die heilenden Energien.

Er kämpfte gegen das aufflackernde Gefühl der Erleichterung an. Kämpfte um die Reinheit seines Zornes.

Und sie durchströmten ihn *noch immer*. Jetzt schon seit zwei Minuten. Ein neuer Rekord.

Er würde noch stärker werden. Er würde sich Lukes Kräfte aneignen, und früher oder später würde er die Panzerung ablegen und wie ein normaler Mensch leben können.

Luke ...

Er versuchte, das Lächeln zu unterdrücken. Versagte.

Sank zurück in den Schutz seiner Beatmungskammer, unfähig, den Energiefluß weiter aufrechtzuerhalten. Aber dennoch, er hatte es zwei Minuten lang geschafft. Früher oder später würden es zehn Minuten sein, dann eine Stunde, dann solange er wollte.

Früher oder später.

Leia wußte, daß sie nicht die geduldigste Frau in der Galaxis war. Es war für sie kein Vergnügen, in einem Raum eingesperrt zu sein, ganz gleich, wie gut er ausgestattet war.

Sie versuchte zu meditieren, aber ihre Gedanken schweiften immer wieder ab.

Sie arbeitete Fluchtpläne aus, doch da sie kaum Informationen über Xizors Burg hatte, war es ein sinnloses Unterfangen.

Schließlich machte sie einige gymnastische Übungen, die nicht viel Platz beanspruchten. Der Teppich war fast so dick wie eine Turnmatte, und obwohl die Decke für Saltos nicht hoch genug war, hinderte sie nichts daran, ein paar Handstände und Liegestützen zu machen. Sie streckte sich, machte Spagat und ein paar Kniebeugen und trainierte ihre Muskeln auf die verschiedensten Weisen, bis sie in Schweiß gebadet war.

Trotz ihrer Erschöpfung fühlte sie sich hinterher viel besser. Sie tappte in die Erfrischungszelle und drehte die Dusche auf. Löschte alle Lichter, zog sich aus, duschte und zog sich im Dunkeln wieder an. Was nicht einfach war, aber sie war überzeugt, daß Xizor in ihrer Suite mehrere Holokameras versteckt hatte, und *ihm* wollte sie sich nicht nackt zeigen.

Ihre Muskeln schmerzten ein wenig, aber ihre Stimmung hatte sich gehoben. Leia dachte wieder über eine Fluchtmöglichkeit nach. Oder, was realistischer war, an eine Möglichkeit, Luke zu helfen, wenn er kam, um sie zu befreien. Sie hatte Angst um ihn, aber auf einer anderen Ebene freute sie sich, daß er sie retten wollte.

Es tat gut zu wissen, daß sich jemand so um sie sorgte.

Dashs Kontaktmann, ein gewisser Benedict Vidkun, war mehr als nur bereit, die Systeme für sie zu scannen, Karten anzufertigen, sie persönlich zu führen und auch sonst alles zu tun, was sie wollten - solange sie genug Credits hatten.

In Wirklichkeit hatten sie nicht viel Geld bei sich. Lando hatte hier und dort einiges gebunkert und noch etwas von dem Geld übrig, das er von der Galaktischen Bank abgehoben hatte, bevor seine Konten auf Bespin vom Imperium gesperrt worden waren. Aber die Allianz hatte für Leia unter einem falschen Namen ein Konto eingerichtet, das für Notfälle gedacht war, und Luke kannte den Zugangskode des Kontos. Dies war eine gute Gelegenheit, es zu nutzen. Außerdem war Vidkun bereit, sich billig zu verkaufen. Die Integrität des Technikers kostete rund drei Monatsgehälter - und das war nicht sehr viel.

Er war ein kleiner, dünner Mann mit fischbauchbleichem Gesicht, braunen Glubschaugen, flusigem Bart und Schnurrbart und einer viel zu großen Nase. Ständig räusperte er sich. Wie er selbst sagte, arbeitete er nachts, schlief tagsüber und sah die Sonne nur auf der Fahrt von und zu seiner Arbeit im Imperialen Komplex. Seine Frau, die erheblich jünger als er war, schien sehr kostspielige Vorlieben zu haben.

».... sehen Sie dieses Rohr? Das ist die Subabwasserleitung für den gesamten Sektor. Sie ist so groß, daß man sie mit einem Gleiter durchfahren könnte. Das Rohr, das wir brauchen, liegt hier.« Er deutete auf das über dem Tisch schwabende Hologramm. »Durch diese Rohrleitung werden alle Abwässer aus Xizors Burg abgeführt. Sie wird durch ein verriegeltes Gitter vor Ratten und Schlangenaugen und andrem Ungeziefer geschützt, aber die Wartungsscrews verfügen über den entsprechenden Kodeschlüssel. Wenn man es passt hat, gelangt man nach fünfhundert Metern problemlos zu den Gebäudeohren hier.«

Er berührte eine Kontrolle am Projektor, und das Bild veränderte sich. Das Gewirr der nudelähnlichen Tunnel rückte im Vergrößerungsmodus näher heran.

»Wie groß sind diese Rohre?« fragte Lando.

»Wie Sie sehen, sind sie begehbar. Groß genug, daß ein paar normal gewachsene Männer nebeneinander hindurchpassen.« Er warf Chewie einen Blick zu. »Der Wook hier wird in einigen Abschnitten den Kopf einziehen müssen.«

Chewie grollte den kleinen Mann an.

»Sie führen direkt ins Gebäude?«

Der Techniker räusperte sich. »Ja. Die Zuleitungen sind durch weitere Schutzgitter gesichert. Eigentlich dürften wir die Kodeschlüssel für sie nicht haben, aber zufällig arbeitet mein Schwager Daiv für die Firma, die Xizors Burg errichtet hat, und ich kann Ihnen die Kodes verschaffen. Für einen kleinen Unkostenbeitrag.« Er grinste und entblößte gelbe Zähne, die wie angespitzt aussahen.

Luke und Lando wechselten einen Blick.

»Wie hoch ist dieser Unkostenbeitrag?« fragte Dash.

»Zweihundertfünfzig Credits.«

»Einhundertfünfundzwanzig«, bot Lando an, bevor Dash etwas sagen konnte.

»Mit diesen Kodes könnten Sie sich eine Menge Probleme ersparen.«

»Blasterenergie ist billiger«, erklärte Lando. »Wir könnten die Schlösser zerschießen. Einhundertfünfzig.«

»Das macht zuviel Lärm, was Sie sich nicht leisten können. Einhundertfünfundsiebzig.«

Lando nickte. »Okay, abgemacht.«

Der Techniker lächelte nervös und fuhr fort: »Danach müssen wir auf die Schädlingsabwehr achten.« Er stach mit dem Finger durch das durchscheinende Bild. »Wer in dieses Feld hineinläuft, wird durch einen hochenergetischen Mikrowellen-Entladungsblitz geröstet. Zufälligerweise installiert mein anderer Schwager Lair diese Dinger, und ich kann Ihnen die Zugangskodes geben.«

»Für einen kleinen Unkostenbeitrag«, sagte Luke. Seine Stimme klang trocken.

»Derselbe Preis?«

Lando verdrehte die Augen.

»Einverstanden«, nickte Dash.

»Anschließend müssen Sie nur noch die Sammelkammer verlassen und an den Wächtern vorbeikommen, die dort postiert sind. In dieser Hinsicht kann ich Ihnen nicht helfen; Xizor hat seine eigenen Leute, und ich kenne sie nicht.«

»Das schaffen wir schon«, versicherte Dash.

Vidkun nickte. Er stand auf.

»Wo wollen Sie hin?« fragte Lando.

»Was? Nach Hause.«

»Das denke ich nicht«, widersprach Dash. »Ich denke, Sie bleiben am besten bei uns.«

»Aber Sie sagten, Sie wollten erst morgen in die Burg eindringen.«

»Wir haben unsere Meinung geändert«, erklärte Dash.

»Wir brechen sofort auf. Und da wir keine Lust haben, auf Sturmtruppen oder Wachposten der Schwarzen Sonne zu stoßen, wenn wir durch die Kanalisation waten, würden wir es lieber sehen, wenn Sie uns begleiten.«

»He, ich würde Sie niemals verraten!«

»Nicht, solange die Schwarze Sonne oder das Imperium kein höheres Angebot macht«, sagte Lando. »Sie werden uns führen. Und raten Sie mal, wen es zuerst erwischt, wenn es zu einer Schießerei kommt?«

Vidkun wirkte nervös. Er räusperte sich, schluckte und sagte: »Kann ich vielleicht meine Frau anrufen und ihr Besccheid geben? Sie wird verdammt wütend auf mich sein, wenn ich mich nicht melde.«

»Dann kaufen Sie ihr eben ein hübsches Geschenk, wenn Sie zurückkommen«, schlug Dash vor. »Wenn Sie die Taschen voller Credits haben, wird sie Ihnen schon verzeihen.«

Der Techniker rieb sein Gesicht und lächelte gezwungen. »Tja. Nun gut, ganz wie Sie meinen. Ich habe auch keine andere Wahl, oder?«

»So ist es«, bestätigte Dash.

Der Lichterglanz des Planeten war so hell und die Zahl der landenden und startenden Schiffe so groß, daß es hier auf Xizors Privatbalkon nie richtig dunkel wurde. Es gab offenbar starke Fallwinde, ausgelöst von den abkühlenden Gebäuden und der Nachtluft, die in die künstlichen Schluchten zwischen den tief unten liegenden Straßen sank. Offenbar, weil selbst hier oben, viele Stockwerke über der Oberfläche, verschärfte Sicherheitsmaßnahmen galten; eine handdicke Stahlglasblase umgab den Balkon. Er konnte die Nacht sehen, aber nicht fühlen. Es war ein geringer Preis für die sichere Aussicht.

Er hatte immer die Möglichkeit, in eine Verkleidung zu schlüpfen und sich unters Volk zu mischen, und bis jetzt hatte ihn der Mangel an persönlicher Freiheit noch nicht sehr gestört.

Von hinten näherten sich ihm kaum hörbare Schritte. Es war Guri.

»All Ihre Sicherheitssysteme haben Bericht erstattet.«

»Und ...?«

»Keine unerwartete Aktivität. Nicht mehr Bedrohungen als üblich.«

Er nickte. Zögerte einen Moment und sagte dann: »Ich habe sie zu mir heraufgebeten.« Er nickte der atemberaubenden Aussicht zu. »Sie hat abgelehnt.«

Guri schwieg länger, als sie es normalerweise tat. Schließlich sagte sie: »Ihre Pheromone haben sie nicht Ihrem Willen unterwerfen können; so etwas ist bisher noch nie passiert.«

»Das habe ich auch schon bemerkt, vielen Dank.«

»Dadurch ist sie für Sie noch anziehender geworden.«

»Wie meinst du das?« fragte Xizor.

»Was man nicht haben kann, begehrst man um so mehr. Solange sie Ihnen widersteht, wächst ihre Anziehungskraft. Je mehr sie Ihnen widersteht, desto mehr begehrn Sie sie. Es hat sich zu einem Machtkampf entwickelt.«

Er lächelte. »Richtig. Den ich früher oder später gewinnen werde.«

Guri sagte nichts.

»Du zweifelst an mir?«

»Sie haben bisher noch nie versagt.«

Es war nicht die Antwort, die er erwartet hatte, aber es stimmte. »Und du, meine stets wachsame Leibwächterin, du bist damit nicht einverstanden.«

»Je intelligenter und hingebungsvoller eine Frau ist, desto gefährlicher kann sie sein, wenn sie sich bedroht fühlt.«

Er blickte zu dem endlosen Strom der startenden Raumschiffe hinüber. Die Positionsleuchten der Schiffe schienen eine kontinuierliche Linie aus buntem Licht zu bilden.

»Von allen Wesen«, sagte er, »müßtest du es am besten wissen. Das Leben besteht hauptsächlich aus der Suche nach jemandem, der so ist wie man selbst. Du bist einzigartig. Es gibt andere, die dir ähnlich sind, aber keiner ist genau wie du. Du bist allen anderen bisher geschaffenen HRDs überlegen.«

»Ja«, sagte sie.

»Hast du dir nie gewünscht, jemanden zu treffen, der so schnell ist wie du, der fühlt und denkt wie du? Einen gleichwertigen Partner?«

»Eigentlich nicht. Was hätte es auch für einen Sinn? Größer als ich, kleiner als ich - was für eine Rolle spielt das schon für meine Funktionsweise?«

Er wandte sich vom Lichterspiel am Himmel ab und sah sie an. »Dennoch wünschst du dir Aufgaben, die dich fordern.«

»Natürlich.«

»Das ist dasselbe Prinzip. Ja, es ist gefährlich, mit jemandem zu wetteifern, der einen vielleicht besiegen kann, und vielleicht ist es noch gefährlicher, eine Frau zu umwerben, die einen vielleicht ersticht, wenn man schlafend neben ihr liegt; trotzdem, die Möglichkeiten sind um so vieles ... größer.«

Es gibt Milliarden von Frauen, von denen viele schöner, körperlich leistungsfähiger, sogar hingebungsvoller sind«, fuhr er fort. »Vielleicht sogar alles auf einmal. Aber sie ist diejenige, die ich haben will, und ich werde sie haben.«

Guri nickte knapp. »Aha. Deshalb essen Sie auch Mondscheinfrüchte.«

Er musterte sie. Guri verstand ihn, zumindest auf einer Ebene. Er nickte. »Wenn ich den Kampf gewonnen habe und ihrer überdrüssig geworden bin, darfst du sie eliminieren.«

»Wenn Sie den Kampf gewonnen haben.«

Er lächelte. Hörte das unausgesprochene »*Falls* es Ihnen gelingt« in ihrer Stimme.

Als Guri gegangen war, richtete er die Blicke wieder zum Himmel. Die meisten Leute sehnten sich nach einem Partner, mit dem sie den Rest ihres Lebens verbringen konnten. Er gehörte nicht dazu. Er war, genau wie Guri, einzigartig. Er würde so lange warten, wie es nötig war, und dann Leia genießen, bis sein Hunger gestillt und er fertig mit ihr war. Sie kam einer gleichwertigen Partnerin nahe, aber sie war nicht ganz so gut wie er.

Bis jetzt hatte es in der Galaxis noch niemanden gegeben, der ihm gewachsen war, und er rechnete nicht damit, jemals eine derartige Person zu finden. Er war schlicht allen anderen überlegen.

Er hatte gelernt, damit zu leben.

»3PO?«

»Ja, Master Luke?«

»Ist auf dem Schiff alles in Ordnung?«

Eine kurze Pause trat ein. Luke spielte geistesabwesend mit dem kleinen Kom in seiner Hand.

3POs Stimme klang ein wenig blechern, als er antwortete. »Auf dem Schiff, ja. Aber R2 hat einen abgeschirmten Operationskanal der Sicherheitskräfte abgehört. Offenbar sind in unserer Nähe Suchtrupps aktiv. Sie scheinen nach einem corillianischen Frachter zu fahnden.«

Luke starre das Kom an. »Hmm. Okay. Halt die Augen offen und ruf mich sofort an, wenn die Schnüffler auftauchen.«

»Natürlich. Ich werde Sie umgehend informieren«, versicherte 3PO.

Luke kaute auf seiner Lippe. Sie würden jetzt in die Kanalisation eindringen. Er konnte keine weiteren Probleme gebrauchen.

Vader stand auf dem Balkon seiner Burg, ohne den Nachtwind zu spüren, der ihm ins Gesicht blies. Er hatte versucht, mit der Macht hinauszugreifen und Luke zu finden, aber ohne Erfolg. Zweifellos war es Luke. Wer konnte es sonst sein? Und wenn er es war - dann war es wahrscheinlich nicht so wichtig, wo er sich befand. Die Frage lautete vielmehr, *warum* er zum imperialen Zentrum gekommen war.

War er hier, um Vader herauszufordern? Planten die Rebellen einen Anschlag auf den Imperator? Der Abwehrring aus imperialen Kriegsschiffen um den Planeten würde jeden Angriff der Rebellen-Streitkräfte zurückschlagen, aber ein entschlossener Pilot in einem kleinen Schiff mochte durchaus in der Lage sein, sich durch das imperiale Raumnetz zu schleichen.

Was hast du vor, mein Sohn? Warum bist du hergekommen? Melde dich und verrate mir, wo du bist, damit ich zu dir kommen kann.

Wenn Luke seinen Ruf hörte, so antwortete er nicht.

»Mein Lord Vader«, erklang hinter ihm eine Stimme.

Er drehte sich um. Hinter ihm stand der kleine Mann, der ihn mit den belastenden Informationen über Xizor versorgt hatte. Vader hatte Anweisung gegeben, ihn sofort vorzulassen, wenn er eintraf.

»Sie haben etwas für mich?«

»Ja, mein Lord. Wir haben auf Falleen illegale Kopien bestimmter planetarer Dateien entdeckt, die als gelöscht galten.«

»Warum sollte ich das interessant finden?«

»Sie enthalten Material über Prinz Xizors Familie. Sein Vater war der König eines kleinen Volkes auf diesem Planeten.«

Vader runzelte die Stirn. »Ich wußte, daß sein Vater von königlichem Geblüt war, aber ich dachte immer, Prinz Xizor wäre schon in jungen Jahren zum Waisen geworden.«

»Nicht ganz, mein Lord. Sie erinnern sich vielleicht an ein biologisches Experiment auf Falleen, das vor etwa einer Dekade ... außer Kontrolle geriet.«

»Ja, ich erinnere mich.«

»Im Lauf der, äh, Sterilisierungsprozedur gab es einige Opfer unter der imperialen Zivilbevölkerung.«

»Ein bedauerlicher Zwischenfall.«

Der kleine Mann berührte eine Kontrolle an seinem Gürtel. Zwischen ihm und Vader entstand ein Hologramm. Es schien sich um ein Familienfoto zu handeln, auf dem acht Falleen zu sehen waren. Vader musterte die Gruppe. Sie waren sich in der Tat sehr ähnlich - Moment. Einer von ihnen war Xizor. Er war es, auch wenn er vielleicht etwas jünger wirkte. Es war schwer zu sagen; Falleen alterten sehr langsam; sie waren eine langlebige Spezies.

»Prinz Xizors Familie«, sagte der kleine Mann. »Alle wurden während der Vernichtung des mutierten Bakterienstamms getötet, der damals aus dem Labor entwichen ist.«

Plötzlich ging Vader ein Licht auf. Ah! Das erklärte manches. Xizor sah in Vader nicht nur einen Konkurrenten um die Gunst des Imperators, kein bloßes Hindernis für seine ehrgeizigen Pläne.

Es war eine *persönliche* Angelegenheit.

»Wieso sind die Aufzeichnungen gelöscht worden?«

Der kleine Mann schüttelte den Kopf. »Das wissen wir nicht. Aus irgendwelchen Gründen sind alle Unterlagen über Xizors Familie kurz nach der Zerstörung der Stadt einfach verschwunden.«

Darth Vader war für jenes Projekt verantwortlich gewesen. Xizor mußte ihm die Schuld am Tod seiner Familie geben. Und jetzt wollte er Luke töten - Vaders Sohn. Nicht nur, damit er in den Augen des Imperators sein Gesicht verlor, sondern aus Rache!

Es ergab Sinn. Durch die Schwarze Sonne hatte Xizor die Möglichkeit gehabt, die Aufzeichnungen aufzuspüren und zu löschen. Er war ein Falleen und somit geduldig. Waren es nicht die Falleen, die sagten, daß Rache wie guter Wein war? Beides mußte altern, um vollkommen zu werden. Sie waren kalte Kreaturen, diese Reptilienabkömmlinge; sie konnten lange warten, um zu erreichen, was sie wollten.

Nun, er konnte es auch.

»Wieder einmal haben Sie mir gute Dienste geleistet,«

sagte Vader. »Wenn Sie dieses Projekt abgeschlossen haben, werden Sie sich nie wieder um Geld sorgen müssen, so groß ist meine Dankbarkeit.«

Der kleine Mann verbeugte sich tief. »Mein Lord.«

Vader entließ ihn mit einer Handbewegung. Er mußte nachdenken.

Und handeln.

35

Als Luke und die anderen bereit zum Aufbruch waren, hatten sie alle Ausrüstungsgegenstände, die sie für ihren langen Marsch durch die Kanäle und den anschließenden Angriff auf ein massiv befestigtes Gebäude brauchten.

Luke hielt sich ganz bestimmt nicht für einen Jedi-Meister, aber er hatte als Waffe sein Lichtschwert gewählt. Che wie gelang es, einen Blitzwerfer aufzutreiben, und Lando und Dash blieben bei ihren Blastern. Niemand bot Vidkun eine Waffe an - sie wußten schließlich nicht, auf wen er schießen würde, falls es zu einem Kampf kam.

Dash hatte treffend bemerkt, daß Leute wie Vidkun nützlich waren - aber man durfte ihnen nicht über den Weg trauen. Man bezahlte sie, bekam, was man wollte, und machte sich dann so schnell wie möglich davon.

Sie hatten sich entschlossen, tagsüber loszugehen. Um diese Zeit hatte Vidkun normalerweise frei, und niemand würde ihn vermissen. So tief unter dem Erdboden spielte es auch keine große Rolle, ob die Sonne schien oder nicht.

Luke rückte die Ausrüstungsgegenstände an seinem Gürtel zurecht und schulterte den kleinen Rucksack.

»Fertig?« fragte Dash.

Alle nickten.

»Dann los.«

Darth Vader empfing einen Holonetzanruf vom Imperator.

»Mein Master.«

»Lord Vader. Wie ist die Lage bei Ihnen?«

Warum fragte er das? »Alles ist ruhig. Es gibt keine Probleme.«

»Bleiben Sie wachsam, Lord Vader. Ich habe eine Störung in der Macht gespürt.«

»Ja, mein Master.«

Als der Imperator die Verbindung unterbrach, stand Va-

der auf und blickte ins Leere. Hatte der Imperator Luke gespürt? Oder etwas anderes? Die Schwarze Sonne und ihren amoralischen Anführer?

Nun gut. Er entschied, daß die Zeit gekommen war, diesen besonderen Widersacher in die Enge zu treiben. »Gib mir Prinz Xizor«, befahl er dem Computer.

Xizor war leicht überrascht, als ihn der Anruf in seinem Heiligtum erreichte.

»Lord Vader. Was für eine angenehme Überraschung.«

Wie immer war Vaders Gesicht hinter seiner Maske verborgen. Aber als er mit mühsam erzwungener Höflichkeit sprach, klang seine Stimme hart wie Durastahl.

»Vielleicht doch nicht so angenehm. Ich bin über Ihre Mordanschläge auf Luke Skywalker informiert. Sie werden sofort alle Aktionen gegen den Jungen einstellen.«

Xizors Gesicht blieb ausdruckslos, obwohl heißer Zorn in ihm aufwallte. »Ihre Informationen sind falsch, Lord Vader. Und selbst wenn sie zutreffen würden, sollten wir nicht vergessen, daß der Junge ein Offizier der Rebellen ist, bei denen es sich samt und sonders um Verräter handelt, die den Tod verdient haben. Oder handelt es sich bei dieser plötzlichen Änderung der Politik um ein offizielles imperiales Dekret?«

»Wenn Skywalker etwas zustößt, werde ich *Sie* persönlich dafür verantwortlich machen.«

»Ich verstehe. Ich versichere Ihnen, sollte ich zufällig auf Skywalker stoßen, werde ich ihn mit derselben Höflichkeit behandeln wie Sie, Lord Vader.«

Vader unterbrach die Verbindung.

Xizor holte tief Luft und atmete langsam wieder aus. Er hatte damit gerechnet, daß Vader - wie der Imperator - früher oder später auf Informationen über Skywalker stoßen würde. Nur wenige Dinge von einiger Bedeutung konnten für immer geheimgehalten werden; trotzdem, es war ein weiteres Ärgernis. Andererseits konnte es seine Pläne nicht gefährden; er würde lediglich vorsichtiger sein müssen. Wenn Skywalker nicht gefunden werden konnte, würde Va-

der vielleicht *vermuten*, wer dafür verantwortlich war, aber solange er keinen *Beweis* hatte, war Xizor sicher.

Doch dieses Wissen konnte die nagende Furcht in ihm nicht vertreiben.

Natürlich war es immer möglich, daß der Imperator seine Ansichten änderte. Er hatte es in der Vergangenheit häufiger getan, und zwar aus Gründen, die sich bestenfalls als launisch bezeichnen ließen. Trotzdem, wenn ihm Xizor die Führer der Allianz ausliefern konnte, würde es ihm für lange Zeit die Gunst des Imperiums sichern. War die Rebellion erst einmal führerlos, würde dies dem Imperium eine Menge Mühen und Kosten sparen: Milliarden Kredits und Zehntausende von Männern und Maschinen würden dem Imperator für andere Zwecke zur Verfügung stehen. Der Dunkle Lord der Sith mochte toben, aber solange Xizor so nützlich war, würde er es nicht wagen, gegen ihn vorzugehen.

Darth Vader war viel zu sehr eine Marionette des Imperators, um entgegen Palpatines Wünschen zu handeln.

Dieses Gespräch war ein kleines Ärgernis, mehr nicht, und es hatte Xizor sogar Dinge verraten, die er vorher nicht gewußt hatte. Vader schließt nicht, und das war gut zu wissen. Es war immer ein großer Fehler, seinen Feind zu unterschätzen.

Zum zweiten Mal an diesem Tag machte Leia ihre Turnübungen, ohne sich dabei allzu sehr anzustrengen. Möglicherweise würde sie überstürzt fliehen müssen, und sie wollte ihre Muskeln geschmeidig halten und sich nicht verausgaben.

Die Ruhe würde bald vorbei sein.

Der Schlamm war grünlich-schwarz, zäh und ölig und stank schlimmer als alles, was Luke jemals gerochen hatte. Die ekelregende Masse war der Bodensatz vom Bodensatz, dickflüssiger Schlick, der um ihre Füße schwamm und manchmal bis zu ihren Knöcheln reichte.

Luke war froh, daß seine neuen Stiefel kniehoch waren.

Der Tunnel, durch den sie marschierten, war so groß, wie Vidkun versprochen hatte. An der Decke waren in regelmäßigen Abständen trübe Glühstäbe angebracht, die ihnen die Orientierung erleichterten.

Manchmal drang von vorn ein Quieken, gefolgt von platschenden Geräuschen, als hätte jemand kopfgroße Steine in die tintige Flüssigkeit geworfen.

Chewie hatte die Führung übernommen und grollte vor sich hin. Er klang äußerst verärgert. Abrupt blieb er stehen.

Lando, der direkt hinter ihm ging, dicht gefolgt von Luke und Vidkun, sagte: »Ich habe es gehört. Es ist nicht meine Schuld, daß du keine Stiefel trägst. Geh weiter, es hat mehr Angst vor dir als du vor ihm.«

Dash, der das Schlußlicht bildete, rief von hinten: »Ja, aber paß auf dich auf, Chewbacca! Ich habe gehört, daß die Kanzelschlangen Wookieezehen lieben.«

Chewies Antwort war kurz, scharf und wahrscheinlich obszön.

»Schön«, knurrte Lando, »dann vergiß einfach deine Lebenschuld gegenüber Han. Wenn du Angst vor einem zahnlosen kleinen Reptil hast, dann bleibt Leia eben weiter in der Gewalt der Bösen.«

Chewie grollte, setzte sich aber wieder in Bewegung.

»Was ist mit dem Wook los?« fragte Vidkun.

»Er mag keine kleinen schwimmenden oder rennenden Viecher«, erwiderte Luke. »Er mag sie *wirklich* nicht.«

Vidkun zuckte die Schultern. »Es sind nur noch ein paar

hundert Meter«, erklärte er. Ihn schien die stinkende, dickflüssige Masse, durch die sie marschierten, nicht sonderlich zu stören.

»He!« rief Dash. »Paßt auf!«

Luke fuhr herum, zog sein Lichtschwert aus dem Gürtel und zündete die Waffe ...

Im selben Moment entdeckte er ein riesiges, blutunterlauenes Auge an einem fleischigen Stiel, der zu etwas gehörte, das sich durch die schlammigen Abwässer auf ihn zuschlängelte. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Dash blitzschnell seinen Blaster zog. Eine Dianoga!

»Nicht schießen!« befahl Luke. Er duckte sich und schwang das Lichtschwert.

Die Dianoga wollte ausweichen, aber sie war zu langsam. Die leuchtende Klinge aus konzentriertem Licht schnitt durch den Stiel, und das Auge fiel in den Morast. Der schlangenähnliche, muskulöse Körper der verletzten Kreatur peitschte wild hin und her.

Luke trat näher und ließ die Klinge nach unten sausen. Der kräftige Schlag spaltete den Körper der Dianoga in zwei Teile.

Die Hälften peitschten weiter, aber die Krämpfe erstarben rasch.

Dash ließ seinen Blaster um den Finger wirbeln und schob ihn zurück ins Holster. »Gute Arbeit, Kleiner.«

»Ich kenne diese Biester«, sagte Luke. »Zuletzt bin ich in einer Müllpresse auf eins gestoßen. Es hätte mich fast erwischt.«

Chewie jaulte zustimmend.

»Sie verbringen viel Zeit an derartigen Orten?« fragte Dash.

»Nicht, wenn ich es vermeiden kann.«

Die fünf wateten weiter durch den Schlamm.

»Wir sind da«, sagte Vidkun.

Sie blieben stehen. In der Wand befanden sich zwei große, runde Löcher, die von Gittern aus fingerdickem Maschendraht versperrt wurden. Die Öffnungen waren leicht nach unten geneigt. Aus den kleineren Rohren floß Abwasser in die zähe Masse, die sich durch den größeren Kanal wälzte.

»Okay, Vidkun«, sagte Lando, »mal sehen, ob Ihre Kodes funktionieren.«

Der Techniker trat vor und schob eine Plastikkarte in die Schlosser. Die Gitter schwangen auf. Er grinste sie an. »Sehen Sie? Wie ich Ihnen gesagt habe. Wir müssen durch die rechte Öffnung.«

Chewie kletterte in den neuen Tunnel. Er war etwas zu niedrig für ihn, aber die anderen sollten keine Probleme haben, sich aufrecht in ihm zu bewegen.

Chewie rutschte aus, taumelte und hielt sich im letzten Moment fest. Um den Sturz zu verhindern, hatte er eine Hand in den Schleim tauchen müssen, und als er sie wieder herauszog, war sie von der schwarzen Masse bedeckt. Er schüttelte heftig seine Hand.

Chewie war *nicht* begeistert.

»Vorsichtig«, warnte Vidkun. »An manchen Stellen ist es ziemlich glatt.«

Chewie drehte sich langsam zu Vidkun um und starnte ihn an. Der Techniker hatte Glück, daß Wookiee-Augen keine Laser waren; sonst hätte sich Vidkun auf der Stelle in einen schwarzen Schlackeklumpen verwandelt.

Lando kicherte. »Ja, sei vorsichtig, du Riesenbaby - aah!«

Lando rutschte aus und landete mit dem Hinterteil im Morast. Er sprang eilig wieder auf, aber seine Hose war bereits durchweicht.

Chewie lachte so laut, daß Luke schon fürchtete, er würde wieder hinfallen.

Luke mußte unwillkürlich grinsen. Lando hatte es verdient, aber da er nicht der nächste sein wollte, der in der klebrigen Brühe landete, unterdrückte er sein Lachen. Er wollte das Schicksal nicht herausfordern.

»Sie hätten besser ein paar alte Sachen anziehen sollen«, meinte Dash.

»He, Rendar, ich *habe* keine alten Klamotten.«

»Jetzt schon. Ich glaube nicht, daß Sie die Sachen jemals sauber genug bekommen werden, um sie in der Öffentlichkeit zu tragen. So, wie Sie jetzt stinken, wird man Sie im hohen Bogen aus dem Elitekorps der Sturmtruppen werfen.«

»Halten Sie endlich die Klappe«, knurrte Lando.

Sie zwängten sich durch die Öffnung und stiegen sehr vorsichtig den leicht abschüssigen Kanal hinauf.

»Gleich kommt das Abwehrfeld«, sagte Vidkun. »Ich schalte es mit dem Deaktivator aus.«

Alle blieben stehen und warteten, während der Techniker an den Kontrollen eines kleinen schwarzen Kastens hantierte, den er von seinem Gürtel gelöst hatte.

Direkt vor ihnen flimmerte die Luft. Ein Blitz aus purpurnem Licht flackerte und erlosch.

»Müßte jetzt okay sein«, brummte Vidkun.

»Schön, Sie gehen voran«, sagte Lando.

Der Techniker funkelte ihn an, übernahm aber die Spitze. Als er ein paar Meter zurückgelegt hatte, ohne sich in einen knusprigen Bratvidkun verwandelt zu haben, folgten sie ihm.

Man sollte meinen, daß man sich nach einer Weile an den Gestank gewöhnt, dachte Luke. Aber er schien sich ständig zu verändern, immer schlimmer zu werden, und brachte Duftnoten hervor, die er sich nicht einmal im Traum hatte vorstellen können.

Er würde sehr heiß und sehr lange duschen müssen, um den Gestank loszuwerden.

Wo sie gingen, reflektierte der Schlick das fahle Glühstablicht als unheimliche, flackernde Wellenmuster an die Wände. Die leisesten Geräusche wurden verstärkt und hallten von den harten Durabetonwänden wider.

»Es ist jetzt nicht mehr weit«, versicherte der Techniker.

»Gut«, sagten Lando, Luke und Dash gleichzeitig. Chewie sagte ebenfalls etwas, und Luke wußte auch ohne Dolmetscher, daß es eine Zustimmung war. Der Wookiee wollte sich lieber mit Xizors Wächtern herumschlagen, als noch länger durch diesen verpesteten Kanal zu waten.

»Dort«, flüsterte Vidkun. »Dort ist der Eingang zum Gebäude. Er führt in den Recycler im untersten Kellergeschoß. Im Inneren des Recyclers selbst wird es keine Wachen geben, aber wahrscheinlich sind welche in der angrenzenden Flutkammer postiert. Hier ist der Schlüssel zum Schutzzitter.« Er reichte Lando eine Plastikkarte. »Wir sehen uns.«

Er wandte sich zum Gehen.

»Dash versperrte ihm den Weg. »Wo wollen Sie hin?«

»He, ich bin fertig. Ich habe Sie zum Gebäude gebracht, und ich habe Ihnen die Baupläne besorgt. Mehr war nicht ausgemacht.«

»Nun, ich schätze, Sie haben recht«, sagte Dash. »Mehr war nicht ausgemacht. Aber, sehen Sie, es hat eine kleine Änderung unserer Pläne gegeben.«

Vidkun wirkte alarmiert.

»Ruhig, wir haben nicht vor, Sie zu erschießen. Wir möchten nur, daß Sie uns begleiten, bis wir ein Plätzchen finden, wo Sie sicher ... auf uns warten können.«

Vidkun war von dem Ansinnen nicht begeistert. »Ich will Sie ja nicht kränken, aber was ist, wenn Sie getötet werden? Dann könnte ich lange warten!«

»Ich fürchte, Sie werden dieses Risiko eingehen müssen«, erklärte Lando. »Es ist nicht so, daß wir Ihnen nicht trauen. Es ist nur so, daß wir niemandem trauen. Außerdem ist es drinnen viel angenehmer«, fügte er mit einem Blick zu dem gurgelnden schwarzen Strom hinzu.

»Mir macht der Dreck nichts aus«, meinte Vidkun. »Ich arbeite schließlich hier.«

»Nichtsdestotrotz bestehen wir darauf«, sagte Lando. Er legte die Hand an seinen Blaster.

Vidkun zuckte die Schultern. »Nun, okay. Wenn Sie es so sehen ...«

Und ehe irgend jemand reagieren konnte, zog er einen kleinen Blaster aus seinem Overall und begann wild um sich zu schießen.

Luke hatte es nicht kommen sehen. Der Bursche schien nicht der Typ dafür zu sein. Die Folge war, daß Luke keine Gelegenheit bekam, sein Lichtschwert zu ziehen.

Der erste Schuß zuckte ein gutes Stück an ihm vorbei.

Der zweite Schuß traf Dash; Luke hörte ihn aufstöhnen. Aus dem Weg, Luke!

Zu einem dritten Schuß kam der Techniker nicht, denn Dash riß seinen Blaster hoch und traf den Mann direkt zwischen die Augen.

Vidkun stürzte mit einem klebrigen Platschen in die schwarze, zähe Flüssigkeit, daß sie an den Tunnelwänden hochspritze. Er rutschte ein paar Meter den leicht abschüssigen Kanal hinunter, drehte sich halb und blieb liegen.

Eine dünne Rauchfahne stieg aus dem gezackten Loch in seiner Stirn auf.

»Dash?«

»Ich bin okay. Nur ein wenig angesengt.«

Er drehte sich und zeigte die Verbrennung an seiner linken Hüfte. Der Energiestrahl hatte ein Stück von Dashs Overall verkohlt und eine große Brandblase hinterlassen. Die Wunde blutete nicht einmal.

»Passen Sie auf, daß nichts von diesem Dreck in die Wunde gerät«, warnte Lando und wies auf das Abwasser »Sonst werden Sie es noch bereuen.«

»Wo hatte er nur den Blaster her?« fragte Luke und schob sein Lichtschwert zurück in den Gürtel.

»Er muß ihn die ganze Zeit bei sich gehabt haben«, vermutete Lando. »Ich möchte zu gern wissen, warum er überhaupt auf uns geschossen hat. Wir wollten ihm doch nichts tun.«

»Kerle wie er würden jeden verraten. Er muß wohl gedacht haben, daß wir genauso sind«, warf Dash ein.

Luke öffnete den kleinen Erste-Hilfe-Koffer, den er mitgenommen hatte, und reichte Dash ein chirurgisches Pflaster. Dash drückte das Pflaster auf seine Hüfte, zog die Schutzfolie ab und entspannte sich ein wenig, als das imprägnierte Schmerzmittel zu wirken begann. Er trat zu Vidkun und sah auf ihn hinunter. »Ich muß mich korrigieren«, sagte er. »Ich schätze, wir *mußten* dich erschießen. Aber es war nicht unsere Idee.«

»Hoffentlich haben die Wachen nichts von der Schießerei gehört«, sagte Lando.

»Ja.« Luke sah sich um und holte tief Luft. »Seid ihr bereit?«

Sie waren es.

»Oh, oh«, flüsterte Luke.

Lando, der hinter ihm im Recycler kauerte, flüsterte zurück: »Das will ich *nicht* hören.« Eine Sekunde verging. »Was ist?«

Selbst ein Flüstern wirkte in der Kammer sehr laut. Um ihre Knöchel gurgelte die faulige, morastige Flüssigkeit. Ein in die runde Wand eingebauter Konverter pumpte das Abwasser in einen offenen Abfluß.

»Wachen«, sagte Luke.

»So?«

»Es sind insgesamt sechs.«

»Sechs? Um eine Kläranlage zu bewachen?«

Dash fügte wispernd hinzu: »Na und? Das bedeutet nur, daß auf jeden von uns eineinhalb Gegner kommen. Wie lange brauchen Sie, um den Abzug zu drücken, Calrissian?«

»Zerbrechen Sie sich bloß nicht den Kopf, wie lange ich ...«

»Pst!« zischte Luke. Er spähte wieder durch die schmutzige Glasscheibe der Recyclertür. Nur ein paar Meter weiter befanden sich sechs Männer; vier saßen an einem Tisch und spielten Karten, während ihre Blastergewehre an der Wand lehnten. Die beiden anderen standen bei den Kartenspielern, sahen zu und gaben ihnen offenbar Ratschläge, doch sie hatten ihre Gewehre geschultert. Dash hatte recht. Wenn sie schnell handelten, konnten sie die Wachen ausschalten, bevor sie zu ihren Gewehren greifen konnten; sie konnten sie entwaffnen und fesseln und ihren Vormarsch fortsetzen, ohne daß Alarm ausgelöst wurde. Sie mußten nur dafür sorgen, daß keiner der Wachposten Zeit fand, nach seinem Kom zu greifen und um Hilfe zu rufen.

Luke trat von der Tür zurück und kauerte sich zu den anderen. »Okay, hier ist der Plan. Dash, Sie öffnen die Tür; ich springe als erster rein; dann folgen Chewie und Lando. Sie bilden das Schlußlicht.«

»Mann, was soll der Quatsch?« flüsterte Dash. »Und wer hat Ihnen überhaupt das Kommando gegeben?«

»Falls es doch einem der Posten gelingt, seine Waffe zu ziehen, kann ich den Schuß mit meinem Lichtschwert abblocken. Chewie wird mit seinem Blitzwerfer die Aufmerksamkeit der Wachen besser auf sich lenken als Sie oder Lando. Außerdem ist er ein besserer Schütze.«

»Kein besserer Schütze als ich. Und es wäre viel einfacher, hineinzustürmen und alle niederzumähen«, sagte Dash. »Wir schlagen hart und schnell zu, und sie sind Geschichte.«

»Das ist der Unterschied zwischen uns und dem Imperium«, erklärte Luke. »Sie würden nicht zögern, so vorzugehen. Wir schießen nur, wenn wir müssen.«

»Fein. Wir werden alle umkommen, nur weil Sie den netten Kerl spielen wollen.«

Luke schüttelte den Kopf. Ein Jedi mußte kämpfen, wenn es die Situation erforderte, aber von einem Jedi wurde auch erwartet, auf Gewalt zu verzichten, wenn es irgendwie möglich war. »Krieger« und »Mörder« waren zwei verschiedene Dinge.

»Okay. Fertig?« Luke hielt sein Lichtschwert gesenkt, damit die leuchtende Klinge sie nicht verriet, und zündete es. Er atmete mehrmals tief durch.

»Bei drei. Eins ... zwei... *drei!*«

Dash schob die Tür zur Seite ...

Luke sprang los und hob drohend das Lichtschwert...

»Keine Bewegung!« schrie er ...

Chewie stürmte hinter ihm in den Raum ...

... rutschte mit seinen nassen Füßen über den Boden, als würde er Schlittschuhe tragen, verlor das Gleichgewicht und landete auf dem Rücken ...

Lando versuchte, über Chewie hinwegzuspringen, stolperte aber über den gestürzten Wookiee und fiel lang hin ...

Die verdutzten Wachen sprangen auf und griffen nach ihren Waffen ...

Oh, *Mann!*

Leia saß auf dem Bett, als sie plötzlich von heißer Angst durchzuckt wurde.

Was...?

Die Wachen hatten vielleicht einen lausigen Job, aber sie waren nicht langsam. Die beiden, die bereits standen, rissen ihre Blastergewehre von der Schulter, legten an und feuerten ...

Luke parierte den ersten Blitz, überließ sich ganz der Macht und wehrte den zweiten ab ...

Dash hechtete über Lando und Chewie hinweg, rollte auf der Schulter ab, kam hoch, schoß einmal, zweimal, dreimal...

Die beiden stehenden Wachen brachen zusammen, aber ein anderer löste sich von der Wand und feuerte aus seinem Blastergewehr ...

Chewie richtete sich halb auf und ließ den Blitzwerfer sprechen ...

Der dritte Posten ging zu Boden, aber der vierte schoß auf sie ...

Luke parierte im letzten Moment einen Strahl, der seine Hände und Arme heftig vibrierten ließ, doch der abgelenkte Blitz traf eine der Deckenlampen und zerstörte sie; im Raum wurde es dunkler ...

Dashs Blaster spuckte wieder und wieder tödliches Licht; Chewies Blitzwerfer donnerte ...

Von den Wachposten war nur noch einer auf den Beinen, aber der Mann hatte keine Waffe. Er schrie ...

Schrie in ein *Kom* ...

Lando schoß die letzte Wache nieder; das *Kom* flog aus seiner Hand, rollte über den Boden und blieb vor Landos Stiefeln liegen.

Aus dem *Kom* drang eine leise Stimme: »Thix? Was ist da unten los? Thix? Bitte kommen, Sektor Eins-Eins-Drei-Acht, bitte kommen ...«

Chewie kam wieder auf die Beine. Der Wookiee zuckte die Schultern und blickte verlegen drein.

Luke schüttelte den Kopf. Hob einen Fuß und zermalmte das quäkende *Kom* unter seinem Stiefelabsatz.

»Soviel zum unbemerkten Einschieichen«, sagte Lando.

Xizor überreichte dem Kultusminister soeben sein monatisches Bestechungsgeld, als Guri ins Zimmer trat. Der Dunkle Prinz machte höfliche Geräusche und entließ den Minister.

Als der Mann draußen war, fragte er: »Was ist?«

»Es gibt ein Problem im untersten Kellergeschoß«

»Was für eine Art Problem?«

Sie zuckte die Schultern. »Wir wissen es nicht. Dieser Bereich ist immer noch nicht mit Überwachungskameras ausgerüstet, und die Wachen antworten nicht.«

»Vielleicht haben wieder die Kommunikatoren versagt«, vermutete er. Dort unten, wo sich die Rohre und Kabel und schweren Stahlträger massierten, kam es häufiger zu Ausfällen. Verantwortlich dafür waren Komwelleninterferenzen, für die die Ingenieure noch keine Lösung gefunden hatten. »Entweder ist es ein Komfehler - oder Skywalker ist schneller und gerissener als wir dachten. Haben die Kanalsensoren unter dem Gebäude Eindringlinge gemeldet?«

»Nein.«

»Gut. Wenn es Skywalker ist, dann ist er wahrscheinlich allein. Vielleicht ist auch der Wookiee bei ihm. Schicke eine Einheit nach unten, um die Sache zu überprüfen.«

»Zwei Kommandotrupps sind bereits auf dem Weg«, nickte sie.

»Gut. Wenn du hinausgehst, bitte den Mufti herein. Es besteht kein Grund zur Sorge.«

Es bestand wirklich kein Grund zur Sorge, sagte er sich. Ein *Junge* würde niemals an seinen Sicherheitskräften vorbeikommen, ganz gleich, wieviel Glück er auch hatte.

Luke und die anderen rannten. Bis jetzt hatte der Bauplan gestimmt, den sie sich eingeprägt hatten, aber er war zu groß gewesen, um ihn komplett auswendig zu lernen, und es war durchaus denkbar, daß sie in eine Sackgasse gerieten, wenn sie nicht aufpaßten. Trotzdem, Schnelligkeit war im Moment ihre stärkste Waffe; die ganze Burg war in Aufruhr. Sie mußten es riskieren - sie konnten es sich nicht leisten, Umwege zu machen.

Chewie wußte, wo Leia war, und er hatte die Führung übernommen.

Das Quartett bog um eine Ecke in einen breiten Korridor und lief fast gegen vier weitere Wachen.

Jeder, der einen Blaster hatte, begann zu schießen.

Aus dem Kom an Lukes Gürtel drang plötzlich 3POs schrille und erregte Stimme. »Master Luke, Master Luke!«

Luke wehrte einen Blasterstrahl ab und schrie in das Kom, ohne es von seinem Gürtel zu lösen: »Wir sind beschäftigt, 3PO!«

»Aber, Master Luke, Männer nähern sich dem Schiff! Männer mit Waffen!«

Großartig. Das hatte ihnen gerade noch gefehlt.

Luke parierte einen weiteren Strahl und stürzte sich auf den Mann, der auf ihn geschossen hatte. Er ließ das Lichtschwert nach unten sausen, und die Hand mit dem Blaster fiel zu Boden. Luke wirbelte herum, riß in der Drehung das Bein hoch und versetzte dem Posten einen Fußtritt gegen die Nase, der ihn zu Boden schleuderte.

Die anderen Wachen lagen ebenfalls reglos auf dem Boden. Luke wies in die Richtung, aus der sie gekommen waren. »Dort entlang - es müßte alles frei sein!«

Während sie weiterrannten, zog er sein Kom aus dem Gürtel. »3PO?«

»Du liebe Güte, du liebe Zeit!«

»3PO!«

»Master Luke. Oh, was sollen wir nur tun?«

»Bringt das Schiff in Sicherheit, sofort! Geht wie besprochen vor. R2 kennt die Systeme; du kannst die Kontrollen bedienen. Melde dich bei mir, sobald ihr in der Luft seid. Haltet euch im Suborbit unter den stratosphärischen Sicherheitsscannern, verstanden?«

»Ja, Master Luke!«

»Los!«

Leia spürte, daß sich etwas verändert hatte. Ein Gefühl drohenden Unheils hing in der Luft.

Luke. Luke war hier.

Sie griff nach ihrer Verkleidung.

»Wir haben den Kontakt zum zweiten Kommandotrupp verloren«, informierte Guri Xizor.

»Derselbe Bereich?«

»Nein. Vier Stockwerke höher.«

Hmm. Das war weit von den Kellergeschossen mit den Komproblemen entfernt. Und ein unwahrscheinlicher Zufall.

Großalarm für alle Sicherheitskräfte.«

»Schon erledigt«, sagte sie.

Konnte es Skywalker sein? War er auf irgendeine Weise unentdeckt in die Burg eingedrungen? Oder war es jemand anderes?

»Sage alle meine Termine ab. Danach holst du Prinzessin Leia und bringst sie in meinen Bunker.«

Chewie führte sie weitere acht oder zehn Stockwerke nach oben, bevor sie auf die nächsten Wachen stießen. Sofort entbrannte ein Feuergefecht. Die Luft war erfüllt vom Knistern der Blasterstrahlen, den Schreien der Männer und dem Geruch von verbrannter Wandverkleidung und Ozon.

Dash hatte in einem Punkt recht: Er konnte schießen. Er erledigte drei Wachen mit drei Schüssen, die so schnell hintereinander kamen, wie es Luke bei keinem anderen Schützen erlebt hatte. Luke selbst parierte die Blitze, die in seine Richtung abgefeuert wurden, und die Querschläger verstärkten noch die allgemeine Konfusion. Chewie und Lando schossen ebenfalls aus allen Rohren. Die Wachen waren nicht schlecht, aber sie waren nicht verzweifelt. Sie kämpften, weil sie dafür bezahlt wurden; Luke und seine Freunde kämpften um ihr Leben. Der letzte Posten, der noch auf den Beinen war, fuhr herum und floh. Chewie erwischte ihn mit seinem Blitzwerfer, und er landete bäuchlings auf dem Boden und rutschte zwei Meter, bis er gegen eine Wand prallte und liegenblieb.

»Weiter, weiter, weiter!«

Leia spürte, wie sich jemand ihrem Zimmer näherte. Intuition, vermutete sie, aber sie vertraute ihren Ahnungen. Sie ergriff einen der Stühle und stellte ihn neben die Tür. Klet-

terte auf den Stuhl und lehnte sich mit der Schulter an die Wand, während sie den schweren Helm der Kopfgeldjägerin mit beiden Händen hielt.

Die Tür öffnete sich, und Guri trat ins Zimmer. Sie war schnell, aber Leia handelte bereits. Ehe Guri sich umdrehen konnte, hämmerte Leia ihr den Helm gegen den Hinterkopf. Es war ein mächtiger Schlag, der jede Menschenfrau bewußtlos zu Boden geschickt hätte. Die Droidin wankte nur und stolperte nach vorn.

Leia nutzte die Chance, sprang vom Stuhl und stürmte aus dem Zimmer und auf den Korridor. Sie schlug auf die Türkontrolle ...

Guri fing sich und wirbelte bereits herum, als die Tür zugeschlagen war. Leia aktivierte die Verriegelung ...

Die Tür erbebte unter Gurus Ansturm.

Der nächste Schlag ließ das massive Plastik splittern, daß ein Spinnennetz aus winzigen Rissen entstand. Die Tür würde sie nicht lange aufhalten, erkannte Leia.

Sie wandte sich ab und rannte los.

Chewie führte sie eine Treppe hinauf, die ein Dutzend Stockwerke über dem untersten Kellergeschoß der Burg lag.

»Master Luke? Wir haben das Lagerhaus verlassen.«
3PO.

Luke zog sein Kom aus dem Gürtel, um nicht schreien zu müssen. »Wo seid ihr?«

»Irgendwo am Himmel, Master Luke. Ich ... was? Oh, sei still. Ich bin ein guter Pilot und ... ah! Aaah!«

»3PO?«

Einen Moment blieb es still. Dann ein knirschendes Geräusch. »Ich habe es gesehen, du vertrottelter Mülleimer! Hättest du mich nicht abgelenkt, hätte ich rechtzeitig ausweichen können.«

»3PO, was ist los?«

Luke hörte R2 empört im Hintergrund pfeifen.

»Halt die Klappe, du Idiot! Es war nicht *meine* Schuld!«

»3PO?«

Der Droide sagte: »Was? Wo? Oh, nein!«

Ein Geräusch wie von splitterndem Glas folgte.

»3PO!«

»Es tut mir leid, Master Luke. Dank R2s jämmerlich unzulänglichen Anweisungen haben wir versehentlich eine Reklametafel und einen Funkturm zerstört. Nein, ich meine nicht, daß wir diesen Schwebewagen gerammt haben, wir haben ihn nur *gestreift*. Ja, auch *das* war deine Schuld! Hättest du nicht wie ein überhitzter *Teekessel* gepfiffen, hätte ich ...«

»3PO, hör auf, mit R2 zu streiten, und sage mir endlich, wo ihr seid.«

»Wir fliegen ziemlich niedrig, weil R2 es so wollte, aber ich denke, wir sollten ein wenig höher steigen. Nein, mich interessiert nicht, wieviel du von Astronationavigation verstehst. Ich steuere im Moment das Schiff. Sag mir einfach, wohin ich fliegen soll.«

»In Ordnung. Hör zu. Bring den *Falken* zu den Koordinaten, die ich dir genannt habe. Mach schnell. Und sorge dafür, daß ihr genug Höhe gewinnt, um weitere Zusammenstöße zu vermeiden.«

»Siehst du? Ich habe dir *gesagt*, daß wir zu niedrig sind, aber nein, du läßt dir ja nichts sagen, du weißt ja alles ...«

»3PO!«

»Ja, Master Luke. Wir sind unterwegs. Nein, ich finde nicht, daß wir diese Richtung nehmen sollten, dieses Gebäude ist viel zu hoch, wir sollten die andere Richtung ... oh, paß auf!«

Luke mußte an dieser Stelle die Verbindung unterbrechen. Direkt vor ihnen war eine Tür, eine schwere Brandschutztür, und sie war versperrt.

Lando hob seinen Blaster, aber Luke wehrte ab. »Nicht. Sie ist von einem Magnetfeld umgeben. Der Blasterstrahl würde abprallen und könnte einen von uns verletzen.«

»Was sollen wir tun?«

»Tretet zurück. Mal sehen, ob sie einem Lichtschwert widersteht.«

Er zündete die Klinge.

Das Lichtschwert war stärker als die Tür.

Sie passierten sie und stiegen weiter die Treppe hinauf.

Guri stürzte in Xizors Bunkerraum. Er blinzelte irritiert.

»Was ist?«

»Sie ist entkommen. Sie hat mir aufgelauert und mich von hinten niedergeschlagen. Ich bin unbeschädigt, aber sie hatte so genug Zeit zum Verschwinden.«

»Verflucht!« entfuhr es Xizor. Dies war nicht gut. Dies war seine Burg, und die Situation geriet außer Kontrolle. Hatte er Skywalker unterschätzt? Offenbar. Es wurde Zeit, daß er diesen Fehler korrigierte.

Er trat an einen Schreibtisch und öffnete eine getarnte Schiebetür. Nahm aus dem Geheimfach einen kleinen Hochenergieblaster.

»In Ordnung. Wir werden sie schon finden. Sie und alle anderen, die für diese Probleme verantwortlich sind.«

»Wartet einen Moment«, sagte Lando.

»Was? Warum?«

Lando deutete auf einen Verteilerkasten an der Wand. »Er gehört zum Sicherheitssystem.«

»So?«

»Tretet zur Seite.«

Alle gehorchten. Lando gab einen Blasterschuß auf das einfache Schloß ab und öffnete die dünne Wartungsklappe. »Die Holokameras und Sensoren des Überwachungssystems sind an diese Glasfaserkabel angeschlossen.« Er wies mit dem Blaster auf mehrere durchscheinend weiße, fingerdicke Kabel.

»Woher weißt du das?«

»Vertrau mir. Ich kenne mich mit solchen Dingen aus.« Mit diesen Worten zerblasterte er die Kabel. Rauch und Funken stiegen in einer kurzlebigen Kaskade aus Gelb und Orange auf. Als sich der Rauch verzog, hing der beißende Gestank von verbranntem Plastik im Korridor.

»Jetzt werden sie uns nicht mehr sehen können, zumindest nicht in dieser Etage. Wenn wir alle Kästen zerstören, auf die wir stoßen, sind unsere Gegner so gut wie blind.«

Chewie schrie etwas. Luke fuhr herum. Weitere Wachen tauchten auf, und sie waren nicht blind, obwohl sie schossen, als wären sie es. Zum Glück.

»Hier entlang!« rief Luke.

Die vier feuerten im Laufen nach hinten, während Blasterstrahlen nach ihnen stachen.

Sie bogen um eine weitere Ecke, rannten im Zackzack durch einen Seitengang und sprinteten zur Tür am Ende des Korridors. Hörten von der anderen Seite der Tür ein Hämmern, sahen die Tür zur Seite gleiten. Dash und Lando rissen ihre Waffen hoch ...

»Nein!« schrie Luke. »Nicht schießen!«

Die Tür hatte sich inzwischen ganz geöffnet und gab den Blick frei auf...

»Leia!«

Luke grinste, und sie erwiderete sein Lächeln. Er lief zu ihr. Sie umarmten sich.

»Ihr habt verdammt lange gebraucht«, sagte sie. Betrachtete sie dann genauer und rümpfte die Nase. »Iih, in was seid ihr denn geschwommen? Ihr riecht wie dieses Zeug, mit dem Lando uns füttern wollte. Und ihr seht auch so aus.«

»Wir hatten Probleme mit dem Schiff«, erklärte Luke. »Deshalb mußten wir eine Abkürzung durch die Kanäle nehmen.«

Beide sahen Lando an.

»Das mit dem Schiff war nicht meine Schuld«, verteidigte sich Lando. »Es lag an Hans Modifikationen!«

»Egal. Verschwinden wir von hier.«

Die fünf rannten los.

»Master Luke?«

»Was gibt es jetzt schon wieder, 3PO?«

»Wir scheinen die Aufmerksamkeit einer Robotpolizeistreife erregt zu haben. Sie hat die Verfolgung aufgenommen.«

»Dann hängt sie ab.«

»Wie, Master Luke?«

»Flieg einfach so wie Han.«

Leia an seiner Seite riß die Augen auf. »Du läßt das Schiff von den Droiden fliegen? Bist du verrückt?«

»Sie schaffen das schon. Sie sind bloß nervös, mehr nicht. Sie haben alles unter Kontrolle.«

»Nein, sei still, R2!« rief 3PO. »Du hast gehört, was Master Luke gesagt hat. Ich werde jetzt beidrehen und ... huch! Aa-ah!«

R2s Pfiffe und Triller klangen noch verzweifelter als zuvor.

»Master Luke! Hilfe! Hilfe!«

»3PO, was machst du?«

R2s Pfiffe klangen wie eine Bandaufnahme im Schnell-durchlauf.

»Ich *versuche* ja, das Schiff hochzuziehen! Sei still. Aaaah!«

»Klingt, als würden sie abtrudeln«, bemerkte Lando.

»>Sie haben alles unter Kontrolle<«, unkte Leia. »Ich kann nicht glauben, daß du ihnen das Schiff anvertraut hast.«

»3PO, mach, was R2 dir sagt! R2, zeig ihm, wie man das Schiff hochzieht!«

Aus dem Kom drang erneut empörtes Trillern, gefolgt von 3POs nervösem Geschnatter.

Dann: »Ah, so ist es besser. Wir scheinen den Verfolger abgeschüttelt zu haben, Master Luke. Ich glaube, er ist gegen diese Fußgängerbrücke geprallt, unter der wir beim Abtrudeln durchgeflogen sind.«

»Ich kann nicht glauben, daß du den Droiden das ...«

Luke funkelte sie an. »Hörst du endlich damit auf, ja?« Er hob wieder das Kom. »In Ordnung, ihr beide, begebt euch jetzt zu den Koordinaten, die ich euch genannt habe. Und seid von jetzt an etwas vorsichtiger.«

»Wir haben alles unter Kontrolle, Master Luke. Machen Sie sich keine Sorgen.«

Luke verdrehte die Augen zur Decke und seufzte.

»Ich werde Generalalarm auslösen«, sagte Guri.

»*Nein!* Wie würde das aussehen? Der Kopf der Schwarzen Sonne läßt zu, daß seine Sicherheitssysteme durchbrochen werden? Sage den Außenwachen, sie sollen auf ihren Rücken achten - wer auch immer eingedrungen ist, darf nicht entkommen.«

Guri nickte und sprach in ihr Kom.

Sie rannten an dem Raum vorbei, aus dem Leia geflohen war. Nicht weit entfernt gab es einen Überwachungsnexus, eine Substation, von der aus man Zugriff auf die Sicherheitssysteme hatte und die Bilder der überall installierten Holokameras abrufen konnte. Sobald die Eindringlinge die Kellergeschosse verließen, befanden sie sich im Erfassungsbereich des Komnetzes. Es sollte kein Problem sein, sie aufzuspüren.

Sie erreichten die Station. Guri tippte Befehle in eine altmodische Tastatur ein. In der Luft erschien Xizors persönliches Logo. Sie gab den ID-Kode ein und schaltete auf Stimmkontrolle um. »Zeige mir auf Ebene Fünfzehn jeden, der keine unserer Uniformen trägt.«

Das Bild zerbarst in Millionen winzige Punkte, die wie Wasser in einem Abfluß wirbelten und dann verschwanden.

Xizor runzelte die Stirn. Tippte sich nachdenklich mit dem Blaster in seiner Hand an den Kopf.

»Was ist mit dem Bild?« fragte Guri den Computer.

»Die Holokameras und Sensoren auf Ebene Fünfzehn sind zur Zeit nicht in Betrieb.«

»Zeige mir Ebene Sechzehn.«

Wieder kein Bild.

»Zeige mir Ebene Siebzehn.«

Dasselbe Ergebnis.

»Zeige mir Ebene Achtzehn.«

Die Luft wirbelte, und ein Gewirr leerer Gänge und Räume wurde sichtbar.

»Sie sind auf Ebene Siebzehn«, sagte Xizor.

Guri sah ihn an.

Er wies mit dem Blaster auf das Holobild. »Sie haben die Verteilerkästen zerstört, um von uns nicht entdeckt zu werden. Hätten sie schon den achtzehnten Stock erreicht, wären auch dort die Kameras außer Betrieb. Komm.«

»Wir wissen nicht, wie viele es sind«, warnte Guri. »Wir haben mindestens ein Dutzend Wachen verloren. Es ist zu gefährlich für Sie.«

»Ich entscheide, was für mich zu gefährlich ist«, erwiderte er. »Und da wir wissen, daß es Skywalker ist, wird dort alles enden. Ich werde ihn *persönlich* eliminieren.«

Er würde sich in seiner eigenen Burg nicht zum Narren halten lassen.

»Also ... wie ... lautet... der Plan?« fragte Leia atemlos.

»Wir verschwinden von hier«, antwortete Luke. »Wir schlagen uns zum *Falken* durch und verlassen den Planeten so schnell wie möglich.« Um ihre wiederholten Zweifel nicht noch einmal hören zu müssen, fügte er hinzu: »3PO und R2 werden es schon schaffen.«

Sie schüttelte den Kopf.

Chewie sagte etwas, und Leia vermutete, daß auch der Wookiee von ihren neuen Piloten nicht gerade begeistert war.

»Hör zu«, knurrte Lando, »wenn wir hier nicht rauskommen, spielt es keine Rolle, wer was fliegt. Komm.«

Leia nickte. Lando schätzte ihre Lage völlig richtig ein.

»Der Mann hat recht«, erklärte Dash.

Luke sagte: »Niemand wird annehmen, daß wir dumm genug sind, uns weiter nach oben zu wagen. Sie werden uns im Erdgeschoß suchen, um uns dort zu erledigen.«

Lando lachte. »Ja, das ist das Problem mit unseren Gegnern - sie können sich nicht vorstellen, daß jemand so dumm ist wie wir. Sie fallen immer wieder darauf herein.«

Leia schüttelte erneut den Kopf. Sie trug jetzt einen Blaster, den sie unterwegs einem der getöteten Wachposten abgenommen hatte, und fühlte sich etwas besser. Nicht viel,

aber immerhin etwas. Sie kannte Xizor inzwischen gut genug, um zu wissen, daß es besser für sie war, wenn sie nicht lebend in seine Gewalt gerieten, sollte der Fluchtversuch scheitern. Hinter seiner charmanten Fassade lauerte ein Monstrum, und sie hatte nicht die Absicht, noch einmal in seine Hände zu fallen.

Xizor und Guri betraten den Turbolift. »Ebene Zwanzig«, befahl Xizor. »Wir werden dort auf sie warten.«

Der Turbolift stürzte in die Tiefe, und der kurze Moment des freien Falls erzeugte in seiner Magengegend ein Gefühl wie von einem gefangenen Vogel, der ausbrechen wollte. Trotz seines Zornes auf die Eindringlinge spürte er auch so etwas wie Erregung. Er hatte nicht oft Gelegenheit, seine Feinde eigenhändig zu beseitigen. Er war sicher, daß einer der Eindringlinge Luke Skywalker war. Sehr mutig von ihm - und deshalb würde es ihm ein besonderes Vergnügen sein, den Jungen zu töten.

Er holte tief Luft und atmete langsam wieder aus, kämpfte um seine Selbstbeherrschung. Es paßte nicht zu ihm, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Andererseits war bis auf Guri und seinen Stab niemand hier. Ihn interessierte nicht, was sie dachte, und wenn dies alles vorbei war, würde er seine Wachposten bis auf den letzten Mann ersetzen. Für Xizor war das Versagen eines Mannes gleichbedeutend mit dem Versagen aller. Und er würde dafür sorgen, daß die Offiziere ihre Entlassung als besonders schmerhaft empfanden.

Der Turbolift bremste ab. Sein Gewicht schien zuzunehmen, als der Boden der Liftkabine härter gegen seine Stiefelsohlen drückte.

»Ebene Zwanzig«, meldete der Turbolift.

Die Tür glitt zur Seite.

Xizor hob schußbereit den Laser. Er übte jede Woche mehrere Stunden am Schießstand und war ein hervorragender Schütze.

Guri trug keine Waffe; obwohl sie eine exzellente Scharfschützin war, mußte sie nur selten einen Blaster benutzen.

Sie betrat den Korridor.

»Zwanzigster Stock«, sagte Dash. »Die Treppe endet hier. Wir müssen uns einen anderen Weg suchen.«

»Wie viele Stockwerke hat diese Burg?«

»Wenn ich mich recht erinnere, einhundertzwei über dem Boden.«

»Oh, Mann«, keuchte Lando. »Und wir müssen bis hinauf zum Dach?«

»Nein, im fünfzigsten Stock gibt es eine Landeplattform«, erwiderte Luke.

»Dreißig Stockwerke sind gar nichts«, meinte Dash. »Wir werden nicht mal schneller atmen.«

»Ich kann schon jetzt kaum noch atmen«, keuchte Lando.

»Sie werden alt, Calrissian.«

»Genau, und ich würde gern noch sehr viel älter werden.«

»Es müßte am anderen Ende des Korridors eine weitere Treppe geben«, erklärte Luke. »Etwa sechzig Meter von hier entfernt. Beeilen wir uns.«

Sie beeilten sich.

Xizor sah sie zuerst, denn Guri öffnete gerade eine Seitentür, um festzustellen, ob sie sich dahinter versteckten. Einschließlich Leia waren es fünf Gegner. Der Wookiee - Xizor hatte damit gerechnet, daß er zurückkommen würde, um die Prinzessin zu befreien - und drei Männer. Einer von ihnen war dunkelhäutig; das mußte der Spieler sein. Ein anderer war ihm unbekannt, und der dritte war Skywalker.

Der Dunkle Prinz lächelte. Drehte sich halb, senkte seinen Blaster und zielte mit einer Hand, während er die andere an die Hüfte legte, als würde er am Schießstand auf Plastofiguren schießen. Er visierte Skywalkers linkes Auge an, atmete halb aus und krümmte langsam den Finger um den Abzug ...

Luke entdeckte den hochgewachsenen Nichtmenschen, als er gerade seinen Blaster anlegte.

Oh, oh. Der Bursche schien ein geübter Schütze zu sein.

Er riß sein Lichtschwert aus dem Gürtel, zündete es und ließ die Macht durch sich strömen ...

Die tödliche Energielanze zuckte auf Luke zu ...

Sein Lichtschwert wirbelte wie von fremder Hand geführt durch die Luft, kam vor seinem Gesicht abrupt zum Halt und schützte sein linkes Auge ...

Er spürte den Aufschlag, als die Energie seiner Klinge die Energie des Blasterstrahls reflektierte. Er hätte ihn sonst direkt ins Auge getroffen ...

Der Nichtmensch feuerte wieder ...

Wieder wirbelte das Lichtschwert von der Macht geführt durch die Luft. Der Strahl prallte harmlos von der Jedi-Waffe ab, traf als Querschläger den Boden und brannte ein Loch hinein ...

Xizor runzelte die Stirn. Wie hatte er das geschafft? Er konnte unmöglich so schnell sein!

Er feuerte wieder ...

Guri sprang auf den Korridor. Sie hielt einen Stuhl in den Händen, ein massives Metallding mit Rollen an den Beinen. Sie schleuderte es durch den Gang, als würde es nicht mehr als ein Kieselstein wiegen ...

»Paßt auf!« schrie Luke.

Ein Stuhl flog auf sie zu. Er konnte ihn nicht mit seinem Schwert abwehren, denn dann riskierte er, vom nächsten Blasterstrahl des Schützen getroffen zu werden ...

Chewie war mit einem Satz an Lukes Seite, riß seinen Blitzwerfer hoch und schoß ...

Der Stuhl explodierte und überschüttete sie mit einem Hagel scharfkantiger Bruchstücke..

Leia sah Xizor und Guri vor sich. Sie hob ihren Blaster und schoß. Sah sofort, daß sie zu hoch gezielt hatte, und senkte die Waffe ein wenig ...

Xizor erkannte zwei Dinge: Die Feinde waren ihnen überlegen, und Skywalker konnte seine Schüsse blockieren. Er war mehr erstaunt als verängstigt, aber er wußte, daß er so schnell wie möglich vom Korridor verschwinden mußte. »Weg hier!« schrie er Guri zu.

Sie stellte sich vor ihn und schützte ihn vor den fünf Gegnern am Ende des Korridors, während er in den leeren Raum glitt, aus dem sie den Stuhl geholt hatte. Eine Sekunde später folgte sie.

»Das ist ein interessanter Trick, den er da mit seinem Lichtschwert anstellt«, bemerkte Xizor.

»Er ist mit Vader verwandt«, sagte sie. »Soll ich jetzt die Wachen rufen?«

Er seufzte. »Rufe sie.«

Guri sprach bereits in ihr Kom.

»Das war Xizor!« schrie Leia.

»Gut. Schnappen wir ihn uns!« schrie Luke zurück.

»Vergeßt es«, knurrte Lando. »Seht mal, wer da kommt!«

Am anderen Ende des Korridors stürmten ein Dutzend Wachen um die Ecke und eröffneten das Feuer.

»Da hinein!« brüllte Dash.

Links von ihnen befand sich eine Tür. Chewie warf sich gegen sie und riß sie aus den Angeln. Leia folgte ihm, dann kamen Lando und Dash. Luke parierte die Strahlen, die ihn wie ein Blitzgewitter umzuckten, und zog sich rückwärts in den Raum zurück, der sich als eine Art Büro entpuppte.

Sie sahen sich an.

»Was jetzt?« fragte Leia.

Durch die aufgebrochene Tür sengten weitere Blasterstrahlen.

Lando warf Luke einen Blick zu und erntete ein Nicken. »Okay«, knurrte Lando, »die Zeit für verzweifelte Maßnahmen ist gekommen.« Er griff in seinen kleinen Rucksack und brachte einen silbernen Ball von der Größe einer Männerfaust zum Vorschein. Er wies einige Kontrollen auf, einen fingerbreiten Schlitz an der Äquatorebene mit eingebauter elektronischer Diode und eine zweite Diode an der Oberseite.

Leia starre den glänzenden Ball an, dann Luke. Er nickte Dash zu.

Weitere Blasterblitze zuckten durch die Tür. Die Wachen hatten offenbar noch nicht bemerkt, daß niemand zurückschoß.

Dash nahm Lando den Ball aus der Hand. »Das ist ein

Thermodetonator«, erklärte er. »Lando hat drei Stück davon. Sie sind mit einem Zeitzünder und einer Totmannschaltung ausgerüstet. Man legt diesen Schalter hier um, drückt diesen Knopf und hält ihn fest. Wenn man ihn losläßt, ohne vorher die Totmannschaltung entschärft zu haben, geht das Ding hoch.«

»Und was passiert dann genau?«

»Es kommt zu einer schwachen thermonuklearen Fusionsreaktion.«

»Ja, aber stark genug, um alles in der Nähe in Atomstaub zu verwandeln.«

»Ich verstehe. Das bedeutet, daß es auch uns erwischt, wenn die Bombe hier hochgeht, richtig?«

»Richtig. Aber ich wette, daß unser Freund, der Kopf der Schwarzen Sonne, nicht möchte, daß das Ding explodiert, solange er in der Nähe ist. Seiner Burg dürfte es auch nicht gut bekommen.«

Sie nickte. »Ich möchte es mir genauer ansehen.«

Dashs Augen weiteten sich. Luke nickte ihm zu.

Leia nahm den Sprengsatz an sich und untersuchte ihn.

»Und wenn man die Totmannschaltung nicht benutzt?«

»Er hat auch einen Zeitzünder, der auf fünf Minuten eingestellt ist. Sie müssen diesen Knopf drücken, um ihn zu aktivieren, danach läßt sich das Ding nicht mehr entschärfen.«

»Verstanden.« Sie wog den Metallball in der Hand und schob ihn dann in den Kopfjägerhelm, der an ihrem Gürtel hing.

Die Männer sahen sich an. Luke sagte: »Äh, Leia ...«

»Dash sagte, wir haben noch mehr davon, richtig? Ich will den hier behalten. Vielleicht brauche ich ihn noch.«

Luke zuckte die Schultern. »Okay. Wir haben ihn ohnehin von deinem Geld gekauft.«

Draußen wurde das Feuer eingestellt.

»Ich schätze, wir sollten uns mit Xizor unterhalten«, sagte Luke.

Lando reichte ihm einen weiteren Thermodetonator. Luke drückte die Kontrollen. Der Sprengsatz begann zu piepen. Winzige Lichter blinkten.

Luke holte tief Luft.

Xizor schlüpfte auf den Korridor und folgte den Dutzend Wachen, die sich vorsichtig einer offenen Tür am Ende des Gangs näherten.

Er hörte ein leises, regelmäßiges Piepen. Was war das?

Skywalker trat auf den Korridor. Die Wachen richteten ihre Blaster auf ihn, aber der Junge hatte sein Lichtschwert nicht gezogen. Statt dessen hielt er einen kleinen Metallball in der Hand ...

Xizor hatte nicht sein ganzes Leben am Schreibtisch verbracht. Früher hatte er aktiv gekämpft, und er erkannte eine Bombe, wenn er sie sah.

»Nicht schießen!« schrie er. »Senkt eure Waffen!«

Die Wachen starrten ihn an, als hätte er den Verstand verloren, aber sie gehorchten.

»Gute Idee«, nickte Luke.

Die anderen Eindringlinge und Leia traten auf den Korridor und stellten sich hinter Skywalker.

Das Piepen war in der Stille plötzlich sehr laut. Winzige Lichter blinkten an dem Metallball.

»Sie wissen, was das ist?« fragte Skywalker.

»Ich kann es mir vorstellen«, erwiderte Xizor.

»Die Bombe ist mit einer Totmannschaltung versehen«, erklärte Luke. »Wenn ich den Knopf loslasse ...«

Er mußte den Satz nicht beenden.

»Was wollen Sie?«

»Von hier verschwinden. Meine Freunde und ich.«

»Wenn die Bombe hochgeht, sterben Sie ebenfalls. Genau wie Ihre Freunde.« Er sah Leia an. Was für eine Verschwendungs!

Der Junge zuckte die Schultern. »Wie es aussieht, sind wir sowieso schon tot. Wir haben nichts zu verlieren. Wie ist es mit Ihnen? Sind Sie bereit, all das aufzugeben?« Er machte eine Handbewegung, die das ganze Gebäude umfaßte. »Dies ist ein Klasse-A-Thermodetonator. Sie wissen, was das bedeutet?«

»Ich glaube, Sie bluffen.«

»Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden. Entscheiden Sie sich.«

Xizor dachte fieberhaft nach. Wenn der Junge nicht bluffte und jemand ihn erschoß, würde ein Klasse-A-Detonator mehrere Stockwerke dieses Gebäudes binnen eines Augenblicks in Asche verwandeln. Wahrscheinlich würde die gesamte Burg einstürzen und alle unter sich begraben, die sich in ihr aufhielten.

Er konnte sich eine neue Burg bauen. Aber wenn die Bombe in seiner unmittelbaren Nähe explodierte, würde er sterben. War er bereit, alles zu riskieren, für das er ein Leben lang gearbeitet hatte, nur aus der vagen Hoffnung heraus, daß Skywalker kein Selbstmörder war? Er war Vaders Verwandter, oder? Vader würde nicht bluffen. Und diese Allianz-Typen hatten mehr als einmal bewiesen, wie tapfer sie kämpften, selbst wenn sie einer erdrückenden Übermacht gegenüberstanden.

Nein. Er konnte das Risiko nicht eingehen.

»In Ordnung. Verschwinden Sie. Niemand wird Sie aufhalten.«

Nur wenn er weiterlebte, konnte er sie zur Strecke bringen. Wenn er tot war ... nun, tot war tot.

Vier von ihnen drängten sich an den Wachen vorbei, die sich fast überschlugen, ihnen aus dem Weg zu gehen, als würden ein paar Meter irgendeinen Unterschied machen. Narren.

Skywalker stand ihm jetzt allein gegenüber.

Xizor verfolgte, wie sich die anderen entfernten. Vielleicht war Guri schnell genug, um die Bombe zu ergreifen, bevor sie hochging ...

Wo war Guri?

Vielleicht, dachte Xizor, konnte er Skywalker bluffen. »Sie haben mir eine Menge Ärger gemacht«, sagte er laut.

»Tut mir leid«, erwiderte der Junge, »aber Sie haben es so gewollt.«

»Ich könnte Sie immer noch erschießen.«

»Sie könnten es versuchen.« Er zog mit der freien Hand sein Lichtschwert und zündete es.

»Ich könnte auch einen der anderen erschießen. Ihren Freund, den Wookiee. Oder die Prinzessin.«

»Wir wären alle Atomstaub, ehe sie den Boden berührte. Sie eingeschlossen.«

Es war ein Patt, und Skywalker wußte es.

Xizor sah sich um. Plötzlich blieben die vier stehen. Der dunkelhäutige Mann griff in seinen Rucksack und brachte einen weiteren glänzenden Ball zum Vorschein.

Xizor starnte ihn finster an. »Was soll das? Sie können uns nicht mehr als einmal in die Luft jagen.«

Der dunkelhäutige Mann grinste. Neben ihm befand sich ein Müllschlucker, und er öffnete ihn. Er führte zu den Recyclingtonnen im untersten Kellergeschoß. Der Mann drückte einen Knopf an der Bombe. Sie piepte und blinkte ...

Xizor hatte eine schreckliche Ahnung. Er schrie: »Nein!«

Aber der Mann warf die Bombe in den Müllschlucker.

»Sie haben fünf Minuten, um das Gebäude zu verlassen«, sagte der dunkelhäutige Mann. »Ich an Ihrer Stelle würde mich beeilen.«

Xizor fuhr zu seinen Wachen herum. »Fahrt mit den Turboliften hinunter in den Keller und findet diese Bombe! Los, bewegt euch!«

Aber er verschwendete seine Zeit. Die Wachen gerieten in Panik, rannten schreiend davon und ließen ihn dabei fast über den Haufen.

Als er sich wieder gefangen hatte, waren Skywalker und Leia und die anderen verschwunden, und die Wachen beeilten sich, es ihnen nachzumachen.

Verflucht!

In fünf Minuten würde Xizors Burg nur noch ein Trümmerhaufen sein.

Xizor rannte los. Er hatte einen privaten Express-Turbolift. Wenn er sich beeilte, hatte er genug Zeit, um an Bord seines Schiffes zu gehen und von hier zu verschwinden.

Innerlich kochte er. Kaltes Feuer brannte seine Selbstbeherrschung weg und hinterließ mörderische Wut. Er würde sein Schiff besteigen und sie verfolgen - wenn nötig, sogar bis ans Ende der Galaxis.

Sie würden mit ihrem Leben für alles bezahlen, was sie ihm angetan hatten.

39

Sie nahmen den Lift und wiesen ihn an, sich zu beeilen. Weniger als eine Minute später erreichten sie den fünfzigsten Stock. Während der Fahrt deaktivierte Luke den Thermodetonator und gab ihn an Lando zurück. Es war unwahrscheinlich, daß Xizor in der Zwischenzeit seine Wachen dazu gebracht hatte, die Verfolgung aufzunehmen. Jeder mit einem Funken Verstand würde den nächsten Ausgang ansteuern, zumal der Alarm so laut heulte, daß man kaum noch richtig denken konnte. Vermutlich hatte eine der fliehenden Wachen den Evakuierungsalarm ausgelöst.

Sie sollten genug Zeit haben, um von hier zu verschwinden ...

Vorausgesetzt, 3PO und R2 hatten es bis zum Treffpunkt geschafft.

Wenn nicht, würden sie nicht viel Gelegenheit haben, es zu bedauern.

Die Türen des Aufzugs öffneten sich, und als sie ihn verließen, drängten sich zwanzig oder dreißig panikerfüllte Leute an ihnen vorbei in den Lift, so daß in der Kabine kaum noch Raum zum Atmen blieb. Wer es nicht schaffte, fluchte oder schrie oder weinte, stürzte zur nächsten Turbolifttür und hämmerte auf den Rufknopf.

»Muß Feierabend sein«, kommentierte Dash.

»Sie haben noch genau vier Minuten«, meinte Lando mit trockener Stimme. »Sie sollten sich besser beeilen.«

»Sei nicht so zynisch«, wies ihn Luke zurecht.

»Das hätten sie sich überlegen müssen, bevor sie sich entschieden, für die Schwarze Sonne zu arbeiten«, sagte Lando. »Ein Verbrecher zu sein ist eine hochriskante Angelegenheit.«

»Die Landeplattform müßte in dieser Richtung liegen«, sagte Dash. »Kommen Sie.«

Im Korridor befanden sich nicht mehr viele Leute. Ein

weiterer Turbolift hielt, und die Nachzügler drängten in die bereits halbvolle Kabine, die wahrscheinlich von oben gekommen und auf dem Weg zum Erdgeschoß war. Als sich die Türen schlossen, schienen die fünf allein zu sein.

Sie rannten in die Richtung, die Dash ihnen gezeigt hatte.

Fünfzig Meter weiter hörte Luke etwas. Er griff mit der Macht hinaus, konnte aber nichts entdecken. Er gab den anderen einen Wink. »Geht voraus, ich komme gleich nach.«

Sie gehorchten.

Er zog sein Lichtschwert, zündete es ...

»Seht, der Jedi-Ritter«, sagte eine Frau. »Der legendäre Mann.«

Er fuhr herum. Vor ihm stand die Frau namens Guri. Eine Droidenfrau. Lando hatte sie unterwegs in allen Einzelheiten beschrieben.

»Sie haben meinem Master großes Leid zugefügt«, sagte Guri. »Dafür haben Sie den Tod verdient.«

Luke richtete die Schwertspitze auf sie. Sie schien keine sichtbare Waffe zu tragen, aber Lando hatte ihm erzählt, wie schnell sie war. Und wie stark.

»Aber Sie haben diese Klinge, und ich bin unbewaffnet«, fügte sie hinzu. Sie zeigte ihm ihre leeren Hände.

Ihm blieben noch vielleicht drei Minuten. Am vernünftigsten wäre es, sie niederzustrecken und weiterzurrennen. Oder sie zumindest mit seinem Schwert aus dem Weg zu scheuchen, um pünktlich zu seinem Rendezvous mit dem - wie er hoffte - *Falken* zu kommen.

Aber - warum sollte er ausgerechnet jetzt anfangen, das Vernünftige zu tun?

Er deaktivierte sein Lichtschwert, befestigte es wieder an seinem Gürtel und vergewisserte sich, daß er es nicht verlieren würde. »Was willst du?«

»Einen Wettkampf«, sagte sie. »Mein Master mißt sich stets mit den tödlichsten Gegnern, die er finden kann. Es gibt keinen Mann, der mir im waffenlosen Zweikampf gewachsen ist. Vielleicht abgesehen von einem Jedi-Ritter, falls die Geschichten stimmen.«

»Dieses Gebäude wird in drei Minuten in die Luft flie-

gen«, erinnerte er. »Und Sie wollen ein Spielchen mit mir treiben?«

»Es wird nicht lange dauern. Haben Sie Angst vor dem Tod, Skywalker?«

Ja, natürlich hatte er ...

Aber dann, blitzartig, erkannte er, daß er in Wirklichkeit keine Angst hatte.

Die Macht war in ihm. Was geschehen mußte, geschah.

Sie sprang ihn an ...

Sie war unglaublich schnell. Auf sich allein gestellt, hätte er nie rechtzeitig ausweichen können, aber er war eins mit der Macht.

Er glitt zur Seite und trat nach ihr, als sie an ihm vorbeiflog. Traf sie an der Hüfte, so daß sie ins Stolpern geriet, aber sie stürzte nicht.

»Gut«, sagte sie.

Schön, daß sie so dachte. Sie war übernatürlich schnell, und nur dank der Macht konnte er es mit ihr aufnehmen.

Sie umkreiste ihn, suchte nach einer Blöße ...

»Luke ...!«

Leias Schrei lenkte ihn ab. Aus den Augenwinkeln suchte er nach ihr, entdeckte sie und die anderen, die sich in diesem Moment umdrehten und ihn ansahen ...

Das genügte Guri. Sie machte einen großen, geschmeidigen Schritt und schlug zu ...

Luke wich zurück, aber ihre Faust bohrte sich trotzdem hart in seinen Magen.

»Uff!«

Sie stieß mit dem Ellbogen nach, doch er warf sich zur Seite, rollte ab und kam mit erhobenen Händen wieder hoch, als sie zum nächsten Schlag ausholte ...

Er verlor den Kontakt zur Macht. Er war auf sich allein gestellt...

Sie traf ihn neben dem Ohr, und er ging betäubt zu Boden.

Wenn ihm nicht sofort etwas einfiel, würde sie ihn umbringen!

Die Macht. Laß sie für dich kämpfen, Luke!

Luke hörte Bens Stimme wie aus großer Entfernung, durch Raum und Zeit hallend. Ja. Er schnappte nach Luft, als Guri ihre Hand hob, sie aber nicht zur Faust ballte, sondern zu einem Handkantenschlag ausholte und dabei triumphierend grinste ...

Als er die Luft wieder ausstieß, befreite er sich auch von seiner Furcht.

Er mußte der Macht *rückhaltlos* vertrauen ...

Guri wurde langsamer, als hätte sich die Zeit um sie herum plötzlich in eine zähe Masse verwandelt. Er sah, wie sich ihre Hand senkte, sah, wie sie sich bewegte, um ihn zu zerschmettern, aber sie war so unglaublich langsam, daß er mühelos zur Seite rollen und aufstehen konnte, ehe sie ihn erreichte ...

Er hatte dabei das Gefühl, sich mit normaler Geschwindigkeit zu bewegen, obwohl die Luft ihm Widerstand entgegensetzte und wie ein kräftiger Wind in seinen Ohren rauschte.

Er kam hoch, drehte sich und wehrte ihren zeitlupenhaften Schlag mit der Handfläche ab. Dann versetzte er ihr mit dem linken Fuß einen Tritt gegen ihren rechten Knöchel. Noch immer wie in Zeitlupe verlor sie den Boden unter den Füßen, fiel langsam, ganz langsam und landete auf dem Rücken.

Die Zeit beschleunigte sich.

Leias Schrei hallte noch immer durch den Korridor.

Guri schlug auf dem Boden auf. Er hatte noch nie einen derart harten Aufprall gehört; der ganze Boden bebte und dröhnte.

Guri konnte sich nicht mehr bewegen.

Luke zog sein Lichtschwert und zündete es. Die Droidenfrau stellte eine tödliche Gefahr dar; er mußte ihre Existenz beenden. Er hob die Klinge.

Gelähmt auf dem Rücken liegend, rang sie sich ein Lächeln ab. »Sie haben verdient gewonnen«, sagte sie. »Machen Sie schon.«

Sie hätte dich getötet.

Wieder dehnte sich die Zeit wie Plastik, das in einem heißen Feuer schmolz ...

Luke senkte die Klinge. Deaktivierte sie. »Komm mit uns. Wir können dich umprogrammieren lassen.«

Sie setzte sich auf. »Nein. Wenn Sie einen Weg finden, meinen Gedankenblock zu überwinden und meine Erinnerungsspeicher anzuzapfen, wird es fatale Folgen für mich haben - und für meinen Master. Wir sind für zu viele Verbrechen verantwortlich. Es ist besser, wenn Sie mich jetzt töten.«

»Es ist nicht deine Schuld«, sagte er. »Du hast dich nicht selbst programmiert.«

»Ich bin, was ich bin, Jedi. Ich glaube nicht, daß es für mich eine Rettung gibt.«

»Luke! Komm endlich!«

Er schüttelte den Kopf. »Es hat heute schon genug Tote gegeben«, erklärte er. »Ich werde dich verschonen.« Er nickte ihr knapp zu, machte kehrt und rannte weiter.

Leia beobachtete, wie Luke sein Lichtschwert deaktivierte, etwas zu der am Boden liegenden Guri sagte, sich umdrehte und zu ihnen rannte.

Sie hatte jedes Zeitgefühl verloren, aber bis zur Explosion konnte es nicht mehr lange dauern.

Die fünf erreichten kurz darauf die Landeplattform.

Vom *Millennium Falken* fehlte jede Spur.

Xizors persönliches Schiff, die *Xanthippe*, stand vollgetankt und startbereit auf dem Dachlandefeld. Da überall die Alarmsirenen heulten und zur Evakuierung des Gebäudes aufforderten, war er ein wenig überrascht, daß die Schiffs-wachen ihren Posten nicht verlassen hatten, obwohl sie sehr nervös waren.

»Das Gebäude wird in die Luft fliegen«, sagte Xizor, als würde er über das Wetter plaudern. »Nehmt einen Gleiter und verschwindet von hier. Ihr habt zwei Minuten, um die Burg zu verlassen.«

Die Wachen verbeugten sich und stürzten davon. Vielleicht war das Versagen eines Mannes doch nicht gleichbedeutend mit dem Versagen aller. Wenn das hier vorbei war,

würden diese beiden Wachen ihren Job behalten, vielleicht sogar befördert werden. Loyale Mitarbeiter waren heutzutage schwer zu finden.

Er lief zur *Xanthippe* und schloß die Schleuse hinter sich. Es würde eine Minute dauern, alle Systeme hochzufahren. Dreißig Sekunden später würde er fünf Kilometer entfernt sein - die *Xanthippe* war eins der schnellsten Schiffe auf dem Planeten.

Er ließ sich in den Kontrollsitz fallen, strich mit der Hand über die Computersensoren und verfolgte, wie die Monitore aufleuchteten. Er würde zu seinem Himmelssdom fliegen. Er hatte eine eigene kleine Flotte auf der Raumbasis stationiert - mehrere Korvetten, ein paar Fregatten, Hunderte von umgebauten überschüssigen Jägern. Er nahm an, daß jene, die für die Zerstörung seiner Burg verantwortlich waren, von einem in der Nähe wartenden Schiff gerettet werden sollten.

Wenn dieses Schiff den Orbit erreichte, würde seine Flotte bereitstehen.

»Alle Systeme grün«, meldete der Computer der *Xanthippe*.

Gut. Er griff nach den Repulsorkontrollen. Ihm blieb noch über eine Minute.

Er zögerte einen Moment und betrachtete durch die Sichtluke seine Burg. Eine Schande, daß sie zerstört werden würde. Er hatte viele gute Jahre hier verbracht, und sie würde ihm fehlen. Aber er würde eine neue Burg bauen, größer, besser, majestätischer.

Bis er die Burg des Imperators übernehmen konnte.

Er betätigte die Repulsorkontrollen. Die *Xanthippe* löste sich sanft vom Landefeld und stieg hinauf ins helle Sonnenlicht.

Er hatte mehrere hundert Meter zurückgelegt und war schon in Sicherheit, als er einen heruntergekommenen corellianischen Frachter auf sich zurasen sah. Das Schiff schien außer Kontrolle zu sein; es drehte sich spiralförmig um seine horizontale Achse, bockte und stampfte.

Xizor fluchte, fuhr die Nottriebwerke hoch und drehte ab. Die *Xanthippe* scherte ruckartig nach backbord aus und

schoß dann davon, als hätte sie einen Tritt von einem riesigen Stiefel bekommen.

Das heranrasende Schiff verfehlte sie um Haarsbreite.

Was für ein Idiot steuerte bloß diesen Frachter?

Es spielte keine Rolle. Er war in Sicherheit. Für einen Moment fragte er sich, was aus Guri geworden war. Ein weiterer Verlust.

Nun ja, das Leben war manchmal hart. Der Trick war, zu überleben - und wieder einmal hatte der Dunkle Prinz es geschafft. Er hatte überlebt, und seine Feinde würden es bald bereuen.

Dash sah es zuerst. »Mutter des Wahnsinns!« schrie er und riß den Arm hoch.

Luke blickte auf und sah den *Millennium Falken* heransetzen.

Er flog viel zu schnell und rotierte wie ein durchgedrehter Spielzeugkreisel. Dann, langsam, stabilisierte sich das eiernende Schiff; es drehte sich nicht mehr, aber es war immer noch viel zu schnell ...

»Duckt euch!« stieß Lando hervor.

Die fünf warfen sich zu Boden.

Es kam fast zu einer Kollision. Einen knappen Meter vor der Landeplattform stoppte das Schiff und scherte nach steuerbord aus. Die verdrängte Luft zerrte an ihnen.

Luke hob den Kopf und sah, wie die Backbordseite des *Falken* eine Dopplersensorphalanx streifte und in tausend Stücke zerbersten ließ.

»3PO, ich bring' dich um!« brüllte Lando.

Luke und die anderen sprangen wieder auf und verfolgten, wie das Schiff beidrehte. Er nahm sein Kom vom Gürtel.

»3PO, Triebwerke ausschalten! Nur die Repulsoren einsetzen! Und mach schnell!«

»Ich versuche es ja, Master Luke. Die Kontrollen reagieren viel zu empfindlich.«

Das Schiff schoß hundert Meter in die Höhe. R2 pfiff so schnell und so laut, daß ihm jeden Moment ein Schaltkreis durchbrennen mußte.

Der *Falke* schlingerte, neigte sich zur Seite und stürzte in die Tiefe. Kurz bevor er auf dem Dach einschlagen konnte, fing er sich wieder und stieg auf einer unsichtbaren Luftsäule steil nach oben.

Schließlich verlor das Schiff an Geschwindigkeit. Schien wie ein Blatt im Wind sanft nach unten zu sinken, um dann zum Halt zu kommen und fünfzig Meter über ihren Köpfen zu verharren.

Luke sah sich um. Fünfzig Meter, fünftausend Meter - es war zu weit entfernt. Ihnen blieb nur noch weniger als eine Minute.

»Bring die Kiste runter, du idiotischer Droide!« schrie Lando.

»Schade, daß Leebo nicht an den Kontrollen sitzt«, bemerkte Dash. »Er ist ein verdammt guter Pilot.«

»Wünschen Sie sich lieber, daß wir an den Kontrollen sitzen«, meinte Leia.

Neben dem Ausgang entdeckte Luke zwei Gestelle, die an gefaltete Flügel erinnerten. Plötzlich erkannte er, um was es sich handelte: Paragleiter. Wenn man einen davon anlegte, konnte man zum Dach eines niedrigeren Gebäudes oder durch die Straßenschluchten segeln. Wenn das Schiff nicht in den nächsten Sekunden landete, würde er Leia an einen der Gleitschirme schnallen und vom Gebäude werfen. Der andere Paragleiter würde vier Personen tragen müssen, darunter einen Wookiee.

Sie würden viel zu schwer sein, aber es bestand eine geringe Chance, daß es funktionierte - er hatte beim Kampf gegen die Läufer auf Hoth gelernt, wie man einen Sturz mit der Macht verlangsamt. Und Master Yoda hatte ihm noch mehr beigebracht...

»Da kommt er!« rief Dash.

Der *Falke* sank langsam nach unten. Sie wichen zurück. Das Schiff hing für einen Moment zwei Meter über der Landeplattform und fiel dann wie ein Stein. Die Landestützen ächzten, brachen aber nicht. Die Einstiegsrampe an der unteren Schleuse senkte sich.

»Los, los, los!« schrie Luke.

Chewie packte Leia, hob sie hoch und rannte. Dash und Lando waren direkt hinter ihm, gefolgt von Luke.

Als Luke das Schiff erreichte, wurde die Rampe bereits eingefahren.

Luke folgte den anderen zum Cockpit.

Ihnen blieben vielleicht noch dreißig Sekunden ...

Dash stürmte als erster ins Cockpit. Lando und Luke waren ihm dicht auf den Fersen.

»Beweg dich!« schrie Dash 3PO an.

»Ich bewege mich ja, ich bewege mich ja!«

Dash schob 3PO zur Seite und glitt in den Sitz. Seine Hände tanzten über die Kontrollen.

3PO stolperte gegen den Kopilotensitz und fiel zu Boden. R2 pfiff hysterisch.

»Es gibt keinen Grund, so grob zu sein, Master Dash ...«

Von unten drang ein dumpfes Grollen. Der *Falke* schüttete sich.

»Los, Dash!« schrie Lando.

Luke sah nach draußen, und trotz der Lebensgefahr, in der sie sich befanden, bemerkte er etwas.

Einer der Paragleiter war verschwunden.

Das Schiff schwankte, krängte, drohte abzutrudeln ...

... stieg in die Höhe ...

»Los, los!«

Der *Millennium Falke* raste seitlich davon. Im selben Moment sah Luke, wie das Gebäude erbebte und die Landeplattform abbrach und in die Tiefe stürzte, während das ganze Gebäude wie ein Turm aus Sand, dem man das Fundament weggetreten hatte, in sich zusammenfiel. Rauch stieg auf; der Rauch wurde von einem durchdringenden Quietschen begleitet, wie von einem riesigen Nagel, der aus feuchtem Holz gezogen wurde. Feuersäulen stiegen brüllend in den Himmel. Dicke elektrische Kabel spuckten farbenprächtige Funkenschauer. Dinge explodierten und überschütteten sie mit einem Trümmerhagel. Das Schiff dröhnte unter den Einschlägen ...

Dash aktivierte die Triebwerke, und der *Falke* schoß in die Höhe ...

Unter ihnen verwandelte sich die Burg Xizors, Unterlord der Schwarzen Sonne, in eine brennende, rauchende Ruine.

Zum erstenmal hatte Lando keine witzige Bemerkung parat.

Leia gesellte sich zu den anderen ins überfüllte Cockpit.

»Verschwinden wir von hier«, sagte Luke. »Und zwar so schnell wie möglich.«

»Verstanden«, nickte Dash.

3PO stand steifbeinig auf. »Ich finde, daß ich als Pilot gar nicht so schlecht war.«

Alle drehten sich und starrten den Droiden an.

»Aber ich glaube nicht, daß ich es so bald wiederholen möchte«, fügte er hastig hinzu.

Luke schüttelte den Kopf, lächelte und begann zu kichern.

Die aufgestaute nervöse Spannung entlud sich. Ein paar Sekunden später lachten alle bis auf 3PO und R2.

»Was ist so komisch?« fragte 3PO indigniert.

Das löste neues Gelächter aus. Sie hatten es geschafft. Sie waren in Sicherheit.

Nun, fast. Aber zumindest sollten die größten Schwierigkeiten hinter ihnen liegen.

40

Xizor war wütend. Er konnte sich nicht erinnern, seit dem Tod seiner Familie so wütend gewesen zu sein. Seine Burg war zerstört, seine Besitztümer, seine riesigen Informationsspeicher, alles war innerhalb eines Augenblicks vernichtet worden. Artefakte und Aufzeichnungen, die nicht ersetzt werden konnten, weil es von ihnen keine Kopien gab. Erpressermaterial, persönliche Projekte, die größten Geheimnisse der Schwarzen Sonne, alles, was er seit seiner Machtübernahme zusammengetragen hatte, war zu Asche geworden - einfach so. Es würde Jahre dauern, sich davon zu erholen, und sollte ihm etwas zustoßen, würde sein Nachfolger nicht einmal wissen, was alles verloren war, weil er nie erfahren würde, daß es überhaupt *existiert* hatte. Er würde nicht einmal wissen, wer dafür verantwortlich war - alle Daten über Skywalker und die Prinzessin waren in seinem Computer gespeichert gewesen, der sich zusammen mit den Sicherungsdateien in Schlacke verwandelt hatte.

Als Xizor Verbindung mit seinem Himmelsdom aufnahm, verriet seine Stimme nichts von der Wut, die in ihm kochte. Er war überzeugt, daß der kleine corellianische Frachter, der ihn beim Start von seiner Burg fast gerammt hätte, jenes Schiff war, nach dem seine Leute suchten.

Das Schiff, das gekommen war, um Skywalker und Leia und ihre Freunde zu retten.

Vielleicht hatte es die Mission nicht erfüllen können. Aber in Anbetracht der Ereignisse der letzten Zeit war es nicht sehr wahrscheinlich. Er mußte sicher sein.

Es hatte einige Vorteile, der Besitzer eines Reedereikonzerns zu sein, wenn es darum ging, Schiffe zu beschreiben. »In Kürze wird ein corellianischer Frachter den Planeten verlassen«, informierte er den Commander seiner Flotte über Kom. »Es ist ein YT-Dreizehnhundert, etwas über fünfundzwanzig Meter lang, mit einer Kapazität von hundert Ton-

nen. Lokalisieren und zerstören Sie ihn. Ich wäre auch zufrieden, wenn es Ihnen gelingt, den Frachter manövrierunfähig zu schießen und die Crew und Passagiere gefangen zu nehmen.

Doch wenn ihm die Flucht gelingt, sind Sie und alle anderen, die ich für den Fehlschlag verantwortlich mache, noch vor dem nächsten Sonnenaufgang Dünger - habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Ich habe verstanden, mein Prinz.«

»Gut.« Er griff nach dem Komschalter, um die Verbindung zu unterbrechen. »Bald gehörst du mir, Skywalker.«

»Wie bitte, Hoheit?«

»Was? Nichts. Vergessen Sie es.«

Er legte den Schalter um und beendete die Verbindung. Wahrscheinlich hätte er Skywalkers Namen nicht am Kom erwähnen sollen, aber es spielte keine Rolle. Die Übertragung war verschlüsselt gewesen. Es spielte wirklich keine Rolle. Er stand kurz vor seinem Ziel.

Er warf einen Blick auf die Zeitanzeige der Konsole. In Kürze würde er den Himmelsdom erreichen.

»Mein Lord Vader, Sie wollten informiert werden, wenn irgendwo dieser Name auftaucht«, sagte der Offizier.

Vader starnte den Mann an. Nahm ihm den Ausdruck aus der Hand und überflog ihn.

»Woher kommt das?«

»Es handelt sich um eine verschlüsselte Übertragung von dem Schiff *Xanthippe*, mein Lord, mit Kurs auf den Himmelsdom *Falleenfaust* im hohen Orbit. Das Schiff gehört...«

»Ich weiß, wem es gehört«, unterbrach Vader. Er zerknüllte den Ausdruck in der Hand.

Und obwohl es der diensthabende Offizier nicht sehen konnte, lächelte Vader und ignorierte den Schmerz, den das Lächeln verursachte.

»Machen Sie meine Fähre startklar«, befahl er.

Er hatte Xizor gewarnt, sich von Luke fernzuhalten. Der Kriminelle hatte diesen Befehl ignoriert.

Das war ein großer Fehler.

Vader war so entzückt, wie es ihm möglich war. Sie hatten lange genug nach Xizors Regeln gespielt. Jetzt bestimmte er das Spiel.

»Können Sie die Steuerung übernehmen, Luke?« fragte Dash.

»Sicher.« Luke saß bereits im Kopilotensitz und übernahm die Kontrollen. »Wo wollen Sie hin?«

»Nirgendwo. Ich muß nur mein Pferd herbeipfeifen.«

»Was?«

Dash löste einen kleinen schwarzen Würfel von seinem Gürtel. »Ein Langstreckenkom, das auf einer abgeschirmten Frequenz sendet. Es wird Zeit, daß Leebo mein Schiff in den Orbit bringt. Wenn Sie nichts dagegen haben, borge ich mir einen Ihrer Vakuumanzüge - die Kiste ist doch mit Vakanzügen ausgerüstet, oder? - und kehre auf mein Schiff zurück. Ich kann es kaum erwarten, diesen Schrothaufen zu verlassen.«

Luke lächelte. »Kein Problem.«

»Danach gehen Sie Ihren Weg, und ich gehe meinen. Ich schätze, die Reinigungskosten für dieses Gebäude dort unten dürften die Rechnung ausgleichen, die ich noch mit dem Imperium offen habe.«

»Sie sollten sich wirklich überlegen, sich der Allianz anzuschließen«, sagte Luke. »Sie sind ein guter Mann, und wir würden uns freuen, Sie bei uns zu sehen.«

»Danke, Luke, aber lieber nicht. Ich habe noch nie viel Anschluß gebraucht.«

Er drückte den Kommandoknopf an seinem Spezialkom. »He, Leebo, du Rosteimer, gib Gas und erwarte mich an folgenden Koordinaten.«

»Mein Master ist im Moment nicht hier. Mit wem spreche ich, bitte?«

»Sehr witzig«, knurrte Dash. Er sah Luke an. »Kaufen Sie sich bloß keinen Droiden, der von einem erfolglosen Komiker programmiert wurde.«

Xizor landete ohne Zwischenfälle auf dem Himmelsdom. Seine Flotte war bereits gestartet. Da sie über die erforderli-

chen Genehmigungen verfügte, kümmerte sich die imperiale Flotte nicht um sie.

Xizor eilte zur Kommandozentrale, ein Deck, das von einer Stahlglastkuppel überwölbt war, die ihm einen ungestörten 360-Grad-Rundblick in den Weltraum um den Himmelsdom erlaubte.

Er ließ eine Verbindung zu seinem Commander herstellen. Ein Hologramm des Mannes erschien. »Ja, mein Prinz?«

»Haben Sie Ihre Schiffe ausschwärmen lassen?«

»Ja, Hoheit. Unsere Sensoren sind programmiert, jedes Schiff zu erfassen, auf das die von Ihnen genannten Kriterien zutreffen. Wenn es in diesem Sektor auftaucht, werden wir es finden.«

»Gut. Informieren Sie mich weiter.«

Das Bild verschwand, und Xizor blickte hinaus in die Finsternis des Weltraums. Bei seiner Ankunft hatte er die bedrückte Nervosität in der Zentrale gespürt. Die Neugier hatte sich schnell verbreitet, aber niemand wagte, ihn direkt auf die Katastrophe anzusprechen. Nun, unwichtig. Er hatte schon Schlimmeres überlebt.

Er würde auch dieses Desaster überleben; überleben und es auf irgendeine Weise in einen Sieg verwandeln.

»Danke für den Flug«, sagte Dash über Kom.

Die *Champion* hing direkt neben der Backbordseite des *Millennium Falcon* im Weltraum. Wenn man einen kräftigen Arm hatte, konnte man sie selbst unter normalen Schwerkraftbedingungen mit einem Steinwurf treffen. Dash hatte die kurze Distanz mit einem Düsentornister überwunden und sich die ganze Zeit über den üblen Geruch des geborgten Vakuumanzugs beschwert.

»Wie wäre es mit einem Wettflug zum Sprungpunkt?« schlug Luke vor. Er saß jetzt an den Kontrollen und hatte die Steuerung übernommen. Lando saß neben ihm, während Leia hinter ihnen stand.

Dash lachte. »Soll ich Ihnen einen Vorsprung von einem Parsec geben?«

»Nein, ich ...«

Ein greller grüner Strahl aus Licht blitzte zwischen den beiden Schiffen auf. Der Leuchtspurstrahl einer schweren Schiffskanone - im Vakuum konnte man den Laser selbst natürlich nicht sehen, aber er folgte der ionisierten Leuchtspur, die sehr gut erkennbar war.

Jemand feuerte auf sie.

»Oh, oh, sieht aus, als hätten wir Gesellschaft bekommen.«

Weitere Laserblitze und Strahlen aus geladenen Partikeln zuckten auf sie zu und verfehlten sie nur um wenige Meter.

Luke gab Vollschub. Der *Falke* machte einen Sprung wie ein verschreckter Grashüpfer.

»Uns nähert sich eine nicht gekennzeichnete Korvette auf Zwei-Siebzig!« meldete Lando. »Und vier Jäger auf Drei-Fünf-Neun! Das sind keine imperialen Schiffe! Wer sind diese Kerle?«

»Wen kümmert's?« knurrte Luke. »Wir müssen von hier verschwinden! Chewie, an die Kanonen!«

»Du hast gehört, was der Mann gesagt hat, Pelzohr«, sagte Leia. »Nimmst du die obere oder die untere?«

Chewie jaulte und stürzte zusammen mit Leia aus dem Cockpit.

»Viel Glück, Dash!« rief Luke.

»Ihnen auch, Luke.«

Luke nahm Kurs auf den Tiefraum und beschleunigte. Das Schiff erbebte, als ein Strahl die Schilde traf und abprallte.

Sie mußten dieses System so schnell wie möglich verlassen und in den Hyperraum springen.

»Prinz Xizor, wir haben den corellianischen Frachter lokalisiert«, drang die Stimme des Commanders aus dem Holoprojektor.

»Und ...?«

»Wir greifen an. Er wird in wenigen Sekunden zerstört sein.«

Xizor nickte. »Seien Sie sich dessen nicht so sicher, Commander. Sie scheinen außerordentlich großes Glück zu haben.«

»Sie werden mehr brauchen als nur Glück. Wir haben sie vollständig eingekreist. Sie werden schon ein Wunder brauchen.«

Xizor ruckte wieder.

»Da ist eine Mauer zwischen uns und der Freiheit«, sagte Luke.

»Dann suchen wir uns eben einen anderen Weg«, erwiderte Lando. »Soll ich fliegen?«

»Nein.«

Ein Strahl traf den *Falken* und schüttelte ihn durch. Die Schilde hielten.

Lando schrie in sein Kom. »Ich dachte, ihr beiden wolltet zurücksschießen!«

Chewie und Leia antworteten, aber Luke war zu sehr mit der Steuerung beschäftigt, um darauf zu achten, was sie sagten. Er zog den *Falken* steil in die Höhe, drehte abrupt bei und flog in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

»Chewie will wissen, wie er bei diesen unmöglichen Flugmanövern etwas treffen soll«, übersetzte Lando.

»Er kann nicht danebenschießen. Wir sind umzingelt! Jeder Schuß müßte eigentlich ein Treffer sein!«

Ein dunkles Objekt raste an ihnen vorbei. Die *Champion*. Sie feuerte aus allen Kanonen.

Vor dem *Falken* explodierte ein Jäger.

»Siehst du, wie's gemacht wird, Chewie?« fragte Lando.

Chewie schrie irgend etwas.

»Haben Sie das Schiff inzwischen gestoppt, Commander?«

»Noch nicht, Hoheit. Sie sind, ah, sehr geschickt. Und wir haben es mit zwei Schiffen zu tun. Von dem anderen empfangen wir kein Transpondersignal, aber es ist schwerbewaffnet.«

»Wenn meine Flotte nicht einmal zwei Schiffe besiegen kann, braucht sie zweifellos einen neuen Commander«, sagte Xizor.

»Wir werden sie besiegen. Unser Netz zieht sich zusammen. Es wird eng für sie.«

Die angreifenden Schiffe hatten eine lockere Kugelformation im Raum gebildet. In der Nähe befanden sich zahlreiche zivile Frachter und Passagierschiffe, die den Planeten anflogen oder verließen, und Luke bemühte sich, eine Kollision zu vermeiden, während er gleichzeitig den heranrasenden Jägern auswich. Die Zivilschiffe versuchten, vom Schlachtfeld zu fliehen, was alles nur noch schlimmer machte. Und früher oder später würde die imperiale Flotte aufwachen und die Konfusion wahrscheinlich noch vergrößern. Luke fragte sich, warum sie so lange zögerte.

Einer der Angreifer feuerte auf den *Falken*. Der Energiestrahl traf eins der Passagierschiffe, bohrte ein Loch in einen Energiekonverter und erzeugte einen grellen Blitz, als die Einheit durchbrannte. Großer Sachschaden, aber wahrscheinlich keine Opfer.

»Lausige Schützen«, knurrte Lando. »Ihnen ist es egal, wen sie treffen.«

Luke nickte. Er hatte geplant, die Zivilschiffe als Deckung zu benutzen, aber Lando hatte recht: Den Bösen war es egal, wen sie grillten.

Die Angreifer hatten sie eingekreist. Nirgendwo schien es eine Lücke zu geben. Schade, daß er nicht zu seinem X-Flügler gelangen konnte - aber wahrscheinlich würde ihnen ein zusätzliches Schiff auch nicht helfen.

Es sah schlecht für sie aus. Sehr schlecht...

Einer der angreifenden Jäger raste direkt auf sie zu und feuerte aus allen Kanonen ...

Der Angreifer explodierte. Der *Falke* pflügte durch die Trümmerwolke. Die Bruchstücke trommelten wie Hagel gegen die Schilde.

»Guter Schuß!« schrie Luke. »Wer hat ihn erwischt? Warst du das, Leia?«

»Nein«, antwortete sie. »Ich habe genug mit den Jägern auf meiner Seite zu tun. Es muß Chewie gewesen sein.«

Chewie sagte etwas.

Lando übersetzte: »Chewie sagt, er ist es auch nicht gewesen.«

Luke blinzelte. Wer hatte dann geschossen?

Aus dem Kom drang eine Stimme. »He, Luke! Können wir bei eurer Party mitmachen?«

»Wedge! Was machst du hier?«

»Wir haben auf euch gewartet. Dashes Droide hat uns einen Hilferuf geschickt. Tut mir leid, daß wir so lange gebraucht haben.«

Ein weiterer der ungekennzeichneten Angreifer verwandelte sich in einen Feuerball.

»Nun, Hauptsache, es passiert nicht wieder«, meinte Luke. Er grinste. Jetzt, wo das Sondergeschwader hier war, sahen ihre Chancen etwas besser aus.

Er schwang den *Falken* in einem großen Bogen herum.

»Es scheint ein kleines Problem zu geben, mein Prinz«, erklärte der Commander.

Xizor, der von seinem Deck aus das Feuer der Waffen und die explodierenden Schiffe beobachtete, runzelte die Stirn. »Das habe ich bemerkt. Warum explodieren Ihre Schiffe, Commander?«

»Eine Staffel X-Flügel-Jäger hat in den Kampf eingegriffen. Es sind nicht mehr als ein Dutzend Maschinen. Sie werden das Unausweichliche lediglich ... verzögern.«

»Sind Sie sicher, Commander?«

»Wir sind ihnen immer noch zwanzigfach überlegen, Hoheit. Und unsere Fregatten stehen bereit für den Fall, daß sie an den Korvetten und Jägern vorbeikommen. Ihnen wird die Flucht nicht gelingen.«

»Hoffentlich haben Sie recht, Commander.«

Luke ging abrupt in einen übelkeiterregenden Sturzflug von fast neunzig Grad über. Ein Jäger-Trio blieb ihnen auf den Fersen und feuerte pausenlos. Einerseits war er froh, daß das Sondergeschwader gekommen war; andererseits verloren sie den Kampf. Der Raum um Coruscant war alles andere als ein Vakuum - es wimmelte hier von Zivilschiffen, Radwelen und Himmelsdomen, Energiesatelliten, Kommunikationsrelais und anderen Objekten.

Aus dem Kom drangen Gesprächsfetzen.

»Ich erledige ihn, Luke«, sagte Wedge.

»Nein, überlassen Sie ihn mir«, rief Dash.

Auf der Backbordseite explodierte ein weiterer Angreifer.

»Das war ich«, meldete Leia. »Habt ihr inzwischen herausgefunden, wer diese Kerle sind?«

»Noch nicht«, gestand Luke.

»Ich wette um einen Kredit, daß sie zu Xizor gehören.«

Luke und Lando wechselten einen Blick. Natürlich, das ergab Sinn.

Nicht, daß es irgendeinen *Unterschied* mache ...

»Zwei Feindmaschinen auf Eins-Fünfzig!« schrie Lando.

Luke beschleunigte. Der *Millennium Falke* raste in einem steilen Winkel davon.

»Was macht ihr da oben eigentlich?« schrie Leia.

»Wir versuchen nur, dir freies Schußfeld zu verschaffen«, schrie Luke zurück.

Vader betrat die Brücke der *Exekutor*.

»Wie lange brauchen wir noch, um den Planeten zu umrunden?« fragte er.

»Ein paar Minuten, mein Lord«, antwortete der nervöse Commander.

»Sobald wir in Schußweite sind, stellen Sie eine Verbindung mit dem Himmelsdom *Falleenfaust* her. Ich will mit Prinz Xizor sprechen.«

»Natürlich, mein Lord.«

»Ich schätze, wir haben ein Problem, Freunde«, sagte Dash über Kom. Seine Stimme klang ruhig, aber auch resigniert.

Luke nickte. »Wedge?«

»Ich fürchte, er hat recht, Luke. Diese Burschen sind keine besonders guten Piloten, aber es sind zu viele. Sie sind uns immer noch fünfzehnfach überlegen, und im Hintergrund lauern ein paar Fregatten. Wir können nicht fliehen, und wir haben nicht genug Raum zum Manövrieren. Sie rücken immer näher und nehmen auch keine Rücksicht auf die zivilen Schiffe.«

»Ja«, murmelte Luke. Er holte tief Luft. »Nun, ich schätze,

uns bleibt nur noch, so viele wie möglich von ihnen mit in den Tod zu nehmen. Oder will jemand, daß wir uns ergeben?«

Dash und Wedge lachten.

»Das dachte ich mir. Möge die Macht mit euch sein.«

Luke flog, wie er nie zuvor geflogen war. Er flog Kurven und Rollen, bremste hart ab, ging in den Sturzflug über, riß das Schiff wieder hoch und so abrupt zur Seite, daß die An- druckkräfte ihnen fast das Bewußtsein raubten. Er gab sein Bestes, und die Macht half ihm dabei, aber sie verloren.

Es war nur noch eine Frage der Zeit.

»Prinz Xizor, wir holen jetzt zum Entscheidungsschlag aus. Drei der X-Flügler sind zerstört oder manövrierunfähig geschossen worden. Unser Netz zieht sich zusammen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit.«

Xizor nickte. Endlich.

»Wir kommen jetzt in Schußweite, Lord Vader.«

»Gut. Schleusen Sie die Jäger aus.«

Leia zielte auf den anfliegenden Jäger, feuerte, verfehlte ihn und drehte sich mit dem Kanoniersitz. Der Jäger raste vorbei.

Aber direkt hinter ihm folgte ein weiterer, und dahinter kamen noch mehr.

Sie visierte die erste Maschine an, feuerte, sah, wie die Energielanzen nach dem Angreifer stachen, sah, wie eine Tragfläche abgetrennt wurde und davonwirbelte, sah, wie der Jäger ins Trudeln geriet. Es gab Hunderte von den verfluchten Dingern, und Dash und den *Falken* mit eingerechnet, hatten sie ihnen nur neun oder zehn Schiffe entgegen- setzen.

Es sah aus, als würde Xizor am Ende doch gewinnen.

Luke sah die TIE-Jäger heranrasen. Mindestens ein Dutzend.

»Oh, oh«, machte Lando.

»Ja, ich habe mich schon gefragt, was sie aufgehalten hat.«

Luke sah Lando an. »Hör zu, Lando, ich ... danke für alles. Du warst ein guter Freund.«

»Ich will diesen Quatsch nicht hören. Ich *bin* noch immer ein guter Freund.«

Luke nickte und konzentrierte sich wieder auf die TIE-Jäger. Es gab keine Fluchtmöglichkeit; der Weltraum war voller Schiffe; ebensogut hätte er versuchen können, einen Hagelsturm zu durchfliegen, ohne getroffen zu werden. Er holte tief Luft... Sah die TIEs vorbeirasen. Sah, wie sie zwei der ungekennzeichneten Angreifer abschossen.

»Was?« sagte Lando.

»Luke«, drang Leias Stimme aus dem Kom. »Ich habe gerade gesehen ...«

»Ich weiß, ich weiß. Was geht hier vor?«

Xizor hörte die Panik in der Stimme seines Commanders. »Hoheit, wir werden von der imperialen Flotte angegriffen!«

Ein Kommunikationstechniker an seiner Seite gestikulier- te heftig.

Xizor fixierte den Mann mit einem bösen Blick. »Hoffent- lich ist es etwas Wichtiges. Ihr Leben hängt davon ab.«

»Es ... es ist Lord Vader. Er will Sie sprechen.«

Vader! Er hätte es sich denken können!

»Stellen Sie ihn durch.«

Vor ihm formte sich Vaders Bild heraus. Xizor ging sofort in die Offensive. »Lord Vader! Warum greift die Flotte meine Schiffe an?«

Eine kurze Pause; dann sagte Vader: »Weil Ihre Schiffe auf Ihren Befehl hin in kriminelle Aktivitäten verwickelt sind.«

»Unsinn! Meine Schiffe versuchen einen Rebellen-Verräter zu stoppen, der meine Burg zerstört hat!«

Eine weitere Pause. »Sie haben zwei Standardminuten, um Ihre Schiffe zurückzubordern«, sagte Vader. »Und sich mir zu ergeben.«

Xizors innere Kälte verwandelte sich unkontrolliert in zor- nige Hitze. Mit mühsam erzwungener Ruhe zischte er: »Das werde ich nicht. Ich werde diese Angelegenheit vor den Im- perator bringen.«

»Der Imperator ist nicht hier. *Ich* spreche für das Imperium, Xizor.«

»Prinz Xizor.«

»Sie können den Titel behalten - für genau zwei Minuten.«

Xizor rang sich ein zuversichtliches Lächeln ab. »Was wollen Sie tun, Vader? Meinen Himmelsdom zerstören? Das werden Sie nicht wagen. Der Imperator ...«

»Ich habe Sie gewarnt, sich von Skywalker fernzuhalten. Beordern Sie Ihre Schiffe zurück und ergeben Sie sich - oder Sie tragen die Konsequenzen. Ich bin bereit, das Mißfallen des Imperators zu riskieren.« Er schwieg einen Moment. »Allerdings werden Sie diesen Moment nicht mehr erleben.«

Xizor wurde von Furcht gepackt, als Vaders Holobild flackerte und erlosch. Würde er es wirklich wagen? Würde er auf den Himmelsdom schießen?

Ihm blieben weniger als zwei Minuten. Er mußte sich entscheiden, was er tun wollte.

Schnell.

»Luke, paß auf!« schrie Lando.

»Ich sehe ihn!«

Luke riß den *Falken* steil nach oben, aber dort lauerten weitere Schiffe, und er scherte nach steuerbord aus. Das Vakuum war von Energieblitzen, den Trümmern zerstörter Jäger und mehr Schiffen erfüllt, als er je auf so engem Raum gesehen hatte. Der Sektor sah aus wie ein Nest wütender Mermyns.

Aber - während die TIE-Jäger hin und wieder auf die X-Flügler feuerten, schienen sie in erster Linie die ungekennzeichneten Angreifer zu attackieren. Xizors Schiffe. Warum? »Sie stehen auf derselben Seite, oder nicht?«

Luke dämmerte erst, daß er den letzten Satz laut ausgesprochen hatte, als Lando antwortete: »Danke deinem Glücksstern für den kleinen Gefallen. Solange sie aufeinander schießen, schießen sie nicht auf *uns*! Paß auf!«

Luke riß den *Falken* zur Seite und verfehlte den angreifenden Jäger nur um wenige Zentimeter.

Dann spürte er eine vertraute Störung in der Macht. *Vader!*

Aber er hatte keine Zeit, sich darum zu kümmern. Die Antworten auf seine Fragen konnte er später suchen - falls es ein Später gab. Luke konzentrierte sich auf die Steuerung des *Falken*.

Der Commander von Xizors Flotte richtete einen verzweifelten Hilferuf an seinen Master. Vader hörte die entschlüsselte Übertragung ab.

»Mein Prinz, wir werden von den Angreifern vernichtet. Wir sind ihnen weit unterlegen und werden abgeschlachtet! Ich brauche Ihre Erlaubnis zur Kapitulation! Hoheit!«

Vader behielt den Chronometer im Auge und genoß, wie die Zeit verging. Dem Dunklen Prinzen blieben nur noch acht Sekunden.

Sieben Sekunden ... sechs Sekunden ... fünf ...

Der verängstigte Commander plapperte weiter. »Prinz Xizor, antworten Sie bitte! Wir müssen uns ergeben, oder wir werden in Stücke geschossen! Bitte!«

... noch vier Sekunden ... drei Sekunden ...

»Hoheit, ich ...« Der Hilferuf des Commanders brach abrupt ab. Einer der imperialen Jäger mußte ihn erledigt haben.

... zwei... eins ...

»Commander, zerstören Sie den Himmelsdom.«

Man wurde nicht Commander von Darth Vaders Schiff, wenn man seine Befehle in Frage stellte. »Jawohl, mein Lord.«

Darth Vader holte trotz der damit verbundenen Schmerzen tief Luft und atmete langsam wieder aus. Lächelte hinter seiner Maske.

Auf Nimmerwiedersehen, Xizor.

Wie es der Zufall wollte, befand sich der *Millennium Falke* in der Nähe des Himmelsdoms, als er explodierte.

Luke sah, wie die mächtigen Kanonen des riesigen Sternzerstörers das Feuer eröffneten, sah, wie der Himmelsdom von den Strahlen getroffen wurde. Der Planetoid zerbarst, explodierte, flamme hell wie eine Nova auf und verwandel-

te sich in einen kleinen Stern, der einen Augenblick hell brannte, um dann zu erlöschen und Millionen glühende Bruchstücke zu hinterlassen.

Trotz aller Gewalttätigkeit war es ein spektakulärer Anblick. Es erinnerte Luke an die Explosion, die den Todesstern zerstört hatte.

»Oh, Mann«, sagte Lando leise. »Sie müssen jemanden verdammt wütend gemacht haben.«

Luke schüttelte den Kopf und sagte nichts.

»Kopf hoch, Jungs«, meldete sich Dash. »Folgt mir.«

Luke blinzelte. »Was?«

»Jemand hat uns gerade einen Notausgang geöffnet.«

»Sind Sie verrückt? Wir können doch nicht durch die Trümmer fliegen!«

»Wir haben keine andere Wahl. Überall sind Schiffe. Was ist los mit Ihnen, Kleiner? Haben Sie Angst, es nicht zu schaffen?«

»Was Sie können, kann auch mein *Droide*. Los.« Luke wußte, was Dash meinte. Es war schwierig, sogar gefährlich, aber der Raum um den zerstörten Himmelsdom war relativ leer - die Trümmer expandierten nach außen. Wenn es ihnen gelang, nicht von den Bruchstücken durchlöchert zu werden, war es ihre beste Chance.

»Juuuhuh!« schrie jemand vom Sondergeschwader.

Luke lachte. Er wußte genau, wie sie sich fühlten.

Sie nahmen Kurs auf die Trümmer, und es sah aus, als würde alles glattgehen. Die Guten hatten gesiegt!

»Paß auf, Dash!« brüllte Lando.

Luke blickte hoch und sah, wie ein Trümmerstück des zerstörten Himmelsdoms von der Größe eines Wohnblocks auf die *Champion* zuraste.

»Dash!« schrie Luke. Es war zu spät für ein Ausweichmanöver ...

Es gab einen gleißenden Lichtausbruch, der zu hell war, um direkt hineinzublicken. Luke wandte sich ab und sah, wie Lando seine Augen mit dem Arm gegen die blendende Helligkeit abschirmte.

Als das Licht erlosch, war die *Champion* verschwunden.

»Oh, Mann«, keuchte Lando. »Er ... er ist... tot.«
Einfach so.

Der süße Geschmack des Sieges verwandelte sich in Lukes Mund in Bitterkeit.

Aber sie hatten jetzt keine Zeit zum Trauern. »Festhalten! Es wird ein rauher Flug!«

Die Trümmer waren überall, und er rechnete jeden Moment mit einer Kollision. Dashes Tod - der Tod des Mannes, der sich am Schluß doch als vertrauenswürdig erwiesen hatte - ging ihm nahe, aber er wollte nicht als Wolke brennender Trümmer enden. Er ließ die Macht durch sich strömen und das Schiff steuern.

Die geheime Allianz-Basis lag viele Lichtjahre von Coruscant entfernt, und sie hatten sie nur mit knapper Not erreicht - aber sie *hatten* sie erreicht.

Luke stand neben Leia, Lando und Chewie, während 3PO und R2 hinter ihnen warteten. Das Gebäude war, wie bei der Allianz üblich, eine große, billige Fertigbau-Einheit. Das Dach bestand aus einer mächtigen Stahlglaskuppel, die weit über die Oberfläche des Asteroiden in die Finsternis des Weltraums ragte. Luke blickte durch das dicke Stahlglas hinaus in die Tiere der Galaxis.

»Wenn sich Xizor wirklich auf diesem Himmelsdom aufgehalten hat, wie unser Geheimdienst behauptet, dann dürften jetzt keine Kopfgeldjäger der Schwarzen Sonne mehr hinter dir her sein«, sagte Lando.

»Da ist immer noch Vader«, erinnerte Leia.

Luke sah sie an und schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, daß Vader mich umbringen will. Wie dem auch sei, ich werde mich zu gegebener Zeit mit ihm beschäftigen.«

Sie blickten auf und sahen Wedge näher kommen. »Ich habe eine Nachricht für dich, Luke«, erklärte Wedge, »und zwar von den Bothans. Sie war für Dash bestimmt, aber ... nun ja.« Er verstummte. »Hm. Jedenfalls, erinnerst du dich an diese Rakete, die Dash bei diesem Scharmützel über Kothlis angeblich verfehlt hat? In Wirklichkeit hat er sie gar nicht verfehlt.«

»Was?« Luke blinzelte Wedge an.

»Es war eine Neuentwicklung des Imperiums mit Diamant-Boron-Panzer. Er konnte mit den ihm zur Verfügung stehenden Waffen nichts gegen sie ausrichten. Die Bothans wollten, daß er es erfährt.«

Luke spürte einen Kloß in der Kehle. Oh, Mann. Dash hatte nicht versagt, aber jetzt würde er es niemals erfahren. Schrecklich, das Leben zu verlieren, ohne zu wissen, daß man für den Tod seiner Kameraden nicht verantwortlich gewesen war. Und schlimmer war noch, daß Luke so etwas wie Schadenfreude empfunden hatte - nicht über die Toten, sondern weil dieser angeberische Dash einen Dämpfer bekommen hatte.

Oh, Mann.

»Was machen wir jetzt?« fragte Wedge.

»Wir befreien Han«, erklärte Luke. »Falls er noch nicht auf Tatooine ist, wird er in Kürze dort eintreffen.«

»Du willst in Jabbas bewachten Palast spazieren und ihn herausholen? Einfach so?«

»Ich habe einen Plan«, sagte Luke.

Er wandte sich ab und blickte hinauf zu den Sternen. Vielleicht war er noch kein Jedi-Meister, aber er hatte eine Menge gelernt.

Er war ein Jedi-Ritter, und das war im Moment genug.

Epilog

Im Allerheiligsten des Imperators kniete Darth Vader vor seinem Master. Er glaubte, Grund zur Besorgnis zu haben.

»Sie haben meine Befehle mißachtet, Lord Vader.«

»Ja, mein Master. Aber ich hoffe, ich habe Sie nicht enttäuscht.«

»Erheben Sie sich.«

Vader stand auf.

Der Imperator schenkte Vader ein düsteres Lächeln. »Mir ist durchaus bewußt, daß Xizor seine eigenen Ziele verfolgt hat und Sie klug genug waren, seinen Plan zu durchkreuzen. Natürlich war ich schon lange über seine Absichten informiert.«

Vader sagte nichts.

»Können wir sicher sein, daß er auch wirklich tot ist?«

»Ich wüßte nicht, wie er überlebt haben könnte. Ich habe die Explosion seines Himmelsdoms beobachtet.«

»Nun gut. Die Schwarze Sonne ist nützlich, aber sie ist auch wie ein Chirru: Schlägt man ihr den Kopf ab, wächst sofort ein neuer nach.« Er kicherte über seinen Vergleich.

»Vielleicht ist der nächste Anführer genauso gefährlich«, sagte Vader.

»Kein Anführer der Schwarzen Sonne wird es je mit der Macht der dunklen Seite aufnehmen können.«

»Aber was ist mit dem Plan, die Rebellen-Führer gefangenzunehmen? «

»Der neue Todesstern wird sie anlocken, und diesmal werden Sie und ich bereitstehen, um der Rebellion ein Ende zu machen.«

Vader wollte den Kopf schütteln. Wie immer war ihm der Imperator einen Schritt voraus.

»Der junge Skywalker wird auch kommen. Ich habe es gesehen.«

Vader seufzte.

»Es entwickelt sich alles genauso, wie ich es vorhergesenen habe, Lord Vader.«

Er lächelte wieder, und Vader spürte einen kalten Hauch. Niemand in der Galaxis beherrschte die dunkle Seite so wie der Imperator. Es war ein Zeichen von Schwäche, daß Vader Furcht empfand. Ein Teil von Anakin Skywalker existierte noch immer in ihm, trotz all seiner Bemühungen. Er würde ihn eliminieren müssen, oder er würde ihm schlußendlich zum Verhängnis werden.

In Bens Haus auf Tatooine holte Luke tief Luft und versuchte, sich zu entspannen. Sie kannten Jabba zu gut, um damit zu rechnen, daß er an dem Angebot interessiert sein würde, aber darum ging es nicht. Sie hatten für Lando, Chewie und Leia einen Weg in den Palast gefunden, und diese Botschaft sollte 3PO und R2 Zutritt verschaffen. Falls der Hutt zu Verhandlungen bereit war, würde es ihnen eine Menge Schwierigkeiten ersparen, aber keiner von ihnen erwartete es. Nach allem, was sie über Jabba wußten, war er extrem bösartig, und er brauchte das Geld nicht. Schade.

Nun ja, sie würden das Problem eben auf die harte Tour lösen müssen. So wie üblich.

»Okay, R2, starte die Aufnahme.«

R2 piepte.

»Seid gegrüßt, erhabener Jabba. Gestattet mir, mich vorzustellen. Ich bin Luke Skywalker, Jedi-Ritter und ein Freund von Captain Solo. Ich weiß, daß Ihr groß und mächtig seid, erlauchter Jabba, und daß Euer Zorn auf Solo entsprechend groß sein muß. Daher ersuche ich Euch um eine Audienz. Es geht mir um Solos Leben.«

Das sollte unterwürfig genug klingen, obwohl Jabba wahrscheinlich an dieser Stelle in Gelächter ausbrechen würde, wenn die Geschichten über ihn stimmten. Luke schwieg einen Moment und fuhr dann fort:

»Aufgrund Eurer Weisheit können wir sicher ein Abkommen treffen, welches für uns beide von Vorteil sein wird. Auf diese Art und Weise können wir uns unangenehme Auseinandersetzungen ersparen.«

Die Chance dafür war gering. Aber er sprach weiter:

»Als Zeichen meines guten Willens habe ich ein Geschenk für Euch - diese beiden Droiden hier.«

Luke unterdrückte ein Grinsen, das seine wahren Absichten zu verraten drohte. Zweifellos würde 3PO schockiert sein, wenn er beim Abspielen der Aufnahme *diese Worte* hörte. Luke hatte überlegt, ihn einzuweihen, aber es war besser, wenn er nichts davon wußte. Er verplapperte sich viel zu leicht. 3POs überraschte Reaktion würde helfen, Jabba zu überzeugen.

»Beide sind sehr zuverlässig. Ihr werdet zufrieden sein,« schloß Luke.

Er sah R2 an, hob eine Braue, und der kleine Droide schaltete den Recorder aus.

Leia, die hinter R2 stand, schüttelte den Kopf. »Du glaubst wirklich, daß es funktioniert?«

Luke zuckte die Schultern. »Ich hoffe es. Es gibt nur eine Möglichkeit, es herauszufinden.«

Sie trat näher und berührte seinen Arm.

»He«, sagte Luke, »nach allem, was wir durchgemacht haben, sollte die Befreiung eines heruntergekommenen alten Piraten ein Kinderspiel sein, richtig?«

Sie lächelte. »Richtig.«

Er erwiderte ihr Lächeln. Seine Gefühle waren gemischt. Er wußte nicht, was sie wirklich für ihn oder diesen heruntergekommenen alten Piraten empfand, aber er wußte, was er für sie beide empfand. Was auch immer geschah, er mußte das Richtige tun; so lagen die Dinge eben. Und das Richtige war in diesem Fall simpel, wenn auch nicht einfach.

Halte durch, Han.

Wir werden dich befreien.